Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0967**

Aktenzeichen 6/24

Titel

Öffentlichkeitsarbeit in der Heimat

Band 2

Laufzeit 1931 - 1962

Enthält

u.a. Evangelischer Nachrichtendienst - Ost; handschriftlicher Brief von Präses Lic. Stosch aus Ranchi; Lage- und Arbeitsbericht der Gossner Mission; Aufrufe zu Spenden und Mitteilungen für die Missionsfreunde; Gedenkschrift anlässlich des 100. Todestages

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

U m l a u f

Anlässlich der Verabschiedung von Schwester Hedwig Schmidt und des Ehepaares Dr.Rohwedder findet am Sonntag Nachmittag (21.Oktober)

18 Uhr

im Goßnersaal eine kurze Hausandacht mit Abendmahlsfeier statt, zu der hiermit herzlichst eingeladen wird.

Hans Lokies

19.10.62

z.K. ✓ Schwester Hedwig
" Maria Hamann
✓ Frl.Lorentz
✓ P. Nyhagen
✓ Goßnerbüro
✓ Frl.Jarofki
✓ Hr.Mühlnickel
✓ Hr.Pohl
✓ Hr.Dreihsig
✓ Hr.Hennig
✓ Hr.Kerketta
✓ " Horo
✓ " Singh, ✓ Hr.Mathew

Gossner Mission

Einladungen zum Abschiedsabend für Schw.Hedwig Schmidt u.Ehepaar Rohwedder

am Sonntag, den 21.Oktober 62 - 20 h

	Kuratorium Goßner-West	mit Frauen	=	16
—	Sup.Hildebrand	" Frau		
—	Pfr.Friedrich	" "		
—	Sup.Thiel	" "		
—	Pfr.Keusch	" "		
—	Prof.Kruska,	" "		
✓	Pfr.Hensel	" "		
—	" Beckmann	" "		
✓	P.Buhre	" "		
✓	Mühlnickel	" "		

—	Frl.Wraske (zu Sup.Hildebrand)	
—	Superintendent Dr.Boddenstein	
—	Pfr.Hans-Peter Müller	
✓	Pfr.Hauff Schw. Johanna	
✓	Oberin Schulenburg (Elisabeth Krankenhaus)	
—	" Schubert (Morgenland)	
—	Frau Andler	
✓	" Will	
—	" u.Frl.Jarofki ✓	
✓	" Reuter	
✓	" Sehl	
✓	" Mühlbach	
—	Frl.Michels	
—	" Neumann 84 07 98	
✓	Dr.Pinnow	
✓	Frl.Lorentz	
✓	Schwester Maria	✓ Pastor Seeberg
	[illegible]	✓ Diakon Weissinger
	[illegible]	
✓	Frl.Sudau	
✓	[illegible]	
	~~Fr. Wolff~~	P.v. Kieglitz, Dortmund
✓	Mr.Horo	P. Nykagen, Oslo
✓	" Kerketta	
✓	" Mathew	
✓	" Singh	
✓	" Lakra	

b.w.

Gossner Mission

Vikarin Kittler, Friedenau, Bundesallee 76 (Guter Härte)

Schwester Gerda Klebow

Frau Waltraut Reuter, Grunewald, Winkler Straße 23

Herrn und Frau P.Reuter, Grunewald, Flinsberger Platz

Frau J.Schütz, Charlottenburg, Altenburgallee 7

Frau Meta Herrling, Bln.-Lichterfelde, Luzerner Straße 20
(Tante von Frau Rohwedder)

Pfr. Heinz Neumann, SO 36, Falkenstraße 17

~~Pr. Kundela + Frau~~

K. Lokies + Frau

Pr. Berg + Frau

Pr. Augustat + Frau

Pfr. Otto + Frau

Präs. Korth

O. Scribba

— Scharf

— Moeller

~~—~~ Rieger

Gossner Mission

Wichtige Einladung!

In unserer

MATTHÄUSKIRCHE

findet am

Sonntag, dem 14. Oktober 1962, um 17,00 Uhr

ein

Aussendungs-Gottesdienst

für Schwester Hedwig SCHMIDT statt.

Liturgie: Pfarrer Friedrich

Predigt: Kirchenrat D. Lokies von der Goßnermission.

Schwester Hedwig Schmidt ist eine erfahrene langjährige Indien-Missionarin. Sie wird als Mitarbeiterin der Goßnerkirche in Indien in Verbindung mit der Tabita-Schule den Dienst an erblindeten Mädchen sowie an evangelischen Frauen übernehmen. Für diesen Liebesdienst der indischen Kirche an den erblindeten Mädchen haben wir seit Jahren unsere „Spende für die Hungernden in Indien" (Postscheckkonto Berlin West 1399 Pfarrer W. G. Friedrich, Berlin-Steglitz, mit dem Vermerk: „Hungernden-Spende") dargebracht.

Wir freuen uns, daß die Aussendung dieser Missionarin in unserer Gemeinde stattfindet und laden herzlich zu dem Aussendungs-Gottesdienst ein und bitten um zahlreiche Beteiligung.

Achtung!

Am Sonntag, dem 7. Oktober 1962 kein Kindergottesdienst in der Matthäuskirche. Statt dessen Treffen um 14,00 Uhr vor der Kirche zum Herbstausflug (mit den Eltern!).

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am 5. Okt. 1962
Handjerystraße 19/20
Telefon: 830161

An den geschäftsführenden Pfarrer
der Gemeinde

Berlin

Sehr verehrter, lieber Bruder !

Die Goßner-Mission bittet Sie um die Freundlichkeit, an den kommenden Sonntagen (7. und 14. Oktober) in Ihrer Gemeinde abzukündigen, daß folgende Aussendungen nach Indien stattfinden:

Am 14. Oktober - 17 Uhr in der MATTHÄUS-Kirche in Steglitz

Aussendung der Missionarin Hedwig S c h m i d t zur Begründung eines Heims für blinde Mädchen und Frauen und für die Frauenarbeit in der Goßner-Kirche.

Liturgie und Aussendung: Pfarrer FRIEDRICH
P r e d i g t : Kirchenrat D. LOKIES

Am 21. Oktober - 9,45 Uhr in der JESUS-CHRISTUS-KIRCHE in Dahlem

Aussendung von Herrn Dr. Will R o h w e d d e r u. seiner Frau für das Missionshospital in Amgaon.

Aussendung: Superintendent HILDEBRAND-Schlachtensee
P r e d i g t : Pfarrer JÄNICKE

Die Gemeinde wird zu beiden Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

Mit brüderlichem Gruß,
auch im Namen von Missionsdirektor Dr. Berg,

Ihr

gez. Lokies

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 12.Okt.1962

Liebe Brüder, liebe Schwestern !

Zur Verabschiedung von Schwester Hedwig SCHMIDT und
Dr.ROHWEDDER mit seiner Frau
im engeren Kreise

am Sonntag, dem 21.Oktober 1962 - 2 0 Uhr

im Goßnerhaus in Berlin-Friedenau, 1.Stock

laden wir Sie hiermit herzlichst ein.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Dr.Berg D.Lokies

PS. Für einen kurzen telefonischen (uns.Rufnummer: 83 01 61)
oder schriftlichen Bescheid wären wir dankbar.
Abordnungsfeier: 14.X.17 h für Schwester Hedwig Schmidt
in der Matthäuskirche Steglitz
21.X.9,45 h für Dr.Rohwedder in der
Jesus Christus-Kirche in Dahlem.

Berlin-Friedenau, 12.Okt.1962

Liebe Brüder, liebe Schwestern !

Zur Verabschiedung von Schwester Hedwig SCHMIDT und
Dr.ROHWEDDER mit seiner Frau
im engeren Kreise

am Sonntag, dem 21.Oktober 1962 - 2 0 Uhr

im Goßnerhaus in Berlin-Friedenau, 1.Stock

laden wir Sie hiermit herzlichst ein.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Dr.Berg D.Lokies

PS. Für einen kurzen telefonischen (uns.Rufnummer: 83 01 61)
oder schriftlichen Bescheid wären wir dankbar.
Abordnungsfeier: 14.X.17 h für Schwester Hedwig Schmidt
in der Matthäuskirche Steglitz
21.X.9,45 h für Dr.Rohwedder in der
Jesus Christus-Kirche in Dahlem.

Gossner Mission

zu Aussendungen einzuladen :

Kirchengemeinde Epiphanien, Charlottenburg
" Trinitatis "
" Hochmeister, Halensee
" Luisenkirche Charlottenburg
" Spandau-Klosterfelde
" Lankwitz
" Lichtenrade
" Martin Luther Lichterfelde (Pfr.Weschke)
" Paulus "
" Petrus "
" Marienfelde

Ev-Freikirchl.Zweiggemeinde Lichtenrade

Genezareth-Gemeinde, Neukölln

Philipp-Melanchthon "

Zehlendorf-Schönow Hospital Haus Schönow, Andreaszeile

Kirchengemeinde Stephanus Zehlendorf
" Heilig Geist NW 21 (Pfr.Techel)
" St.Lukas SW 61

Passionskirchengemeinde SW 61

Paulusgemeinde Zehlendorf

Apostel-Paulus W 30

Kornelius-Gemeinde N 65

Kaiser-Friedrich-Gedächtnis NW 87

Tabea-Gemeinde Bln.-Neukölln

Kirchengemeinde Nikolassee
" Christuskirche -
" Schlachtensee
" Johannes " (Sup.Hildebrand)
" Alt Schöneberg
" Nathanael
" Lutherkirche
" Königin Luise Gedächtnis

Gossner Mission

Kirchengemeinde	Gnadenkirche	Spandau-Pichelsdorf
"	Melanchthon	"
"	Paul-Gerhardt	" (Drüsedau)
"	Dreieinigkeit	" -Haselhorst
Weihnachtskirchengemeinde		" "
Kirchengemeinde	St.Nikolai	"
Wichernkirchengemeinde		"
Kirchengemeinde	Lukas	Steglitz
"	Markus	"
"	Matthäus	"
"	Alt-Tempelhof	Glaubenskirche
"	Neu-Tempelhof	(Tempelhofer Feld)
"	St.Michael	Tempelhof
"	Wannsee	
"	Vaterunser	Wilmersdorf
"	Kreuzkirche	Grunewald
"	Wilmersdorf	(Sup.Thiel)
"	Dahlem (St.Annen u.Jesus Christus)	
"	Ernst-Moritz-Arndt	Zehlendorf
"	Johanneskirche	Schlachtensee (Matterhornstr.)
"	Pauluskirche	Zehlendorf, Teltower Damm 4/8
"	Stephanus	"
"	Kirche zur Heimat	" " "

6.10.62

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am
Handjerystraße 19/20
Telefon: 830161

2.Oktober 1962

Dr.Bg./Su.

Liebe Brüder !

Die in Berlin ansässigen Mitglieder des Kuratoriums sollten in besonderer Weise daran Anteil nehmen, daß im Laufe des Monats O k t o b e r zwei Aussendungsfeiern stattfinden :

1./ Am Sonntag, dem 14.Oktober, 17 Uhr, wird in der Matthäuskirche in Steglitz Schwester Hedwig S c h m i d t für ihren neuen Dienst in der Goßner-Kirche in Indien ausgesandt werden.

Die Predigt hält Bruder D.Lokies; die Aussendung wird entweder Herr OKR Dr.Förster oder Herr Pfarrer Friedrich im Auftrage der Kirche von Berlin-Brandenburg vollziehen.

2./ Am Sonntag, den 21.Oktober, 9,45 h findet im Rahmen des Gottesdienstes in der Jesus Christus-Kirche in Berlin-Dahlem die Aussendung von Herrn und Frau Dr.W. R o h w e d d e r zum Dienst im Hospital Angaon statt.

Es ist vorgesehen, daß diese Aussendung Herr Superintendent Hildebrand-Schlachtensee vornimmt.

Am Abend des 21.Oktober, 19,30 Uhr ist ein Zusammensein im engeren Kreis mit den Genannten in Aussicht genommen, wobei wir sie auch in persönlicher Weise verabschieden möchten.

Es wäre schön, wenn möglichst Viele von Ihnen sich für diese Feiern freimachen könnten; auf jeden Fall bitten wir sehr um Ihr Gedenken und Ihre innere Anteilnahme an diesen Aussendungen.

Mit brüderlichen Grüßen

Ihr

Gossner Mission

Ch

Herzliche Einladung

zur Missionsgebetsstunde am Montag, den 3. September - 20 Uhr

im Goßnerhaus (I.Stock) Handjerystraße 19/20.

Herr Missionsdirektor a.D. Lokies spricht über:

" Die Goßner-Mission braucht für Indien Deine Mitarbeit "

Goßner - Mission

31.8.62

Gossner Mission

8.7.62

F e i e r s t u n d e

zur Verabschiedung von Missionsdirektor D.Hans LOKIES u.Pastor Bob STARBUCK

Leitung : Superintendent Dr.Rieger - Berlin-Schöneberg

Eingangslied

Einleitung und Begrüßung : Sup.Dr.Rieger

Worte des Abschieds : Präses D. K. S c h a r f

Liedvers

A n s p r a c h e : Bischof D.Dr. M e y e r - Lübeck

Liedvers

Grußwort für die Goßner-Kirche in Indien: Präsident Joel L a k r a

Liedvers

Grüße und Segenswünsche von Kirchen und kirchlichen Werken :
Dr.Anthony (USA) - OKR Hohlfeld (Kirchl.Außenamt)
Direktor Wallmann (IM + HW, Berliner Stelle) u.a.

Liedvers

Es sprechen im Namen der Heimatgemeinde :
Ld.Sup.Siefken (Ostfriesland) - Sup.Dr.Brandt (Lippe)
- OKR Dr.Heß (Hessen-Nassau) - Pastor Gohlke (Westfalen
- Pfarrer Fielitz (Bayern)

Liedvers

Abschiedsgrüße der Mitarbeiter in Indien und Deutschland :
(Ing.Werner Thiel und Schwester Maria Schatz,
Pastor Horst Symanowski und Pfarrer F.W.Otto)

Ein Wort des Dankes : Pastor Bob Starbuck und
Miss.Dir. Hans Lokies

Liedvers

Schlußwort : Missionsdirektor Dr. B e r g

Lied zum Ausklang

.-.-.-.-.-.-.

Gossner Mission

EKG 189 / Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all

Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all, lobt Gott von Herzensgrunde, preist ihn, ihr Völker allzumal, dankt ihm zu aller Stunde, daß er euch auch erwählet hat und mitgeteilet seine Gnad in Christo, seinem Sohne.

Denn seine groß Barmherzigkeit tut über uns stets walten, sein Wahrheit, Gnad und Gütigkeit erscheinet Jung und Alten und währet bis in Ewigkeit, schenkt uns aus Gnad die Seligkeit; drum singet Halleluja!

EKG 181 / Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren

Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren! Rühmt seines Namens Herrlichkeit, und feierlich ihn zu verklären, sei Stimm und Saite ihm geweiht! Sprecht: Wunderbar sind deine Werke, o Gott, die du hervorgebracht. Auch Feinde fühlen deine Stärke und zittern, Herr, vor deiner Macht.

Dir beuge sich der Kreis der Erde, dich bete jeder willig an, daß laut dein Ruhm besungen werde, und alles dir bleib untertan. Kommt alle her, schaut Gottes Werke, die er an Menschenkindern tat! Wie wunderbar ist seine Stärke, die er an uns verherrlicht hat!

Rühmt, Völker, unsern Gott; lobsinget, jauchzt ihm, der uns sich offenbart, der uns vom Tod zum Leben bringet, vor Straucheln unsern Fuß bewahrt. Du läuterst uns durch heißes Leiden - das Silber reiniget die Glut -, durch Leiden führst du uns zu Freuden; ja, alles, was du tust, ist gut.

Du hast uns oft verstrickt in Schlingen, den Lenden Lasten angehängt; du ließest Menschen auf uns dringen, hast rings umher uns eingeengt. Oft wollten wir den Mut verlieren im Feuer und in Wassersnot, doch kamst du, uns herauszuführen und speistest uns mit Himmelsbrot.

Ich will zu deinem Tempel wallen, dort bring ich dir mein Opfer dar, bezahl mit frohem Wohlgefallen Gelübde, die ich schuldig war; Gelübde, die in banger Stunde - an allem, nicht an dir verzagt - ich dir, o Gott, mit meinem Munde so feierlich hab zugesagt.

Die Gott ihr fürchtet, ich erzähle: Kommt, hört und betet mit mir an! Hört, was der Herr an meiner Seele für große Dinge hat getan. Rief ich ihn an mit meinem Munde, wenn Not von allen Seiten drang, so war oft zu derselben Stunde auf meiner Zung ein Lobgesang.

Gelobet sei Gott und hochgepriesen, denn mein Gebet verwirft er nicht; er hat noch nie mich abgewiesen und ist in Finsternis mein Licht. Zwar elend, dürftig bin ich immer und schutzlos unter Feinden hier; doch er, der Herr, verläßt mich nimmer, wendt seine Güte nie von mir.

b.w.

Gossner Mission

EKG 187 / Nun jauchzt dem Herren, alle Welt

Nun jauchzt dem Herren, alle Welt! Kommt her, zu seinem Dienst euch stellt, kommt mit Frohlocken, säumet nicht, kommt vor sein heilig Angesicht!

Erkennet, daß Gott ist unser Herr, der uns erschaffen ihm zur Ehr, und nicht wir selbst; durch Gottes Gnad ein jeder Mensch sein Leben hat.

Er hat uns ferner wohl bedacht und uns zu seinem Volk gemacht, zu Schafen, die er ist bereit zu führen stets auf gute Weid.

Die ihr nun wollet bei ihm sein, kommt, geht zu seinen Toren ein mit Lo ben durch der Psalmen Klang, zu seinem Vorhof mit Gesang.

Dankt unserm Gott, lobsinget ihm, rühmt seinen Nam' mit lauter Stimm,lobsingt und danket allesamt! Gott l(ben, das ist unser Amt.

Er ist voll Güt und Freundlichkeit, voll Lieb und Treu zu jeder Zeit; sein Gnad währt immer dort und hier und seine Wahrheit für und für.

Gott Vater in dem höchsten Thron und Jesus Christ, sein einger Sohn, samt Gott, dem werten Heilgen Geist, sei nun und immerdar gepreist.

. / .

Gossner Mission

Gottesdienstordnung

Einführungsgottesdienst am Sonntag, den 8.Juli 1962 (3.n.Trin.)
lo Uhr in der Zwölf-Apostel-Kirche

Orgelvorspiel
Eingangslied : Wach auf, du Geist der ersten Zeugen .. 216,1-4

Rüstakt : Pfr. Otto
Eingangsliturgie: Miss. Dir. D. Lokies
Kirchenchor: Introitus, Kyrie, Gloria (Gemeinde antwortet)
Liturg : Der Herr sei mit euch - Gmd. und mit deinem Geiste
Liturg : Kollektengebet
Gemeinde : Amen
Liturg : Schriftlesung (Epistel mit Votum und Halleluja)
Gemeinde : Halleluja - Halleluja - Halleluja
Liturg : Glaubensbekenntnis
Gemeinde : Amen
- Abkündigungen -
Liedvers : Freuet euch ihr Christen alle .. lo2, 1

E i n f ü h r u n g von KR Dr.Berg durch Präses D.Scharf
(Assistenten: Präsident Joel Lakra, D. Lokies)

Kirchenchor : Missionsbefehl
P r e d i g t : KR Dr. Berg (Matth. 24,14)
Lied : Ich lobe dich von ganzer Seelen .. 214 (1-5)
(Während des Liedes Banksammlung für die Goßner-Mission)
Grußwort : Präsident Joel Lakra (Indien)
Liedvers : Du wirst dein herrlich Werk vollenden ..216,9
Schlußliturgie : Präses D. Scharf Allgemeines Kirchengebet
Vaterunser
Gemeinde : Verleih uns Frieden gnädiglich -
Liturg : Amen - Amen - Amen

Gossner Mission

Vormittags 8.7.62

Bischof D. Meyer kommt im Namen des LWB und des DEMR

Prof.Dr.Söhngen für die Leitung der EKU

OKR Hohlfeldt im Namen des Kirchlichen Außenamtes

Propst Schutzka

Lasup. Siefken

OKR Dr. Hess

Direktor Becker im Namen des Jerusalemsvereins

Dr. Anthony

Präsident Lakra

Direktor Thiel

Gossner Mission

8. Juli 1962

Anmerkungen:

Fahrtverbindung zur 12-Apostel-Kirche:

mit Bus A 1 6 vom Südwest-Korso/Ecke Bundesallee oder vom Bundesplatz bis Hollendorfplatz, von dort Fußweg durch die Mackensen-Straße (5 Min.) bis zur Kirche
- Weg einschließlich Fahrzeit ca. 30 Min.)

für die Gäste aus dem Philippu-Haus:
Bus A 4 8 bis Innsbrucker Platz - dort umsteigen
in Bus A 16 bis Hollendorfplatz (siehe oben !)

Frühstück für die Quartiergäste des Gäßnerhauses: 8,30 h - 1.Stock

Abendbrot für alle Quartiergäste (am 7.VII. soweit schon angereist)
Goßnerhaus : 19,30 h - 1.Stock

außerdem:

Sonntag ! Nachmittagskaffee für alle Quartiergäste :
Goßnerhaus : 15,15 h - 1.Stock

Bitte nicht vergessen, vor der Abreise die Haus- und Zimmerschlüssel abzugeben !

Gossner Mission

Name : _____

Quartier :

Telefon:

Die Herren Pastoren werden gebeten, am Sonntag (mit Talar)
sich bereits um 9,40 h im Gemeindehaus der 12-Apostel-Kirche,
An der Apostelkirche 4 (Nähe Hollendorfplatz)
einzufinden. -

bitte wenden !

Gossner Mission

N. M. Berg

Quartiergäste

1. Anthony, Dr., USA	Philippus (E)	7.7. - 10.7.
2. Auguste, Schwester, Mainz	Goßnerhaus	7.7. - 10.7.
~~3. Bangert, Pfarrer, Mainz~~	Goßnerhaus	7.7. - 10.7.
4. Borutta, Pastor, Logabirum u. Frau	~~Philippus (D)~~ Mädchenheim	
5. Dohrmann, Pfarrer, Wolfsburg u. Frau	Goßnerhaus	7.7. - 10.7.
6. Erler, Gunhild, Mainz	Goßnerhaus	7.7. - 10.7.
~~7. Frerichs, Frau (Sup.), Aurich~~	Goßnerhaus	
8. Gessau, Mainz	Goßnerhaus	7.7. - 10.7.
9. Götz, Mainz	Goßnerhaus	7.7. - 10.7.
1o. Gohlke, Pfarrer, Dünne u. Frau	Philippus	
11. Hess, Dr. OKR, Darmstadt	Pens.Heltzel (E)	8.7. - 9.7.
12. Hess, Dr. Pastor, Westkilver u. Frau	Philippus	
13. Hoerle, Dr., Pastor, Rodenberg	Pens.Heltzel (E)	8.7. - 10.7.
14. Janssen, Pastor, Riepe u. Frau	Pens.Heltzel (D)	7.7. - 10.7.
15. Klimkeit, Pfarrer, Bierde u. Frau	~~Mädchenheim~~ Philippus	8.7. - 10.7.
16. Krockert, Pfarrer, Mainz	Goßnerhaus	7.7. - 10.7.
17. Lakra, Präsident, GEL-Church, India	Schnakenburgstr.	7.7. -
18. Linnemann, Pastor, Norden	Philippus (E)	
19. Meyer, Bischof, Lübeck	Pens.Heltzel (E)	
2o. Peusch, Frau, Rourkela	Goßnerhaus	
21. Rauch, Beirat, Mainz u. Frau	Philippus	7.7. - 10.7.
22. Rohwedder, Dr., Mannheim (?)	Goßnerhaus	
23. Schiebe, Pastor, Reutlingen	Philippus (E)	8.7. - 9.7.
24. Schuett, Frau (Sup.), Aurich	Goßnerhaus	
25. Seeberg, Pastor, Erle u. Frau	Goßnerhaus	7.7. - 10.7.
26. Siefken, Lasup., Aurich	Philippus (E)	7.7. - 10.7.

Gossner Mission

27.	Siemens, Pastor, Collinghorst u. Frau	Philippus (D)	7.7. –
28.	Symanowski, Pfarrer, Mainz u. Frau	P. Starbuck	7.7. – 10.7.
29.	Thiel, Ing., GEL-Church, Indien	Schnakenburgstr.	7.7. –
30.	Weissinger, Diakon, Mainz	P. Starbuck	7.7. – 10.7.
31.	Radsick, Pastor i.R., Salzgitter	Mädchenheim	7.7.? – 10.7.?
32.	Kelber, Mainz	Gossnerhaus	7.7. – 10.7.

E = Einzelzimmer
D = Doppelzimmer

Pens. Heltzel, Bundesallee 137, Tel.: 83 26 92
Gästehaus Philippus, Stierstr. 17/19, Tel.: 83 76 34

8.7.62

Gossner Mission

Sonstige auswärtige Gäste

1. Brandt, Sup., Bad Salzuflen
2. Fielitz, Pfarrer, Nürnberg
3. Lenz, DÜ, Stuttgart
4. Puffert, Dr., Pastor, Genf (?)
5. Schaaf, Sup., Wittmund

OKR Hohlfeldt, Frkft.

Gossner Mission

Berliner Gäste (nachmittags)

Kuratorium

1. Augustat, Dr., Pastor u. Frau
2. Berg, Dr., Pfarrer u. Frau
3. Dzubba, Pastor
4. Kandeler, Dr. u. Frau
5. Lokies, P. u. Frau
6. Moeller, Präses u. Frau
7. Otto, Pfarrer u. Frau
8. Rieger, Dr., Sup. u. Frau
9. Scharf, D., Präses u. Frau

Sonstige Gäste

1. Albertz, Frau
2. Becker, Direktor, Jerusal.Verein u. Frau
3. Bé Ruys, Pastorin, Niederländische Gemeinde
4. Bodenstein, Dr., Pfarrer u. Frau
5. Döring, Superintendent
6. Gent, Direktor, Dipl.Volkswirt, HW, HBBerlin
7. Heyden, Dr., Ordin.Rat, Bischöfl.Ordinariat
8. Heyn, Frau
9. Hildebrand, Sup. u. Frl. Wraske
10. Klingbeil, Ob.Stud.Rat u. Frau
11. Noske, Pastor, IM u. HW
12. Philipps, Ob.Kons.Rat, IM
13. Rohde, Pfarrer u. Frau
14. Rümelin, Ev.Pressestelle
15. Schutzka, Propst
16. Starbuck, P. ul Frau

Gossner Mission

17. Trute, Vikarin

18. Wallmann, Direktor, Pfarrer, IM u.HW

19. Wilke, (ehemals HW)

Sup. Dr. Kahle + Frau

Gossner Mission

Quartierliste (7.-1o.7.62)

1. Goßnerhaus

4. Stock:

	D	E
Reserve	Nr. 1	
Frau Pfarrer Peusch		6
Pfr. Krockert - Mainz Pfr. Bangert - Mainz	9	
Pfr. Seeberg u. Frau - Arle	1o	
P. Dohrmann u.Frau - Wolfsburg	11	
Schwester Auguste Fritz		14

3. Stock:

Missionswohnung

Frau Superintendent Frerichs — Z. Schw. Maria
" " Schütt — Z. " "
Fräulein Erler — Küche

Wohnung Peiser

Gessau - Götz - Kelber
Dr.Rohwedder (?)

Schnackenburgstr.8/I

Präsident Joel Lakra
Direktor W. Thiel

Gossner Mission

2. Gästehaus Philippus - Stierstr. 17/19 - Te.: 83 76 34
(mit Frühstück)

Doppel-Zimmer

~~xxxx

4. Mädchenheim - Albestraße

Pfr. Radsick - Salzgitter=Steterburg

P. Boratta u.Frau, Logabirum

5. Bundesallee 131 - bei P.Starbuck - Tel. 83 91 33

P. Symanowski u. Frau - Mainz

Diakon Weissinger - Mainz

Gossner Mission

Schöneberger Kreismissionsfest

Sonntag
1. Juli 1962
15 Uhr
Alt-Schöneberg
Paul-Gerhardt-Saal
Eingang:
Hauptstraße 48

Not und Verheißung der Kirche in Südafrika

Missionar **H. Kleinhempel** (Südafrika)

Grußworte aus Tanganjika

Allan Kyambile (Ilembula) - **Peter Lada** (Lupembe)

35 Jahre in der Goßnermission

Erinnerungen und Erfahrungen
Missionsdirektor **D. Lokies**

Posaunenchor — Kaffeepause

Kuchenspenden am Sonnabend erbeten

Es laden herzlich ein: Superintendent **Dr. Rieger** - Pfarrer **H. Krause**

Gossner Mission

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE
ALT-SCHÖNEBERG

Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 47, den
Fernruf: 71 15 38
Postscheckkonto: Berlin West 152 08

28.6.62

Sehr geehrter Herr Missionsdirektor Lokies!

Im Auftrage von Herrn Pfarrer Krause übersende ich Ihnen zur Kenntnisnahme drei Handzettel für das Kreismissionsfest.

Mit freundlichem Gruß
i.A. K. Ebmeier
Gemeindehelferin

Anlage

Gossner Mission

K r e i s m i s s i o n s f e s t

Berlin - Schöneberg, den 1. Juli 1962

in

Alt - Schöneberg

Posaunen

Gemeinde: Sonne der Gerechtigkeit EKG Nr.218,1-3

Begrüßung durch Superintendent Dr.Rieger

Gemeinde: Sonne der Gerechtigkeit EKG Nr.218, 4

" Not und Verheißung der Kirche in Südafrika "
Missionar H.Kleinhempel

Gemeinde: Sonne der Gerechtigkeit EKG Nr.218,5-7

Grußworte aus Tanganjika

Gemeinde: Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren EKG Nr.206 1-3

K A F F E E P A U S E

Gemeinde: Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren EKG Nr.181 3u.6

" 35 Jahre in der Goßnermission "

Erinnerungen und Erfahrungen
Missionsdirektor D. Lokies

Gemeinde: Wach auf, du Geist der ersten Zeugen EKG Nr.216 1-4

(Hierbei wird die Missionskollekte eingesammelt)

Gebet, Segen

Gemeinde: Verleih uns Frieden gnädiglich

Gossner Mission

Lieder zum Kreismissionsfest

EKG Nr.218,1-3 Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit; brich in deiner Kirche an, daß die Welt es sehen kann. Erbarm dich, Herr.

2. Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit; mache deinen Ruhm bekannt überall im ganzen Land. Erbarm dich, Herr.

3. Schaue die Zertrennung an, der kein Mensch sonst wehren kann; sammle, großer Menschenhirt, alles, was sich hat verirrt. Erbarm dich, Herr.

EKG Nr.218,4 Tu der Völker Türen auf, deines Himmelreiches Lauf hemme keine List noch Macht. Schaffe Licht in dunkler Nacht. Erbarm dich, Herr.

EKG Nr.218,5-7 Gib den Boten Kraft und Mut, Glaubenshoffnung, Liebesglut, laß viel Früchte deiner Gnad folgen ihrer Tränensaat. Erbarm dich, Herr,

6. Laß uns deine Herrlichkeit ferner sehn in dieser Zeit und mit unserer kleinen Kraft üben gute Ritterschaft. Erbarm dich, Herr.

7. Kraft, Lob, Ehr und Herrlichkeit sei dem Höchsten allezeit, der, wie er ist drei in ein, uns in ihm läßt eines sein. Erbarm dich, Herr.

EKG Nr.2o6,1-3 Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren, der seiner Menschen Jammer wehrt und sammelt draus zu seinen Ehren sich eine ewge Kirch auf Erd, die er von Anfang schön erbauet als seine auserwählte Stadt, die allezeit auf ihn vertrauet und tröst' sich solcher großen Gnad.

2. Der Heilig Geist darin regieret, hat seine Hüter eingesetzt; die wachen stets, wie sichs gebühret, daß Gottes Haus sei unverletzt; die führn das Predigtamt darinnen und zeigen an das ewig Licht; darin wir Bürgerrecht gewinnen durch Glauben, Lieb und Zuversicht.

3. Die recht in dieser Kirche wohnen, die werden in Gott selig sein; des Todes Flut wird sie verschonen, denn Gottes Arche schließt sie ein. Für die ist Christi Blut vergossen, das sie im Glauben nehmen an und werden Gottes Hausgenossen, sind ihm auch willig untertan.

EKG Nr.181,3+6 Rühmt, Völker, unsern Gott; lobsinget, jauchzt ihm, der uns sich offenbart, der uns vom Tod zum Leben bringet, vor Straucheln unsern Fuß bewahrt. Du läuterst uns durch heißes Leiden das Silber reiniget die Glut-, durch Leiden führst du uns zu Freuden; ja alles, was du tust, ist gut.

6. Die Gott ihr fürchtet, ich erzähle; kommt, hört und betet mit mir an! Hört, was der Herr an meiner Seele für große Dinge hat getan. Rief ich ihn an mit meinem Munde, wenn Not von allen Seiten drang, so war oft zu derselben Stunde auf meiner Zung ein Lobgesang.

EKG Nr.216,1-4 Wach auf, du Geist der ersten Zeugen, die auf der Maur als treue Wächter stehn, die Tag und Nächte nimmer schweigen und die getrost dem Feind entgegengehn, ja deren Schall die ganze Welt durchdringt und aller Völker Scharen zu dir bringt.

2. O daß dein Feur doch bald entbrennte, o möcht es doch in alle Lande gehn! Ach Herr,gib doch in deine Ernt viel Knechte,die in treuer Arbeit stehn.O Herr der Ernte,ach siehe doch darein:die Ernt ist groß,die Zahl der Knechte klein.

3. Dein Sohn hat ja mit klaren Worten uns diese Bitt in unsern Mund gelegt.O siehe,wie an allen Orten sich deiner Kinder Herz und Sinn bewegt,dich herzinbrünstig hierum anzuflehn.Drum hör,o Herr,und sprich es soll geschehn.

4. So gib dein Wort mit großen Scharen,die in der Kraft Evangelisten sein;laß eilend Hilf uns widerfahren und brich in Satans Reich mit Macht hinein.O breite,Herr,auf weitem Erdenkreis dein Reich bald aus zu deines Namens Preis.

Gossner Mission

Zu der Einführung von

Kirchenrat Dr. Christian Berg

als Direktor der Gossner-Mission

und Verabschiedung von

Missionsdirektor D. Hans Lokies

wird hiermit herzlichst eingeladen

Kuratorium der Gossner-Mission

Dr. K. Scharf Dr. J. Rieger

PROGRAMM

Sonntag, den 8. Juli 1962, 10 Uhr

Einführungsgottesdienst in der Zwölf-Apostel-Kirche
Berlin W 30 [am Nollendorfplatz]

Predigt: Kirchenrat Dr. Christian Berg

Einführung von Dr. Berg in sein neues Amt
durch Präses D. Scharf

Sonntag, den 8. Juli 1962, 16 Uhr

Missionsnachfeier im Kirchsaal [bei gutem Wetter
im Garten] des Gossnerhauses, Berlin-Friedenau

Verabschiedung von Missionsdirektor D. Hans Lokies
und Pastor Bob Starbuck, USA

Gossner Mission

Anmeldung und Mitteilung, ob Quartier gewünscht wird, bis zum 25. Juni 1962 erbeten an die Gossner-Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19-20, Telefon 83 01 61

Foto: Schüler des Predigerseminars Govindpur/Indien, Bildarchiv Dr. Lüpsen



Gossner Mission

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum Jahresfest der Goßner-Mission

am H i m m e l f a h r t s t a g e , 31.Mai 62

im Kirchsaal d.Goßnerhauses,Bln.-Friedenau,Handjerystr.19/20

Vormittag : 9,30 h Festgottesdienst - Miss.Dir.D.LOKIES

Nachmittag:15,30 h Nachfeier (b.schönem Wetter im Garten).

Gleich zu Beginn der Feier werden gegen ein kleines Entgelt Erfrischungen gereicht (Tee, Kaffee,Kuchen).

Um 16 Uhr beginnen die Ansprachen.

Einleitung: - Pfarrer Dr.Bodenstein .

"Wie wirkt sich der Umwälzungsprozeß im heutigen Indien auf das Leben der Frau aus ? " - Schw.Hedwig SCHMIDT

Kurze Ansprache und musikalische Beiträge uns.ind.Studenten.

"Über die Freude in der Mission " - Sup.Dr.RIEGER

Lageberícht : - Miss.Dir. Lokies

Schlußwort : - Pfarrer FRIEDRICH-Steglitz

Für K u c h e n s p e n d e n , im besonderen von unserer Friedenauer Gemeinde, wären wir sehr dankbar. (Annahme : Mittwoch, 30.5.Nachm.u.Donnerstag,31.5.Vorm. im Erdgeschoß des Missionshauses.)

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

L o k i e s

Goßner Mission

Herzliche Einladung

zu einer G e d e n k f e i e r anläßlich des
1 2 5 - jährigen Jubiläums der Goßner-Mission

am 12. Dezember 1961

im Kirchsaal des Goßnerhauses, Friedenau, Handjerystraße 19/20 ;

8 Uhr (die Stunde, zu der sich die ersten 6 Missionare bei Johannes Goßner meldeten)
M o r g e n f e i e r - Miss.Dir. D.Lokies

20 Uhr G e d ä c h t n i s s t u n d e
Ein Gotteswort am Anfang - Sup.Dr. Rieger
Rückblick auf die letzten 25 Jahre
Bericht über die Entwicklung der Goßner-Kirche in Indien - Präs.Lic.Stosch
Bericht über die Heimatarbeit - Miss.Dir.Lokies;
Grüße und Segenswünsche
Ein Gotteswort zum Schluß - Pfarrer F.W.Otto

Mit den herzlichsten Grüßen zum Advent !

K u r a t o r i u m
der Goßnerschen Missionsgesellschaft
Dr.Chr.Berg D. H.Lokies

Bln.-Friedenau,
27.November 61

Gossner Mission



27.November 1961

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

z u m

Missionsbasar im Goßnerhaus

Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20

am Sonnabend, den 9. Dezember

von 14 - 21 Uhr

Der Erlös ist bestimmt für den Aufbau

eines K i n d e r h e i m e s

im Raume des Missionshospitals Amgaon.

Als Spenden sind erbeten :
Handarbeiten, Wirtschafts- und Gebrauchsgegenstände aller Art und haltbare Lebensmittel (Konserven bitte mit deutlicher Inhaltsangabe versehen !)

Aus den benachbarten Freundeskreisen erbitten wir uns vor allem auch

K u c h e n s p e n d e n .

Wir werden in Wort und Bild über den Fortgang der Arbeit auf dem Missionsfelde berichten; die jungen Brüder aus der Goßner-Kirche singen Ihnen indische Lieder.

Für mancherlei Erfrischungen ist gesorgt.

Bitte kommen Sie nicht nur selbst, sondern bringen Sie auch Ihre Familie, Ihre Freunde mit. Wir heißen Sie alle schon jetzt herzlich willkommen.

Elisabeth und Hans L o k i e s

A n n a h m e :

Sachspenden in unserem Missionsbüro, Handjerystraße 19/20 (2.Stock),

Kuchenspenden nach Möglichkeit Sonnabend, den 9.Dezember, vormittags im Erdgeschoß des Missionshauses. -

Gossner Mission

II. Augustin . Der große Lehrer der Kirche hält die Botschaft von des Menschen Verlorenheit und der unverdienten Gnade Gottes fest und wird so 1000 Jahre später der Lehrer Martin Luthers.

(Siehe: Christenlehre Jhrg. 52 Heft 8/9
Jhrg. 51 Heft 3, Jhrg. 53 Heft 8/9)

Der Kampf um die Heiligung des Lebens im Mönchtum:

Antonius - Benedikt von Nursia - Mittelalterliche Orden

Die Vorreformatoren:

Petrus Waldus
John Wiclif
Johann Hus

bereiten der Reformation den Boden in ihrem Ringen um eine "Rom-freie" Kirche, die Bibel in der Landessprache, das Priestertum aller Gläubigen und das Sakrament des Altars in beiderlei Gestalt.

(Siehe: Christenlehre Jhrg. 55 Heft 8/9)

Die Reformation:

Martin Luther

1. "Nun freut euch lieben Christen g'mein". Dieses Lied zeigt das Ringen des Mönches Martin Luther und enthält zugleich die Freudenbotschaft, die durch Luther den Christen wieder neu geschenkt worden ist.

2. Die 95 Thesen. Darin ruft Luther auf zur rechten Buße (1-4), zur Frucht solcher Buße in guten Werken (41-45) und zur Predigt von dem "wahren Schatz der Kirche" (53-68). Damit wehrt er dem Mißbrauch der Ablaßpredigt und des Ablaßhandels (21-39).

3. Die "Invokavit-Predigten". Bei seiner kurzen Rückkehr von der Wartburg wehrt Luther dem übereilten Reformieren der Radikalen unter seinen "Freunden" (Bilderstürmer).

4. Das Augsburger Bekenntnis. Dieses hauptsächlich von Melanchthon abgefaßte, aber dann mit Luthers Zustimmung auf dem Reichstag zu Augsburg verlesene Bekenntnis (vgl. Glaube und Verstehen S.34-35), zeigt das neugewonnene Verständnis des "Evangeliums" und der "Kirche". Es gehört bis heute zu den Bekenntnisschriften unserer Kirche.

Zwingli

Die Reformation in der Schweiz geht andere Wege als in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit Luther (Marburg 1529) führt zu keiner Einigung (z.B. in Fragen der Abendmahlslehre).

Calvin

Der Begründer der reformierten Kirche in der Schweiz, in Frankreich und Holland.
Aus dem Heidelberger Katechismus (Gl.u.Verst.S.36)

Siehe: Christenlehre Jhrg. 50 Heft 8/9, Jhrg. 55 Heft 8/9, Jhrg. 60 Heft 5
Arbeitshilfe Jhrg. 60 Heft 8/9.

Herzliche E i n l a d u n g

zur Gemeinde-Missionsstunde am M o n t a g , den 19. März - 20 Uhr

im Luthersaal des Gemeindehauses "Zum guten Hirten", Eingang Goßlerstraße 30

Hand.Theol Paul S i n g h aus der indischen Goßner-Kirche spricht zum Thema:

"I n d i e n u n d d i e C h r i s t e n"

(Die politische, wirtschaftliche, soziale und religiöse Situation Indiens heute).

G o ß n e r - M i s s i o n

15.III.62

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Gemeinde-Missionsstunde im Luthersaal des Gemeindehauses

" zum guten Hirten " , Eingang Goßlerstraße 30,

am M o n t a g , den 19. Februar - 2 0 Uhr

Thema: B r o t f ü r I n d i e n / Miss.Dir. Lokies

G o ß n e r - M i s s i o n

1.II.62

Gossner Mission

Gossner
Mission

Die Gossner-Mission wird im Dezember 125 Jahre alt

Aus diesem Anlaß laden wir Sie zum 2. Advent (10. Dezember 1961), 15.00 Uhr in das Gossner-Haus in Mainz-Kastel ein (Bus Nr. 6 und 9, Haltestelle Am Fort Hessen). Der Historiker **Professor Dr. Karl Kupisch** aus Berlin wird das Bild des Gründers unserer Mission zeichnen unter dem Thema

»Johannes Evangelista Gossner — ein merkwürdiger Mann«

Wir würden uns freuen, Sie bei uns begrüßen zu können.

Th. Jaeckel H. Symanowski F. Weissinger

Gossner Mission



Gossner Mission

Herzliche Einladung

zu einer G e d e n k f e i e r anläßlich des
1 2 5 - jährigen Jubiläums der Goßner-Mission

am 12. Dezember 1961

im Kirchsaal des Goßnerhauses, Friedenau, Handjerystraße 19/20 ;

8 Uhr (die Stunde, zu der sich die ersten 6 Missionare bei Johannes Goßner meldeten)
M o r g e n f e i e r - Miss.Dir. D.Lokies

20 Uhr G e d ä c h t n i s s t u n d e
Ein Gotteswort am Anfang - Sup.Dr. Rieger
Rückblick auf die letzten 25 Jahre
Bericht über die Entwicklung der Goßner-Kirche in Indien - Präs.Lic.Stosch
Bericht über die Heimatarbeit - Miss.Dir.Lokies;
Grüße und Segenswünsche
Ein Gotteswort zum Schluß - Pfarrer F.W.Otto

Mit den herzlichsten Grüßen zum Advent !

K u r a t o r i u m
der Goßnerschen Missionsgesellschaft
Dr.Chr.Berg D. H.Lokies

Bln.-Friedenau,
27.November 61

Gossner Mission

OEKUMENISCHER GOTTESDIENST

am 4. Sonntag nach Trinitatis, dem 25. Juni 1961

zum 4. Kirchweihfest

in der Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche

Gossner Mission

Orgelvorspiel

Gemeinde: Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn, wohlauf und hilf uns streiten! Noch hilfst du deinem Volke gern, wie du getan vor Zeiten. Wir sind im Kampfe Tag und Nacht; o Herr, nimm gnädig uns in acht und steh uns an der Seiten.

Mit dir, du starker Heiland du, muß uns der Sieg gelingen; wohl gilts zu streiten immerzu, bis einst wir dir lobsingen. Nur Mut! Die Stund ist nimmer weit, da wir nach allem Kampf und Streit die Lebenskron erringen.

Drängt uns der Feind auch um und um, wir lassen uns nicht grauen; du wirst aus deinem Heiligtum schon unsre Not erschauen. Fort streiten wir in deiner Hut und widerstehen bis aufs Blut und wollen dir nur trauen.

Herr, du bist Gott! In deine Hand o laß getrost uns fallen. Wie du geholfen unserm Land, so hilfst du fort noch allen, die dir vertraun und deinem Bund und freudig dir von Herzensgrund ihr Loblied lassen schallen.

Liturg: Eingangsspruch

Choral-Schola: Eingangspsalm

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Choral-Schola u. Gemeinde: Kyrie eleison — Christe eleison — Kyrie eleison.
Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried und den Menschen ein Wohlgefallen.

Liturg: Der Herr sei mit euch

Gemeinde: Und mit deinem Geist

Liturg: Gebet

Gemeinde: Amen

Liturg: Verlesung von Römer 8, 18-28 — Halleluja

Gemeinde: Halleluja

Chor: O Vater aller Frommen . . . . Andreas Hammerschmidt

Missionsdirektor D. Lokies: Begrüßung und Aufruf zum Bekenntnis

Gossner Mission

Liturg und Gemeinde: Glaubensbekenntnis

Gemeinde: Eine Herde und ein Hirt! Wie wird dann dir sein, o Erde, wenn sein Tag erscheinen wird? Freue dich, du kleine Herde, mach dich auf und werde licht! Jesus hält, was er verspricht.

Hüter, ist der Tag noch fern? Schon ergrünt es auf den Weiden, und die Herrlichkeit des Herrn nahet dämmernd sich den Heiden; blinde Pilger flehn um Licht. Jesus hält, was er verspricht.

Komm, o komm, getreuer Hirt, daß die Nacht zum Tage werde. Ach wie manches Schäflein irrt fern von dir und deiner Herde. Kleine Herde, zage nicht! Jesus hält, was er verspricht.

Bischof von Tranquebar Rev. Manikam: Predigt

Gemeinde: Sieh, das Heer der Nebel flieht vor des Morgenrotes Helle, und der Sohn der Wüste kniet dürstend an der Lebensquelle; ihn umleuchtet Morgenlicht. Jesus hält, was er verspricht.

Gräber harren aufgetan; rauscht, verdorrete Gebeine, macht dem Bundesengel Bahn; großer Tag des Herrn, erscheine! Jesus ruft: „Es werde Licht!" Jesus hält, was er verspricht.

O des Tags der Herrlichkeit! Jesus Christus, du die Sonne, und auf Erden weit und breit Licht und Wahrheit, Fried und Wonne! Mach dich auf, es werde Licht! Jesus hält was er verspricht.

Bischof D. Dr. Dibelius D. D., Präsident des Weltrates der Kirchen

Von Evanston nach Neu Delhi, eine oekumenische Wegweisung

Gemeinde: Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust; ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewußt.

Ich weiß, daß du der Brunn der Gnad und ewge Quelle seist, daraus uns allen früh und spat viel Heil und Gutes fleußt.

Abkündigungen

Gemeinde: Was sind wir doch? Was haben wir auf dieser ganzen Erd, das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben werd?

Wer hat das schöne Himmelszelt hoch über uns gesetzt? Wer ist es, der uns unser Feld mit Tau und Regen netzt?

Gossner Mission

Gemeinde: Wer wärmet uns in Kält und Frost? Wer schützt uns vor dem Wind? Wer macht es, daß man Öl und Most zu seinen Zeiten findt?

Wer gibt uns Leben und Geblüt? Wer hält mit seiner Hand den güldnen, werten, edlen Fried in unserm Vaterland?

Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir, du, du mußt alles tun; du hältst die Wach an unsrer Tür und läßt uns sicher ruhn.

Wohlauf, mein Herze, sing und spring und habe guten Mut! Dein Gott, der Ursprung aller Ding, ist selbst und bleibt dein Gut.

Er hat noch niemals was versehn in seinem Regiment; nein, was er tut und läßt geschehn, das nimmt ein gutes End.

Ei nun, so laß ihn ferner tun und red ihm nicht darein; so wirst du hier im Frieden ruhn und ewig fröhlich sein.

Liturg: Fürbittengebet, Vaterunser, Segen

Die Übersetzung des indischen Predigers erfolgt durch den oekumenischen Referenten des Evangelischen Bischofs von Berlin D. Dr. J. W. Winterhager

Die Gemeinde wird gebeten, die Plätze erst nach dem Auszug der Geistlichen zu verlassen.

Die Kollekte am Ausgang wird erbeten für den 10. Evangelischen Kirchentag in Berlin.

Großmanndruck, Berlin NW 21

Gossner Mission

Gottesdienstordnung

zum Himmelfahrtsfest am 31. Mai 1962 - 9,30 h

	Orgelvorspiel		
X	Chor		
	Abkündigungen		
	Eingangslied	Nr. 181	1 - 3
	Lied (zw.d.Lesungen)	" 92	1 - 5
	Glaubensbekenntnis		
X	Chor		
	Lied	" 96	(n.Bedarf)
		1 Vers n.d. Kollekte	
	Predigt	1.Petrus 3, 15 - 22	
	Lied	Nr. 96	8 + 10
	Gebet - Vaterunser		
X	Chor		
	Segen		

Epistel : Apostelgeschichte 1, 1 - 11

Evangelium : Markus 16, 14 - 20

Predigt : 1.Petrus 3, 15 - 22

Gossner Mission

Programm für die N a c h f e i e r
am Himmelfahrtstage, 31. Mai 1962 - 15,30 h

X C h o r

Lied Nr. 198 1 - 3

Begrüßungsansprache : Pfr.Dr.Bodenstein

Lied Nr. 198 8

Vortrag Schw.H.Schmidt "Wie wirkt sich der Umwälzungsprozeß im heutigen Indien auf das Leben der Frau aus ?"

Lied Nr. 218 1 + 2

uns.indischen Studenten : geistliches Volkslied

Ansprachen : Stud.theol. Paul S i n g h

Lied Nr. 218 4

stud.ing. Hora Senon H o r o

Lied Nr. 218 5

stud.theol Paul Kerketta

Lied Nr. 218 6

stud.ing. Ruhama Jay Lakra

Lied Nr. 218 7

Flötenspiel stud.theol Paul S i n g h

X C h o r

"Über die Freude in der Mission" Sup.Dr.RIEGER

Lied Nr. 293 1

Lageberich Miss.Dir.D. L o k i e s

X C h o r

Schlußwort Pfarrer F r i e d r i c h

Schlußlied Nr. 442

Mission

H E R Z L I C H E E I N L A D U N G

zum Jahresfest der Goßner-Mission

am H i m m e l f a h r t s t a g e , 11.Mai 61

im Kirchsaal d.Goßnerhauses, Bln.-Friedenau, Handjerystr.19/20

Vormittag : 9,30 h Festgottesdienst - Prof.Lic.KRUSKA

Nachmittag: 15,30 h Nachfeier (b.schönem Wetter im Garten).

Gleich zu Beginn der Feier wird gegen ein kleines Entgelt eine kleine Erfrischung gereicht (Tee, Kaffee, Kuchen).

Um 16 Uhr beginnen die Vorträge. Es sprechen : Pfarrer OTTO - Pr.SCHOTTSTÄDT - Schwester Hedwig SCHMIDT, Miss.Dir.LOKIES und zum Schluß Pfarrer Dr.BODENSTEIN.

Die indische Kirche ist durch unsere Brüder HORO und LAKRA vertreten. -

Für K u c h e n s p e n d e n , im besonderen von uns.Friedenauer Gemeinde, wären wir sehr dankbar. (Annahme: Mittwoch, 10.5. Nachm.u.Donnerstag, 11.5.Vorm. im Erdgeschoß d.Missionshauses.)

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

2.Mai 61 L o k i e s

Bitte beachtdn ! Nächste Missionsstunde: 5. J u n i - 20 Uhr im Goßnerhaus. Jugendsekretär GUTSCH, Delegierter für Neu-Delhi, hält eine "Vorschau auf die 3.Weltkirchenkonferenz".

Mission

Herrn Kirchenrat
Pastor Dr. B e r g

Berlin-Dahlem
Reichensteiner Weg 24

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Telefon: 83 01 61

Berlin-Friedenau, 2.Mai 1961
Handjerystraße 19/20

Sehr verehrte, liebe Brüder !

Die Goßner-Mission bittet Sie, Ihrer Gemeinde am kommenden Sonntag ROGATE (7.Mai) folgendes abzukündigen :

" J a h r e s f e s t der G o ß n e r - M i s s i o n
am Himmelfahrtstage, dem 11.Mai 1961.

Die Gemeinde wird hiermit zum Jahresfest der Goßner-Mission am Himmelfahrtstage im Kirchsaal des Missionshauses in Friedenau, Handjerystraße 19/20 herzlichst eingeladen.

Vormittag 9,30 h : Festgottesdienst - Prof.Lic.KRUSKA
Nachmittag 15,30 h: Nachfeier (bei gutem Wetter im Garten).

Die Nachfeier wird eingeleitet durch Pfarrer OTTO - 12 Apostel, und beschlossen durch Pfarrer Dr.Bodenstein-Friedenau.

Es sprechen über die Arbeit der Goßner-Mission daheim und draußen: Prediger Bruno SCHOTTSTÄDT,
Schwester Hedwig SCHMIDT,
Missionsdirektor LOKIES,
2 Studenten der Goßner-Kirche. "

Mit brüderlichem Gruß !

(D. Hans Lokies)

Gossner Mission

Einladungen zum Abschiedsabend mit Schw.Ilse Martin

9. April 1961

P.Dr.Augustat und Frau
P.Dr.Berg " "
P.Dzubba " "
Dr.Kandeler " "
Präs.Dr.Moeller " "
Pfr.Otto " "
Sup.Dr.Rieger " "

P.H.-P. Müller
Pfr.Dr.Bodenstein
Sup.Thiel
" Thecklenburg
" Hildebrand
Pfr.Lichtenstein
" Keusch
" Beckmann
" Hauff
Prof.Kruska

OKR Andler
Pfr.Mickley
Schikora
Schottstädt
Gutsch
P.Starbuck
Günter Feder

Oberin Schulenburg
" Schubert
Frau Sehl
Frl.Michels

Frl.Neumann
Frau Curth
Frl.Strutz

Frau Reuter
" Jarofki
" Neumann
" Peiser
" Mühlbach
Schw.Gerda Klebow
" Hedw.Schmidt

Frl.Lorentz
" Jarofki
Hr. Klincksieck
Frl.Sudrowski

Frau Spener
Pfr.Wägner

Gossner Mission

Einladungen zur Verabschiedung von Schw.Ilse Martin
im Gottesdienst im Goßnersaal am 9.4.61

Missionen

Freundeskreise? Schöneberg
Steglitz
Wilmersdorf
Zehlendorf
Charlottenburg

Pfarrer: Dr.Boeckh
Denstaedt
Ellmer
Johs.Hoffmann
Dr.Hoppe
Johs.Müller
Neuberg
Neumann-Haselhorst
Dr.Schultze
Schumacher
Trompke
Vial
Ulrich
Drüsedau
Perels
Poßth
Reichel
Zillich
Buhre
Franke

Katecheten: Albrecht
Sperling
Anneliese Schultz
Pohlmann
Grune

Vikarin Sieberth

Dr.Pinnow

Dr.Mehling-Neukölln

Gossner Mission

Liebe Brüder, liebe Schwestern !

Zur Verabschiedung unserer Schwester Ilse MARTIN von der Schwesternschaft des Elisabeth-Diakonissenhauses und einem engeren Freundeskreis ist eine Abschiedsstunde im Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus, Berlin W 35, Lützowstraße 24/26 vorgesehen

am S o n n t a g , den 9.April, 19,30 Uhr

im Eßsaal der Schwesternschaft.

Wir laden Sie dazu herzlichst ein.

Ihr

D. Hans L o k i e s

PS. Für einen kurzen telefonischen (uns.Rufnummer: 83 01 61) oder schriftlichen Bescheid wären wir dankbar.

Gossner Mission

HERZLICHE E I N L A D U N G

zur Verabschiedung und Wiederaussendung von

Schwester Ilse M a r t i n

in unser Missionshospital nach Amgaon / Indien.

Der Abschiedsgottesdienst im Kirchsaal der Goßner-Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20, findet

am S o n n t a g , den 9.April, 9,30 Uhr statt.

Predigt: Miss.Direktor LOKIES

Wir laden alle Freunde, Mitarbeiter und Helfer dazu herzlichst ein.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

27.3.1961

L o k i e s

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Gemeinde-Missionsstunde am Montag, den 20. Februar 20 Uhr im Luthersaal des Gemeindehauses "Zum guten Hirten " Friedenau (Eingang Goßlerstraße 30). Wir hören einen Bericht von Schwester Anny D i l l e r , die nach mehr als 30-jähriger Arbeit auf dem indischen Missionsfelde in die Heimat zurückgekehrt ist :

" Leben und Treiben in C a l c u t t a " .

mit Farbdias

15.2.61

G o ß n e r - M i s s i o n

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Gemeinde-Missionsstunde am Montag, den 21.November, 2 0 Uhr

im Gemeindehaus "Zum guten Hirten ", Luthersaal, Eingang Goßlerstraße 30.

Thema:" 24 Jahre Missionsdienst in Indien "

Bericht (mit Lichtbildern) von Schwester Hedwig Schmidt, Leiterin

der Tabita-Bibelschule in Govindpur.

G o ß n e r - M i s s i o n

15.11.60

Gossner Mission

Die Missions-Gebetsstunde am Montag, den 7. November

20 Uhr im Goßnerhaus (Sitzungssaal 2. Stock)

hält Missionsdirektor Lokies. -
Wir hören Nachrichten aus Indien.

Die Gemeinde ist zur Teilnahme herzlichst eingeladen.

G o s s n e r - M i s s i o n

5.11.60
Su.

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Missionsstunde am Montag, den 3. Oktober 1960 - 2 0 Uhr im Goßnerhause (2. Stock - Sitzungszimmer).

Schwester Ilse M ar t i n berichtet über die Arbeit und das Leben im Missionshospital in A s g a o n und zeigt Lichtbilder dazu

Berlin -Friedenau
30. 9. 60

G o ß n e r - M i s s i o n

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Missionsstunde am Montag, den 3.Oktober 1960 - 2 0 Uhr

im Gobnerhaus (2.Stock - Sitzungszimmer).

Schwester Ilse M a r t i n berichtet über die Arbeit und das Leben

im Missionshospital Amgaon und zeigt Lichtbilder dazu.

Bln.-Friedenau,
30.9.60

G o ß n e r - M i s s i o n

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Herzliche E i n l a d u n g zur

Gemeinde - Missionsstunde

im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau, Eingang Goßlerstraße 30,

am Montag, den 19. September 1960 - 2 0 Uhr .

Frau Josefine STARBUCK (USA) spricht über das Thema :

" R a s s e n f r a g e und K i r c h e in den U S A " .

13.9.60

GOSSNER - MISSION

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Abordnung des Missionsarztes Dr.Christoph GRÜNDLER, seiner Frau und seiner Tochter, Schwester Marlies Gründler, nach Indien. Bruder Dr.Gründler soll auf Einladung der Goßner-Kirch in Indien die Leitung des Missionshospitals in Amgaon über - nehmen. Die A b o r d n u n g findet

am Sonntag, den 14.August, 9.30 h in der "Johanneskirche" in Berlin-Schlachtensee, Matterhornstraße

statt. -

Predigt : Miss.Dir. D. Lokies
Abordnung: Sup. D. Hildebrand

Dr.Gründler fährt mit den Seinen am 26.August von Genua ab.-

Alle unsere Freunde, Mitarbeiter und Helfer sind zum Abordnungsgottesdienst herzlichst eingeladen.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

L o k i e s

3.8.60

Gossner Mission

b.w.

Liebe Brüder, liebe Schwestern !

Am Tage der Abordnung (14.August) findet ab 20 Uhr im G o ß n e r h a u s Berlin-Friedenau, Handjerystr.19/20, zweiter Stock, ein zwangloses Zusammensein statt, bei dem Dr.Gründler mit seiner Familie im kleinen Kreise verabschiedet wird.

Wir laden Sie und Ihre Gattin hierzu herzlichst ein.

Ihr

D. Hans L o k i e s

PS. Für einen kurzen telefonischen (uns.Rufnummer: 83 01 61) oder schriftlichen Bescheid wären wir dankbar.

Gossner Mission

3.8.60

Liebe Brüder, liebe Schwestern !

Am Tage der Abordnung (14.August) findet ab 20 Uhr im G o ß n e r h a u s Berlin-Friedenau, Handjerystr.19/20, zweiter Stock, ein zwangloses Zusammensein statt, bei dem Dr.Gründler mit seiner Familie im kleinen Kreise verabschiedet wird.

Wir laden Sie und Ihre Gattin hierzu herzlichst ein.

Ihr

D. Hans L o k i e s

PS. Für einen kurzen telefonischen (uns.Rufnummer: 83 01 61) oder schriftlichen Bescheid wären wir dankbar.

Herrn Gutsch und 2 Mitarbeiter

Gutsch kann leider nicht, da in Herrnhut Herr Vetter ist zu einem Missionsfest - er bemüht sich zu kommen. Gutsch

Bethel Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Abordnung des Missionsarztes Dr.Christoph GRÜNDLER, seiner Frau und seiner Tochter, Schwester Marlies Gründler, nach Indien. Bruder Dr.Gründler soll auf Einladung der Goßner-Kirche in Indien die Leitung des Missionshospitals in Amgaon übernehmen. Die A b o r d n u n g findet

am Sonntag, den 14.August, 9.30 h in der "Johanneskirche" in Berlin-Schlachtensee, Matterhornstraße

statt. -

Predigt : Miss.Dir. D. Lokies
Abordnung: Sup. D. Hildebrand

Dr.Gründler fährt mit den Seinen am 26.August von Genua ab.-

Alle unsere Freunde, Mitarbeiter und Helfer sind zum Abordnungsgottesdienst herzlichst eingeladen.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

L o k i e s

3.8.60

Gossner Mission

497

Goßner-Mission

Berlin-Friedenau, am 15.6.60
Handjerystr. 19/20
Tel.: 83 01 61, Ap.94

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

an unsere Freunde und Mitarbeiter zur Abordnungsfeier von Herrn Dipl.-Landwirt Dr. J u n g h a n s und seiner Frau.

Sie soll innerhalb des Schöneberger Kreismissionsfestes am

Sonntag, dem 26.6.1960, 15 Uhr,
im Garten des Elisabeth-Diakonissen-und
Krankenhauses, Berlin W 35, Lützowstraße 24-26,

stattfinden. Herr Pastor Dr. Augustat übernimmt die Liturgie, Herr Superintendent Dr. Rieger die Predigt, und Herr Kirchenrat D. Berg wird die Abordnung durchführen. Außerdem berichten Herr Missionsdirektor Lokies aus Indien und Herr Heimatmissionar Bahr aus Süd-Afrika.
In der Pause ist Gelegenheit zum Kaffeetrinken gegeben.
Tassen sind, bitte, mitzubringen.

Goßner-Mission
Hans L o k i e s
Missionsdirektor

Verteiler:
Missionsfreunde in Ste g l i t z u n d Wilmersdorf,
Pfarrämter in Steglitz und Wilmersdorf,
Berliner Kuratorium
Erziehungsausschüsse Wilmersdorf und Steglitz, Referenten, Seminar und Haus

Gossner Mission

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum Jahresfest der Goßner-Mission

am H i m m e l f a h r t s t a g e , 26.Mai 60

im Kirchsaal d.Goßnerhauses,Bln.-Friedenau,Handjerystr. 19/20

Vormittag : 9,30 Uhr Festgottesdienst - Pfarrer DENSTAEDT

Nachmittag: 15,30 Uhr Nachfeier (bei schönem Wetter im Garten).

Gleich zu Beginn der Feier wird gegen ein kleines Entgelt eine Erfrischung (Tee, Kaffee, Kuchen) gereicht.

Um 16 Uhr beginnen die Vorträge. Es sprechen :

Pfarrer KEUSCH,Missionsdirektor LOKIES,Landwirt Dr.JUNGHANS, Vertreter der indischen Kirche (BAGE,HAPADGARA,HORO u.LAKRA), Jürgen MICHEL und zum Schluß Pastor Hans-Peter MÜLLER. -

Für K u c h e n s p e n d e n ,im besonderen von uns.Friedenauer Gemeinde, wären wir sehr dankbar. (Annahme:Mittwoch,25,5 Nachm.u.Donnerstag,26.5.Vorm.im Erdgeschoß des Missionshauses.)

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen aus dem Goßnerhaus

20.5.1960 L o k i e s

Bitte beachten: Die Missionsstunde am 6.Juni abends (Pfingstmontag) f ä l l t a u s !

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Gossner Mission

Drucksache

H E R Z L I C H E E I N L A D U N G

zum Jahresfest der Goßner-Mission

am H i m m e l f a h r t s t a g e , 26.Mai 60

im Kirchsaal d.Goßnerhauses,Bln.-Friedenau,Handjerystr.19/20

Vormittag : 9,30 Uhr Festgottesdienst - Pfarrer DENSTAEDT
Nachmittag: 15,30 Uhr Nachfeier (bei schönem Wetter im Garten).

Gleich zu Beginn der Feier wird gegen ein kleines Entgelt eine Erfrischung (Tee, Kaffee, Kuchen) gereicht.
Um 16 Uhr beginnen die Vorträge. Es sprechen :
Pfarrer KEUSCH,Missionsdirektor LOKIES,Landwirt Dr.JUNGHANS, Vertreter der indischen Kirche (BAGE,HAPADGARA,HORO und LAKRA), Jürgen MICHEL und zum Schluß Pastor Hans-Peter MÜLLER. -

Für K u c h e n s p e n d e n , im besonderen von uns.Friedenauer Gemeinde,wären wir sehr dankbar. (Annahme:Mittwoch,25.5. Nachm.u.Donnerstag,26.5.Vorm.im Erdgeschoß des Missionshauses.)

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen aus dem Goßnerhaus
20.5.1960 L o k i e s

Bitte beachten: Die Missionsstunde am 6.Juni abends (Pfingstmontag) f ä l l t a u s !

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Telefon: 83 01 61

Berlin-Friedenau, 20.5.1960
Handjerystraße 19/20

Sehr verehrte, liebe Brüder !

Die Goßner-Mission bittet Sie um die Freundlichkeit, folgendes abzukündigen :

" J a h r e s f e s t der G o ß n e r - M i s s i o n
am Himmelfahrtstage, dem 26. Mai 1960.

Die Gemeinde wird hiermit zum Jahresfest der Goßner-Mission am Himmelfahrtstage im Kirchsaal des Missionshauses in Friedenau, Handjerystraße 19/20 herzlichst eingeladen.

Vormittag 9,30 Uhr : Missionsfestgottesdienst - Pfarrer DENSTAEDT,

Nachmittag 15,30 Uhr : Nachfeier (bei gutem Wetter im Garten).

Die Nachfeier wird eingeleitet durch Pfarrer KEUSCH-Steglitz und beschlossen durch Pastor Hans-Peter MÜLLER-Friedenau.

Es sprechen über Indien: Missionsdirektor D. LOKIES,
zwei indische Lehrerinnen und
zwei Studenten aus der Goßnerkirche;

über die Missionsarbeit in der DDR berichtet Jürgen MICHEL.

Der Festgemeinde werden bei dieser Gelegenheit auch der Diplomlandwirt Dr.JUNGHANS und seine Frau vorgestellt, die nach Indien ausreisen. "

Mit brüderlichem Gruß !

gez. Hans Lokies

(D. Hans Lokies)

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Missions - Gebetsstunde am M o n t a g , den 2.Mai - 2 0 Uhr

(im Goßnerhaus - 2.Stock)

mit zwei holländischen Gästen : Fräulein W e s t s t r a t e und
Volksmissionar L e e n d e r t s e .

Leitung : Missionsdirektor Lokies

30.April 1960

G o ß n e r - M i s s i o n

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Missionsgebetsstunde im Goßnerhaus am Montag, den 4.April, 20 Uhr

Frau Pastor Lokies erzählt uns unter

" Reiseeindrücke aus Indien "

von ihrem vorjährigen Besuch in den Gemeinden der indischen Goßnerkirche.

G o ß n e r - M i s s i o n

1.4.60

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Gemeinde - M i s s i o n s s t u n d e am Montag, den 21.III., 20 h

im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau, Eingang Goßlerstraße 30.
Missionsdirektor LOKIES spricht zum Thema :

" Aktuelle Aufgaben der Goßner- Mission "

und zeigt dazu Farblichtbilder.

G o ß n e r - M i s s i o n

19.3.60
Su.

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Missionsgebetsstunde am Montag, den 7. März - 2 0 Uhr

im Sitzungssaal des Goßnerhauses (2.Stock).

Wir wollen eine Bilderserie zu dem Thema :

" Solange noch Kindern hungern "

zeigen. -

G o s s n e r ▾ M I S S I O N

3.III.60
Su.

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Abordnung der beiden Krankenschwestern

Ursula von LINGEN
und
Maria SCHATZ

am Mittwoch, den 13.Januar, 18 Uhr in der 12-Apostel-Kirche

nach Indien.

Predigt: Miss.Dir. Lokies

Abordnung: Oberkonsistorialrat ANDLER

Die beiden Schwestern werden am 14.Januar mit dem Flugzeug nach Indien ausreisen und sofort ihren Dienst im Missionshospital A m g a o n aufnehmen.

Alle unsere Freunde, Mitarbeiter und Helfer sind zu dieser Feierstunde herzlichst eingeladen.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

8.1.1960 i.V.

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, 11.Januar 1960

Liebe Brüder und Schwestern !

Nach der Abordnung unserer beiden Schwestern
Ursula von LINGEN und Maria SCHATZ
am Mittwoch, den 13.Januar, 18 Uhr, in der 12-Apostel-Kirche
sind wir zum Abschied noch im kleinen Kreise mit den
beiden nach Indien ausreisenden Schwestern zusammen.

Wir laden Sie dazu herzlichst ins Goßnerhaus ein (20 h) !

Im Namen des Kuratoriums der

Gossner-Mission

L o k i e s

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20
Tel. 83 01 61

8. Januar 1960

Sehr verehrte, liebe Brüder,

die Goßner-Mission bittet Sie um die Freundlichkeit, am kommenden Sonntag in Ihrer Gemeinde abzukündigen, daß die beiden Krankenschwestern

Ursula von LINGEN

und

Maria SCHATZ

am Mittwoch, den 13. Januar, 18 Uhr, in der 12-Apostel-Kirche

nach I n d i e n abgeordnet werden.

Predigt : Miss.Dir. D. Lokies
Abordnung: Oberkonsistorialrat ANDLER

Die Gemeinde ist herzlichst zu dieser Feierstunde eingeladen.

Mit brüderlichem Gruß

Lokies

Gossner Mission

Wir laden herzlich ein zu einer

A d v e n t s - und W e i h n a c h t s m u s i k

(dargeboten von einem Bläser-Sextett der Kirchl.Hochschule)

im Goßnersaal am Donnerstag, den 10. Dezember - 20 Uhr

Leitung: cand.theol.Manfred Schulz

Schriftlesungen und Ansprache : Missionsdirektor L o k i e s

28.11.59 Gossner - Mission

Gossner Mission

Nr. Ofr. Brunner

Programm der
Advents- und Weihnachtsmusik
des Bläsersextetts im Gossner-Saal

1.) Intrada — Johann Pezelius
2.) Macht hoch die Tür.... — H. Weber
(Choralintrade)
3.) Gemeinde: EKG 6, 1-3
4.) Introitus — 25. Psalm
5.) Der Morgenstern ist aufgedrungen.... — M. Prätorius
6.) O Heiland, reiß die Himmel auf... — H. Weber
(Kleine Choralfantasie für Bläser)
7.) Gemeinde: EKG 5, 1, 4 und 6
8.) Schriftlesung — Johannes 9, 9-10
9.) Nun komm, der Heiden Heiland... — H. Weber
10.) Gemeinde: EKG 4, 1-6 10a) Schriftlesung — Jesaja 40, 1-8
11.) Freuet euch, ihr Christen alle... — H. Stern
12.) Kommet, ihr Hirten... — M. Frey
(Altböhmische Christweise)
13.) O lauret, ihr Hirten... — H. Lang
(aus d. Glatzer Schneegebirge)
14.) Brich an du schönes Morgenlicht... — Joh. S. Bach
15.) Gemeinde EKG 24; 1, 3, 5 und 6
16.) Schriftlesung und Auslegung — Lukas 2, V 8
17.) Den die Hirten lobeten sehre... — G. Schwarz
(Worte, Text u. Melodie aus dem 14. Jhd.)
18.) Der Heiland ist geboren... — H. Lang
19.) Was soll das bedeuten? — H. Lang
(Weise aus Schlesien)

Lesung: Lesung Lukas 1, 39-56

20.) Gemeinde: EKG 26, 1 und 3 - dazwischen ein dreistimmiger Satz v. H. H. Krieg

21.) Gebet
22.) Nun singet und seid froh... — H. Weber
(Choralintonation)

gez. Manfred Schulz, cand. theol.

Gossner Mission

Die G e m e i n d e - M i s s i o n s s t u n d e

am Montag, den 16. November e n t f ä l l t mit

Rücksicht auf den Bußtagsgottesdienst am Mittwoch, den

18. November vormittags 9,30 Uhr.

.-.-.-.

G o s s n e r – M i s s i o n

14.11.59

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

z u r Gemeinde-Missionsstunde am Montag, den 19.Oktober - 2 0 Uhr

im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau - Eingang Goßlerstraße 20. -

Prediger SCHOTTSTÄDT spricht über das Thema :

" Neues aus der Arbeit der Goßner-Mission in der D D R . "

G o s s n e r - M i s s i o n

13.X.1959.

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 74 80

Berlin-Friedenau, am Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

15. Juli 1959

Sehr verehrte, liebe Amtsbrüder !

Nach der amtlichen Kollektenliste ist in den Westberliner Gemeinden auch eine fakultative Kollekte für die Goßner-Mission vorgesehen. In Ost-Berlin und in Brandenburg hat die Goßner-Mission von sich aus mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der dortigen Gemeinden auf eine eigene Kollekte verzichtet. Umso dankbarer wären wir, wenn die Gemeinden in West-Berlin die Arbeit der Goßner-Mission daheim und draußen in Indien unterstützen wollten.
Zur Abkündigung der Kollekte im Gemeinde-Gottesdienst geben wir Ihnen die untenstehende Kollektenempfehlung an die Hand.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

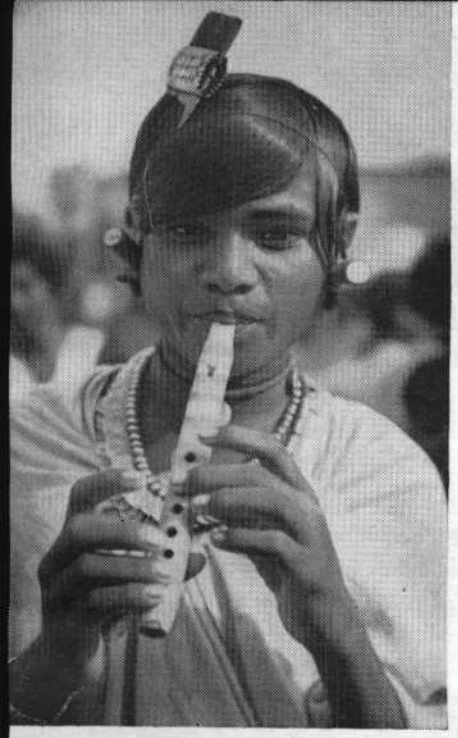
Ihr

Hans L o k i e s

Kollektenempfehlung :

Die Goßner-Mission bittet die Gemeinde um ein Opfer für ihre Missionsarbeit daheim und draußen in Indien.
Zu ihrer Heimatarbeit gehört eine neuartige Industriemission, die unter Leitung von Pastor Symanowski in Mainz-Kastel den der Kirche entfremdeten Menschen in der Industrie zu erreichen versucht. Auch in der Provinz Brandenburg und in Ost-Berlin versucht die Goßner - Mission auf neuen Wegen (Einsatz von Theologen und Laien in der Industriearbeit, Wohnwagenarbeit, Besuchsdienst) gerade an diejenigen heranzutreten, die der Kirche fremd oder feindlich gegenüberstehen.
In Indien betreut die Goßner-Mission die zweitgrößte evangelisch-lutherische Kirche Indiens. Mitten im Gebiet dieser Kirche liegt das Eisenhüttenwerk Rourkela, das von deutschen Ingenieuren und Technikern aufgebaut wird. Die Goßnerkirche bedarf in diesem industriellen Um - bruch, der das ganze Leben der Bevölkerung verändert, nicht nur des geistlichen Rates, sondern auch der finanziellen Hilfe ihrer deutschen Mutterkirche. Diesem Zweck soll auch die Gabe, um die wir heute bitten, dienen. -

Gossner Mission



GOSSNER-MISSION · BERLIN-FRIEDENAU · HANDJERYSTR.

PFINGSTEN 1959

Singet dem Herrn ein neues Lied; denn er tut Wunder.

PSALM 98, 1

Du Heilger Geist, bereite ein Pfingstfest nah und fern;
mit deiner Kraft begleite das Zeugnis von dem Herrn.
O öffne du die Herzen der Welt und uns den Mund,
daß wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund.

Liebe Brüder und Schwestern!

Am 12. April bin ich mit meiner Frau von unserer Indienreise heimgekehrt und habe die Arbeit hier in Berlin wieder aufgenommen. Pfarrer Klimkeit, der uns als früherer Goßnermissionar begleitete und mir während der ganzen Reise als Dolmetscher und Ratgeber unschätzbare Dienste geleistet hat, war schon vor uns zurückgefahren, um noch rechtzeitig zum Osterfest in seiner westfälischen Gemeinde zu sein.

Die Aufgabe, die ich im Auftrage der Goßner-Mission und des Lutherischen Weltbundes übernahm, bestand darin, in Indien die Goßner-Kirche, die schon seit zwei Jahren gespalten war, zur Einheit und zum Frieden zurückzuführen. Es war der schwerste Auftrag, den ich je in meinem Leben gehabt habe. Und von Anfang an wußte ich, daß es sich dabei um ein geistliches Problem handelte, das nur im Kraftfeld des Geistes Gottes, d. h. im gemeinsamen Hören auf Gottes Wort und in der Fürbitte füreinander, gelöst werden konnte.

Bei den Streitigkeiten in der Goßner-Kirche ging es um den Gegensatz von zwei Stämmen, den Uraos, die die Minderheit, und den Mundas, die die Mehrheit in der Kirche bilden. Die Minderheit, die sich unterdrückt fühlte, hatte sich auf eine ungesetzliche Weise aus dem kirchlichen Verbande herausgelöst und eine eigene Kirchenleitung gebildet. Zu dem kirchlichen Gegensatz kam ein politischer hinzu, der den Riß zwischen den beiden Gruppen bedrohlich vertiefte. Die Stämme, unter denen die Goßner-Kirche arbeitet, gehören zu der Urbevölkerung Indiens. Sie bezeichnen sich als „Adivasi", d. h. „Die Ersten". „Ehe die Hindus, Muhammedaner und Engländer ins Land kamen, waren wir da", so sagen sie und fahren fort: „Die Engländer und Muhammedaner haben Indien wieder verlassen, unsere gegenwärtige Aufgabe ist es nun, uns gegen die Hindus durchzusetzen." So haben die Adivasi eine eigene Partei gegründet, die in Opposition zu der indischen Regierung steht. Neuerdings aber hat sich eine Gruppe unter den Adivasi gebildet, die eine Zusammenarbeit mit den Hindus fordert: eine Haltung, die weithin — auch von den Christen der Goßner-Kirche — als ein Verrat an der Adivasi-Sache ausgelegt wird. Der Mann aber, der diese hindufreundliche Bewegung vertritt, ist zugleich im Streit der Goßner-Kirche die treibende Kraft. Diese innerkirchlichen und politischen Spannungen hatten schließlich zur Folge, daß die in der Kirche führenden Männer, früher persönlich miteinander befreundet, sich jetzt in bitterer Feindschaft entgegentraten. Es bestand die Gefahr, daß die über hundert Jahre alte Einheit der Goßner-Kirche endgültig verloren gehen könnte. Man ging nicht mehr gemeinsam zum Gottesdienst und Heiligen Abendmahl. Man trieb eine erbitterte Propaganda gegeneinander. Man führte wegen der Kirchensteuern, Kollekten und kirchlichen Ländereien Prozesse vor dem weltlichen Gericht.

Gossner Mission

Das hat nun alles aufgehört. Die Goßner-Kirche steht nun wieder unter einer Kirchenleitung; und die Glieder, die sich von ihr getrennt hatten, sind wieder eingefügt. Wir können nichts anderes als nur dankbar und demütig bekennen: Gott hat vor unseren Augen ein Wunder getan und die uns aufgetragene Friedensaktion gelingen lassen. Er möge es uns allen schenken, daß die wiedergewonnene Gemeinschaft auch Bestand habe.

Am Ende unserer Reise tagte die Generalsynode der Goßner-Kirche, in der die Einheit und der Friede der Kirche durch Beschlüsse, die Gesetzeskraft haben, wieder hergestellt worden sind. Die Beschlüsse, die dort vorgelegt wurden, waren in langen und leidenschaftlichen Verhandlungen mit Vertretern der beiden gegnerischen Kirchengruppen in einer besonderen Kommission gemeinsam mit mir erarbeitet und formuliert worden. Die Synode nahm sie nach gründlicher Diskussion zuletzt einstimmig an. Das war am Abend des 5. März dieses Jahres. Am 6. März brachen wir schon von Indien auf. Es ist nicht zu beschreiben, wie uns und allen, die wir dies miterleben durften, zumute war: nicht nur zwei Kirchengruppen, die sich gegenseitig befeindeten, sondern zwei Völker miteinander versöhnt! An dieser Freude, die alle Beteiligten bis auf den heutigen Tag erfüllt, möchten wir auch die Gemeinden in der deutschen Heimatkirche teilnehmen lassen. Das ist der Sinn dieses Berichts.

Ranchi, wo die Verhandlungen geführt wurden und die Generalsynode tagte, Hauptstadt des Staates Bihar und Hauptsitz der Goßner-Kirche, ist eine Stadt von mehr als Hunderttausend Einwohnern. Außer der Evang.-Luth. Goßner-Kirche sind dort auch die Anglikanische und Römisch-Katholische Kirche vertreten. Es leben viele Christen in dieser sich rasch entwickelnden Großstadt. Wir machten die Beobachtung, wie sie alle, gleichgültig welcher Konfession sie angehörten, an den Vorgängen in der Goßner-Kirche lebhaften Anteil nahmen. Ja, selbst die Nichtchristen waren daran interessiert. Wo wir hinkamen, überall in den Geschäften, auf der Polizei und in den Amtsstuben der Behörden, erkundigte man sich nach dem Stand der Dinge. Als endlich die Kirchensynode zu einem guten Ende kam, gab sogar der Rundfunk die Tatsache, daß die Goßner-Kirche zum Frieden und zur Ordnung und Einheit zurückgekehrt sei, mit Genugtuung bekannt. Als wir dann am Tage darauf Ranchi verließen, versammelten sich am Bahnhof die Abordnungen beider Kirchengruppen, jetzt miteinander versöhnt, um uns ein Abschiedslied nach dem anderen zu singen.

Diese mit Gottes gnädiger Hilfe gelungene Versöhnungsaktion hat nun aber auch für die deutsche Heimatgemeinde eine große Bedeutung. Durch sie ist das Verhältnis der Goßner-Kirche in Indien zur Goßner-Mission in Deutschland noch enger und tiefer geworden. Die „Tochterkirche" hat von ihrer „Mutterkirche" — so drücken sich unsere indischen Brüder und Schwestern aus — in einer Stunde der schwersten inneren und äußeren Krisis geistliche Hilfe erfahren und fühlt sich ihr stärker verbunden denn je. Bei unseren Verhandlungen zeigte es sich aber auch, welch' große kirchliche und missionarische Aufgaben auf die Goßner-Kirche zukommen — in einer Zeit, in der vor allem durch die Industrialisierung Indiens ein Umbruch aller bisher bestehenden Verhältnisse vor sich geht. Hierfür braucht die Goßner-Kirche nicht nur unsere Fürbitte, sondern auch unsern Rat, unsere Mitarbeit und finanzielle Hilfe.

So möchten wir denn zunächst allen Pfarrern, Gemeinden und Freundeskreisen, die bisher die Goßner-Mission in ihrer Arbeit unterstützt haben, dafür danken, daß sie uns auf unserer Reise und bei der Durchführung unseres Auftrages mit ihrer Fürbitte getragen haben. Zugleich bitten wir sie, uns auch in Zukunft zu helfen, daß das, was Gott an der Goßner-Kirche getan hat, sich auswirke, entfalte und unter dem Segen Gottes Frucht bringe — vielfältige Frucht.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Goßnerhause

Ihr

Hans Lokies

Gossner Mission

FREILICHTBÜHNE REHBERGE

Pfingstsonntag, den 17. Mai 1959, um 8 Uhr

Pfingstmorgenfeier

Es sprechen

Der evangelische Bischof von Berlin

D. Dr. Otto Dibelius

Missionsdirektor **D. Hans Lokies**
(soeben aus Indien zurückgekehrt)

Ab 7.30 Uhr Posaunenmusik

Freier Zutritt!

Die Nordberliner Evangelischen Kirchengemeinden
verantwortlich Kornelius-Wedding; Reichel, Pfarrer

Gossner Mission

unter Mitwirkung des Posaunenchors St. S i m e o n !

10 Mann!

H e r z l i c h e E i n l a d u n g
zum Jahresfest der Goßner-Mission
am H i m m e l f a h r t s t a g e , 7.Mai 1959
im Kirchsaal des Goßnerhauses, Bln.-Friedenau, Handjerystr.19/20

Vormittag: 9,30 Uhr Festgottesdienst : Pfr.Dr.WINTERHAGER
(oek.Referent beim Bischof)
Nachmittag: 15,30 " Nachfeier (bei schönem Wetter im Garten).

Gleich zu Beginn der Feier wird gegen ein kleines Entgelt eine Erfrischung (Tee, Kaffee, Kuchen) gereicht.
Um 16 Uhr beginnen die Vorträge.
Es sprechen : Pfarrer Dr.Bodenstein, Miss.Dir.Lokies
und zum Schluß Superintendent Dr.Rieger. -

Für Kuchenspenden, im besonderen von unserer Friedenauer Gemeinde, wären wir sehr dankbar. (Annahme: Mittwoch, 6.Mai Nachmittag und Donnerstag, 7.Mai Vormittag im Erdgeschoß des Missionshauses.)

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen aus dem Goßnerhaus

29.4.1959 L o k i e s

Bitte beachten: die Miss.Stunde am 4.Mai abends f ä l l t aus!

Gossner Mission

Wir laden herzlich ein zur

G e m e i n d e m i s s i o n s s t u n d e am Montag, den 20.April

2 0 Uhr

im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau, Eingang Goßlerstraße 30.

Herr Pfarrer Wilhelm POMMER, der sich besuchsweise in Deutschland aufhält, spricht über das Thema :

" 135 Jahre evangelische Kirche in Brasilien " (mit Lichtbildern).

Missionsdirektor LOKIES, der vor einigen Tagen aus Indien zurückgekehrt ist, wird den Vortrag einleiten uns schließen.

G o ß n e r - M i s s i o n

15.4.59

Gossner Mission

Die Missionsgebetsstunde am Montag, den 6.April fällt aus wegen der Brandenburgischen Missionskonferenz.

Die Gemeinde ist jedoch herzlich eingeladen zu dem im Rahmen der Brandenburgischen Missionskonferenz stattfindenden Lichtbildervortrag von Missionsdirektor Brennecke am gleichen Abend :

19,30 Uhr in der Zwölfapostelkirche (Nähe Nollendorfplatz)

über das Thema :

"A f r i k a z w i s c h e n g e s t e r n u. h e u t e".

.-.-.-.-.-.

4.IV.59 Goßner - Mission

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

zur Gemeinde-Missionsstunde am Montag, den 16.März - 2 0 Uhr
im Gemeindehaus Friedenau, Eingang Goßlerstraße 30 - Luthersaal.

Herr Pastor H a v e m a n erzählt :
" Aus dem Leben der Niederländischen Reformierten Kirche " .

Die Gemeinde wird um möglichst zahlreiche Beteiligung gebeten.

G o ß n e r - M i s s i o n

3.III.59

Gossner Mission

Wir laden herzlich ein zum Vortrag des Heimatmissionars V e t t e r
über das Thema :

" Dienst eines Goßner-Missionars in einem Jugendheim in der Mark Brandenburg "

in der Gemeinde-Missionsstunde am 16. Februar 1959 - 20 Uhr
im Luthersaal des Gemeindehauses "Zum guten Hirten" , Friedenau,
Eingang Goßlerstraße 30.-

Goßner - Mission

30.Januar 1959

Rehobot

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g zur Missionsgebetsstunde

am M o n t a g , den 3. November 1958, 2 0 Uhr

im Goßnerhaus Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20, 2.Stock.

Herr Pfarrer O t t o (12-Apostel-Gemeinde) spricht über das Thema :

" Die drei Goßnerhäuser in Berlin und Mainz-Kastel " .

Wir hoffen auf rege Beteiligung. -

G o ß n e r - M i s s i o n

31.10.58

Gossner Mission

Die Gemeinde-Missionsstunde am Montag, 20. Oktober, 20 Uhr im Gemeindehaus Friedenau, Goßlerstr. 30 - Luthersaal hält Herr Missionsdirektor D. L o k i e s Thema : "Anlaß und Ziel meiner bevorstehenden Indienreise".

Die Gemeinde ist herzlichst dazu eingeladen.

G o ß n e r - M i s s i o n

8. Okt. 1958

Gossner Mission

L Ch

Die Missionsgebetsstunde am Montag, den 6. Oktober - 20 Uhr im Goßnerhaus , Friedenau, Handjerystraße 19/20 - II.Stock hält Herr Pfarrer S c h r a d e r . Er spricht zum Thema : " M i s s i o n in der G r o ß s t a d t - Gemeinde " .

Die Gemeinde ist herzlichst dazu eingeladen. -

G o ß n e r - Mi s s i o n

4.10.58

Gossner Mission

für die Abkündigung

/Ch

Wir laden herzlich ein zur

Gemeinde - M i s s i o n s s t u n d e am Montag, den 13.Sept. 1958

2 0 Uhr

im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau, Eingang Goßlerstraße 30 .

Herr Karl-Heinz SCHLIMP
und Fräulein STACHAT

berichten aus der W o h n w a g e n a r b e i t des letzten Sommers.

Berlin-Friedenau,
9.September 1958.

G o ß n e r - Mission

Gossner Mission

Herzliche Einladung zur Missionsgebetsstunde am

M o n t a g , den 1.September 20 Uhr im Gossnerhaus

(Sitzungszimmer - 2.Stock). -

Missionssekretär Mühlnickel und Pfarrer Rensel

berichten über Neues und Altes aus der Goßner-Mission.

.-.-.-.-.-.-.

30.8.58

Gossner Mission

Die Gemeinde-Missionsstunde am Montag, den 16.Juni, 20 Uhr im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau, Goßlerstr. 30, wird von Herrn N ö r n b e r g und Herrn T h ü m m l e r gehalten.

Sie sprechen über das Thema:

"Ein Berliner Katechet in Paraguay"

Die Gemeinde ist zur Teilnahme herzlichst eingeladen.

G o ß n e r - M i s s i o n

12.6.58

Gossner Mission

bitte abkündigen :

Die Missionsgebetsstunde am Montag, den 2. J u n i 20 Uhr im Gossnerhaus hält Herr Pfarrer H e n s e l . Er erzählt davon, wie es im alten Missionshaus in Berlin ausgesehen hat und wie auf dem Missionsfeld im alten Indien.

Die Gemeinde ist herzlichst zur Teilnahme eingeladen.

19.5.58

" Wie sah es im alten Missionshaus und auf dem Missionsfeld im alten Indien aus ? "

Gossner Mission

H e r z l i c h e E i n l a d u n g
zum Jahresfest der Goßner-Mission
am H i m m e l f a h r t s t a g e , 15. Mai 1958
im Kirchsaal des Goßnerhauses, Bln.-Friedenau, Handjerystr. 19/20

Vormittag: 9.30 Uhr Missionsfestgottesdienst: Pfr. Dr. Bodenstein
Nachmittag: 16 Uhr Nachfeier (bei schönem Wetter im Garten)

Es sprechen: Pfr. Schrader, Pfr. Süßbach (früher Ceylon), Daisy Hemrom, Heimatmissionar Gutsch, Miss.-Dir. Lokies.

In der Pause ist Gelegenheit geboten, gegen ein kleines Entgelt eine Erfrischung (Tee, Kaffee, Kuchen) einzunehmen. - Für K u c h e n s p e n d e n , im besonderen von unserer Friedenauer Gemeinde, wären wir sehr dankbar.
(Annahme: Mittwoch, 14. Mai Nachmittag u. Donnerstag, 15. Mai Vormittag im Erdgeschoß des Missionshauses.)

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen aus dem Goßnerhaus

9.5.1958 L o k i e s

Goßner Mission

Herzliche Einladung zur Gemeinde-Missionsstunde

am M o n t a g , den 19. Mai - 2 0 Uhr

im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau, Eingang Goßlerstraße 30. -

Missionsdirektor D.LOKIES spricht über das Thema :

" Not und Verheißung unserer Missionsarbeit in Indien. "

Goßner - Mission

2.5.58

Gossner Mission

H e r z l i c h e E i n l a d u n g
zum Jahresfest der Goßner-Mission
am H i m m e l f a h r t s t a g e , 15. Mai 1958
im Kirchsaal des Goßnerhauses, Bln.-Friedenau, Handjerystr. 19/20

Vormittag: 9.30 Uhr Missionsfestgottesdienst: Pfr. Dr. Bodenstein
Nachmittag: 16 Uhr Nachfeier (bei schönem Wetter im Garten)

Es sprechen: Pfr. Schrader, Pfr. Süßbach (früher Ceylon), Daisy Hemrom, Heimatmissionar Gutsch, Miss.-Dir. Lokies.

In der Pause ist Gelegenheit geboten, gegen ein kleines Entgelt eine Erfrischung (Tee, Kaffee, Kuchen) einzunehmen. - Für K u c h e n s p e n d e n , im besonderen von unserer Friedenauer Gemeinde, wären wir sehr dankbar.
(Annahme: Mittwoch, 14. Mai Nachmittag u. Donnerstag, 15. Mai Vormittag im Erdgeschoß des Missionshauses.)

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen aus dem Goßnerhaus

9[illegible] 1958

L o k i e s

Goßner Mission

Die Gemeinde ist herzlich eingeladen zur Missionsstunde

im Gossnerhaus (2.Stock) am Montag, den 5. M a i , 20 Uhr .

Herr Missionssekretär Mühlnickel wird über die finanziellen Aufgaben der Goßner-Mission berichten und Daisy Hemrom der Missionsgemeinde ein kurzes Grußwort sagen.

3.5.58
Su.

Gossner Mission



AN JOHANNES EVANGELISTA GOSSNER'S HUNDERTSTEM TODESTAG

Sonntag, 30. März 1958

laden herzlichst ein zu:

Gossner Mission

GOTTESDIENSTEN UND GEDENKFEIERN

GOSSNER-HAUS
Berlin-Friedenau,
Handjerystraße 19/20

ELISABETH-DIAKONISSEN-
UND KRANKENHAUS
Berlin W 35, Lützowstraße 24-26

Samstag, 29. 3. 1958, 16.00 Uhr

Berlin N 58, Göhrener Straße 11:

Zusammenkunft der Wohnwagenleute

Sonntag, 30. 3. 1958, 9.30 Uhr

Goßnersaal, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20

Gottesdienst: Pastor Dr. Augustat

10.00 Uhr Kirchsaal des Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhauses
Berlin W 35, Lützowstraße 24-26:

Gottesdienst: Präses Lic. Stosch

11.30 Uhr **Gedenkfeier an Goßners Grab:**

Miss.-Dir. D. Lokies

Bethlehems-Friedhof Hallesches Tor / Blücherstraße
(Str.-Bahn: 95, 98, 99. U-Bahn: Hallesches Tor)

Gossner Mission

GEDENKSTUNDE

im Rathaus Berlin-Friedenau, Schlesien-Saal

Beginn 17 Uhr

Violin-Sonate D-Dur von G. F. Händel

Violine: Helga Schon · Klavier: Hilde Sander-Fröhlen

Begrüßung durch den Vorsitzenden des Kuratoriums

Präses Dr. Moeller

OKR Behm - Kirchenkanzlei EKiD

Worte des Dankes und Gedenkens

im Namen der Kirchenleitung: Probst D. Dr. Böhm

im Namen der Missionare einst und jetzt:
Präses Lic. Stosch

im Namen des
Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhauses:
Pastor Dr. Augustat

Sprechchor des katechetischen Seminars:
Goßner-Worte

Vortrag:
„GOSSNER IN BERLIN"
von Prof. Dr. Kupisch, Berlin

Unsere indischen Gäste singen einen
Bhajan (geistliches Lied)

Gossner Mission

„Goßners Erbe"

(Rundgespräch im Goßner-Team:
Pastor Hanukh Minz, Parakleta Khess, Daisy Hemrom,
Miss.-Dir. Lokies, Pastor Dr. Augustat,
Pastor Symanowski, Diakon Weißinger,
Pred. Schottstädt, Heimatmissionar Gutsch)

Schlußwort und Gebet: Superintendent Dr. Rieger

Montag, 31. 3. 1958

Ausklang im Kreise unserer Mitarbeiter

Vormittags:
Besuch im Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus

Nachmittags:
Zusammensein mit unserer kleinen indischen Familie.

Nimm Herr mein Herz,
sonst nehme ich mir selbst.

Johannes Goßner

Gossner Mission

Herrn Gutsch : bitte abkündigen !

7.4. (Ostermontag) Missionsgebetsstunde = Go. K. fällt aus.

Die Gemeinde - Missionsstunde am Montag, den 21.April 58, 20 Uhr im Luthersaal des Friedenauer Gemeindehauses, Eingang Goßlerstr.30 hält Herr B a a s e . Er spricht über das Thema :

" Goßner- Missionare im Dienst in der DDR in einem Freizeiten-Heim " und in der "Schwarzen Pumpe " .

Die Gemeinde ist zur Teilnahme herzlich eingeladen - wir hoffen auf rege Beteiligung.

Goßner - Mission

12.III.58
Su.

Gossner Mission

Wir laden die Gemeinde herzlich ein zur

Gemeinde - Missionsstunde im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau, Eingang Goßlerstrasse 30 (Luthersaal)

am 17. März 1958 - 20 Uhr .

Heimatmissionar GUTSCH spricht im Gedenken an den Gründer der Goßner-Mission, dessen 100. Todestag wir am 30.ds.Mts. begehen, über :

" Johannes Evangelista G o ß n e r - Werk und Erbe ".

Dazu werden einige Fotos und Farblichtbilder gezeigt. -

Goßner - Mission

13.3.58.

Gossner Mission



30. März 1958:
Goßners 100. Todestag

IM GEDENKEN
an den 100. Todestag des Verfassers des „Schatzkästchen" und des „Herzbüchlein", des Gründers des ersten Krankenhauses in Berlin und der Goßner-Mission,

JOHANNES EVANGELISTA GOSSNER

sendet das Kuratorium der Goßner-Mission Gruß und Dank an die Gemeinden, Pastoren und Missionsfreunde in allen Landeskirchen, aus deren Mitte die Mission Goßners während eines ganzen Jahrhunderts Fürbitte, Zuspruch und Hilfe empfangen hat.

Wir grüßen mit den Worten Goßners:

„Das beste Mittel, auf Christen und Heiden mit dem Evangelium einzuwirken, ist das Gebet. Einzelnes und allgemeines Gebet, das ist die Königin, das ist der Hebel, womit man die Erdkugel von ihrer Stelle bewegen und in den Himmel heben kann."

„Hören wir auf, Missionare zu sein, so hören wir auch auf, Christen zu sein."

„Die Predigt des Evangeliums unter allen Völkern und zu allen Zeiten ist die heiligste und wichtigste Aufgabe, die jeder wahre Christ zu der seinigen, ja die ganze evangelische Kirche zu der ihrigen machen sollte."

IM NAMEN DES KURATORIUMS DER GOSSNER-MISSION:

Das Goßnerhaus in Berlin-Friedenau
Miss.-Dir. D. LOKIES

Das Goßnerhaus in Mainz-Kastel
Pastor SYMANOWSKI

Gossner Mission

DAS ERBE GOSSNERS

Was Goßner allen, die sein Werk fortzusetzen hatten, als Vermächtnis hinterlassen hat, ist die Liebe (versteht sich: nicht die humanitäre, menschliche, sondern die uns von Gott geschenkte Liebe) zu den Kranken, den Kindern, den der Kirche Entfremdeten und zu den Nichtchristen.

Die beiden Häuser, in denen dieses Erbe Goßners bewahrt und für Kirche und Welt dienstbar gemacht wird, das Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus und das Goßnersche Missionshaus in Berlin, wurden in den Endkämpfen des zweiten Weltkrieges in Ruinen verwandelt. Es hat eines ganzen Jahrzehnts bedurft, um sie nach und nach — wesentlich mit Hilfe öffentlicher Mittel — wiederaufzubauen. So nimmt das Werk Goßners durch Gottes Gnade seinen Fortgang. Ja, in Mainz-Kastel am Rhein ist seit Kriegsende ein neues Goßnerhaus entstanden: als Sitz einer eigenartigen Industrie-Mission — ganz im Sinne Goßners.

Bekanntlich galt Goßners besondere Liebe den Kindern. In den 25 Jahren seiner Berliner Kinderarbeit hat Goßner in den von ihm begründeten Kindergärten (den ersten in Berlin) rund 17 000 Kinder seelsorgerisch betreut. Auch hat er etwa 60 kleinere und größere Kinderschriften verfaßt, die bei seinem Tode noch in 20 000 Exemplaren verbreitet waren. Dieses Erbe Goßners wurde in der Goßner-Mission fortgeführt: z. B. durch Dr. Prochnow, einem der Väter des evangelischen Kindergottesdienstes in Deutschland; durch Missionsinspektor Karl Foertsch, der im Auftrag des Berliner Konsistoriums eine höchst aktive Elternorganisation aufbaute, und zuletzt durch Missionsdirektor D. Lokies, der 1934 nebenamtlich die Leitung des „Bundes für christliche Erziehung in Haus und Schule" übernahm. Als in den Jahren des Kirchenkampfes der Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung verfälscht oder von den Lehrern einfach niedergelegt wurde, richtete die Goßner - Mission in ihrem Hause die ersten kirchlichen Kurse für den katechetischen Dienst ein (1935) und begründete ein katechetisches Seminar für den theologischen Nachwuchs (1937). Sie schickte Katecheten zu den nach Ostpreußen evakuierten Berliner Schulen, um den Reli-

Gossner Mission

gionsunterricht zu erteilen, wo die Lehrer sich dazu nicht bereitfanden. So erklärt es sich, daß die Berliner Kirchenleitung Missionsdirektor Lokies neben seiner Arbeit in der Goßner-Mission den Aufbau des katechetischen Dienstes in Berlin übertrug, als nach dem Kriege der Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen in die Hand der Kirche gelegt wurde (rund 300 000 Kinder). So ist denn gegenwärtig das wiederaufgebaute Missionshaus zugleich der Sitz der Kirchlichen Erziehungskammer und der Evangelischen Schulkanzlei. In seinen Räumen befindet sich das katechetische Seminar und die Büros für die evangelischen Schülerheime und die evangelische Lehrerarbeit. Hier wird im kirchlichen Auftrage und als kirchliche Arbeit fortgeführt, was einmal in Goßners Dienst an den Kindern keimhaft angelegt war.

Goßner war zeit seines Lebens davon überzeugt, daß sowohl die katholische wie auch die evangelische Kirche einer Erweckung bedürfen. In der katholischen Kirche, sagte er, gäbe es zu viel Politik, in der evangelischen aber zu viel Verwaltung. Er wußte sehr wohl, wie ganze Schichten unseres Volkes trotz der volkskirchlichen Sitte dem Evangelium entfremdet waren. Darum entsandte er Missionare zu den Auslandsdeutschen in Australien und Amerika und nahm auch der Heimatkirche gegenüber eine missionarische Haltung ein. Auch dieses Erbe ist heute noch lebendig.

Die Goßner-Mission in der DDR geht dabei besondere Wege. Sie sucht durch ihre Wohnwagenarbeit, Zeltmission, ihr Laienaktiv und den Einsatz von ganzen Gruppen (Team-Arbeit), wie vor allem auch durch oekumenische Arbeitslager und Ost/West-Begegnungen den Menschen von heute zu erreichen und gerade denjenigen, der sich von der Kirche abgewandt hat.

In Mainz - Kastel hat Pastor Horst Symanowski in 18 oekumenischen Arbeitslagern mit Studenten, Pastoren und Laien aus der ganzen Welt ein neues Goßnerhaus erbaut, das der Ausgangspunkt eines Dienstes am Menschen in der Industrie geworden ist (eingeweiht am 3. März 1956). Um diesem Menschen zu begegnen und dann für ihn da zu sein, wurde Pastor Symanowski eine zeitlang selbst Arbeiter in der benachbarten Zementfabrik. Ziel und Krone seiner ganzen Arbeit aber war die Begründung eines Seminars für kirchlichen Dienst am Menschen in der Industrie, zu dem fast alle evangelischen Landeskirchen Deutschlands Teilnehmer entsenden (eröffnet am 1. November 1956).

Die beiden Goßnerhäuser in Berlin und Mainz-Kastel wissen um ihre missionarische Verpflichtung gegenüber ihrer eigenen Heimatkirche. Sie verlieren aber dabei nicht das wichtigste Anliegen Goßners aus dem Auge: die Verkündigung des Evangeliums auch nach draußen — an die

Gossner Mission

nichtchristliche Völkerwelt. Sie bleiben nach wie vor mit der Goßnerkirche in Indien verbunden, die als erste auf einem deutschen Missionsfelde selbständig wurde (1919) und gegenwärtig rund 200000 Glieder zählt. Die sogenannte „Evangelisch-Lutherische Goßnerkirche von Chota Nagpur und Assam" sieht die sendende deutsche Heimatkirche nach wie vor als ihre Mutterkirche an. Dieses enge Verhältnis zueinander hat die Probe von zwei Weltkriegen überstanden. So ruft denn heute noch die Goßnerkirche deutsche Missionare und Missionsschwestern nach Indien: zur Ausbildung von indischen Pastoren und Missionaren (Theologisches College in Ranchi, Seminare in Chaibassa und Govindpur); für die Frauenarbeit und die Zurüstung von Gemeindehelferinnen, Leiterinnen von Jugend- und Frauengruppen und Religionslehrerinnen (Tabita-Bibelschule in Govindpur); für den missionsärztlichen Dienst (Hospital in Amgaon) und für die Pionier- und Industriemission in der neugebildeten, vom Evangelium fast noch unberührten Provinz Orissa. In gleicher Weise lädt die Goßner-Mission Studenten und Studentinnen aus der indischen Goßnerkirche (Theologen und Nichttheologen) zum Studium in Deutschland ein. Sie hat auch den ersten und geglückten Versuch gemacht, einen indischen Pastor in ihre Heimatarbeit einzustellen. So, im Geben und Nehmen zwischen alter und junger Kirche wird das Missionswerk Goßner's auf oekumenischer Ebene fortgeführt.

Nicht nur in ganz Indien, sondern auch in dem Raume, in dem sich die Goßnerkirche befindet, ist eine neue Zeit eingezogen. Indien wird industrialisiert, und gerade im Gebiete der Goßnerkirche entsteht die Schwerindustrie Indiens. Dort wird Eisen und Kohle über Tag abgebaut. Dort entstehen die modernsten Hüttenwerke, eines davon (Rourkela) durch die deutsche Firma Krupp & Demag in Zusammenarbeit mit der indischen Regierung. Es ist die Aufgabe der Goßner-Missionare, dort den indischen Christen, die bisher nur bäuerlichen Schichten angehörten, im Umbruch der Zeit zur Seite zu stehen und ihnen zu voller kirchlicher Selbständigkeit zu verhelfen.

Lokies



Indien nach der Neuordnung: 1. Andhra; 2. Assam; 3. Bihar; 4. Bombay; 5. Hyderabad; 6. Karnatak; 7. Kaschmir-Dschammu; 8. Kerala; 9. Madhya Pradesch; 10. Madras; 11. Orissa; 12. Pandschab; 13. Radschastan; 14. Uttar Pradesch; 15. Vidarbha; 16. West-Bengalen

Die Gossnerkirche arbeitet in den Staaten 2, 3, 9, 11, und 16

Goßnersche Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19-20 oder Mainz-Kastel, Eleonorenstraße 64 / Missionsgaben bitten wir auf folgende Konten zu überweisen: Postscheckkonto 520 50 beim Postscheckamt Berlin-West für Goßnersche Missionsgesellschaft Berlin-Friedenau; Postscheckkonto 1083 05 beim Postscheckamt Hannover für Goßnersche Missionsgesellschaft Mainz-Kastel. · Druck: Buchdruckerei Walter Bartos, Berlin SW 68

Gossner Mission

Die Gemeinde ist herzlichst zur Missionsstunde im Goßnerhaus

am Montag, den 3.Februar - 2 0 Uhr

eingeladen. Wir wollen die neuesten B u n t b i l d e r aus Rourkela zeigen, wo Pastor Dr.Peusch mit seiner Familie am 12.Dezember eingetroffen ist.
Herr Pastor Kloss, der nun am 28.Februar nach Indien ausreist, wird die Bilder zeigen und erklären.

31.I.1958
Su.

Gossner Mission

Die Gemeindemissionsstunde am Montag, den 20.Januar - 20 Uhr

im Gemeindehaus Friedenau, Eingang Goßlerstraße 30 /Lutherssaal / hält Herr Pastor K l o s s , der am 28.Februar in den Dienst der Goßnerkirche nach Indien ausreist.

Die Gemeinde ist herzlichst dazu eingeladen. -

.-.-.-.-.-.-.-.

18.I.1958
Su.

Gossner Mission

Am Montag, den 6.Januar 1958 findet um 20 Uhr im Gossnersaal, Friedenau, Handjerystraße 19/20 eine oekumenische E p i p h a n i a s f e i e r statt, zu der auch die Gemeinde herzlichst eingeladen ist.

.-.-.-.-.-.

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g zur

57

Gemeinde - Missionsstunde am M o n t a g , den 18.November - 20 Uhr

im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau
Eingang Gosslerstrasse Nr. 30.

Heimatmissionar G u t s c h berichtet über den Wohnw agendienst und den sonstigen evangelistischen Dienst in der D D R und zeigt dazu Farblichtbilder.

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

1. zur Ordination von Pastor Eberhard P e u s c h am Sonntag, den 3. November d.J. 10.30 Uhr Vormittag in der MARIENKIRCHE am Neuen Markt (Ost-Berlin). Bischof D.Dr. Dibelius hält den Gottesdienst und ordiniert eine Anzahl junger Pastoren der Kirche Berlin-Brandenburg, darunter auch Pastor Peusch, der zugleich nach Indien abgeordnet wird. Dort soll er als Auslandspfarrer den Auslandsdeutschen im neu entstehenden Industriezentrum Rourkela dienen.

2. zur Abschiedsfeier für Pastor Peusch am Montag, den 4. November d.J. 20 Uhr im Kirchsaal der Goßner-Mission, Friedenau, Handjerystr. 19/20.

Alle unsere Mitarbeiter und Helfer sind zu beiden Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

Im Namen der Goßner-Mission

Missionsdirektor LOKIES

28. 10. 57

Goßner Mission

Akte P. Dr. Peusch / Rourkela

Einladungsliste zur Abordnungs-Nachfeier von Pastor PEUSCH
im Goßnerhaus am 3. November 1957 - 20 Uhr

✓ Pastor Peusch und ~~Angehörige~~ Frau, Mutter Peusch, Vater Rasmussen + Onkel — 5

Kuratoriumsmitglieder Berlin mit Frauen:

- Augustat, Pastor Dr.
✓ Berg, Kirchenrat Dr.
- Böhm, Propst D.Dr.
- Dzubba, Pastor
- Kandeler, Dr.
- Moeller, Präses Dr.
- Otto, Pfarrer
✓ Richter-Reichhelm, Ob.-Pfr.
✓ Stosch, Präses Lic.
✓ Schottstädt, Pr. + Frau

+ Vormerken:
Fr. Bessert
Familie Dr. Bischoff
Fr. Neumann

ebenfalls jeweils mit Frauen

- Andler, OKR, Berlin C 2, Friedrichsgracht 53/55
- Mikley, Johannes Pfr., Berlin O 17, Stralauer Platz 32

- Hildebrandt, Präsident, Bln.-Charlottenburg, Jebensstr. 2
- Kruska, Prof. Lic., Bln.-Zehlendorf, Leuchtenburgstr. 40
- Winterhager, Pfr. Dr., Bln.-Friedenau, Niedstr. 27

- Brennecke, Missionsdirektor, Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70
✓ Burgwitz, Pfr. Lic. Dr., Berlin NO 18, Georgenkirchstr. 70 + Frau

- Rieger, Sup. Dr., Bln.-Schöneberg, Leberstr. 7
- Schrader, Pfr. Bln.-Friedenau, Bundesallee 76
x ~~Schubert, Frl. Katharina~~, Bln.-Lichtenfelde, Finckensteinallee 27
- Schulenburg, Oberin, Berlin W 35, Lützowstr. 24-26

- Wägner, Pfarrer i.Hause — x ✓ Frau Riemer (Schwester von Frl. Schl.)
✓ Hahn, Ella i.Hause

✓ Hunsche, Vikarin, Bln.-Friedenau, Albestr. 18
✓ Müller, Frl. Else, Bln.-Friedenau, Albestr. 25
✓ Neumann, Frl. Charlotte, Bln.-Schlachtensee, Breisgauer Str. 28
- Schikora, Otto, Eichwalde b. Berlin, Wusterhauser Str. 4

✓ Will, ~~Käte,~~ Herr Bln.-Friedenau, Fehlerstr. 9 + ✓ Herr Ing. Langard (Laine)
- Reuter, Charlotte, Bln.-Friedenau, Moselstr. 3
✓ Lorentz, Frl. Else, Bln.-Schöneberg, Albionplatz 18
✓ Eckart, Heinz i. Hause + Frau
✓ Gutsch, Wolf-Dieter, Berlin C 2, Friedrichsgracht 53/55 + Frau

---

✓ P. Lokies und Frau
✓ Herr Mühlnickel und Frau und Frau Wilde (Schwiegermutter)
✓ Pfr. Hensel ~~und Frau~~
✓ Frl. Mende
✓ Frl. Sudau
✓ Frl. Jarofki
- Frl. Schröder

✓ P. Lund und Frau
✓ Gerhard STEINFÜHRER und Frau
Berlin-Staaken
Am Langen Weg 15
(Rourkela)

29. 10. 57

~~Pf. K + Frau~~

✓ Peiser
✓ Mühlbach

Kreisig + Frau
Fritz, Frl.
Ina Jenke

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Postscheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am
Handjerystraße 19/20
Telefon: 83 01 61

Im Namen des Kuratoriums der Gossner-Mission laden wir Sie zu einer

Abschiedsfeier

für Pastor Eberhard P e u s c h

am Sonntag, den 3. November d.J., 20 Uhr in das Gossnerhaus, Berlin-Friedenau, Handjerystrasse 19/20 (2.Stock). -

Wir haben die große Freude, daß Pastor Peusch, der sich voll und ganz für den Missionsdienst in Indien vorbereitet hatte, vom Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland als Auslandspfarrer in das indische Industriezentrum Rourkela entsandt wird, das bekanntlich im Gebiet der Goßnerkirche liegt.

Pastor Peusch wird am Sonntag, den 3.November um 10,30 Uhr in der MARIENKIRCHE (Ost-Berlin) von Bischof D.Dr.DIBELIUS ordiniert und nach Indien abgeordnet.

Es ist endlich beabsichtigt, Pastor Peusch am Montag, den 4.November (20 Uhr) in einer Abendfeier im Kirchsaal der Gossner - Mission von der Berliner Missionsgemeinde aus zu verabschieden.

Wir laden Sie zu dem brüderlichen Zusammensein im engeren Kreise am Sonntag Abend herzlichst ein und wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns mitteilen wollten (Ruf: 83 01 61, App.94), ob Sie unserer Einladung Folge leisten können.

Mit den herzlichsten Grüssen aus dem Gossnerhaus

Ihr

Hans Lokies

(D. Hans Lokies)

Berlin-Friedenau,
28.Oktober 1957

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g

z u r Gemeinde - Missionsstunde am Montag, den 21.Oktober - 20 Uhr

im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau, Eingang Gosslerstraße 30.

Herr Pfarrer S ü ß b a c h spricht über das Thema :

"C h r i s t u s i m K a m p f g e g e n B u d d h a

i n C e y l o n ".

.-.-.-.-.-.-.-.

11.1o.57
Su.

Gossner Mission

Herzliche E i n l a d u n g zur Missionsgebetsstunde am M o n t a g , den 7.Oktober, 2 0 Uhr im Sitzungszimmer, II.Stock :

Missionsdirektor Lokies berichtet über die Arbeit in Indien, Pfarrer POMMER spricht über den Dienst an den Berufsschulen.

.-.-.-.-.

5.10.57
Su.

Gossner Mission

Im Rahmen einer Tagung wird im G o s s n e r s a a l am

Mittwoch, den 11.September, abends 2 0 Uhr

von der Vagantenbühne das Spiel :

" W e g d e s H a l l o n e n "

gezeigt. Die Gemeinde ist zur Teilnahme herzlichst eingeladen; der Eintritt ist frei. -

5.9.57
Su.

Gossner Mission

Die Gemeinde-Missionsstunde am Montag, den 17. Juni - 20 Uhr
im Gemeindehaus Friedenau, Gosslerstrasse 30 - "Lutherssaal"
hält Herr Pfarrer J u c k n a t . Er spricht über das Thema

" Israel und die Welt " .

Die Gemeinde ist zur Teilnahme herzlichst eingeladen. -

-.-.-.-.-.-.-.

13.6.57
Su.

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Herzliche E i n l a d u n g

zu einem A b s c h i e d s t e e mit unseren beiden, nach Indien heimkehrenden Brüdern

Dr. M. B a g e und Saban S u r i n M. Th.

am Pfingstsonntag, den 9. Juni - 20 Uhr im Goßnerhaus
(Sitzungszimmer im 2. Stock).

Es ist das letzte Mal, daß wir in einem engeren Kreise mit unseren beiden indischen Gästen zusammensein können, um ihnen die Grüße und Segenswünsche der deutschen Missionsgemeinde für die Kirche in Indien mitzugeben. Ihre Abreise ist für Dienstag, den 11.Juni, 10.14 Uhr ab Bahnhof Zoo vorgesehen.

Die beiden indischen Brüder und das Goßnerhaus würden sich freuen, wenn Sie an der Abschiedsfeier teilnehmen könnten.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns bis Freitag, den 7. Juni mitteilen wollten, ob Sie unserer Einladung Folge leisten können (Tel. 83 01 61/App.94).

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Missionshaus

Ihre

Elisabeth v. Kann Lotrics

Berlin-Friedenau
3. Juni 1957

U.A.w.g.

Gossner Mission

EVANG. KIRCHE - JAKOBI-GEMEINDE GREIFSWALD

ladet herzlich ein zum

Gossner-Missionsfest

am Sonntag, dem 26. Mai 1957

Herr P. Schottstaedt - Bln.

wird im Lutherhof um 9.30, 15.00 und 20.00 Uhr sprechen.

Eintritt frei!

P. Wenzlaff

Gossner Mission

II-5-15 CF 212-57-DDR

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20
Tel. 83 0161

22. Mai 1957

Sehr verehrte liebe Brüder,

die Goßner-Mission bittet Sie um die Freundlichkeit, folgende Missionsveranstaltungen an den kommenden Sonntagen abzukündigen:

1.) Jahresfest der Goßner-Mission am Himmelfahrtstage, 30. Mai:

im Kirchsaal des Goßnerhauses, Friedenau, Handjerystr. 19/20
Vormittag: 9.30 h Missionsfestgottesdienst: Präses Lic. Stosch
Nachmittag: 16 h Nachfeier -

Mitwirkende: Superintendent Dr. RIEGER
Pfarrer SCHRADER
Marsallan BAGE
Missionsdirektor D. LOKIES

2.) Missionsfest in N i k o l s k o e am Pfingstmontag, 10.Juni

Beginn: 16 Uhr

Predigt: Missionsdirektor D. LOKIES
Bericht: P. LEISTNER, Kapstadt (Südafrika).

Seit vielen Jahren wird dieses alte Missionsfest, in dem die BERLINER und die GOSSNER-Mission gemeinsam wirken, wieder aufgenommen.

Zu beiden Veranstaltungen wird die Gemeinde herzlichst eingeladen.

Mit brüderlichem Gruß

Hans Lokies

(D. Hans Lokies)

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT, Bln.-Friedenau, Handjerystraße 19/20

21. 5. 57

Herzliche E i n l a d u n g

1.) zum Jahresfest der Gossner - Mission

am H i m m e l f a h r t s t a g e , 30. Mai 1957

im Kirchsaal des Gossnerhauses, Berlin-Friedenau, Handjerystr.19/20 :

Vormittag : 9,30 h Missionsfestgottesdienst: Präses Lic.STOSCH

Nachmittag: 16 h Nachfeier - Mitwirkende: Sup.Dr. RIEGER
Pfarrer SCHRADER
Marsallan BAGE
Miss.Dir.D.LOKIES

In der Pause ist Gelegenheit geboten, gegen ein kleines Entgelt eine Erfrischung (Tee, Kaffee, Kuchen) einzunehmen. Tassen bitten wir mitbringen. - Für K u c h e n s p e n d e n , im besonderen von unserer Friedenauer Gemeinde, wären wir sehr dankbar (Annahme: Mittwoch, 29.5., Nachmittag und Donnerstag, 30.5., Vormittag im Erdgeschoß des Gossnerhauses.)

2.) zur Verabschiedung unserer beiden indischen Brüder Marsallan BAGE und Saban SURIN, die nach vollendetem theologischen Studium nach Indien zurückkehren,

am P f i n g s t s o n n t a g , den 9.Juni 1957

im Gottesdienst (9,30 h) im Goßnersaal.

Predigt : Missionsdirektor D. LOKIES
Abschiedswort und Segen: Bischof D.Dr. D i b e l i u s .

3.) zu dem alten Missionsfest in Nikolskoe, das zum erstenmal seit vielen Jahren wieder gemeinsam mit der BERLINER MISSION

in der St.PETER und PAUL'S-Kirche in N i k o l s k o e

gefeiert wird:

X

am P f i n g s t m o n t a g , den 10.Juni 1957

Beginn : ~~16~~ Uhr. 15

Predigt : Missionsdirektor D. LOKIES
Bericht : Pastor LEISTNER, Kapstadt (Südafrika).

Wir würden uns freuen, Sie zu diesen Feststunden begrüssen zu dürfen. -

Mit den herzlichsten Grüssen und Segenswünschen für die pfingstliche Freudenzeit

K u r a t o r i u m

der

GOSSNERSCHEN MISSIONSGESELLSCHAFT

gez. Dr.Moeller gez. D.Lokies

Fahrverbindung:
zu 1+2 : S-Bahn bis Wilmersdorf.
Straßenbahn bis Lauterplatz oder Friedrich-Wilhelm-Platz.
zu 3 : S-Bahn bis Wannsee, dann Omnibus bis Pfaueninsel oder
Δ-Omnibus ab Zoo bis Pfaueninsel, von da ca.15 Min.Fußweg.

Gossner Mission

zur A b k ü n d i g u n g gesandt an :

die Evang.Kirchengemeinden :

Charlottenburg : Berlin-HEERSTRASSE - Pfr.Günther KEUSCH - Charlottenburg 9, Tannenbergallee 6 94 49 96

Schöneberg : 71 15 38 ALT-SCHÖNEBERG, Schöneberg, Hauptstr. 47 (Pfr.Perwitz)
71 12 80 APOSTEL-PAULUS, " Klixstr. 2 (Pfr.Grunow)
83 51 38 ZUM GUTEN HIRTEN Friedenau, Bundesallee 76 a (Pfr.Schrader)
24 13 60 HEILSBRONNEN W 30, Heilbronner Str.20 (Pfr.George)
71 25 80 KÖNIGIN-LUISE-GEDÄCHTNIS Schöneberg, Leberstr.7 (Sup.Rieger, Pfr.Lehmann)
24 04 70 LUTHERKIRCHE W 35, Blumenthalstraße 18 (Pfr.Höft)
71 23 02 NATHANAELKIRCHE Friedenau, Grazer Platz 4
24 09 12 ZWÖLF-APOSTEL W 35, An der Apostelkirche 3 (Pfr.Otto)

Steglitz : 73 37 29 JOHANNESKIRCHE Lichterfelde, Ringstraße 36 (Sup.Tecklenburg
76 40 95 MARTIN-LUTHER " Hortensienstr.18(Pfr.Weschke)
PAULUSKIRCHE " Hindenburgdamm 101 (Pfr.Gern)
" Ulrich
73 34 76

b.w.

Gossner Mission

72 19 36 MARKUS-KIRCHE Steglitz, Albrechtstraße 81/82 (Lic.Klamroth)
72 19 28 MATTHÄUS " " Schloßstrasse 44 (Pfr.Friedrich)

Wilmersdorf : AUENKIRCHE 87 30 48 Wilmersdorf, Wilhelmsaus 118 (Pfr.Krössin)
89 49 51 KIRCHE AM HOHENZOLLERNDAMM, Grunewald, Hohenzollerndamm 130
87 10 43 (Schmargendorf) (Pfr.Dr.Herbst,Pfr.Zillich)
~~85 44 43~~ KIRCHE AM HOHENZOLLERNPLATZ, Wilmersdorf, Nassauische Str.66
(Pfr.Kittel,Pfr.Mehlfeld)
87 25 76 LINDENKIRCHE Wilmersdorf, Detmolder Str.17/18 (Sup.Thiel)

Zehlendorf : PAULUSGEMEINDE Zehlendorf, Teltower Damm 4-8 (Pfr.Dr.Dilschn.
84 72 25 " Heyden)
84 78 39
~~84 72 25~~ Gemeinde "Zur Heimat" " " " (Pfr.Kanitz)
84 59 75 Zehlendorf-Schönow " Ritterhufen 12 (Pfr.Crönert)
84 88 10 Berlin-Schlachtensee Matterhornstraße 37 (Pfr.Linke)

HEILANDSKIRCHE Berlin NW 87, Ottostrasse 16 (Pfr.Ellmer) 39 22 94
NEU-TEMPELHOF, Kirche auf dem Tempelhofer Feld, Tempelhof, Boelkestr.23 (Pfr. Kumbier)
GLAUBENSKIRCHE Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Straße 23 (Pfr.Döring) 66 27 37
75 19 96

Michaelsgde.
84 48 59 Leibtor (-Kaserne)

Gossner Mission

Spandau : Berlin-Haselhorst, Weihnachtskirchgemeinde, Haselhorster Damm 57(Neumann) 37 78 80 Pfr.
MELANCHTHONKIRCHE, Spandau, Pichelsdorfer Straße 79 (Pfr.Rau, Posth) 37 70 37
Wohngemeinde (Krinke)
Verein igkeit (Treichel)

Ost

Ost-Berlin: PFINGSTKIRCHE Berlin O 34, Petersburger Platz 5 (Pfr.Mickley) 53 39 23
Berlin-Marzahn, Chaussee nach Alt-Landsberg (Pfr.Messow) 59 75 63
Schöneiche b/Berlin , Dorfaue 6 (Pfr.Jucknat - Pfr.Schultz) 64 51 00
Mahlsdorf Pfarrer Tennigkeit, Schrobbsdorfstrasse 35/36

22 MAI 1957

Gossner Mission

Die Missionsgemeindestunde am Montag, d.20.5.57, 20 Uhr

im Lutherssaal des Gemeindehauses Berlin-Friedenau, Goßlerstr. 30

hält Herr Pfarrer T e n n i g k e i t .

Er spricht über das Thema:

"Die Kirche und die Goßner-Mission im Memelland."

Die Gemeinde ist herzlichst zur Teilnahme eingeladen.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

18.5.57

Gossner Mission

Wort und Musik zur Passion

Sonnabend, 13. April 1957, 18 Uhr im Goßner-Saal

Es liest Pfarrer Weschke.

Präludium-Fuge e moll (Peters III)
J.S. Bach, 1685-1750

Introitus
Orgel, Flöte, Chor P.Hofhaymer, 1459-1537

Die bitt're Leidenszeit beginnt
Arie J.S. Bach, 1685-1750

Lesung: Die Frau des Pilatus G.von le Fort

Herr, nicht schicke deine Rache
Arie J.S. Bach, 1685-1750

Cyrie, Gloria, Credo, Sanctus
Blockflöten Josquin de Près, 1450-1521
H. Kugelmann, 1540

O Mensch, bewein dein Sünde groß
Chor und Flöte Satz von Thate, 1940

O Mensch, bewein dein Sünde groß
Choral aus dem Orgelbüchlein J.S. Bach, 1685-1750

Mitwirkende: Pfarrer Eugen Weschke,
W. Kunarsky, Bariton
Spiel- und Singkreis Köhler.

Gossner Mission

Die Gemeinde-Missionsstunde am M o n t a g , den 18.März, 20 Uhr im Gemeindehaus der Kirche " Zum guten Hirten" Berlin-Friedenau, Eingang Gosslerstrasse 30 (Luthersaal) hält der dänische Pastor L u n d . Er berichtet aus dem Leben der dänischen Volkskirche.

Die Gemeinde ist zur Teilnahme herzlichst eingeladen. -

8.III. 57
Su.

Gossner Mission

Die M i s s i o n s g e b e t s s t u n d e am Montag,
den 4. März im Gossnerhaus / II.Stock, Sitzungszimmer / 20 Uhr

hält Herr Pr. Schottstädt. Er spricht über die Missionsarbeit in Ostberlin und der DDR.

Die Gemeinde ist herzlichst zur Teilnahme eingeladen. -

.-.-.-.-.-.

2.III.57
Su.

Gossner Mission

Am Montag, den 18. Februar, um 20 Uhr

spricht im Luthersaal des Gemeindehauses Berlin-Friedenau, Goßlerstraße 30,

Herr Dr.-Ing. S m o l t c z y k über das Thema:

"Die Arbeit des internationalen Zivildienstes in den Entwicklungsländern."

Es laden dazu herzlich ein:

Pfarrer Schrader Missionsdirektor Lokies

Berlin-Friedenau, 4.Febr.1957

Bossner Mission

Die Mi s s i o n s - Gebetsstunde im Gossnerhaus, Handjerystrasse 44/46 (Sitzungszimmer II. Stock)

am Montag, den 4. Februar - 20 Uhr

mit Arbeitsbericht wird von Herrn Missionsdirektor Lokies und Herrn Pastor Lic.Wägner gehalten. -

Die Gemeinde ist zur Teilnahme herzlichst eingeladen.

.-.-.-.-.-.-.-.

1.II.57
Su.

Gossner Mission

19.Januar 57

Die Gemeindemissionsstunde im Luthersaal des Gemeindehauses

am Montag, den 21.Januar, 2 0 Uhr

hält Frau Irene Braun (geb-Storim) jetzt Hamburg, die lange Jahre im Dienste der Gossner-Mission in Indien tätig war.

Die Gemeinde ist herzlichst zur Teilnahme eingeladen.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Gossner Mission

19. I. 57

Sehr geehrter Herr Pokart,

soeben, im Mittagsschlaf, fiel mir ein, daß ich die Gästeliste von Herrn Serdar (?) war, in der ich gebeten wurde, am Donnerstag Abend, 20 Uhr die Gemeindestunde im Lesesaal des Friedhofer Gemeindehauses zu halten und Ihnen so schnell wie möglich Bescheid zu geben, ob mir das möglich ist. Ich sage hiermit zu.

Ihre

Irene Braun.

19. Januar 1957 - 14,10 h

Sehr geehrte Frau Braun,

wir sind in grosser Verlegenheit durch eine plötzliche Absage für unsere Gemeindemissionsstunde am kommenden Montag (20 Uhr).

Wäre es Ihnen wohl möglich, uns diese Missionsstunde zu halten ?

Thema ganz nach Ihrer Wahl. Wir wären Ihnen sehr, sehr dankbar und würden Sie bitten, in jedem Falle Herrn Eckart hier im Hause (III.Etage Aufgang Nr.20) über Hausruf Nr.85 wenn irgend möglich noch heute abend oder morgen früh bis 8,30 h Bescheid zu geben -wegen der Abkündigung. Evtl.könnte Herrn Eckart auch ein Zettel durchgesteckt werden.

Vielen Dank im voraus und herzl.Gruß

Ihre

Gemeindehaus Friedenau,
Eingang Gosslerstraße 30
"Luthersaal". -

Gossner Mission

für die Abkündigung :

Es wird darauf hingewiesen, daß vom Basar noch eine Anzahl schöner Handarbeiten und Gebrauchsgegdnstände übrig geblieben sind, die an Interessenten gerne noch abgegeben werden.

Anfragen bitten wir während der Bürozeit (9 - 17 Uhr) an das Büro der Gossner-Mission (2.Etage) zurichten.

8.12.56
Su.

Gossner Mission

Gemeindegottesdienst

Bemerkung: Abkündigungen entweder nach der Predigt (dann Kanzel- und Liedvers angeben), oder vor dem Gottesdienst (dann nach der Predigt nur ein Liedvers!)

Gem.	Eingangslied
Pfr.	Eingangsspruch
Chor	Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist
Gem.	Wie es war im Anfang....
Pfr.	Sündenbekenntnis
Chor	Kyrie eleison
Gem.	Herr, erbarme Dich
Chor	Christe eleison
Gem.	Christe, erbarme Dich
Chor	Kyrie eleison
Gem.	Herr, erbarm Dich über uns
Pfr.	Gnadenverkündigung
Chor	Ehre sei Gott in der Höhe
Gem.	und auf Erden Fried,....
Pfr.	Der Herr sei mit Euch
Gem.	und mit Deinem Geist!
Pfr.	Kollektengebet
Gem.	Amen
Pfr.	Epistel
Gem.	Halleluja, Halleluja, Halleluja
Gem.	Wochenlied
Pfr.	Evangelium
Gem.	Lob sei Dir, o Christe
Alle	Glaubensbekenntnis
Gem.	Predigtlied (dabei Tellersammlung, Entgegennahme der Sammlung durch den Pfarrer, 1 Liedvers)
Pfr.	Predigt
Gem.	Kanzelvers
Pfr.	Abkündigungen
Gem.	Liedvers
Pfr.	Gebet, Vaterunser
Gem.	Schlußstrophe
Pfr.	Segen
Gem.	Amen, Amen, Amen

Gossner Mission

-+-+-+-+-+-+-+-

Bitte, liegen lassen!

Christvesper

Gemeinde:	Neu: Nr. 15, 1-4 (Alt: Nr. 10,1-4) Gelobet seist du, Jesu Christ
Pastor:	Eingangsspruch und Gebet
Gemeinde:	Neu: Nr. 15, 5-7 (Alt: Nr. 10, 5-7) Gelobet seist du,Jesu Christ
Pastor:	Schriftlesung aus Jesaja 9 und 11
Gemeinde:	Neu: Nr. 23, 1-3 (Alt: Nr. 536, 1-3) Es ist ein Ros entsprungen
Pastor:	Schriftlesung Lukas 2, 1-7
Gemeinde:	Neu: Nr. 29, 1-5 (Alt: Nr. 16, 1-5) Kommt und laßt uns Christum ehren
Pastor:	Schriftlesung Lukas 2, 8-14
Gemeinde:	Neu: Nr. 16, 1-6 (Alt: Nr. 11, 1-6) Vom Himmel hoch, da komm ich her
Pastor:	Schriftlesung Lukas 2,15-16
Gemeinde:	Neu: Nr. 28, 1, 3, 4, 5 (Alt: Nr. 350, 1-4) Ich steh an deiner Krippe hier
Pastor:	Schriftlesung Lukas 2, 17-20

Gemeinde im Wechsel:

Alle:	Neu: Nr. 21, 1 (Alt: Nr. 13, 1) Lobt Gott, ihr Christen allzugleich
1. Hälfte:	Neu: Nr. 26, 1 (Alt: Nr. 349, 1) Nun singet und seid froh
2. Hälfte:	Neu: Nr. 21, 2 (Alt: Nr. 13, 2)
1. Hälfte:	Neu: Nr. 26, 2 (Alt: Nr. 349, 2)
2. Hälfte:	Neu: Nr. 21, 3 (Alt: Nr. 13, 3)
1. Hälfte:	Neu: Nr. 26, 3 (Alt: Nr. 349,3)
2. Hälfte:	Neu: Nr. 21, 5 (Alt: Nr. 13, 4)
1. H älfte:	Neu: Nr. 26, 4 (Alt: Nr. 349,4)
Alle:	Neu: Nr. 21, 6 (Alt: Nr. 13, 5)

Pastor:	A n s p r a c h e
Gemeinde:	Neu: Nr. 28, 8-9 (Alt: Nr. 350, 9-10) Ich steh an deiner Krippe hier
Pastor u. Gemeinde:	Vaterunser
Pastor:	Segen
Gemeinde:	Neu: Nr. 405 (Alt: Nr. 540) O du fröhliche, o du selige

-+-+-+-+-+-+-+-

Gossner Mission

Zu wichtigen Veranstaltungen der

G o s s n e r M i s s i o n

(indischer Besuch und Abordnung nach Indien)

laden wir hiermit herzlichst ein :

Sonntag, den 14.Oktober, 9.30 Uhr, Gossnerhaus, Gottesdienst
Predigt : Missionsdirektor D.LOKIES
Ansprache: Mr.N.E. H o r o - Indien.

Montag, den 15.Oktober, 20 Uhr, Gemeindehaus "Zum guten Hirten", Friedenau, Gosslerstr.30, Luthersaal:
Ansprachen: Missionsarzt Dr.BISCHOFF, der am 17.Nov.d.J. nach Indien ausreist,
und Mr.N.E.HORO - Indien.

Sonntag, den 28.Oktober, 9.30 Uhr, Glaubenskirche Tempelhof
Kaiserin-Augusta-Str.23/Ecke Friedr.Franz-Str.
Abordnung uns.Miss.Arztes Dr.BISCHOFF nach Indien.
Predigt : Missionsdirektor D.LOKIES,
Abordnung durch Propst D.Dr.BÖHM.

K u r a t o r i u m
der
GOSSNERSCHEN MISSIONSGESELLSCHAFT
Präses Dr.Moeller Miss.Dir.D.Lokies

1[illegible]Okt.1956

Gossner Mission



Eine Hand voll Reis

für die GOSSNER-MISSION

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20,
Mainz-Kastel, General-Mudra-Str. 1-5

den 6. Sept. 1956

Unsere Goßner-Kirche in Indien lebt

von einer Hand voll Reis,

den jede christliche Hausfrau jeden Tag von jeder Mahlzeit vorher zurücklegt und in einen Korb schüttet. Dieser Korb ist unantastbar. Er gehört Gott.

In ihren Versammlungen ermahnen sich die Frauen untereinander, ja nicht von diesem „Gotteskorb" zu „borgen", auch in Zeiten des Mangels und der Dürre nicht, wenn es anstatt der 2—3 Mahlzeiten am Tage nur eine einzige gibt (wie z. B. im vergangenen Jahre).

Sobald der Korb voll ist, hebt ihn die Mutter oder eines der Mädchen auf den Kopf und trägt ihn zum Gottesdienst in die Kirche, wo er neben dem Altar ausgeschüttet wird.

Es ist nicht zu glauben, was auf diese Weise für die Kirche zusammenkommt! In Geld umgerechnet — sage und schreibe: rund 100000 DM. Auf diese Weise steht die Goßner-Kirche in Indien, was die finanzielle Selbständigkeit betrifft, unter den jungen Missionskirchen mit an vorderster Stelle. Für die Kirche selbst schicken wir schon seit Jahren kein Geld mehr aus Deutschland.

Gossner Mission

Alle Missionsgaben, die hier bei uns in der Goßner-Mission eingehen, sind ausschließlich für unsere deutschen Missionsarbeiter und die Pioniermission der Kirche bestimmt.

Wir wissen, daß auch diese Gaben ein Opfer sind, und danken dafür allen, die es bringen, aus tiefstem Herzen: den einzelnen Gebern, den Gemeinden und ihren Pfarrern.

Dennoch ist es unserem gemeinsamen Bemühen nicht gelungen, den Ausfall, den die Goßner-Mission durch den Verlust ihrer Freundesgebiete in Ostpreußen, Ostpommern und Schlesien erlitten hat, durch gesteigerte Einnahmen in Westdeutschland auszugleichen. Auch in diesem Jahre nicht! Außer in den Monaten März, Juni und August sind die Einnahmen in allen anderen Monaten wider Erwarten gering gewesen, so daß wir schon jetzt mit einem Defizit von rund 30000 DM zu rechnen haben. Dazu kommen die Ausgaben, vor denen wir unmittelbar stehen: z. B. noch in diesem Jahr die Passagekosten für insgesamt 7 Personen (für die Ausreise des Missionsarztes Dr. Bischoff und seiner Familie nach Indien, die Heimreise unserer beiden indischen Studenten Bage und Surin nach Abschluß ihres Studiums und die Herreise von 2 indischen Lehrerinnen zu ihrer Ausbildung hier in Deutschland). Diese Ausgaben machen allein schon einen Betrag von rund 10000 DM aus.

Das sind die Gründe, die die Goßner-Mission veranlassen, einen Aufruf um ein Sonderopfer ausgehen zu lassen. Sie wendet sich an alle ihre Mitarbeiter, im besonderen an alle Frauen und Hausfrauen mit der Bitte, sich einmal mit ihren indischen Schwestern in eine Reihe zu stellen und einander in einem Geiste die Hände zu reichen zu dem gleichen Dienst und Opfer:

zu einer Hand voll Reis

für die Arbeit der Goßner-Mission.

Unsere indischen Christen bringen dieses Reisopfer *mehrmals am Tage* und *das ganze Jahr hindurch*. Was wir unseren Mitarbeitern und Helfern zumuten,

Gossner Mission

ist das gleiche Opfer, doch nur für *einen Monat* und *einmal am Tage*. Versteht sich, nicht in natura. Unsere Hausfrauen haben es ausprobiert und ausgerechnet, daß eine Hand voll Reis gut gerechnet rund 10 Pf. ausmacht. Also eine Rücklage von 10 Pf. an jedem Tag! Mit 30 malgenommen sind es insgesamt 3,– DM.

Das ist das Sonderopfer, um das wir alle unsere treuen Mitarbeiter und Helfer bitten, damit wir die Missionsverpflichtungen in diesem Jahre erfüllen können:

EINE HAND VOLL REIS FÜR DIE GOSSNER-MISSION!
NEIN, FÜR DEN „KORB GOTTES":
FÜR DAS WERK JESU CHRISTI IN INDIEN.

Wir grüßen mit Losung und Lehrtext dieses Tages:

Wer ist nun willig, seine Hand heute dem Herrn zu füllen? *1. Chr. 29, 5*

und:

Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt denn alle, die eingelegt haben. *Mark. 12, 43*

Das Kuratorium der Goßner-Mission:

Präses Dr. Moeller, Vorsitzender
Pastor Dr. Augustat
Kirchenrat Christian Berg
Pastor Eberhard Bethge
Superintendent Lic. Brandt
Propst D. Dr. Böhm
Pastor Dzubba
Landessuperintendent a. D. Elster
Pfarrer Gerhard
Prof. Dr. Hammelsbeck
Pfarrer Hentschel
Oberkirchenrat Heß
Pastor Heß
Pastor Dr. Hoerle
Prof. D. Lic. Holsten
Dr. Kandeler
Prälat D. Kunst
Pastor Linnemann
Missionsdirektor D. Lokies
Pfarrer Otto
Pfarrer Prehn
Oberpfarrer Richter-Reichhelm
Direktor Schiebe
Prediger Schottstädt
Präses Lic. Stosch
Pastor Horst Symanowski

Überweisung von Gaben bitte unter Bezeichnung „Eine Hand voll Reis" auf unser Postscheckkonto Berlin-West 520 50.

Druck: Buchdruckerei Walter Bartos, Berlin SW 68

Gossner Mission

Aufruf!

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20

September 1956

Sehr verehrte liebe Herren Amtsbrüder,

in der Anlage geht Ihnen ein Aufruf der Goßner-Mission zu, für den ich Ihre freundliche Aufmerksamkeit erbitte.

Wir wissen sehr wohl, wieviele solcher Aufrufe und Bitten durch Ihre Hände gehen und haben Verständnis dafür, wenn Sie beim Lesen eines solchen Aufrufes ein Gefühl der Müdigkeit empfinden.

Wir lassen aber diesen Aufruf nicht ohne wirkliche Not herausgehen. Darum wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie ihn mit brüderlichem Verständnis aufnehmen wollten.

Wir gestatten uns, noch weitere 5 Exemplare beizufügen und Sie zu bitten, ob Sie nicht nach einem Gottesdienst oder in einer anderen Gemeindeveranstaltung Umfrage halten wollten, ob sich vielleicht noch einige Gemeindeglieder bereitfinden, unsere Bitte um ein Sonderopfer zu hören und zu erfüllen.

Mit herzlichen brüderlichen Grüßen

Ihr

L o k i e s

Gossner Mission

Die Missionsstunde am Montag, den 1. Oktober, 20 Uhr

im Gossnersaal, Handjerystrasse 19/20 hält Pr. J a c o b .

Das Thema lautet : " Wirstehen uns gegenüber. "

(Ein Bericht aus der Heimatarbeit.)

Die Gemeinde ist herzlichst zur Teilnahme eingeladen.

28.9.56
Su.

Gossner Mission

Zur Gemeinde - Missionsstunde am Montag, den 17.September, 20 Uhr, im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau, Eingang Goßlerstraße 30, ist die Gemeinde herzlichst eingeladen.

Herr stud.theol.Eckart wird einen

Lichtbildervortrag über das oekum.Aufbaulager der Gossner-Mission Berlin 1956

halten. -

3.9.1956
Su.

Gossner Mission

Die Missionsstunde am Montag, den 3. S e p t e m b e r , 20 Uhr, im Gossnersaal, Handjerystraße 19/20, hält Mr. S u r i n .

Thema : " Der Frankfurter Kirchentag mit den Augen eines Inders gesehen. "

Zur Einleitung spricht Herr Pfarrer Kloss. -

Die Gemeinde ist herzlichst zur Teilnahme eingeladen. -

25.8.56
Su.

Gossner Mission

Am Montag, den 30. Juli d.J. um 20 Uhr findet im Gossnersaal, Berlin-Friedenau, Handjerystrasse 19/20 eine Filmvorführung statt, und zwar wird der Film :

"H i m m e l o h n e S t e r n e"

gezeigt. Der Eintritt ist f r e i !

Die Gemeinde ist herzlichst zur Teilnahme eingeladen.

20.7.56 GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Aushang in den guten Hirten

Gossner Mission

L

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20

17. Juli 1956

Liebe Freunde,

es hat uns herzlich gefreut, daß so viele Gemeindeglieder am 18. Juni d. J. unserer Einladung gefolgt sind, als die holländische Pastorin Bé Ruys zu uns sprechen sollte. Umsomehr haben wir bedauert, daß - wenn auch nicht durch unser Verschulden - die Missionsstunde ein anderes Gesicht bekam. Wenn auch die Darlegungen von Fräulein Arnold dankbar aufgenommen worden sind, so haben wir uns doch sofort gefragt: wie können wir den enttäuschten (und so geduldigen!) Gemeindegliedern eine besondere Freude machen?

Und jetzt haben wir etwas:

Am Montag, den 6. August, um 20 Uhr sprechen im Kirchsaal des Missionshauses, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20

junge Menschen aus verschiedenen Erdteilen, Ländern und Konfessionen über das Thema:

"T a t h i l f e a l s Z e u g n i s f ü r C h r i s t u s"

Unsere Brüder und Schwestern aus Brasilien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Indien, Italien, Schweden, aus der Schweiz und von der Goldküste sowie aus West- und Ostdeutschland bauen in Ostberlin völlig umsonst einen Kinderspielplatz. Die Kosten der Reise und des oekumenischen Arbeitslagers tragen sie zum großen Teil selbst. Sie freuen sich, die Gemeinde und ihre Jugend in Berlin kennenzulernen. Wir werden einander manches zu sagen haben.

Die Gemeinde ist herzlichst zur Teilnahme eingeladen.

Pfarrer Schrader Missionsdirektor D. Lokies

Gossner Mission

Ansprache von Prof. Asirvadham, Nagpur (Indien)
am 15. 7. 56 im Goßnersaal, Berlin-Friedenau, Handjery tr. 19/20

"Das neue Indien und seine Bedeutung für die Christenheit."

Bis zur Unabhängigkeit Indiens im Jahre 1949 hat der Hinduismus gegenüber dem westlichen Einfluß in der Verteidigung gestanden. Zu den Kräften dieses Widerstandes gehören:
1. der Brahmo-Samaj d.i. eine Bewegung, welche die vielen Götter des Hinduismus auf einen zurückführen wollte und behauptete, daß dieser dem christlichen Gott ähnlich wäre. Zudem nahm sich diese Gruppe besonderer sozialer Probleme Indiens an.
2. der Arya-Samaj, d.i. eine Bewegung, welche alle Reformen auf die Veden (das heilige Schrifttum Indiens) zu gründen versuchte.

3. Radha Krishnan, dem heutigen Vizepräsidenten Indiens und gleichzeitig größten Philosophen dieses Landes. Er sagt: Alle Religionen gehen zwar verschiedene Wege, führen aber zu dem einen Gott, darum ist eine Bekehrung zum Christentum nicht notwendig.

Seitdem Indien unabhängig ist, hat es auf verschiedenen Gebieten eine Neubelebung erfahren. Besonders deutlich zeigt sich dieselbe in der Kunst, Literatur, im Tanz und im Theater. In der Hindu-Religion herrscht nun das Bewußtsein: Wir haben in unserer Religion alles; wir brauchen nichts aus anderen Religionen. Keiner von uns braucht seinen Glauben zu ändern. - Außerdem behauptet der Hinduismus, die duldsamste aller Religionen zu sein.

Theoretisch hat auch - gemäß der indischen Verfassung - jede Religion in Indien volle Freiheit, aber praktisch tut der Staat alles, um einzig die hinduistische Religion zu fördern.

Noch vor einigen Jahren erhielten Hindus in Missionsschulen christlichen Religionsunterricht und lasen zu Hause die Bibel. So besuchte z.B. Radha Krishnan selbst eine christliche Hochschule in Madras (Südindien) und beschäftigte sich so eifrig mit der Bibel, daß er jedes Examen in Bibelkunde mit Auszeichnung bestand und alle Preise an sich riß. Sogar in öffentlichen Gesprächen pflegte man sich allgemein auf die Bibel zu berufen.

Heute ist das nicht mehr so. Vielmehr wird jetzt mehr und mehr der christliche Religionsunterricht sogar an christlichen Schulen als Lehrfach verboten. Es wächst der Widerstand gegenüber den christlichen Missionen und den ausländischen Missionaren. Gegen sie werden folgende Vorwürfe erhoben:
1. Die christlichen Missionen arbeiten angeblich gegen Indien.
2. Sie unterstützen angeblich Spaltungen unter den einzelnen Volksgruppen.
3. Sie zerstören angeblich Gesetz und Ordnung durch ihre Bekehrungsmethoden.
4. Sie gebrauchen angeblich fragwürdige Methoden, um die Menschen zu bekehren.
5. Einige amerikanische Missionare predigen angeblich die christliche Botschaft einzig in der Absicht, den Kommunismus schlecht zu machen.

Welche Bedeutung hat dies für die Christen und die christlichen Missionen?

In dieser Lage geht es vor allen Dingen darum, keine Angst zu haben. Wir stehen jetzt in Indien in einer Prüfungszeit oder gehen dieser entgegen. Es bedeutete früher manchmal nicht viel, ein Christ in Indien zu sein. Jetzt aber wird das Gold von der Schlacke geläutert.

Gossner Mission

Daher werden wohl einige abfallen, aber viele werden ermutigt werden, bei Christus und zu seinem Königreich zu stehen. Es gilt auch heute, was einst galt: "Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche."

Wir müssen heute unseren christlichen Glauben neu durchdenken und durch unser Leben neu bezeugen. Die wesentlichen Aussagen des christlichen Glaubens müssen mit Ausdrücken erklärt und gedeutet werden, welche die Hindus verstehen können. Ein Freund von mir, der Hindu war und erst kürzlich Christ wurde, meinte: Die Christenheit in Indien hat durch die Überbetonung der Erlösungslehre, die wie ein Mechanismus funktioniert, und durch die Unterschätzung des Wirkens des Heiligen Geistes Schaden genommen.

Keinesfalls darf ein Christ heute mißmutig in der Ecke sitzen, weil ihm angeblich die Hindus jede Gelegenheit zum Dienen rauben. Wir müssen neue Wege des Dienstes erforschen und entdecken. Um unseren Dienst sollten wir uns dann aber nicht soviele Sorgen machen. Gott wird ihn nach Seinem Wohlgefallen mit dem Sieg krönen. Ein Wort der Gita (heilige indische Schrift), sagt: "Der Mensch hat zwar ein Recht zu arbeiten, aber keines auf die Früchte seiner Arbeit."
Unser Dienst heute ist der: geduldig das christliche Zeugnis weiterzutragen. "Wirf dein Brot auf das Wasser, so wirst du es nach langer Zeit wiederfinden." (Pred. 11,1). Endlich kommt es wohl auch darauf an, zu bekennen, was Christus in unserem persönlichen Leben an uns getan hat. Wenn wir in der Verfolgung stehen, dürfen wir uns mit dem Wort Jesu trösten: "Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen." (Mt. 5,11)
Wir sind gerade in dieser Lage dazu gerufen: "Werdet nicht müde, Gutes zu tun!" (Gal. 6,9)

+ + + + + + + + +

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Berlin- Friedenau
Handjerystr. 19/20

21. April 1956

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum diesjährigen Missionsfest der Goßner-Mission
am Himmelfahrtstage, dem 10. Mai 1956.

9.30 Uhr vormittags: M i s s i o n s f e s t g o t t e s d i e n s t :

Präses Lic. S t o s c h

16.00 Uhr nachmitt. : A n s p r a c h e und V o r t r ä g e :

Einleitung: Pfarrer Schrader - Friedenau

Missionsberichte: Missionsdirektor LOKIES

Prediger SCHOTTSTÄDT - Leiter unserer Oststelle

Unsere indischen Studenten

Marsallan BAGE und Saban SURIN

Schlußwort: Superintendent Dr. Rieger

Der Chor des Seminars für Kirchlichen Dienst wirkt mit. -
In der Pause ist Gelegenheit geboten, gegen ein kleines Entgelt eine Erfrischung (Tee, Kaffee, Kuchen) einzunehmen. Tassen bitten wir mitzubringen. -
Wir würden uns freuen, Sie in unserem Kirchsaal und bei schönem Wetter in unserem Missionsgarten begrüßen zu dürfen.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen für die gegenwärtige kirchliche Freudenzeit

K u r a t o r i u m
der
G o ß n e r - M i s s i o n

gez. Präses Dr. Moeller gez. Miss.Dir. Lokies

Fahrverbindung:

S-Bahn bis Wilmersdorf,
Straßenbahnen bis Lauterplatz
oder Friedrich-Wilhelm-Platz.

Gossner Mission

an Supt. Richter

7-April 1956

Lo/Su.

Mitteilung für die Gesamtausgabe des Gemeindeblattes :

Wie alljährlich findet auch diesmal das Missionsfest der Gossner-Mission am Himmelfahrtstage (10.Mai) im Kirchsaal des Gossnerhauses und im Missionsgarten (Friedenau, Handjerystrasse 19/20) statt.
Den Festgottesdienst am Vormittag, 9,30 h, hält Herr Präses Lic.Stosch.
Die Veranstaltung am Nachmittag beginnt um 16 Uhr.
Sprecher: Herr Pfarrer Schrader (Einleitung),
" Missionsdirektor Lokies,
" Pr.Schottstädt,
Mr.Bage und Mr.Surin.
Schlußwort ?
X Der Chor des Seminars für Kirchlichen Dienst wirkt mit. -
In der Pause ist Gelegenheit geboten, gegen ein kleines Entgelt eine Erfrischung (Tee, Kaffee, Kuchen) einzunehmen. Tassen bitten wir mitzubringen. -

Die Gemeinde ist zur Teilnahme herzlichst eingeladen.

im Auftrage:

Gossner Mission

Die M i s s i o n s s t u n d e am Montag, den 19. März - 20 Uhr

im Gemeindehaus Friedenau, Eingang Goßlerstr. 30, Lutheresaal,

hält Herr Missionsdirektor L o k i e s .

Das Thema lautet:

"Welche Bedeutung hat das Missionsjubiläum in Trankebar für die Zukunft der evangelischen Weltmission?"

Die Gemeinde ist herzlichst zur Teilnahme eingeladen.

-.-.-.-.-.-

Gossner Mission

4 x Küsterei Zum guten Hirten
3 x Büroetage
1 x Seminar
1 x Frl. Lorenz
1 x Ablage
2 x Aushang

Gossner Mission

Die M i s s i o n s s t u n d e am Montag, den 5.März - 20 h im Gossnersaal (Handjerystrasse 19) hält Herr stud.theol. E c k a r t . Das Thema lautet:

" Neue Bilder aus der Goßnerkirche Indiens, die Industrie im alten Bauernland der Adivasis. "

(mit Lichtbildern)

Die Gemeinde ist zur Teilnahme herzlichst eingeladen. -

.-.-.-.-.-.

Gossner Mission

Gemeinde- Missionsstunde.

Die Gemeinde-Missionsstunde am Montag, den 20.Februar, um 2 0 Uhr im Gemeindehaus Friedenau, Eingang Goßlerstrasse 30, Luthersaal, hält Mr. B a g e . -

Er spricht über das Thema :

"Christliche Ostern und Frühlingsfest in Indien - ein Vergleich."

Die Gemeinde ist herzlichst zur Teilnahme eingeladen .

.-.-.-.

Gossner Mission

Die Missionsstunde am Montag, den 6.Februar, 20 h
im Gossnersaal hält Herr Pfarrer K l o s s.
Thema: "Das Gandhi-Bild eines Indienkenners."
(Das neue Buch "Mahatma und Christus" von Dr.Otto Wolff))

Die Gemeinde ist herzlichst zur Teilnahme eingeladen.

3.2.56

Gossner Mission

Wir lesen in Goethes Faust:

„Fluch sei der Hoffnung, Fluch dem Glauben!
Und Fluch vor allem der Geduld!"

Ja: vor allem der Geduld! Da liegt die Gefahrenstelle, an der der Christ am empfindlichsten getroffen werden kann. Man sage ja nur nicht, Goethe habe um den Lebensnerv christlicher Existenz nicht gewußt. Die Geduld ist — das hatte er instinktiv erfaßt — die einzig mögliche Haltung eines Christenmenschen in dieser vergehenden Welt, in der die neue Welt Gottes spannungsvoll schon ihren Anfang genommen hat.

Fünf Jahre dauerte es, bis die ersten Gossner-Missionare in Indien die ersten Adivasis (Ureinwohner) tauften. Fünf Baujahre brauchte die jetzt hundertjährige Christuskirche auf der Hauptstation Ranchi bis zu ihrer Einweihung am 24. Dezember 1855. Und jetzt ist es das neu gegründete Missionshospital in Amgao, dessen Aufbau viele Jahre hindurch unsere ganze Kraft in Anspruch nehmen wird, und das in einer Zeit, in der der europäische Missionar in Indien nur noch geduldet ist. Der Verfasser des Hebräerbriefes hat schon recht, wenn er uns zuruft: „Geduld ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget."

Mit unsagbar zäher Geduld hat unser Mitarbeiter in Westdeutschland, Pastor Horst Symanowski, das Gossnerhaus in Mainz-Kastel aus dem Nichts aufbauen und dort ausharren müssen, bis sein evangelistisches Arbeitsprinzip, nämlich den Arbeitern ein Arbeiter zu werden, bis in die Gesamtkirche hinein Verständnis fand.

Und hier in Berlin ist nun das Gossnerhaus zum Zentrum des katechetischen Dienstes, des Aufbaus evangelischer Schulen und der evangelischen Schulpolitik geworden. Die tragende Kraft auch dieser Arbeit ist die Geduld, die seit Jahren täglich um die Lösung der Personalfragen und der Frage des Geldes bemüht ist, des genauesten und härtesten Ausdrucks dieser Weltwirklichkeit. Dabei steht uns vor allem der Dienst unserer Brüder und Schwestern vor Augen, denen das Atmen in einer christusfeindlichen Atmosphäre schwerer und immer schwerer wird.

In dieser Lage haben wir nichts nötiger als die Geduld, die Gott mit uns hat und die er uns schenkt. Hier liegt der tiefste Gegensatz zwischen dem selbstherrlichen, autonomen Menschen, der sich in das faustische Abenteuer stürzt, und dem Christen. Muß jener notwendigerweise die Geduld verfluchen, so muß dieser sie segnen. Darum geben auch wir allen Förderern, Helfern und Freunden unseres Hauses als Zuspruch für das kommende Arbeitsjahr das Wort des Apostels mit auf den Weg:

„Fasset Eure Seelen mit Geduld!"

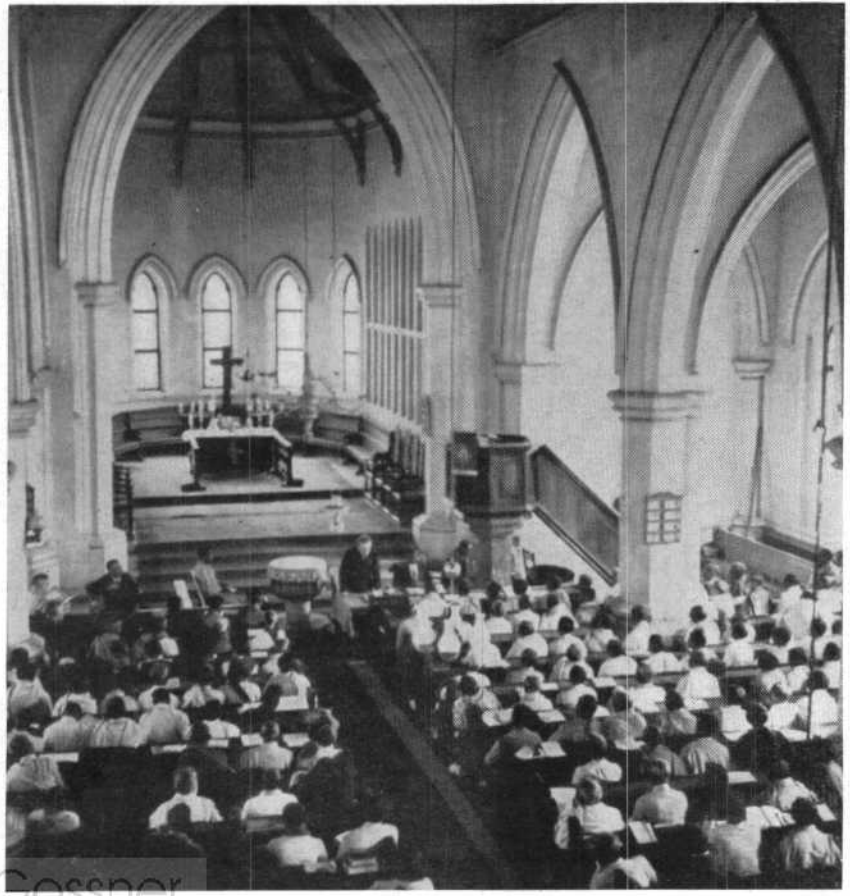
Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen zum Christfest und Jahresbeginn

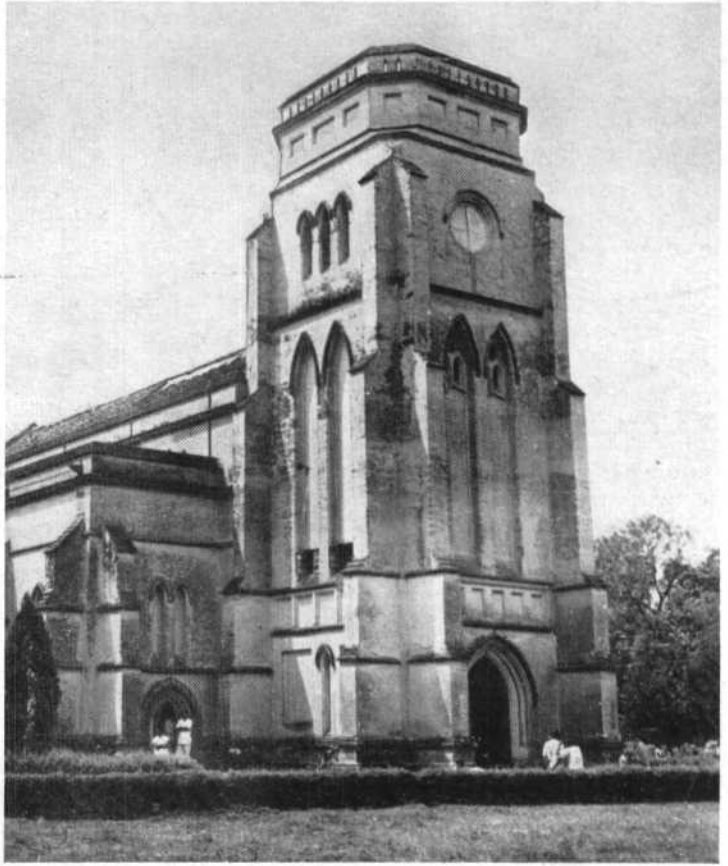
Dezember 1955

Hans u. Elisabeth Lokies

Umstehendes Bild: Blick in das Innere der Christuskirche während der Tagung einer Generalsynode unter Leitung von Präses Lic. Stosch

Gossner Mission





HUNDERT JAHRE CHRISTUSKIRCHE IN RANCHI / 24. 12. 1855 — 24. 12. 1955

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19/20

25.November 1955

Liebe Brüder,

die Gossner-Mission wäre Ihnen für folgende Abkündigung am kommenden, 1.Adventssonntag, sehr dankbar :

" Die Gossner-Mission veranstaltet ihren diesjährigen Missionsbasar im Gossnerhaus, Bln.-Friedenau, Handjerystraße 19/20 am
Freitag, den 2.Dezember (16 - 22 Uhr) und
Samstag, den 3.Dezember (10 bis 20 h) .
Die Gemeinde wird dazu herzlichst eingeladen. "

Der Ertrag des Basars ist für die Aussendung eines Missionsarztes und den Ausbau des neugegründeten Missionshospitals in Amgao bestimmt.

Mit Brüderlichen Grüssen und herzlichen Segenswünschen für die Adventszeit

Ihr dankbarer und getreuer

gez. L o k i e s

Gossner Mission

Abkündigungen für Basar gesandt an :

Küstereien :

1. Kirche Zum Guten Hirten
2. 12-Apostel-Kirche
3. Lindenkirche
4. Nathanael-Gmde.
5. Mathäuskirche-Steglitz
6. Markuskirche "
7. Heilandskirche /Pfr.Ellmer
8. Sup.Rieger, Schöneberg
9. " Tecklenburg, Lichterfelde
10. " Dr.Dittmann, Lichtenrade

.-.-.-

25.11.55

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

1. November 1955

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Mitarbeiter und Freunde,

unser alljährlicher Missionsbasar findet am

__2. und 3. Dezember d.J.__

im Kirchsaal des Goßnerhauses, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20, statt, und zwar:

am 2. Dezember in der Zeit von 16 bis 22 Uhr,
am 3. Dezember in der Zeit von 10 bis 20 Uhr.

Wir laden hiermit herzlichst dazu ein und hoffen wie in den vergangenen Jahren auch diesmal auf recht zahlreiche Beteiligung (als Spender, Gast und Käufer). Der Ertrag soll in diesem Jahr ganz unserem Hospital in Amgao und vor allem dem Bau eines bescheidenen Wohnhauses für den dringend benötigten Missionsarzt zugute kommen.

Wir hoffen dank der treuen Hilfe unserer alten und neuen Freunde auf ein gutes Gelingen unseres Basars, über dessen Verlauf wir später ausführlicher berichten werden.

Mit herzlichem Dank für alle unserem Werk bisher zuteil gewordene Förderung und helfende Liebe grüßen wir Sie in treuer Verbundenheit aus dem Goßnerhaus.

Ihre

Elisabeth und Hans L o k i e s

Spenden: In Frage kommen Gebrauchsgegenstände aller Art, Handarbeiten und Lebensmittel (bei Konserven bitten wir, den Inhalt gut lesbar auf den Dosen zu vermerken).
Die Berliner Freunde werden vor allem auch um K u c h e n - Spenden gebeten.

Annahme: Sachspenden erbeten an das Missionsbüro im Goßnerhaus (II. Stock) - möglichst bis 26. November.
Kuchenspenden: Freitag und Sonnabend Vormittag (2. bzw. 3. Dezember) im Erdgeschoß des Goßnerhauses.

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, 12.5.1955
Handjerystr.19/20

An die
Evangelische Kirchengemeinde

Wir bitten um Abkündigung untenstehender Einladung zum Missionsfest.

Mit herzlichem Dank im voraus und freundlichen Grüssen

Gossnersche Missionsgesellschaft
Im Auftrage

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum diesjährigen Sommer-Missionsfest der Gossner-Mission
am Himmelfahrtstage, dem 19. Mai 1955.

9.30 Uhr vormittags: Missionsfestgottesdienst
Präses Lic. Stosch

16.oo Uhr nachmitt.: Ansprache und Vorträge:

Einleitung: Pfarrer Hans Müller - Friedenau
Missionsberichte: Unsere indischen Studenten
Marsallan Bage u. Saban Surin
Prediger Schottstädt, Leiter unserer Oststelle,
Missionsdirektor Lokies.

K u r a t o r i u m
d e r
G o s s n e r - M i s s i o n

gez. Präses Dr. Moeller gez. Miss.Dir.Lokies

Gossner Mission

gesandt an:

Ev.Kirchengemeinde	NATHANAEL,	Bln.-Friedenau,	Grazer Platz 4
" "	Lichterfelde, Martin-Luther-Kirche		
		Bln.-Lichterfelde,	Hortensienstr. 18
" "	Alt-Schöneberg,	Bln.-Schöneberg,	Hauptstr. 47
" "	APOSTEL PAULUS,	" "	Klixstr. 2
" "	KÖNIGIN-LUISE-GEDÄCHTNIS	"	Leberstr. 7
" "	MARKUS-Kirche	Bln.-Steglitz,	Albrechstr.81-82
" "	~~LUKAS-~~	" "	~~Friedrichsruher Str.6 a~~
" "	MATTHÄUS	" "	Schloßstr. 44
" "	LINDENKIRCHE	" Wilmersdorf,	Detmolder Str.17/18
" "	AUEN-Kirche	" "	Wilhelmsaue 118
" "	JOHANNES-Kirche	" Schlachtensee,	Matterhornstr.37-39
" "	ZWÖLF-Apostel	" W 35,	An d.Apostelkirche
" "	LUTHER-Kirche	" "	Blumenthalerstr. 18

.-.-.-.-

Marchwitz
Melanchton Spandau
Heidenkirche Ostorte
Heilsbronnen (George)
Kirche am Hohenzollernplatz (Kittel)
Kirchengemeinde Schmargendorf
Hohenzollerndamm 130a
(Lic. Herbst + Pf. Zillich)
Kaiser
Ellmer
Ostern.
Trinitatis
Reichstag
Tauferinnerung
Richter
Konfirmation

Gossner Mission

Die Gemeinde-Missionsstunde am Montag, den 16.Mai - 20 h im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau, Eingang Goßlerstrasse 30, hält Herr Pastor L o k i e s .

Thema : " Indien zwischen Ost und West. "

Die Gemeinde ist herzlich dazu eingeladen. -

10.5.55
Su.

Gossner Mission

Missionsstunden 1955

Datum	Thema	Sprecher	Teilnehmer	Kollekte
3.I.		P.Lokies	30	10.- DMW 34.- DMO
17.1.	"Der moderne Hinduismus und sein Verhältnis zur Christl. Mission."	Vik.Peusch	15	4.10 W
7.2.	Missions-Gebetsstunde	P.Lokies		
21.2.	"Der missionarische Dienst der Gossner Mission in der Heimat" Lichtbilder aus M-K u.Zone	Prediger Schottstädt	40	
7.3.	Missions-Gebetsstunde	P.Lokies		
21.3.	"Mein Mann und ich möchten Missionsarbeiter werden "	Ehepaar Peusch	35	

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Missionsstunden 1954

Datum	Thema	Sprecher	Teilnehmer
18.1.	" Indien und die Welt"	Pfr.Hensel	18
1.2.	Miss.Gebetsstunde	stud.theol. Eckart	15
15.2.	"Indien von heute"	"	40
1.3.	Miss.Gebetsstunde (100.Psalm)	"	26
15.3.	"Empfang von P.Lokies in Indien" (Lichtbildervortrag)	"	38
5.4.	"Mission und Oekumene"	P.Dr.Winterhager	60
19.4.	-		
3.5.	Miss.Gebetsstunde ("Das Gebet im Osterlied")	stud.theol.Eckart	22
17.5.	"Neue Missionsmethoden" in Indien.	Pfr. Otto	52
10.6.	"Indischer Abend" (Bericht üb.Stand u.Arbeit d.ind. Goßnerkirche u.Reise P.Lokies)	P. S.TIGA (Bage u.Surin)	ca.300
5.7.	Miss.Gebetsstunde	Pfr.Hensel	16
19.7.	- m.L.		
2.8.	Bericht Indienreise	P.Lokies	ca.220
16.8.	"Kreuz und quer durch Indien " mit Lichtbildern	P.Lokies	ca.450
6.9.	Miss.Gebetsstunde	stud.theol.Eckart	18
20.9.	"Unsere Missionsaußgaben im heutigen Indien "	Präses Lic.Stosch	40
4.10.	"Missionsstation Amgao" L.B.- Vortrag	P.Lokies /Eckart	18
18.10.	"Missionsarbeit heute in West- und Ostdeutschland " m.L.	Miss.Gutsch	21 55
1.11.	"Das Spiel vom verlorenen Sohn" (aufgeführt vom Seminar der Kirchl.Erziehungskammer)		
15.11.	"Schluß mit der Mission ?"	P.Lokies	25
6.12.	-		
20.12.	-		
24.3.55 Su.			

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19/20

5. Mai 1955

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum diesjährigen Sommer-Missionsfest der Gossner-Mission
am Himmelfahrtstage, dem 19. Mai 1955.

9.30 Uhr vormittags: M i s s i o n s f e s t g o t t e s d i e n s t :

Präses Lic. S t o s c h

16.oo Uhr nachmitt. : A n s p r a c h e und V o r t r ä g e :

Einleitung: Pfarrer Hans Müller - Friedenau

Missionsberichte: Unsere indischen Studenten
Marsallan BAGE und Saban SURIN,
Prediger SCHOTTSTÄDT - Leiter
unserer Oststelle,
Missionsdirektor LOKIES.

Wir würden uns freuen, Sie in unserem Kirchsaal und bei schönem Wetter in unserem Missionsgarten begrüssen zu dürfen.

Mit den herzlichsten Grüssen und Segenswünschen für die gegenwärtige kirchliche Freudenzeit

K u r a t o r i u m
der
G o s s n e r - M i s s i o n

gez. Präses Dr. Moeller gez. Miss.Dir. Lokies

Fahrverbindung:
S-Bahn bis Wilmersdorf,
Strassenbahnen bis Lauterplatz
oder Friedrich-Wilhelm-Platz.

Gossner Mission

für die Abkündigung :

Am 26. März abends 19.30 Uhr

führt der Chor des Seminars im Goßnersaal

die Johannes Passion von Schütz

auf. -

Der Eintritt ist frei. -

Die Gemeinde ist zur Teilnahme herzlich eingeladen. -

Gossner Mission

Aus Anlass des Besuches des Kirchenpräsidenten Pastor K h o n d p a n von der Jeypurkirche in Indien findet am Sonntag, den 6.März um 9,30h im Gossneraaal

ein Missionsgottesdienst

statt. Wir laden dazu herzlich ein.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Gossner Mission

Deutsch-Indischer-Arbeitsausschuss - Stuttgart -

E i n l a d u n g

Am Sonntag, den 6. Februar 1955, abends 20 Uhr sprechen im Saal der Gossnerschen Mission, Friedenau, Handjerystr.19/20

Dir. L o k i e s, von der Gossnerschen Mission über:

" Missionsarbeit in Indien " und

Dr. O. A. I s b e r t - Stuttgart, Mitarbeiter der Deutsch-Indischen-Studiengesellschaft über:

" Indiens Friedenspolitik und ihr geistiger Hintergrund ";

wozu wir hiermit herzlich einladen.

Gossnersche Mission

Dir. Lokies

Deutsch-Indischer-Arbeitsausschuss

Dr. Isbert

Gossner Mission

Missionsruf für das Jahr des Herrn 1955. „Weitermachen trotzdem!"

„War da vorhin nicht jemand an der Tür", fragte der Hausherr. „Ja", war die Antwort, „es war ein armer Wanderer um eine Gabe." „Daß diese ewige Bettelei nicht aufhört! Ihr sollt niemandem so etwas geben. Man unterstützt nur die Faulheit und andere ungehörige Dinge. Und übrigens sorgt in unserem Staate die Oeffentliche Hand für alle, die in eine Notlage geraten. Also in Zukunft wird hier in meinem Hause an solch Bettelpack nichts mehr gegeben! Damit basta! Ich will meine Ruhe!"

Gott sei Dank geht es nicht überall in den Häusern nach dieser Melodie. Aber nun wollte ich gerade auch das Gewerbe des „armen Wanderers" ausüben. Das ist eine schlimme Lage. Ich stehe vor deinem Hause; soll ich an der Tür klingeln? Ich stehe vor deiner Stubentür, soll ich anklopfen? Ich muß es wohl tun. — Ich muß dich freundlich darauf aufmerksam machen, daß du womöglich im Irrtum bist, wenn du meinst, für jede Notlage sei eine zuständige Stelle, die sozusagen gesetzlich zur Hilfe verpflichtet wäre. Mit solcher Stellungnahme wird kein hungernder und frierender Wanderer vom Sterben am Straßenrand gerettet. „Und fanden sonst keinen Raum in der Herberge." Für mich ist auch keine solche Stelle da!

So wage ich es und bitte freundlich, mein Anliegen vortragen zu dürfen. Ich komme von der Goßnerschen Mission, die schickt mich, die lebt auch nur von freiwillig aus Liebe gegebenen Gaben wie alle Missionsgesellschaften. Sie will auch niemandem das Brot wegnehmen. Wenn du notwendigeres oder anderes hast, für das du da sein mußt, so gehe ich mit einem kurzen Dank, daß du mich angehört hast, und der Bitte, hab' mich ein wenig, nur ein ganz klein wenig lieb. Und nun sei nicht böse! Es war nicht böse gemeint!

Oder hast du einen Augenblick Zeit. Hier ist mein Wanderbüchlein. Möchtest du kurz hineinsehen? Hier ist es. So schreibt Missionsdirektor D. Lokies: doch, bitte, einen Moment. Fast hätte ich nämlich das Wichtigste bei meinem Anliegen vergessen. Ich komme nicht aus eigener Vollmacht oder von oder für irgendjemanden. Ich komme von Einem und für Einen. Der hat in Seinem Worte eine Botschaft gegeben, den nennen wir den Missionsbefehl. „Gehet hin in alle Welt." Der hat auch die Losung für das Jahr 1955 ausgegeben. Sie steht Matth. 9, 38: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter, darum bittet den HErrn der Ernte, daß Er treue Arbeiter in Seine Ente sende." So, das mußte doch noch vorher gesagt sein.

Und was schreibt nun das Wanderbüchlein als Auszug aus einem Bericht des Missionsdirektors D. Lokies? Da liesest du folgendes:

„Es handelt sich um Missionsaufgaben im besonderen in der Provinz Orissa, die wegen der reichen Kohle- und Eisenerzvorkommen mehr und mehr zum Industriezentrum Indiens wird. Schon nach der Regenzeit dieses Jahres beginnt die indische Regierung in Zusammenarbeit mit einer deutschen Firma (Krupp & Demag) mit der Anlage eines großen Stahlwerks, zu dem auch die Christen der Goßnerkirche als Arbeiter hinströmen werden. (die Gemeindegliederzahl der Goßnerkirche beträgt ca. 198 000 Seelen).

In diesem Gebiet hat die Goßnermission in Zusammenarbeit mit der Goßnerkirche mit dem Bau eines Missionshospitals begonnen. Nach der Regenzeit soll der erste Bauabschnitt beendet werden. (Ein Haus für Arzt und Schwester und drei Krankenräume.) Nun hat sich herausgestellt, daß die Verteuerung der Arbeitslöhne und des Materials Mehrkosten von insgesamt DM. 10 000 verursacht, für die die Goßnermission im Augenblick keine Deckung hat. Da sie bei Kriegsende durch die Abtrennung der Ostgebiete die Hälfte ihrer Freundeskreise verloren hat und auch die heute noch aus der DDR. — also Ostzone — eingehenden Gaben nicht realisieren kann, ist sie ganz auf die Hilfe aus Berlin und die der westdeutschen Freundeskreise angewiesen." Zu diesem Freundeskreise gehört die ostfriesische Missionsgemeinde schon seit dem Jahre 1853.

So, nun bin ich am Ende. Was du nun tun willst, das tue bald! Der Sonntagsbote vermittelt gerne. Ich bitte dich um ein wenig Liebe.

Vielen Dank auch, daß du mich solange geduldig angehört hast. Ich wünsche dir einen Gotteslohn als Dank und Gottessegen auf allen Wegen im neuen Jahre.

Für die Goßnermission i. A.

Loga, den 7. 12. 1954. Th. Elster.

Bericht über die zweite Session des zweiten Tagungsabschnittes der 15. ordentlichen Landessynode der ev.-luth. Landeskirche Hannover

vom 1. bis zum 5. November 1954. (Fortsetzung.)

Einer der Brennpunkte innerhalb unserer Landeskirche ist der uns Ostfriesen benachbarte Kirchenkreis Emsland-Bentheim im Sprengel Osnabrück. In den drei politischen Kreisen Aschendorf, Meppen und Lingen wohnten bis zum Jahre 1944 etwa 160 000 Menschen, von denen ca. 153 000 katholischen, ca. 7 000 lutherischen Bekenntnisses waren. Lutherische Pfarrämter gab es bis dahin nur in den Städten Papenburg, Meppen und Lingen, an die sich eine Anzahl kleiner Kapellengemeinden mit jeweils sehr geringer Seelenzahl angliederte. Nun strömten in dieses, wirtschaftlich zum Teil noch unerschlossene Gebiet nach Beendigung des Krieges etwa 36 000 Ostvertriebene ein. Von diesen Zugewanderten waren nur ca. 7 000 katholisch, während etwa 29 000 lutherischen Bekenntnisses waren. Das bedeutet, daß die lutherischen Gemeinden plötzlich um das Fünffache vergrößert waren. Auf diese Weise wurden die drei vorhandenen Pfarrämter vor fast unlösbare Aufgaben gestellt, zumal sich der Zustrom nicht nur auf die Städte, sondern auf die ganzen Kreise ergoß. Hinzu kommt noch, daß unmittelbar vor den Toren der Stadt Lingen eine ständig umfangreicher werdende Oelindustrie entstanden ist. Dieselbe zieht immer mehr Menschen in ihren Bannkreis, so daß die Gesamtbevölkerung dieses Gebiets jährlich nicht unerheblich anwächst.

Die Aufgabe der Landeskirche war es zunächst einmal, für eine ausreichende kirchliche Betreuung dieser neu entstandenen Diasporagemeinden zu sorgen. Heute bestehen im Kirchenkreis Emsland-Bentheim 8 Pfarrstellen. Außerdem sind 10 Pfarrer der Landeskirche mit dem besonderen Auftrag der Diasporaarbeit im Emsland tätig. Dazu kommen noch 2 beauftragte Ostpfarrer, drei Hilfsgeistliche, ein Pfarrvikar und ein Lektor. Das sind insgesamt 25 geistliche Kräfte. Die Zahl der Predigtplätze ist in der Kirchengemeinde Meppen von 7 im Jahre 1944 auf 44 angewachsen, in der Gemeinde Lingen von 3 auf 22, in der Gemeinde Papenburg von 9 auf 38 und im Bentheimer Gebiet von 6 auf 27. Trotz stellenweise sehr ungünstiger Gottesdienstzeiten, die zum Teil durch die Benutzung katholischer Kirchen bedingt sind, liegt der Kirchenbesuch weit über dem Durchschnitt anderer Teile unserer Landeskirche, so daß sogar die katholischen Gemeinden stellenweise neidvoll auf die rege Beteiligung unserer Glaubensgenossen am kirchlichen Leben blicken.

Es bedarf einer weisen Planung seitens der Landeskirche in Verbindung mit den kirchlichen Organen des Emslandes, im Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen, industriellen und verkehrsmäßigen Entwicklung das lutherische Kirchenwesen in diesem Gebiet aufzubauen und die richtigen Schwerpunkte dafür zu finden.

Erfreulich war fernerhin der Bericht über die „Gesamtkichlichen Arbeiten", die sich im Männer-, Frauen- und Jugendwerk unserer Landeskirche darstellt. Dabei wurde die Notwendigkeit deutlich, vor allem die Männer zwischen 30 und 50 Jahren noch stärker als bisher an das gesamtkirchliche Leben heranzuführen. Es wurde eingehend berichtet über die zahlreichen Freizeiten, die auf ständischer Grundlage innerhalb der Landeskirche durchgeführt wurden. Dabei hat sich gezeigt, daß bei den Arbeitern und Handwerkern eine wachsende Aufgeschlossenheit auch der jüngeren Generation spürbar ist, während sich bei bäuerlichen Freizeiten in der gleichen Altersschicht eine weit größere Zurückhaltung zeigte. Im Zusammenhang damit wurde betont, daß die Jugendarbeit auf dem Lande einer besonders pfleglichen Behandlung bedürfe.

Endlich darf noch darauf hingewiesen werden, daß in dem Abschnitt über die „Diakonie und Liebestätigkeit" unsere Arbeit in Ostfriesland eine entsprechende Würdigung erhalten hat. Alle drei Einrichtungen der Inneren Mission in Ostfriesland, das Leinerstift Großefehn, das Seemannsheim in Emden und das Evang. Krankenhaus in Westrhauderfehn, sind ausführlich behandelt. — Eine besondere Not bildet auf diesem Gebiet die Nachwuchsfrage im Schwesternberuf. Müßte auch hier die Gemeinde nicht unruhig

Helft mir Gott's Güte preisen.

Vor der Reformationszeit wurde der Neujahrstag als solcher nicht kirchlich gefeiert. Der Beginn des Kirchenjahres am 1. Advent war bedeutender als der 1. Januar. In Luthers Lied „Vom Himmel hoch" und in andern Weihnachtsliedern finden wir Verse, die andeuten, daß man mit dem Weihnachtsfest zugleich auch den Beginn des neuen Jahres gefeiert hat. Christus bringt das „neue Jahr". Das hat wohl darin seinen Grund, daß die Bibel vom „Anbrechen des angenehmen Jahres des HErrn" spricht. Erst nach der Reformation wurde auch der Beginn des Kalenderjahres, bezw. auch das Ende des alten Jahres kirchlich gefeiert. Solange war an dieser Stelle der Tag der „Unschuldigen Kinder" (Matth. 2,16) und das Fest der Beschneidung (Luk. 2,21) begangen worden. Eines der schönsten Lieder zur Jahreswende ist „Helft mir Gott's Güte preisen, ihr Christen insgemein." Dieses Lied Paul Ebers, eines Wittenberger Reformators, stellt uns in einem Augenblick, wo wir so gerne über Vergangenes und Zukünftiges in unserem Leben, über unser Schicksal nachzudenken geneigt sind, das vor Augen, was für uns wirklich Bedeutung hat. „Erstlich laßt uns betrachten des HErren reiche Gnad." Erstlich, das heißt: ganz besonders und hauptsächlich. Damit soll uns deutlich werden, daß wir ohne des HErrn Gnade nicht einen Tag des alten Jahres hätten auskommen können. Die dritte Strophe erinnert uns an die Einrichtungen, die Gott zu unserer Hilfe gedeihen läßt, wie Er uns auch in äußeren Dingen erhält. Die anderen Strophen schließen an diese Gedanken an. Aber man sollte nicht flüchtig über sie hinweglesen. Jedes Wort hat ganz besonders in unserer Zeit seine Bedeutung. Der HErr hat „Verwüstung abgewendet von diesem Ort und Land" mit „milder Hand Sein Güter ausgespendet." Diese Güte Gottes, die Er in so vielen kleinen Dingen immer wieder beweist, hat ihren Höhepunkt gefunden in Christus. Da liegt auch der Grund zu unserem Lobgesang. Mit einer Bitte schließt das Lied: „Gib uns ein fröhlich Jahre, vor allem Leid bewahre und nähr uns mildiglich!"

(Alt 58; Neu 37) H. P.

Ackerland ziehen; jeder Tag wird eine Furche sein. Sorgen wir dafür, daß es gerade Furchen werden!

Wir werden auch Samen in diese Furchen streuen. Manche Saat, die im Leben gesät wird, geht erst nach Jahren auf, im Guten wie im Bösen. Es ist ein unerbittliches Gesetz in der Natur und im Leben der Menschen: Was einer sät, das wird er ernten. Sorgen wir dafür, daß wir guten Samen säen!

Es geht noch einer über den Acker und segnet beide, den Sämann und die Saat. Und Er muß segnen, wenn's gelingen soll. Er muß unser Feld, den Acker der Arbeit und den Acker des Herzens, in Seine mächtige Obhut nehmen. Wie mancher quält sich nutzlos ab im Leben, weil kein Segen darauf liegt.

Das Feld liegt vor uns. Pflüget ein Neues! 365 Furchen! O HErr, hilf, o HErr, laß wohl gelingen!

Christus kommt für alle.

Gleich wie die liebe Sonne dadurch nicht verdunkelt oder verfinstert wird, daß sie vielen leuchten muß, ja, die ganze Welt ihres Lichtes, Scheins und Glanzes genießt: sie behält ihr Licht gleichwohl ganz, es geht ihr nichts ab, sie ist ein unmäßig (unermeßlich) Licht, könnte noch wohl zehn Welten erleuchten. Desgleichen, es können wohl hunderttausend Lichter von einem Licht angezündet werden und geht doch demselbigen Licht nichts ab. Also kann ein gelehrter Mann wohl tausend gelehrte Leute machen, und geht ihm nichts ab an seiner Kunst: je mehr er andern gibt, je mehr er hat. Also ist Christus unser HErr, ein unendlicher Born und Hauptquelle aller Gnade, Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit, Lebens, die ohn Maß, Ende und Grund ist, also daß, wenn auch die ganze Welt soviel Gnade, Wahrheit herausschöpfte, daß eitel Engel daraus würden, dennoch ging ihm nicht ein Tröpflein ab; die Quelle läuft immerdar über voller Gnade. Wer nun (keiner ausgeschlossen) Seiner Gnade genießen will, der komme und hole sie bei Ihm: ihr werdet diese Quelle des lebendigen Wassers nicht austrocknen, sie wird nicht versiegen, ihr kriegt alle überflüssig genug draus, und bleibt doch eine unendliche Quelle.

Martin Luther.

Helfende Stille.

Den Jahreswechsel hatte er sich anders vorgestellt. Er war es gewohnt, mit Freunden zusammen lustig zu sein. Sie kauften sich rechtzeitig, was man zur Silvesternacht so braucht: eine Flasche Sekt, viele Papierschlangen, einen Kasten voll Knallkörper und Zutaten zu einem guten ausgiebigen Punsch, Zigarren und Zigaretten nicht zu vergessen. Wenn er genau nachdachte, meinte er, sie hätten schon alles im Auto gehabt; aber er konnte sich nicht klar erinnern. Immer, wenn er sich besonders anstrengte, verließen ihn die Gedanken, und er fand sich auf einem weiten Schneefeld, das er nicht kannte. Gab er dann nach, so kehrten die Gedanken langsam zurück, und er konnte seine Wanderung der Erinnerung von neuem beginnen.

Das Einzige, was ihm klar vor Augen stand, war eine rote Flamme. Sie hatte ihn gezwungen, seine Augen zu schließen; aber das hatte nichts geholfen. Ihre Helligkeit hatte die Lider durchbohrt wie ein Pfeil sein Ziel, und nicht einmal die schützende Hand war über ihre Macht Herr geworden. Sich selbst zum Erstaunen hatte er gemeint, die Schlagzeile in der Zeitung des kommenden Tages schon vor sich zu sehen. Sie war ebenso rot wie die Flamme und lautete: „Bekannter Arzt auf dem Heimweg von Weihnachtsfeier verunglückt". Dann hatte sich die Stille über ihn gebreitet, und er wußte nichts mehr von sich, bis er in diesem Krankenzimmer die Augen auftat.

Sein erster Gedanke war ein Verwundern, warum das Telefon so lange nicht mehr geklingelt hatte. Sie holten ihn doch sonst zu jeder Tages- und Nachtzeit. Er hatte sich einen leisen Schlaf angewöhnt, aus dem er augenblicklich die Hand zum Hörer hin ausstreckte, wenn die Glocke neben ihm anschlug. Er liebte es nicht, andere Menschen in seinem Haus zu stören.

Seit Jahren waren seine freien Minuten immer knapper geworden. Die Tage hatten die Nächte abgelöst und waren wieder den dunklen Stunden gewichen, so daß er nur noch im Gleichmaß der Forderungen lebte, die das Leben, das sind die kranken Menschen, an ihn stellte. Die Silvesternacht war der einzige Augenblick des Jahres, in dem sie ihn eigentlich stets verschont hatten.

Die Reihe der Silvesternächte dämmerte durch seine Erinnerung. Zuerst, in der Anfangzeit der Praxis, hatte er sie still verbracht und das hinter ihm liegende Jahr überschaut. Aber das hatte nicht lange vorgehalten. Dann waren die Freunde in sein Leben getreten, die seitdem die Stunden um die Jahreswende bestimmten. Mit ihnen war eine laute Fröhlichkeit eingekehrt, und die letzte Stille war entschwunden. Er hatte das nicht als einen Verlust empfunden. Das Jagen in der Arbeit wich für eine Nacht dem Jagen im Trubel der Ausgelassenheit.

Nun also war er auf den Anfang zurückgeworfen, und das wollte ihn bekümmern. Aber in dem Bedauern, das er verspürte, klang die Erinnerung mit, die so lange verschüttet gewesen war. So hatte er sich jetzt gefügt und wollte nicht murren. Aber ihm fehlte der letzte Sinn. Und das machte ihn unruhig. So drehte er sich auf seinem Lager im halben Schlaf hin und her — soweit die schmerzenden Verletzungen es erlaubten. Die Nachtschwester hatte es von der ersten Nacht an beobachtet, seit er aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht war. Aber sie hatte ihm nicht helfen können. Weder Schlafmittel noch gutes Zureden hatten ihn beruhigt. Und da sie nicht wußte, was ihn quälte, fand sie den Weg zur entscheidenden Lösung nicht.

Bis sie in der letzten Nacht des Jahres leise in das Zimmer trat und an einem leeren Nagel über dem Fußende des Bettes einen gerahmten Spruch aufhing. Der Kranke konnte ihn im Dämmerlicht des Raumes nicht erkennen, bis der Tag, der erste des neuen Jahres mit seinem Licht heraufgekommen war. Da las er: „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein". Das war ein Wort, das er in jungen Jahren oft überdacht hatte, und er bemerkte, daß es durch die lärmenden Freunde verscheucht worden war. Da wußte er, daß diese Freunde ihm nicht den rechten Dienst erwiesen hatten, und er beschloß, wenn er wieder gesund sei, sich wieder dem Geleit anzuvertrauen, das jener Spruch meinte. So wurde er ruhig und verstand den letzten Sinn und dankte Gott, daß Er ihn auf den Anfang zurückgeworfen hatte. H. L.

rden darüber, daß so wenige junge Mädchen aus ihrer Mitte
h bereit finden, diesen zwar aufopferungsvollen, aber doch
önen Beruf zu ergreifen?

Zu Beginn dieses Berichtes wurde festgestellt, daß es nicht
öglich sei, die Fülle des in den „Mitteilungen des Landeskirchen-
rts" behandelten Stoffes im Rahmen dieser Ausführungen aus-
zuschöpfen. Es mag aber jedem, der diesen Kurzbericht gelesen hat, deutlich geworden sein, welch große Menge an Aufgaben auf die Landeskirche und die Einzelgemeinde täglich einstürmt. Jeder mag aber an seinem Teile daran mitwirken, daß das Reich Gottes wachse in dieser Welt und Zeit an dem, der das Haupt ist, JEsus Christus.

(Forts. folgt.)

Das alte Lied der Wellen.

Von Wilhelm Ernst Asbeck, Burg/Dithm.

Dieses ist die Geschichte von Rickmer Keith, dem Friesen, der ine Heimatscholle so sehr liebte, daß er eher auf ihr zugrunde ng, als ohne sie leben zu müssen.

Vor altersgrauer Zeit hatten seine Ahnen mit wenigen ammesverwandten Familien sich hier niedergelassen und dieses Vorwerk menschlicher Siedlung begründet. — Damals freilich h die Gegend anders aus. In weiter Ferne brandeten die Wogen er Nordsee und zahllose Felder und Wiesen umgaben den Ort. Keine Sturmut trug die Wellen bis in ihre Nähe. Doch das Meer nagte unabbläßig an den Ufern, Tag für Tag, Nacht für Nacht löste es kleine Erdrocken von der Küste, wühlte sich im Laufe der Jahrhunderte näher und näher an Balum heran. Sturmfluten beschleunigten das Werk der Zerstörung.

Die große, reiche Insel Nordstrand mit ihrer blühenden Hafenstadt Rungholt hatte sich längst durch Dämme geschützt, aber dieses einsame Bollwerk lag zu weit entfernt; den Bewohnern blieb nur die Wahl, den gefährdeten Ort zu verlassen, oder sich selbst, so gut wie sie es vermochten, zu schützen.

Das Geschlecht der Keith war zu stolz, um als hilfesuchende Bettler zum reichen Nachbarn zu gehen. In jahrelanger, mühsamer Arbeit wurde Land auf Land getragen, bis eine hinreichende Erhöhung geschaffen war, die selbst die höchste Flut nicht erreichen konnte. Strandhafer und Gras wuchs auf der Warft, mit Flechtwerk und schweren Steinen wurden die Ufer der Hallig gegen das Meer verteidigt. — Dicht gedrängt standen die wenigen Gehöfte nun auf der Halde, vor jedem Wohnhaus eine ausgemauerte Zisterne, in der das kostbare Regenwasser aufgefangen wurde. Das Vieh — Kühe und Schafe — war in rohgezimmerten Ställen untergebracht.

Ein Keith hatte das Werk geschaffen, und er konnte mit seiner Arbeit zufrieden sein, denn auf lange Zeit hinaus waren Leben und Wohlstand der Bewohner Balums gesichert. Noch war weites, fruchtbares Vorland vorhanden, welches sich zwischen der Warft und der Nordsee ausdehnte.

Unabläßig nagte das Meer an den Ufern, Schritt für Schritt fraß es sich näher an die Hallig heran.

Jahrhunderte gingen und kamen. — —

Jetzt ragten beim höchsten Wasserstand nur noch die Wiesenflächen wie grüne Inseln aus dem Meere, und ringsum dehnte sich zur Ebbezeit das Watt, dort, wo einst blühende Felder und Weideland gewesen waren.

Das Jahr 1362 begann.

Der Januar brachte Sturm und eisige Kälte. Es war am Tage des heiligen Marcellus, als der Sturm zum Orkan anschwoll. Schon beim ersten Anprall war das Vorland mit schäumenden Fluten bedeckt. Höher und höher stieg das Wasser, reißende Strudel umbrausten die Hallig.

Einen vollen Tag und eine ganze Nacht kämpften die entfesselten Elemente gegen das einsame Eiland, und als endlich am folgenden Mittag der Orkan sich legte und die Fluten allmählich verebbten, bot Balum ein trauriges Bild: Im Vorwerk war das Wasser in die Häuser gedrungen, große Stücke der Halde waren fortgespült, die Zisternen überflutet. Abgerissene Dächer, eingestürzte Ställe, verschwundene Zäune und schwerbeschädigte Häuser waren traurige Zeugen der Verwüstung.

Und doch konnten die Bewohner Balumoogs — wie die Hallig jetzt genannt wurde, weil sie wie ein Auge aus dem Meere blickte — sich nicht beklagen. Der Materialverlust war zwar schmerzlich, aber zu ersetzen, doch kein Menschenleben war zu beklagen.



Weit schlimmer erging es den Bewohnern Nordstrands. Die Fluten wälzten sich durch den Hewer — eine flußartige Einbuchtung —, an der die Stadt Rungholt lag, durchbrachen die Wälle, und sowohl der Ort selbst als auch viele umliegende Kirchspiele versanken im Meer. Eine Nacht hatte genügt, das Gesamtbild der nordfriesischen Inselwelt umzugestalten. Weite Flächen des Landes verschwanden, die alte Hafenstadt Wendingstedt auf Sylt ging zu Grunde. Viele tausend Menschen und unzählige Pferde, Kühe und Schafe ertranken, die fruchtbarsten Ackerländer, Wiesen und Felder waren vernichtet.

Die Keiths waren ein zähes, tapferes Geschlecht.

Wieder wurde mit unermüdlicher Ausdauer und Mühe Erde auf Erde getragen, bis eine Halde entstand, deren Höhe keine Springflut erklimmen konnte. Schwere Steine schafften die Halligleute von weither herbei, mit welchen sie ihren Damm schützten, und Strandhafer wurde gesät, dessen Wurzeln sich tief in den Boden graben und dem Erdreich des Warfthügels Halt und eine beständige Widerstandskraft verleihen.

Als in jahrelangem Schaffen das neue Werk vollendet war, wurden Pfähle in den Hügel gerammt und hierauf die Häuser erbaut. Schwere Eichenbalken, die Sturm und Wetter trotzten, dienten als Baumaterial. Ueber jede Tür waren eiserne Klammern, zu Jahreszahlen geformt, angebracht, die noch späten Geschlechtern berichten sollten, daß hier eine Friesentat vollendet wurde, die Jahrhunderte überleben würde.

Nun mag der blanke Hans ans Fenster klopfen!

Zeiten gingen und kamen. Die ruhig zehrende See und verheerende Wasserfluten hatten wiederum Land auf Land verschlungen. Manche Hallig, bewohnt oder nur von Vogelschwärmen bevölkert, war dem unersättlichen Meer zum Opfer gefallen. Weite Gebiete der Uthlande, wie die nordfriesische Inselwelt genannt wurde, waren verschwunden, — aber Balumoog stand!

Dann kam jener verhängnisvolle Sonntag, als man den 11. Oktober 1634 schrieb. Ein Nordsturm tobte, wie man ihn seit Menschengedenken nicht erlebt hatte, und trieb in immer wilderem Anprall die Wogen der Nordsee gegen die einsamen Außenlande. Als sich endlich das Unwetter legte, waren von 22 Kirchspielen 16 zerstört.

Dieser Schreckenstag war auch unserer Hallig zum Verhängnis geworden. Die reißenden Strudel hatten den Damm untergraben, krachend stürzte ein Teil der Erdmassen ins Meer, Haus und Hof in die Tiefe ziehend. Gierig wälzte sich der Strom in die entstandene Lücke, weiter und weiter fraß er sich in die Halde hinein, bis das Werk aus Menschenhand den Gewalten der Natur unterlag, und der größte Teil von Balumoog

unterging. Nur zwei Gehöfte blieben stehen: Uwe Keith's und Ulf Karstensen's.

In jener Schreckensnacht wurde Rickmer Keith geboren, ein Sonntagskind zwar, aber ein Sonntag des Unheils, wie ihn die Welt kaum zuvor erlebt hatte. Und hier beginnt unsere Geschichte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Zeit.

Rückblick und Ausblick.

Nun liegt wiederum die Weihnachtszeit und damit der Abschnitt eines Jahres der Zeitgeschichte hinter uns. Was hat es uns gebracht? Dankbar wollen wir zunächst bekennen, daß es für das deutsche Volk ein Jahr des äußeren Friedens war, und daß es dadurch möglich wurde, in der Ueberwindung alter Kriegswunden einen weiteren Schritt zu tun. Wenn wir ehrlich sind gegen uns selbst, müssen wir sogar bekennen, daß unsere wirtschaftliche Lage sich im ganzen gesehen weiter entwickelt und gefestigt hat. Das durchweg gute Weihnachtsgeschäft hat bestätigt, daß die Unbilden der Kriegsjahre im Zeichen von Hunger und Kälte sichtbar überwunden sind. Aber wer wollte sich dabei begnügen. Das Wohl der Menschheit hängt nun einmal nicht allein an Essen und Trinken, sondern kreist vielmehr um die Frage des Befreitseins von Sorge und Not und um die Sehnsucht nach wirklichem Frieden. Steht das deutsche Volk am Jahresende vor einem solchen Ergebnis? Die Frage stellen heißt schon sie verneinen. Es soll hier gar nicht davon die Rede sein, inwieweit der einzelne auch im abgelaufenen Jahre durch eine Fülle von persönlichem Leid und bitterer Not betroffen ist. Darin gleicht ein Jahr dem anderen, solange die Erde steht und Menschenschicksale trägt. Hier soll vielmehr davon gesprochen werden, ob die Stellung Deutschlands in der Welt sich im ganzen zu seinem Vorteil gestaltet hat. Und da sieht die Bilanz keineswegs einheitlich und rosig aus. Der politische Chronist muß leidenschaftslos feststellen, daß keine der für unser Volk entscheidenden politischen Fragen in seinem Sinne gelöst oder entschieden worden ist. Im Gegenteil: hoch gespannte Erwartungen sind bitter enttäuscht worden — man denke nur an das Schicksal der EVG. —, und manche schwere Sorge steht bei Regierenden und Regierten an der Schwelle des neuen Jahres.

Frieden, Freiheit, Wiedervereinigung: dieses Dreigestirn bleibt Inhalt und Ziel aller deutschen Politik der Gegenwart. Alle drei sind nicht von einander zu trennen, das eine schließt das andere in sich ein. Ueber das Endziel herrscht Uebereinstimmung bei der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes. Der Kampf der Geister geht um das „Wie", um den Weg, auf dem das Ziel zu erreichen ist und um den Vorrang des einen Zieles vor dem anderen. Dieser Kampf wird auch das neue Jahr beherrschen, und er wird heftig und schwer werden. Der neue Weg geht über die Pariser Verträge, die nicht weniger umstritten sind wie dereinst die EVG. Die erste Beratung dieser Verträge im deutschen Bundestage hat eine Probe davon geliefert, wie heftig um sie gerungen wird. Neue Begriffe umschwirren den Beobachter: Brüsseler Pakt, Nato und Saarabkommen. Das ganze Volk spielt bei den Beratungen durch Einschaltung von Presse, Rundfunk und Fernsehen mit. Das ist deswegen gut, weil es dabei wirklich um Schicksalsfragen des Volkes geht und weil jeder einzelne zur Mitverantwortung gerufen ist. Eins muß dabei allerdings vorausgesetzt werden, daß nämlich jeder verantwortungsbewußte Deutsche sich klar werden muß über die Frage: „Was steht eigentlich drin in den Verträgen?" Hier tut noch manche Aufklärung not. Da ist zunächst der sogenannte Brüsseler Pakt. Er ist die eigentliche Ersatzorganisation für die abgelehnte EVG. Der Sinn dieses am 17. 3. 1948 in Brüssel von England, Frankreich und den Benelurstaaten geschlossenen Vertrages bestand ursprünglich darin, daß praktisch die Engländer den Franzosen zusicherten, „alle Maßnahmen zu treffen, die im Falle der Wiederaufnahme einer deutschen Angriffspolitik als notwendig erachtet werden." Gerade dieser Kernsatz des ursprünglichen Vertrages wird nun mit der Teilnahme Deutschlands und Italiens gestrichen. Die vertragschließenden Teile schließen den veränderten Brüsseler Pakt jetzt vielmehr, um „die Einheit Europas zu fördern und sein fortschreitendes Zusammenwachsen zu unterstützen." Es gibt wohl wenige Beispiele, an denen sich so eindrucksvoll die Wandlung der Verhältnisse innerhalb der letzten sechs Jahre zeigt. Als Glied dieser neuen „Westeuropäischen Union", wie der offizielle Name künftig lautet, soll Deutschland, d. h. nächst die Bundesrepublik Deutschland, gleichzeitig in die „Nat d. h. in die Nordatlantische Verteidigungsorganisation, aufgeno men werden. Nichts mehr und nichts weniger ist in den Konferen von London und Paris festgelegt. Was aber bedeuten diese schlüsse für uns? Im wesentlichen sind es folgende Punk 1.) Die Beendigung des Besatzungsrechtes (Deutschland erh seine Selbstbestimmung zurück), 2.) Die Verpflichtung der W mächte zu gemeinsamer Politik mit der Bundesregierung zur W derherstellung der deutschen Einheit, 3.) die Aufnahme Deutsc lands in die Gemeinschaft der freien Völker und damit sei Eingliederung als gleichberechtigter Partner in das westliche Bün nis- und Verteidigungssystem, 4.) die Garantie der deutschen Sich heit durch alle 14 Mächte der Nato, darunter der USA, Englan und Kanadas. Um diese Grundzüge des Vertragswerkes geht Die deutsche Opposition lehnt diese Verträge ab, obwohl sie v schiedene Bedingungen erfüllen, die beim EVG-Vertrag als fehle bemängelt wurden, so die Teilnahme Englands und Deutschlan Aufnahme in die Nato. Heute sagt man, die einseitige Bindung d Bundesrepublik an den Westen würde die Wiedervereinigung Deutsc lands entscheidend behindern. Daher müßten vor Abschluß d Verträge neue Verhandlungen mit der Sowjetunion stattfinde Beide Standpunkte, die der Regierung und der Opposition sind vo läufig unvereinbar. Es bleibt die schon Geschichte gewordene Trag daß eine einheitlich geführte Außenpolitik der Bundesrepublik a diese Weise unmöglich ist — zum Schaden einer durchschlagend Wirkung. Niemand wird dem andern den guten Willen absprech Es handelt sich letzten Endes um eine Gewissensentscheidung, b der es allerdings darauf ankommt, welche Anschauung die richtige Einschätzung der wirklichen Lage der Gegenwart auf ihrer Seite h Eine klare Entscheidung muß fallen, die Not der Zeit läßt ei nochmalige Verschiebung nicht mehr zu, und geschichtliche Möglic keiten bieten sich immer nur einmal. Niemand will einen neue Krieg, vielmehr den Abbau der großen politischen Spannungen i der Welt um des Friedens willen. Aber die nüchterne Beurteilun der vorliegenden Tatsachen und die Verantwortung für den Schu des eigenen Volkes machen ernsthafte Vorsichtsmaßregeln unerläßlic selbst wenn sie hie und da als unbequem oder gar als gefährli angesehen werden. Es gibt keine Grundentscheidung im Leben ohn ein entsprechendes Risiko, und kein hohes Ziel ist ohne Preis z erlangen. Wir können nur wünschen und hoffen, daß alle Be teiligten sich des Ernstes ihrer Entscheidung bewußt bleiben un daß — als Christen dürfen wir hinzusetzen — Gott alles zur Besten lenken möge.

Heiß umstritten ist das Saarabkommen, das zwar i keinem rechtlichen Zusammenhang mit dem Pariser Vertragswer steht, wohl aber für die Haltung Deutschlands und Frankreichs ein sehr wesentliche Rolle spielt. Das Verständnis dafür erfordert ein eingehende Untersuchung, die einer besonderen Darlegung vorbehalte bleiben muß.

K. — A.

Mitteilungen.

Aus der engeren Heimat. Während der drei letzten Tag vor Weihnachten wurde unser Küstengebiet von schweren, orkan artigen Stürmen heimgesucht. Außergewöhnlich hohe Fluten ver ursachten auf den Inseln, aber auch an der Küste, so besonders be Wilhelmshaven, Neuharlingersiel, Bensersiel und an der Unter ems mancherlei Schäden an Dünenketten, Deichen und Dämmen die aber dank rastloser Arbeit der Männer des Technischen Hilfs werks und des Deichschutzes abgedichtet werden konnten. Di Außendeichsländereien und die Gebiete an den Unterläufen de Küstenflüsse waren auf weite Strecken überschwemmt, wodurc erhebliche Schäden, besonders im Rheiderland, angerichtet wurden Dagegen konnte das Leda-Jümme-Gebiet durch das Ledasperrwerk das damit seine erste wirklich schwere Bewährungsprobe be standen hat, vor dem Einbruch der Sturmflut geschützt werden In den Städten und Dörfern entstand an Häusern viel Gebäude schaden, Ueberlandleitungen wurden zerrissen und Windbruch i den Waldungen verursacht. Alles in allem aber halten sich di Schäden in anbetracht der Heftigkeit des Unwetters in mäßige Grenzen. Am Heiligabend flaute der Sturm ab, und an den Weih nachtsfeiertagen herrschte etwas ruhigeres, wenn auch trübes un regnerisches Wetter. — Die Gottesdienste an den Christfesttage waren überall sehr stark besucht. In allen Kirchen hörte eine an dächtige Gemeinde die frohe Botschaft von der Geburt de Heilandes aller Welt und dankte Gott in Gebet und Lied fü Seine Erlösertat. — Ihre Diamantene Hochzeit erleb ten am 23. Dez. die Eheleute Joost Brand und Frau Harmann geb. Glenenwinkel in Neermoor, ihre Goldene Hochzeit an

Gossners Missionsblatt

Nr. 2/1955 DIE BIENE AUF DEM MISSIONSFELDE Gegründet 1834

„Als man sie hatte gehen lassen . . ."

Apostelgeschichte 4, 23–29

Was uns in diesem kurzen Text der Apostelgeschichte vorgelegt wird, ist so etwas wie der allererste Missionsbericht in einer allerersten Missionsversammlung. Die Apostel sind zum erstenmal vor den Hohen Rat gerufen worden, vor eine Instanz, die nicht nur über religiöse Autorität, sondern auch über die politische Macht verfügt. Sie hat im Bunde mit der heidnischen Besatzungsmacht Christus ans Kreuz gebracht. So wissen die Apostel aus Erfahrung, wie gefährlich es ist, durch sie vorgeladen zu werden.

Und nun hat man sie noch einmal gehen lassen. Wie leicht liest man über diesen Satz hinweg; aber jeder, der einmal um seines christlichen Glaubens willen vor der Geheimen Staatspolizei gestanden und die unheimliche Atmosphäre gespürt hat, in der solche Verhöre vor sich gehen, kann gut nachempfinden, wie es den Jüngern zumute war, als sie noch einmal frei kamen. Im Zusammenprall mit einer der Gemeinde Jesu Christi feindlichen Macht widerfährt ihnen, was seitdem allen widerfahren ist, die in dieselbe Lage gerieten:

1. Gewißheit und Freude darüber, daß Jesus Christus wahrhaftig gegenwärtig und sein Reich eine Wirklichkeit ist. Dieses Reich kann lange Zeit, durch Jahrzehnte, verborgen bleiben, solange sich die Kirche Jesu Christi an die Welt anpaßt und verweltlicht. Es wird aber erstaunlich sichtbar, sobald es mit einer antichristlichen Weltmacht zusammenstößt.

2. Erkenntnis, daß in diesem Kampf der Gemeinde Jesu Christi nur eine Waffe in die Hand gegeben ist: Gottes Wort und die Liebe, die aus dem Glauben an das Wort Gottes erwächst.

3. Eine große Freudigkeit zum Gebet und Lobpreis Gottes, der seiner Gemeinde in Jesus Christus den Sieg verheißen hat, sie von aller Furcht befreit und ihr die Vollmacht zur Wortverkündigung und zum Dienst der Liebe schenkt.

Damit ist alles gegeben, woraus sich eine rechte Gemeinde- und Missionsversammlung aufbauen kann. Im Schluß unseres Textes heißt es: „Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren." Wir sind in die Zeit der großen Missionsfeste und Missionsversammlungen eingetreten. Möge Gott es uns schenken, daß auch durch sie etwas in Bewegung gerät, und wir, wie jene Gemeinde- und Missionsversammlung in Jerusalem, des Heiligen Geistes voll, das Wort Gottes reden mit Freudigkeit.

Lokies



Pastor Hanuk Minz und Frau

Gossner Mission

Allgemeine Nachrichten aus Indien

1. Aus Anlaß des 65. Geburtstages des indischen Ministerpräsidenten Jawaharlal N e h r u fand eine Umbesetzung der Ämter statt, die seiner Entlastung dienen soll. Innenminister wurde Pandit Pant, der in seiner Amtseigenschaft auch über die Einreise ausländischer Missionare zu entscheiden hat. Dr. Katju, der bisherige Innenminister, übernahm das Verteidigungsministerium, und U. N. Dhebar, ein treuer Schüler Gandhis, die Führung der Kongreßpartei.

2. Der indische Vizepräsident Radhakrishnan, Indiens führender Philosoph, wurde mit der Verleihung der Friedensklasse des Pour le Mérite, der höchsten deutschen Auszeichnung für Verdienste um Kultur und Wissenschaft, geehrt.

3. Die Indische Botschaft und das Deutsche Auswärtige Amt haben ein Austauschprogramm vereinbart, wonach jeweils 100 indische Studenten an deutschen Hochschulen studieren und 100 sogenannte Praktikanten nach abgeschlossener akademischer- oder Fachschulausbildung ihre Kenntnisse auf ein Jahr bei deutschen Unternehmen vertiefen. Dazu kommen 180 indische Praktikanten, die die Firmen Krupp & Demag für das Stahlwerk Rourkela ausbilden und etwa 10 Praktikanten und Lehrlinge bei der Firma Daimler-Benz. Insgesamt finden annähernd 500 junge Inder ihre Fortbildung in Deutschland.

Ankunft in Mainz-Kastel

Heute früh hat unser Heimleiter Diakon F. Weissinger unsere Inder, die am Freitag dem 22. April bei uns eintrafen, mit seinem Auto nach Bad Salzuflen und nach Espelkamp gebracht. Pastor Hanuk Minz wird mit seiner Frau eine kleine Wohnung in Espelkamp beziehen, die Bruder Grothaus für ihn mieten konnte. Die beiden Mädchen Parakleta Khess und Daisy Hemrom sind in Bad Salzuflen auf der MBK-Bibelschule von Bruder Superintendent D. Brandt. Wir haben versucht, den indischen Geschwistern einen Empfang zu bereiten, der sie möglichst schnell bei uns in Deutschland heimisch werden lassen sollte. Am 24. April haben sie unseren Heimsonntag mit den Industriearbeitern mitgemacht, gestern wurden sie im Gottesdienst der Kasteler Gemeinde offiziell durch Bruder Professor D. Holsten im Namen des Kuratoriums begrüßt, durch Pfarrer Bangert, Kastel, im Namen der Gemeinde. Pastor Minz nahm im Gottesdienst das Wort und überbrachte die Grüße der Goßner-Kirche in Indien, besonders die des Präsidenten Joel Lakra. Am Nachmittag hatten wir auf unserem Grundstück ein Missionsfest. Das Wetter war so gut, daß wir es im Freien halten konnten. Pastor Minz gab einen ausführlichen Bericht über seine Arbeit in Indien; Frau Minz beantwortete Fragen aus der Versammlung, die sich besonders auf das Leben einer indischen Hausfrau bezogen. Die beiden Mädchen berichteten recht sicher und gewandt über ihr Herkommen, ihre Ausbildung und die Jugendarbeit in Indien. Die Versammlung erfreute sich besonders an den Bhajans (geistlichen Volksliedern), die von den vier gesungen wurden. Zuerst hatten wir unsere Inder mit den für sie notwendigsten Kleidungsstücken versorgt. Wir haben ihnen Mainz und Wiesbaden gezeigt, haben sie einmal durch den blühenden rheinischen Frühling gefahren, Schwester Auguste machte mit ihnen eine Rheinfahrt nach Rüdesheim, und ich besichtigte mit ihnen die Mainzer Universität, durch die uns Bruder Holsten führte. Wir hatten den Eindruck, daß sich unsere Gäste in Mainz-Kastel wohlfühlten und schnell unsere Freunde wurden. Dazu half wesentlich der unermüdliche Dienst, den Schwester Auguste unseren Indern tat. Sie war in diesen Tagen für uns wirklich unersetzlich. Daß Bruder Magnus Schiebe zum letzten Sonntag herüberkommen konnte und am Vormittag und Nachmittag dolmetschte, war ebenfalls eine große Hilfe für uns nicht hindisprechende Kasteler. Es wird nun alles darauf ankommen, daß die vier Inder einen systematischen und sehr intensiven Deutschunterricht in der nächsten Zeit bekommen. Ohne diesen könnte der Deutschlandaufenthalt leicht zu einem Fehlschlag werden. Für diesen Unterricht werden sie auch Ruhe brauchen. Wir sollten sie in dem ersten halben Jahr nicht allzusehr für Missionsveranstaltungen anfordern oder anfordern lassen.

P. Symanowski



Marsallan Bage und Saban Surin, unsere indischen Studenten, auf dem Leipziger Kirchentag

Gossner Mission

Indischer Arbeitsbericht

Das wichtigste Ereignis des Arbeitsjahres 1954/55 dürften die Verhandlungen über eine Vereinigung der Goßner- und Santal-Kirche in Indien sein. Sie nahmen bisher einen guten Verlauf. Bekanntlich besuchen Theologiestudenten der Santal-Kirche das Theologische Seminar in Ranchi, dem Hauptsitz der Goßner-Kirche. Anläßlich der Ordination des ersten Santal-Studenten, der seine Prüfung in Ranchi bestanden hatte, fand in Benagaria, dem Hauptsitz der Santal-Kirche, eine für die Vereinigungsfrage entscheidende Sitzung von Vertretern beider Kirchen statt, in der eine Kommission gewählt wurde, die die Verfassung für die vereinigten Kirchen ausarbeiten soll.

Als ein empfindlicher Mangel am kirchlichen Dienst hatte sich die ungenügende Zurüstung der indischen „Missionare" (dieser Titel wird jetzt allgemein auch für die indischen Evangelisten in Anspruch genommen) und Gemeindearbeiter herausgestellt. Um diesem Notstand abzuhelfen, gründete das vereinigte Missionskomittee, in dem Vertreter der Goßner-Mission und der Goßner-Kirche mit gleichen Rechten und Pflichten vertreten sind, unter der Leitung unseres Missionars Borutta ein Seminar zur Ausbildung von Katechisten für die Missionsarbeit in Orissa. Ein zweites wurde durch die Goßner-Kirche selbst unter der Leitung eines indischen Pastors für Katechisten im Kirchendienst eingerichtet. Die von unseren beiden Schwestern geleitete Tabitaschule (Ausbildungsstätte für Gemeindehelferinnen, Leiterinnen im Jugend- und Frauenwerk und Religionslehrerinnen) wurde von der indischen Kirchenleitung in ihrer Bedeutung für die gesamte kirchliche Arbeit neu anerkannt und erfährt seitdem stärkere Förderung, auch finanziell. Für die Ausbildung von Religionslehrerinnen an dieser Schule gibt die Goßner-Mission Zuschüsse.

Die Missionsmöglichkeiten in der Goßner-Kirche sind nach wie vor groß. Die Verantwortung für den missionarischen Vorstoß tragen in Surguja die Kirchenleitung unmittelbar, in anderen Gebieten (z. B. in Assam, Jaspur und Udaipur) Synoden und Einzelgemeinden. Daß die Bereitschaft, für solche Missionsarbeit Opfer zu bringen, vorhanden ist, zeigt z. B. die Tatsache, daß in einer Synode im gegenseitigen Einverständnis den Pastoren die Gehälter eine Zeitlang gekürzt wurden, um damit die Missionsarbeit fortzusetzen. Die Verantwortung für das neue Missionsgebiet in Orissa trägt das Vereinigte Missionskomittee, das sich in dem neu gegründeten Missionshospital in Amgao ein gerade in der gegenwärtigen Situation geeignetes Missionsinstrument geschaffen hat. Fertig ausgebaut sind das Schwesternhaus, in dem zur Not auch die Arztfamilie Unterkunft finden kann, die Wohnstätten für das Personal und als erster Bauabschnitt vier Räume des Krankenhauses. Schwester Ilse Martin ist zusammen mit einer indischen Pfarrwitwe bereits eingezogen und wartet sehnsüchtig auf das Eintreffen des Missionsarztes, der Ende des Jahres nach Indien ausgesandt werden soll. Die Arbeit des Vereinigten Missionskomittees wird von der Goßner-Mission finanziert.

Bekanntlich wird das Gebiet, in dem die Goßner-Kirche liegt, mehr und mehr zum Industriezentrum Indiens. So entstehen neben den Bauerngemeinden überall neue Industriegemeinden, und die Kirche wird mit großer Aufmerksamkeit diese radikale Umwandlung im Leben eines großen Teils ihrer Glieder beachten müssen, damit diese sich ihr nicht entfremden. Eine Aufgabe, die über die Kraft der Goßner-Kirche und Goßner-Mission hinausgeht und von allen lutherischen Kirchen in Indien mit Hilfe des Lutherischen Weltbundes angepackt werden sollte, ist der kirchliche und missionarische Einsatz in Rourkela. Dort entsteht bekanntlich in Zusammenarbeit zwischen der deutschen Firma Krupp und Demag und der Indian Steel Company das in Zukunft größte Stahlwerk Indiens.

Für die Zukunft der selbständigen Goßner-Kirche ist es von entscheidender Bedeutung, daß sie eine ausreichende Zahl von Männern und Frauen hat, die in der Kirche einen leitenden Dienst übernehmen können. In Erkenntnis dieser Tatsache hat die Goßner-Mission bereits zwei indische Theologiestudenten Bage und Surin nach Deutschland eingeladen, die im 6. theologischen Semester stehen. Ferner sind zwei junge indische Studentinnen Parakleta Khess und Daisy Hemrom in Deutschland eingetroffen, die in der Bibelschule Salzuflen für eine spätere Leitung der Jugend- und Frauenarbeit ausgebildet werden sollen. Dazu kommt Pastor Hanuk Minz, der zusammen mit seiner Frau für fünf Jahre in der Heimatarbeit der Goßner-Mission in Deutschland



Beim Bhajan-Singen
Von links nach rechts: Daisy Hemrom, Parakleta Khess, Ehepaar Minz

Gossner Mission

angestellt ist. Er hat zunächst in Espelkamp (Westfalen) Wohnung genommen. Außerdem ist ein aktiver Laie der Goßner-Kirche, ein an den Tata-Werken in Jamshedpur angestellter Ingenieur, für ein Jahr nach Deutschland geladen worden, um hier die Laienarbeit der Kirche, die Innere Mission und die kirchliche Verwaltungsarbeit kennenzulernen. Es handelt sich um Mr. Kandulna, der von seinem Deutschlandbesuch her vielen unserer Freunde bekannt ist.

Endlich hat sich die Goßner-Mission entschlossen, auch zwei nichttheologischen indischen Studenten ein Stipendium zu gewähren, damit sie hier in Deutschland entweder an einer Technischen Universität oder Bergbauschule studieren können. Sie sollen in den Universitätsferien die Möglichkeit haben, sich mit der kirchlichen Laienarbeit vertraut zu machen, um später ihrer Heimatkirche dienen zu können.

Lokies



Schwester Ilse Martin

Ein Arbeitstag im neuen Missionshospital Amgao

Amgao, den 17. 5. 1955

Seit Tagen schon steht meine Schreibmaschine offen auf dem Schreibtisch, in der Hoffnung, daß ich mal Zeit finde, den längst fälligen Brief an Sie zu schreiben. Auch jetzt habe ich nur einige Minuten übrig und muß sehen, wann ich die Fortsetzung schreiben kann. Trotz der Hitze in diesen Tagen habe ich doch fast jeden Tag 50–70 Patienten gehabt, und zwar kommen jetzt immer ganze Gruppen aus 30–40 km entfernten Dörfern an, die von anderen hörten, daß ihnen hier geholfen wurde, und die nun auch in 3–4 Tagen gesund werden möchten. „Wir haben Ihren Namen gehört", sagen sie, „und davon, daß schon viele durch Ihre gute Medizin gesund geworden sind. Nun sind wir von s o o o weit hergekommen, um Sie zu sehen und hoffen, daß Sie auch uns helfen." Wenn ich dann sage, daß ich doch kein Arzt bin und ihnen gar nicht von allen Krankheiten helfen kann, dann hören sie meist gar nicht hin oder sagen: „Den anderen hast Du doch geholfen, versuche es auch bei uns."

Ich wünschte doch, Sie könnten einmal hierher kommen und so einen Tag mit mir verleben. Es würde Ihnen bestimmt Spaß machen. Obwohl ich hier im Schwesternhaus keine Medizin mehr ausgebe, versammeln sich doch schon morgens um 5 Uhr die ersten Patienten auf meiner Veranda. Es sind diejenigen, die schon mitten in der Nacht von zu Hause aufgebrochen sind, um hier als die ersten anzukommen, behandelt zu werden und wieder vor der größten Hitze zu Hause einzutreffen. Von allen Seiten bestürmen sie mich: „Bitte, gib mir zuerst damit ich vor Mittag zu Hause ankomme, ich habe 15 km zu laufen." Ein anderer hat sogar einen 20 km weiten Weg und hat sein einjähriges Baby angebracht, das seit ein paar Tagen fiebert und Durchfall hat. Da möchte ich gleich ein paar Dutzend Hände haben, um allen auf einmal helfen zu können. Bei diesem Tempo merke ich natürlich kaum, wie die Zeit vergeht. Was bin ich froh, daß ich wenigstens Frau Dung Dung, die Pastorenwitwe, als Helferin habe. Sie nimmt mir so viele kleine Sachen ab. Sie kann sehr gut den kleinen Babies die bittere Fiebermedizin einverleiben und die vielen Wünsche nach Öl und Salbe zum Einreiben erfüllen. (Unsere Mentholsalbe zum Einreiben ist ein ganz begehrtes Mittel, und ich kann nicht genug davon heranschaffen.) Daneben kocht Frau Dung Dung laufend die Spritzen und Instrumente aus, sieht nach den Innenpatienten und dient in schwierigen Fällen noch als Dolmetscherin für mich.

So gegen 11 Uhr ebbt der Strom ab, d. h. wenn nicht gerade ein neuer Schub von Leuten mit dem Bus ankommt. In solch einem Falle komme ich vor 12–1 Uhr nicht dazu, zum Essen zu gehen. Um diese Zeit wartet auch schon mein Baby darauf, gebadet und gefüttert zu werden. Das kleine Ding macht mir viel Freude. Es war ja nur 8 Monate alt, als es zu mir kam, und so kümmerlich. Jetzt ist es aber schon richtig rundlich geworden und sieht mehr nach einem normalen Baby aus. Wenn ich wollte, könnte ich hier neben dem Krankenhaus noch ein Kinderheim eröffnen. Neulich wollte man mir schon wieder ein Baby bringen. Fünf Kinder

Gossner Mission

könnte ich jetzt schon haben, wenn ich alle angenommen hätte, die man mir geben wollte.

Nach einer kurzen Mittagsruhe geht um 1/23 Uhr der Betrieb wieder weiter. Da mit jedem Innenpatienten fast immer 2–3 Familienmitglieder mitkommen, die für ihn kochen und alle pflegerischen Arbeiten tun, beschränkt sich meine Arbeit auf Spritzengeben und Medizinausteilen. Zur Zeit habe ich 18 Innenpatienten: darunter einen mit Tuberkulose, einen, der sich den großen Zeh fast durchgehackt hat, ein 16jähriges Mädchen mit schwerer Wassersucht, einen Zuckerkranken, eine Frau mit schwerem Gelenkrheumatismus, einige mit schlecht heilenden Wunden, mehrere mit Vitamin-B-Mangel-Erscheinungen, Babies mit Durchfall, furchtbar vereiterten Augen und Abszessen.

21 Uhr. Eben bin ich von meinem Abendspaziergang zum Hospital zurückgekehrt. Wieder einmal mußte ich vor mich hinlächeln bei dem Gedanken, was Sie wohl zu dem Bild sagen würden, das sich mir hier Abend für Abend bietet. Es sieht auf jeden Fall mehr nach Zigeunerlager als nach Krankenhaus aus. Kind und Kegel eingerechnet, schlafen heute wieder etwa 50 Personen in, vor und um das Haus herum. Da ich bis jetzt nur acht Bettgestelle anschaffen konnte, schlafen die meisten auf dem Boden, d. h. auf der Veranda. In den Zimmern ist es ihnen zu warm, so nehmen sie eben einfach die Betten bzw. ihre Matten und richten sich ein Lager auf der Veranda oder vor dem Haus. Sie sind es ja gewöhnt, auf der Erde zu schlafen. Hier und da brennt noch ein Feuer, auf dem sich noch einer seinen Reis kocht oder Wasser warm macht, und im Schein dieses Lichtes sehen die auch vor dem Haus ruhenden Ochsengespanne ganz gespenstisch aus. Sie sind aber ganz friedlich und kauen seelenruhig an dem Reisstroh, das man ihnen vorgeworfen hat. Etwas weiter weg vom Haus hat es sich eine Gruppe von Leuten bequem gemacht, die heute von einem 30 km entfernten Dorf ankam. Da sie im Haus nicht genug Platz für alle fanden, zogen sie unter den Baum und machten sich im Handumdrehen aus Stangen und Zweigen eine Laubhütte fertig, in der sie wie zu Hause wohnen. Ich mußte unwillkürlich an das Laubhüttenfest der Israeliten denken. – Nur gut, daß rings um unser Haus noch der Dschangel (Buschwald) ist und schattenspendende Bäume dastehen. Schwierig wird die Raumfrage erst in der Regenzeit; denn in den beiden Zimmern, die wir haben, kann man wirklich nicht viel Leute unterbringen. Wenn bloß bald ein Arzt käme und weiterbaute! Mir wird ganz angst, wenn ich immer wieder hören muß, wie die Leute sagen: „Aus unserem Dorf werden noch viele Patienten kommen, wenn sie sehen, daß wir gesund geworden sind." – Bitte beten Sie auch weiter für mich, daß mir die rechte Weisheit und Kraft zur Arbeit Tag für Tag geschenkt werden möchte; denn ohne Gottes Hilfe kann ich es nicht tun.

Vergangenen Sonntag wurde ich schon frühmorgens um 5 Uhr in ein 10 km entferntes Dorf zu einer Entbindung gerufen. Drei Tage hatte sich die Frau schon gequält und war in recht schlechtem Zustand. Ich konnte ihr nur durch eine Zangenentbindung helfen. Das Kind war schon vorher abgestorben. Obwohl ich dann am Nachmittag und auch am Montag noch einmal hinfuhr, konnte ich doch die Mutter nicht retten, auch sie starb. So gibt es neben viel Erfreulichem auch hier, wie überall, das Leid und das Nicht-Helfen-Können.

Ich könnte noch viel erzählen aber ich bin schon recht müde und muß schließen.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihre Ilse Martin.



Unsere indischen Schülerinnen Parakleta Khess und Daisy Hemrom

Gossner Mission

Pastor Kondpan

Präsident der Jeypur-Kirche

Am 24. April d. J. wurde Pastor A. C. Kondpan in Koraput als Bischof der Jeypur-Kirche eingeführt, die auf dem Missionsfeld der Breklumer Mission zu einer selbständigen Kirche herangewachsen ist. Pastor Kondpan war im März d. J. Gast des Goßnerhauses in Berlin. Anläßlich der Übernahme des Bischofsamtes durch ihn sandte die Goßner-Mission ein Grußtelegramm und erhielt folgende Antwort:

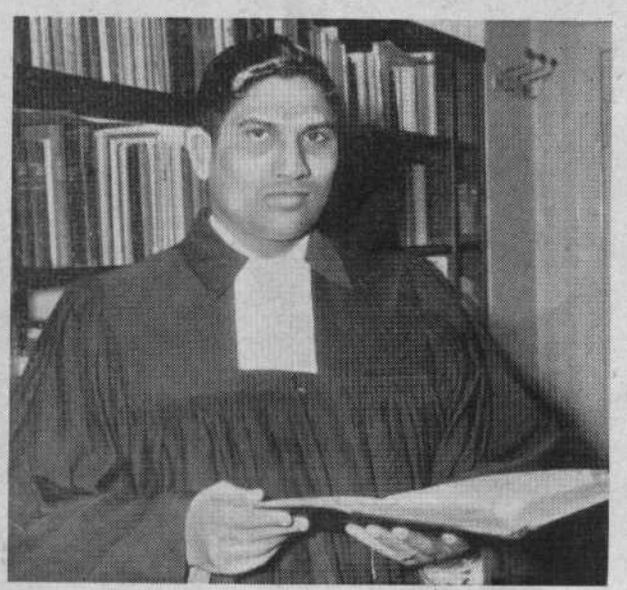
„Liebe Brüder! Die Kirchenleitung der Evang.-Luth. Jeypur-Kirche erwidert mit herzlichem Dank die Grüße und Segenswünsche, die das Kuratorium der Goßner-Mission anläßlich der Einführung des neuen Präsidenten, Pastor A. C. Kondpan, zum 24. April 1955 in Koraput gesandt hat.

Die Jeypur-Kirche nimmt mit großer Anteilnahme und Freude von der Liebe und engen Verbundenheit Kenntnis, die sich in der Einladung ihres Präsidenten durch die Goßner-Mission während seines Deutschlandaufenthaltes gezeigt hat. Der Präsident spricht im Namen der Jeypur-Kirche dem Kuratorium der Goßner-Mission und Missionsdirektor Lokies seinen tiefgefühlten Dank für die Gastfreundschaft und die Ehrungen aus, die ihm während seines Besuchs in Berlin erwiesen worden sind.

Die Jeypur-Kirche hat den Wunsch, daß die Bande des Glaubens und der Liebe, die uns zusammenschließen, einen neuen Ausblick und Anstoß für den Auftrag unseres Herrn schenken möchten, Sein Reich zu Seines Namens Ehre auszubreiten.

Mit den herzlichsten Grüßen in der Verbundenheit des Glaubens und der Liebe in Christus

Ihr A. C. Kondpan



Eine Missionsgeschichte

Wie oft habe ich unsere Missionare und Missionsschwestern in Indien gefragt: „Habt Ihr nicht eine gute Missionsgeschichte, eine so schöne, wie sie früher unsere alten Missionare gern erzählten?“ Ich habe darauf keine rechte Antwort erhalten. Anscheinend passieren auf dem Missionsfelde keine solch schönen Bekehrungsgeschichten mehr. Nicht, daß etwa keine Bekehrungen erfolgen! Im Gegenteil: der Heilige Geist ist immer noch am Werke; nur verrichtet er sein Bekehrungswerk keineswegs immer im Rahmen einer „schönen Geschichte“. So kann ich heute unsern Lesern keine Missionsgeschichte aus Indien bringen, dafür aber eine – aus Deutschland. Ob sie „schön“ ist? Nun, laßt sie Euch erzählen:

Der Schauplatz: eine Arbeiterwohnung. Der Arbeiterpfarrer hat damit begonnen, dort seine Arbeitskollegen zu versammeln, um mit ihnen den Predigttext des nächsten Sonntags zu besprechen. Einmal fragt einer der Arbeiter, lustig mit den Augen zwinkernd: „Ob sich wohl einer von denen da oben (gemeint sind damit die Arbeitgeber, die Großindustriellen) zu uns verirrt, um mit uns zusammen die Bibel zu lesen ...?“ Und das Wunder geschieht. Seit einiger Zeit beteiligt sich wirklich und wahrhaftig ein richtiger „Großkapitalist“ an dieser Arbeitsgemeinschaft, die sich um die Bibel versammelt.

Kurz vor Pfingsten ist sie wieder zusammengekommen. Es soll die Pfingstgeschichte gelesen werden. Dabei zeigt sich wieder einmal, wie mißtrauisch der Arbeiter gegen die rein formalen, eingelernten frommen Vorstellungen und Begriffe ist. Sie sind ihm, der im Leben mit wirklichen Dingen und Sachwerten umgeht, weithin nur zu leeren, inhaltslosen Hülsen geworden. „Was heißt Pfingsten! Sage nur nicht gleich: Heiliger Geist! und tue so, als wüßtest Du dann wirklich schon etwas!“ So geht es gleich am Anfang hin und her. Der Arbeiterpfarrer erwidert darauf nur: „Lesen wir doch einmal den Text!“ Als die Lesung (Apostelgeschichte 2) beendet ist – allgemeines verlegenes Schweigen. Niemand weiß mit der Geschichte etwas anzufangen. Auch der Arbeiterpfarrer schweigt. Da plötzlich zögernd, stockend eine Stimme: „Habe ich recht verstanden? Die da in Jerusalem sagten doch von den Aposteln am Pfingstfest, daß sie betrunken seien ... Nun, ihr wißt doch, wie das früher bei mir war. Nach Arbeitsschluß nichts als nach Hause. Bißchen Zeitung lesen, bißchen Radio hören und bei Muttern sitzen. Bloß nicht noch etwas mit anderen zu tun haben? Und jetzt? Jetzt verstehe ich mich selber nicht mehr: ich laufe hin und her und frage den einen und frage den anderen, ob er nicht auch hierher zu uns kommen möchte. Und ihr wißt: Euch geht's genau so. Aber wißt ihr auch, daß man schon über uns in der Fabrik zu reden anfängt? Sie zeigen mit Fingern auf uns und tuscheln miteinander, und ich habe sie schon sagen gehört: Die sind wohl betr...! – – – – Ob das so ähnlich auch damals war?“ „Vielleicht“, sagt der Arbeiterpfarrer, „und was da heute bei uns passiert – vielleicht kann man das so etwas wie Pfingsten in unserer Fabrik nennen.“ L.

Gossner Mission



Schwester Auguste Fritz feiert ihren 70. Geburtstag

Am 13. Juni 1955 wurde Schwester Auguste 70 Jahre alt. Sie ist von Hause aus Schwester des Diakonissen-Mutterhauses Bethanien, Stettin. Sie meldete sich zum Missionsdienst in der Goßner-Mission, erhielt eine zusätzliche Ausbildung in Geburtshilfe und Tropenmedizin in Tübingen und wurde dann im Jahre 1910 nach Indien ausgesandt. Dort war sie zunächst ein Jahr in Purulia und dann auf der Missionsstation Takarma im Gemeinde- und Krankendienst tätig. Ihre besondere Fürsorge widmete sie den Missionarsfamilien, denen sie nach und nach unentbehrlich wurde. 1915 wurde sie im Lager Dinapur, wo sie als Krankenschwester wertvolle Dienste leistete, interniert und dann mit den anderen Missionsgeschwistern nach Deutschland zurückgeführt. Ihr Mutterhaus Bethanien, dem sie sich sofort zur Verfügung stellte, beschäftigte sie in der Universitätsklinik Greifswald. Später richtete sie im Auftrag der Goßner-Mission ein Haus für die zurückgekehrten Missionsgeschwister ein, das aber nach 1½ Jahren wieder aufgelöst wurde. Noch immer war es Krieg. So entsandte sie ihr Mutterhaus in den Lazarettdienst nach Rumänien. Nach Kriegsende nahm sie an einem Bibelkursus der Gräfin von der Goltz im Morgenländischen Frauen-Missionsverein teil. Endlich fand sie für längere Zeit eine ihren Erfahrungen angemessene Beschäftigung im Tropengenesungsheim in Tübingen. Dort blieb sie 10 Jahre und widmete ihre ganze Kraft den Kranken, zuerst als Pflegeschwester, dann als Laboratoriumsschwester und zuletzt als Oberschwester. Als die Goßner-Mission wieder auf ihr indisches Missionsfeld zurückkehren durfte, gab sie auf Wunsch der Missionsleitung diesen reichen und verantwortungsvollen Dienst auf und wurde im Winter 1930 zum zweiten Mal ausgesandt. Die Missionsstation Takarma wurde geradezu ihre zweite Heimat. Dort ist sie auch heute noch unvergessen. Neben Kranken- und Geburtshilfe nahm die Arbeit in der Gemeinde und die Zurüstung der Bibelfrauen sie voll in Anspruch. Schwester Auguste war unermüdlich unterwegs und half wie in früheren Zeiten auch den Missionarsfamilien in ihren Krankheitsnöten. Nach einem zweiten zehnjährigen Aufenthalt in Indien kehrte Schwester Auguste, veranlaßt durch den 2. Weltkrieg, endgültig in die deutsche Heimat zurück. Hier war sie bis 1944 im Reisedienst der Goßner-Mission beschäftigt; sie erlebte dann den Zusammenbruch der Heimat bei ihren Verwandten in Pommern. Ihnen zuliebe begab sie sich nicht auf die Flucht, sondern durchlebte mit ihren Angehörigen unter Polen und Russen die Härten und Nöte der Nachkriegszeit ganz unmittelbar, bis ihre Ausweisung erfolgte. Aus Holstein, wo sie landete, wurde sie aus tiefster Verelendung und Armut durch ein Kuratoriumsmitglied nach Ostfriesland geholt und dem Leben wieder zurückgegeben. Eine neue Tätigkeit eröffnete sich ihr als Hausmutter im katechetischen Seminar in Ludwigsburg. Nach 3jähriger Arbeit erhielt sie wieder einen Ruf in die Goßner-Mission, und zwar nach Mainz-Kastel, um dort Pastor Symanowski beim Aufbau seiner Arbeit behilflich zu sein. Hier wirkt sie noch heute in alter Frische und mit großer Freudigkeit. An ihr ist das Psalmwort in Erfüllung gegangen:

> Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.

Wir gedenken unserer lieben „Schwester Auguste" mit allen noch lebenden alten Missionsgeschwistern und deren Kindern und unserem ganzen Goßnerschen Freundeskreis in Dankbarkeit und Fürbitte. Lokies

Wir laden zur Subskription ein!

MAHATMA UND CHRISTUS

Eine Charakterstudie Mahatma Gandhis und des modernen Hinduismus

von Dr. Otto Wolff

312 Seiten / ein Foto / Großformat / Ganzleinen

Preis bei Vorbestellung bis zum 31. August 1955 DM 16,-

Endgültiger Preis ab 1. September 1955 DM 17,80

Ihre Vorbestellung nimmt jede Buchhandlung entgegen

LETTNER-VERLAG · BERLIN-DAHLEM

Die gesamte missionarische Situation in Indien und darüber hinaus im Osten, die Abwendung des Ostens unter Führung Indiens vom Westen, der moderne antichristliche wie antiwestliche Nationalismus, der hier zwei große neue Staaten prägt und die Koalition „Asiens" gegen das Abendland erfolgreich schmiedet, diese gesamte Entwicklung geht auf Gandhi zurück, insbesondere die polemische Antithetik und der weltanschauliche und religiöse Überlegenheitsanspruch Indiens, wie des weiteren Ostens. Zu dem allen hat Gandhi die Szene gesetzt. Insbesondere ist Gandhi der größte und erfolgreichste Gegenspieler des Christentums, den die Neuzeit kennt, er hat Hindus wie Mohammedaner zugleich, mehr als 400 Millionen Gläubige allein in Indien, in eine feste Front gegen das sogenannte christliche Abendland zusammengeschmiedet. Auf diese Front stößt der Westen heute in Indien und im weiteren Osten, politisch, kulturell, religiös und missionarisch. Ohne ein echtes Verständnis Gandhis ist der Osten darum heute für uns ein Buch mit sieben Siegeln.

Gossner Mission

„So krumm und schief wie dieser Bambusstab sind wir. Bitte zu Gott, damit wir wieder gerade werden"

Es war in Hetta-Kotta, einem Uraon-Dorf, nicht weit von Ranchi, dem Hauptsitz der Goßner-Kirche in Indien. Hier in diesem Dorfe waren vor mehr als hundert Jahren die Erstlinge aus dem Stamme der Uraon getauft worden. Darum hatte die Goßner-Kirche auch hier das hundertjährige Taufjubiläum der Uraon gefeiert. Und nun war dies auf meiner Indienreise der letzte Besuch, den ich einer Gemeinde abstattete. Hetta-Kotta ist ein bemerkenswertes Dorf: in ihm wohnen Christen, Mohammedaner und Heiden zusammen. Kurz bevor wir mit dem Jeep ins Dorf hineinfuhren, kamen wir an einem aus Lehm gebauten Phallus vorbei, dem Sinnbild des männlichen Geschlechts, vor dem die Heiden wie einst die Kanaaniter vor Baal und Astarte ihre Götzenopfer darbringen. Es ging mir wie ein Stich durchs Herz, als das ahnungslose Missionarstöchterlein, das neben mir saß, mit dem Finger darauf zeigte und sagte: „Onkel, sieh, da herum führen die Heiden ihre Tänze auf." Am Eingang des Dorfes wurden wir von der Christengemeinde mit Gesang, Schriftlesung und Gebet begrüßt. Aber auch die Mohammedaner hatten eine Ehrenpforte gebaut, vor der sie uns willkommen hießen. Und dann gingen wir zu Fuß durchs Dorf hindurch bis zur Kapelle und dem Dorfplatz, an dem die öffentliche Versammlung der Gemeinde und des ganzen Dorfes stattfand. Die Sonne war untergegangen. Der indische Mond schien so hell, daß man dabei lesen konnte. Außerdem brannten einige Azetylenlampen und tauchten die Gesichter der am Boden hockenden Männer und Frauen in ein gespenstisches Licht. Fern dröhnten die Trommeln der Heiden. Wir saßen unter dem Laub von Brotfruchtbäumen. Ich blickte immer wieder zu den kürbisgroßen, stachligen Früchten auf, die direkt aus dem Stamme wachsen. Nicht nur von dem Laub und den Früchten dieser Bäume, sondern auch von ihrem Holz und Stamm strömte ein süßer, betäubender Duft aus.

Das Dorf war technisch auf der Höhe. Man hatte für die Versammlung zwei Mikrophone aufgestellt, das eine für mich als Redner, das andere für den Dolmetscher. Es war ein richtiger Gemeindeabend mit Gesang, Ansprachen und Schlußgebet. Und da – vor dem Schlußgebet – geschah es, daß mir dieser so seltsam gekrümmte Bambusstab, beide Enden mit Silber beschlagen, mit der Bitte überreicht wurde, ihn Bischof Dibelius als Gruß der Gemeinde Hetta-Kotta mit den Worten auszuhändigen:

„So krumm und schief wie dieser Bambusstab sind wir. Bitte zu Gott, damit wir wieder gerade werden."

Ich habe Bischof Dibelius diesen Gruß an seinem 75. Geburtstag ausgerichtet. Das hier wiedergegebene Bild zeigt die



Bischof D. Dr. Dibelius zum 75. Geburtstag

Freude, ja die Heiterkeit, mit der diese originelle Geburtstagsgabe nicht nur vom Bischof selbst, sondern von allen Anwesenden aufgenommen wurde. Das lag an der festlich-fröhlichen Stimmung dieses ganzen Tages. Aber die Gabe der Gemeinde Hetta-Kotta und die mit ihr verbundene Bitte hatte nichts Spaßiges an sich, sondern war bitterernst gemeint. Und auch wir als die Goßner-Gemeinde in der Heimat wollen diese Bitte unserer indischen Brüder und Schwestern mit demselben Ernst hören, mit dem sie ausgesprochen wurde.

Es ist in unserer geliebten Goßner-Kirche wirklich etwas krumm und schief. Das zeigen die letzten Ereignisse in Ranchi. Dort fand Ende April die Generalsynode der Kirche statt, in der es zu schwersten Unstimmigkeiten zwischen den Uraon- und Mundachristen gekommen ist. Die Synode löste sich auf, ohne daß eine einheitliche Kirchenleitung gewählt werden konnte. Wir haben hier im Goßnerhaus ein trauriges Pfingsten erlebt. Wir haben aber auch nicht aufgehört, für den Frieden und die Einheit der Goßner-Kirche in Indien zu beten. Nun soll so bald wie möglich eine außerordentliche Synode tagen, die den Frieden und die Ordnung in der Kirche wiederherstellen soll. Mit bangem Herzen sehen wir dieser Synode entgegen. Wir fahren in der Fürbitte für die Kirche fort und rufen auch alle unsere Freunde auf, sich mit uns im Gebet zu vereinigen und so die Bitte der Gemeinde Hetta-Kotta zu erfüllen:

„So krumm und schief wie dieser Bambusstab sind wir. Bitte zu Gott, damit wir wieder gerade werden."

UNSERE KOLLEKTE

Wir bitten jeden Leser, der dieses Blatt in die Hand bekommt, sich als Glied einer Gemeinde zu verstehen, die sich um unser Missionsblatt versammelt hat. Es ist wie bei einem Missionsfest. Am Anfang die Predigt, dann folgen die Berichte vom Missionsfeld, zum Schluß wird zum Gebet und zur Fürbitte aufgerufen. Ist es dann nicht recht und billig, daß nun auch um ein Opfer gebeten wird? Niemand sollte an dem Kollektenteller vorbeigehen, ohne eine Gabe gespendet zu haben. Am Kollektenteller? Ihr fragt verwundert, wo er zu finden ist. Nun: das liegt doch auf der Hand. Der Kollektenteller, der unserer Lesergemeinde hingehalten wird: das ist die beigefügte Zahlkarte. Ob die Gabe klein oder groß ist, darauf kommt es nicht an. Entscheidend wichtig ist nur, daß jeder Leser etwas einlegt und seine Gabe als ein fröhliches Dankopfer darbringt. Die Kollekte ist für die Neuaussendung des Missionsarztes, für das Missionshospital in Amgao, für die Tabitaschule in Govindpur und für die Missionsarbeit in den neuerschlossenen Gebieten bestimmt.

Gottes Segen über Geber und Gaben!

Lokies **Symanowski**

Unsere Anschriften: **Goßnersche Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20 oder Mainz-Kastel, Eleonorenstraße 64.**
Missionsgaben bitten wir auf folgende Konten zu überweisen: Postscheckkonto 520 50 beim Postscheckamt Berlin-West für Goßnersche Missionsgesellschaft Berlin-Friedenau; Postscheckkonto 1 083 05 beim Postscheckamt Hannover für Goßnersche Missionsgesellschaft Mainz-Kastel.
Lettner-Verlag, G.m.b.H., Berlin-Dahlem / Druck: Buchdruckerei Walter Bartos, Berlin SW 68

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19/20
Tel.: 83 01 61

12. November 1954

Liebe Mitarbeiter und Freunde,

unser diesjähriger M i s s i o n s b a s a r , den wir bereits in der letzten "Biene" angekündigt haben, soll nun

am 3. und 4. Dezember d.J.

im Kirchsaal unseres Hauses, Berlin-Friedenau, Handjerystr.19/20 stattfinden und zwar:

am 3. Dezember in der Zeit von 18 - 22 Uhr,
am 4. " " " " " 10 - 20 " .

Wir bitten alle unsere Freunde herzlich, sich an diesem Missionsverkauf als Spender, Gast und Käufer zu beteiligen. Der Reinertrag ist für die Arbeit auf unserem indischen Missionsfeld bestimmt.

Wir vertrauen darauf, daß Sie uns auch in diesem Jahr nicht im Stich lassen werden und grüssen Sie mit herzlichem Dank für alle bisherige Mitarbeit und Hilfe.

Ihre
Elisabeth und Hans Lokies

Spenden: In Frage kommen Gebrauchsgegenstände aller Art, Handarbeiten und Lebensmittel. Die Berliner Freunde werden vor allem auch um K u c h e n - Spenden gebeten.

Gossner Mission

Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Die Gemeinde-Missionsstunde am Montag, den 15.November 1954,20 h im Luthersaal des Gemeindehauses Friedenau, Eingang Goßlerstrasse 30, hält Herr Missionsdirektor P. L o k i e s .

Thema :

„ Schluß mit der Mission ? "

Die Gemeinde ist herzlich hierzu eingeladen. -

9.11.54

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystrasse 19/20
Tel.: 83 01 61

12. November 1954

Liebe Mitarbeiter und Freunde,

unser diesjähriger M i s s i o n s b a s a r , den wir bereits in der letzten "Biene" angekündigt haben, soll nun

am 3. und 4. Dezember d.J.

im Kirchsaal unseres Hauses, Berlin-Friedenau, Handjerystr.19/20 stattfinden und zwar:

am 3. Dezember in der Zeit von 18 - 22 Uhr,
am 4. " " " " " 10 - 20 " .

Wir bitten alle unsere Freunde herzlich, sich an diesem Missionsverkauf als Spender, Gast und Käufer zu beteiligen. Der Reinertrag ist für die Arbeit auf unserem indischen Missionsfeld bestimmt.

Wir vertrauen darauf, daß Sie uns auch in diesem Jahr nicht im Stich lassen werden und grüssen Sie mit herzlichem Dank für alle bisherige Mitarbeit und Hilfe.

Ihre
Elisabeth und Hans Lokies

Spenden: In Frage kommen Gebrauchsgegenstände aller Art, Handarbeiten und Lebensmittel. Die Berliner Freunde werden vor allem auch um K u c h e n - Spenden gebeten.

Gossner Mission

600 α

Goßnersche Missionsgesellschaft

Bln.-Friedenau, 9. August 1954
Handjerystr. 19/20
Fernspr.: 83 01 61

Herzliche Einladung

zu einem Missionsabend in der Gemeinde "Zum guten Hirten", Friedenau,

am 16. August 1954, um 20.00 Uhr, im Großen Saal
des Gemeindehauses, Friedenau, Bundesallee 76.

Missionsdirektor Lokies, der eben von seinem Besuch in der Goßner-Kirche zurückgekehrt ist, spricht über das Thema:

"Kreuz und quer durch Indien".

Gossner Mission

Vermischtes	157
Meyer	87
Tabita	110
Ost	20
Süd	26
	400

Gossner Mission

350 x

FREUNDES-GRUSS!

Liebe Freunde!

Nun kommt wieder ein Freundesgruß aus Govindpur. Aber diesmal erzählen wir nichts von uns, diesmal hören Sie etwas von unseren braunen Töchtern aus der Tabita-Schule. Andere solcher Erzählungen sollen folgen aus Leben und Arbeit unserer Schülerinnen hier während der Schulzeit oder von denen, die in der Arbeit stehen. Auch von unseren kleinen Kindern, die unter uns wohnen, sollen Sie einiges hören.

Da endlich die Regen eingesetzt haben, ist nun auf den Feldern alles fleißig bei der Arbeit. Unser Fluß, der in der heißen Zeit eine heiße grelle Sandwüste ist, rauscht kräftig mit seinen lehmbraunen Fluten. Je nach den Regen steigt und fällt das Wasser. Frösche quaken. Grillen zirpen, einige so laut, daß es in den Ohren gellt. Im Zimmer plagen die Mücken, besonders zur Zeit der Dämmerung. Unsere Vögel, die lustigen Mainas, singen so laut und fröhlich jetzt. Und was sich liebt, zaust und balgt sich laut schreiend auf der Erde.

Überall ist es ein fröhliches Grünen und Wachsen, das man doppelt empfindet nach den langen, regenlosen, staubigen Monaten der so sehr heißen Zeit. Auch unsere Töchter pflanzen fleißig im Garten der Tabita-Schule und auf dem Felde. Jetzt singen sie gern:"Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land - doch Wachstum und Gedeihen steht in des Höchsten Hand!"

So ist es draußen in der Natur, so ist es im geistlichen Leben: als Lehrerinnen roden und pflügen und säen wir. Weiter geht es nicht. Was aus dem Samen Seines Wortes wird, ist in Seiner Hand. Aber wir haben die Verheißung:"... denn gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend ... also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch sein! Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu Ich es sende."

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Hedwig Schmidt

8. Juli 1954

Versand Bln.: 10.8.54 h

Gossner Mission

SETENG HAPADGARA und BAHALEN BAGE

Wer ist Seteng Hapadgara? Wer ist Bahalen Bage? Das sind zwei unserer Tabita-Töchter! Jetzt sind sie nicht mehr Schülerinnen, sondern Lehrerinnen und Gemeinde-Dienerinnen. Von beiden ließ ich mir etwas aus ihrem Leben erzählen.

Seteng Hapadgara, als die ältere, erzählt zuerst: Mein Vaterhaus, ein kleines aus Lehm gebautes Haus im Jungel liegt sehr einsam. Unser Dorf heißt: KAIKA. Ich fragte sie: Wieviel Häuser hat Dein Dorf? Da guckte sie mich belustigt an: Eins! Hie und da liegen noch einzelne Häuser unter Bäumen, jedes allein und sehr einsam. Die gehören zu KAIKA! Wir sind die einzigen Christen, alle die anderen sind heidnische Mundas. Dann forderte ich sie auf, doch mal etwas aus ihrer Kinderzeit zu erzählen. Da wurde sie erst verlegen, aber dann fing sie an: Ich erinnere mich, (ich war wohl 5 Jahre alt) daß ich mit meinem Bruder ganz allein im Hause war. Die Eltern waren zum Markt gegangen. Sie hatten das Haus von außen abgeschlossen. Wir spielten sehr schön miteinander. Da sah ich einen großen Sack in einer Ecke, es war nur noch ein wenig Reis drin. Ich schlüpfte in den Sack und schlief fast ein darin. So merkte ich nicht, als meine Eltern wieder nach Hause kamen. Mein Bruder weckte mich nicht, so schlief ich weiter. Mein Vater fragte meinen Bruder: wo ist Deine Schwester? Der zeigte auf den Sack und sagte: da! Da band mein Vater zum Spaß den Sack fest zu. Ich merkte nichts! Meine Mutter ging zum Fluß, um Wasser zu holen, mein Vater hackte Holz. Da wachte ich auf und rief ihn. Aber er kam nicht. Schließlich hat mich die Großmutter wieder aus dem Sack befreit.

Am anderen Tage nahm ich dafür "Rache". Mein Vater hatte sich zum Mittagsschlaf auf die "khatiya" (einfaches ind. Bettgestell) gelegt. Da bin ich ganz leise zu ihm geschlichen und habe Vaters Bein ans Bett angebunden. Als er wieder aufwachte, da hat er gelacht!

Einmal saßen wir alle zusammen vor unserem Hause. Es war ein kalter Abend. Wir hatten ein schönes Holzfeuer zwischen uns brennen. Daran wärmten wir uns. Es war dunkel, die Sterne funkelten so schön am dunklen Nachthimmel. Vater erzählte uns gern Geschichten. Einmal sagte er: so, wer jetzt lacht, dem wird Asche in den Mund gestopft! Und dann erzählte er weiter. Plötzlich mußte er lachen. Da bin ich schnell aufgestanden und holte Asche und steckte sie lachend meinem Vater in den Mund.

Das erste Gebet, das ich von meiner Mutter lernte, war:"Lieber Herr! segne dieses Essen!" Oft saßen wir auf der offenen Veranda unseres kleinen Lehmhauses auf der Erde. Mein großer Bruder und ich, Mutter saß bei uns. Eine kleine Ölfunzel brannte. Da lernten wir Lieder. Eine der ersten Geschichten, die uns Mutter vom Herrn Jesus erzählte, war die Geschichte von der Speisung der Fünftausend. Am nächsten Tage erzählten wir Geschwister uns die Geschichte gegenseitig noch einmal.

Unser lieber Vater hatte, ehe er heiratete, das Fotografieren gelernt. Dadurch hatte er sich allerlei verdient. Er war immer sehr eifrig, etwas Neues zu lernen. Als er dann zurück nach Kaika kam, machte er sich daran, unseren Garten neu und besser zu bebauen. Er war der erste in der Gegend, der eine besondere Bananenplantage anlegte. Die wuchsen sehr gut bei uns. Die Bananenstauden brachten viel Frucht. An jedem Basartage zogen meine Eltern mit viel Bananen zum Markt. Alles wurde immer verkauft, denn die Bananen waren sehr gut. Dies weckte nun den Neid der Anderen, die den Wohlstand meines Vaters nicht sehen konnten.

Gossner Mission

Nicht weit von unserem Hause stand ein großer schöner Bar-Baum. Da habe ich manchesmal gesehen, wie Heiden ein ganz neues Tongefäß, das man zum Wasserholen sonst benützt, in den Baum hängten. In dieses Wasser-Ton-Gefäß hatten sie die Knochen eines Toten getan. Dann sah ich, wie die Heiden unter diesem Baum Opfer darbrachten. Da sie es von Zeit zu Zeit immer wieder taten, glaubten meine Schwester und ich, daß in diesem Baum ein böser Geist wohne.

Wir beiden Schwestern gingen in eine Hindu-Schule, denn es gab dort in der Nähe, wo wir wohnten, keine Missionsschule. Auch gab es dort keinen Kindergottesdienst, keine Jungschar, nichts. Wir gingen wohl in die etwas weit entfernte Kirche, aber dort wurde in einer Sprache gepredigt, die wir nicht verstanden. So hatten wir nichts von diesen Gottesdiensten. Meine Mutter erzählte uns Biblische Geschichten. Aber auf dem Schulwege haben wir uns nie diese, sondern immer irgendwie andere Geschichten erzählt. Wir hatten bis zu dieser Hindu-Schule fast 2 km zu gehen. Auf diesem Wege mußten wir immer an einem Begräbnisplatz von Mohamedanern vorbei. Es war ein sehr einsamer Weg. Selten begegneten wir dort jemandem.

Eines Tages, es war etwa gegen 11 Uhr, waren wir nur zu dritt auf dem Heimwege. Plötzlich hörten wir einen lauten Schrei! Wir guckten uns sehr erschrocken an:"Nanu, hier ist doch kein Mensch!" Es war in der Nähe des Friedhofes der Mohamedaner. Da bekamen wir eine große Angst und sagten:"Hier ist niemand! Das ist gewiß ein böser Geist gewesen!" Und dann rannten wir voller Furcht davon. Als wir nach Hause kamen, erzählten wir alles unserer Mutter. Mutter sagte:"Das war kein böser Geist, das war gewiß ein Tier oder ein Vogel." Trotzdem kam aber in mein Herz keine Gewißheit, daß das nun kein böser Geist gewesen sein soll. Von der Zeit an aber blieb eine große Furcht in meinem Herzen. Ich fürchtete mich am Tage, im Zimmer allein zu sein, erst recht aber in der dunklen Nacht mochte ich nicht mehr in einem dunklen Zimmer allein schlafen. Immer war die Furcht vor bösen Geistern in meinem Herzen. .....

Seteng und Bahalen sind nun keine kleinen Mädchen mehr. Sie sind jetzt Lehrerin und Gemeindedienerin. Vor 4 Jahren kamen sie zu uns in die Tabita-Schule. Beide waren sehr fleißige und eifrige gute Schülerinnen. Vor 2 Jahren legten beide ein sehr gutes Examen ab. Eine besondere Freude war es, sie in Bibel-Kenntnis zu prüfen. Schnell und fehlerlos kamen die Antworten, es war kein mechanisches Wissen oder Angeeignetsein. Sie antworteten aus einem festen Besitz heraus. So ist es heute noch. Sie haben etwas fürs Leben erworben, nicht eben mal etwas fürs Examen. Ich frage sie manchmal, wenn sie zu ihrer Vorbereitungsstunde und Arbeitsbesprechung kommen, plötzlich und unvermittelt, z.B. Sag mal schnell was in Joh. 6 und was in Mark. 6 steht! Oder: ich lese irgend einen Vers aus Joh. oder Mark. vor und frage: wo steht dies? Joh. oder Mark.? Einen Augenblick überlegen sie, dann kommt die Antwort. Selten falsch! Dann geht es weiter: in welchem Zusammenhang steht der Vers? Wer hat dies Wort gesprochen? Oder: welche Abschnitte oder Trostverse würdet ihr sagen oder vorlesen, wenn ihr bei euren Besuchen in ein Haus kommt und ihr findet dort alle in großer Trauer um einen Verstorbenen? Oder: was lest ihr an einem Krankenbett vor? Oder: es ruft euch jemand plötzlich zur Nottaufe; wie vollzieht ihr die Nottaufe? Es ist wirklich eine Freude, diese beiden zu fragen. Diese Übungen setze ich jetzt gründlich weiter fort.

Gossner Mission

Während unseres Heimaturlaubs haben sie in der Tabita-Schule den Unterricht gegeben. Ehe wir in den Urlaub gingen, hatten wir ihr Unterrichtspensum hier gründlich durchgesprochen. Nun mußten sie das ganze Jahr lang ohne Hilfe auskommen. Bücher und Unterrichtshilfen, Zeitschriften und Anleitungen gibt es nur sehr wenig in Hindi. Sie mußten also in erster Linie mit dem arbeiten, was sie selber erhalten hatten. Wir haben ja nun die Mädchen vor uns, bei denen sie in unserer Abwesenheit den Grund legen sollten. Und das Schöne und Überraschende ist nun, daß wir eine gute Grundlage vorfinden, worauf wir nun weiter bauen können.

Jetzt haben sie allerlei Gemeindedienst hier mit zu tun: sie gehen in umliegende Dörfer, zu Christen und Heiden, und sammeln sie unter Gottes Wort. Zuerst gehen sie von Haus zu Haus und laden ein. Dann sammeln sich alle auf der Veranda eines Hauses; sie sitzen dann mit den Frauen im Kreis auf Matten. Es wird gesungen, ein Wort aus der Schrift ausgelegt, und gemeinsam gebetet. Diese Gebete werden frei gesprochen, von der Leiterin oder auch von einer unserer schlichten Frauen. Großen Wert legen wir darauf, daß in jeder solcher Stunde ein kurzes einfaches Bibelwort auswendig gelernt wird. Dann werden die Frauen aufgefordert, dieses Wort wenigstens einem anderen weiterzugeben, vor allem aber im eigenen Hause es den eigenen Kindern im Laufe der Woche durch tägliche Wiederholung beizubringen und zu üben. Auf diese Weise können auch die Mütter, die nicht lesen und schreiben können, ihre Kinder aus Gottes Wort etwas lehren. Es wird ihnen am Ende der Stunde das Wort aus 5. Mose 11 immer wieder vorgelesen: "So fasset nun diese Worte zu Herzen und in eure Seele ... und lehret sie eure Kinder, daß du davon redest, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst ..." Außer diesen Gängen in die Gemeinde leiten diese beiden Gemeindedienerinnen die Jungschar, den Jungmädchenbund und die Frauenstunde. Auch im Kindergottesdienst leiten sie Gruppen.

(Fortsetzung folgt)

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT Berlin-Friedenau, Handjerystr.19/20
Tel. 83 01 61

31.Mai 1954

Herzliche E i n l a d u n g

zu einem i n d i s c h e n A b e n d

für alle Freunde der GOSSNER MISSION und für alle, zu denen diese Nachricht kommt,

am D o n n e r s t a g , den 10. Juni d.J.

20 Uhr im Missionshaus, Bln.-Friedenau, Handjerystr. 19/20.

Auf seiner Durchreise von Ranchi nach Evanston besucht uns unser Pastor S.J. T i g a , der über Stand und Arbeit unserer indischen Kirche sowie über die Indienreise unseres Missionsdirektors D. LOKIES berichten wird.

Ausserdem werden unsere beiden indischen Studenten M.BAGE und S.SURIN uns in deutscher Sprache erzählen, wie ihre Familien aus dem Heidentum für die Botschaft von Christus gewonnen wurden.

Mit freundlichen Grüssen

gez. S t o s c h

31.Mai 1954.

Verteiler: (Kartei)
Kuratorium,
W 30 u.35
Charl.,Dahlem, Grunewald,Halensee,
Lankwitz, Lichtenrade, Lichterfelde,
Neukölln, Steglitz, Schlachtensee,
Schmargendorf, Schöneberg, Tempelhof,
Wannsee, Wilmersdorf, Zehlendorf. -
Pfarrer, Nähkreise.

Gossner Mission

Govindpur, den 15. April 1954
P.O. Jariagarh, Distr.Ranchi
Bihar - India

Meine lieben Freunde!

Dies ist nun schon der zweite Gruss, den ich Ihnen aus Indien schreibe. Wir merken, dass wir wieder im "Wunderland" sind. Die Tage werden immer heisser und es geht der alte Kampf mit dem "Bruder Esel" wieder an, der bei der Hitze nicht so parieren will, wie er soll. Besonders ist das der Fall, wenn die Nachtruhe gestört wird, wie vor 3 Tagen: Nicht nur einige unserer alten Hühner, sondern scheinbar auch einige unserer Wildtauben, die in unserem Dache nisteten, hatten uns bei unserer Rückkehr wiedererkannt. Ein Taubenpärchen baute sich gleich auf der Säule unserer Hinterveranda ihr Nest. Bald war es fertig und Mutter Täubchen legte zwei Eier hinein. Es war ein Bild des Friedens, wenn ich des Nachts mit der Taschenlampe vom Bett aus das Taubenpärchen beleuchtete. Doch, dies friedliche Familienglück wurde vor 3 Tagen plötzlich zerstört. Wir schreckten vom Schlaf auf, als wir plötzlich Flügelschlagen hörten. Nichts Gutes ahnend leuchtete ich sofort mit der Taschenlampe zum Nest: Hatte sich eine Schlange zum Nest hingeschlichen? Nein, es war keine Schlange, sondern eine grosse Wildkatze. Zum Glück war Mutter Täubchen aufgeflogen. Es war helle Mondnacht, so musste sie das Tier gesehen haben. Das grelle Licht der Täschenlampe scheuchte die Wildkatze fort. Wir aber standen auf, um nach unserem Hühnerstall zu sehen, denn der Besuch einer Wildkatze würde dort ein böses Blutbad anrichten. Doch, da war alles in Ordnung. So legten wir uns wieder ins Bett. Jedoch wurden wir bald darauf wieder aufgeschreckt. Die Wildkatze hatte das kleine Tor unserer Hinterveranda umgeworfen, als sie zum zweiten Mal versuchte zum Nest zu gelangen, um die Eier zu holen. Erst beim dritten Versuch gelang es ihr. - Wenn der Schlaf auf diese Weise gestört wird, dann will er nicht so schnell mehr wiederkommen. Aber, wir sind dankbar, dass es bis jetzt nur Wildkatzen und eventuelle Schlangen sind, die unseren Schlaf stören können und keine Diebe und Räuber. Man erzählte uns, dass vergangenes Jahr hier in Govindpur ein "Dorfschutz" Tag und Nacht gewacht hat, weil verschiedentliche Einbrüche vorgekommen sind.

Vom 17.-19. März hatten wir einen Frauenbibelkursus der Govindpursynode hier bei uns. Diesmal nahmen über 150 Frauen daran teil. Zeitweise waren es sogar über 180. Sie waren so verlangend Gottes Wort zu hören, dass sie am Schluss des Kursus meinten "Die Tage waren viel zu kurz! Wir möchten das nächste Mal eine ganze Woche lang zuhören und lernen. Wir bringen dann selbst unser Essen mit. Uns war in diesen Tagen, als seien wir bis zum Tor des Himmels angelangt." ± Die Sorge um Nachtquartiere und Verpflegung hatten dieses Mal die hiesigen Frauen ganz auf sich genommen. So haben die Schwestern hier schon allerhand an Selbstständigkeit gelernt. Es ist ja hierzulande so einfach über 100 Menschen unterzubringen! Da sie alle auf den Boden liegen, so ist niemals Betten-Not. Und kunstvoll zusammengesteckte Blätter geben die schönsten Teller und Schalen für das Essen! Nach dem Essen ist dann auch kein Abwasch nötig, weil die gebrauchten Blätterteller weggeworfen werden. Oh, heilige Genügsamkeit! - wie viel können wir verwöhnten Europäer davon lernen!

In unserer Tabitaschule sind gegenwärtig nur 7 Schülerinnen, darunter ist eine ungetaufte junge Hindufrau. Wir freuen uns, wenn auch solche Frauen zu uns kommen. Der neue Lehrgang fängt am 1. Juni an. Wir hoffen, dass unsere Schule sich auf's Neue recht füllen möge und bitten, dass uns Gott wenigstens 20 Schülerinnen senden möchte. Dies besondere Gebetsanliegen legen wir denjenigen lieben Freunden auf's Herz, die wissen, was Fürbitte bedeutet. Sie können es sich kaum vorstellen, welche Glaubensstärkung es für unsere kleine Schar in der Tabitaschule bedeutete, dass der Herr ihre tägliche Bitte erhört hat und Er uns wieder nach Indien zurückgebracht hat. Diese Gebetserhörung gibt ihnen nur Glauben und Freudigkeit für eine grösse Zahl von Schülerinnen zu bitten. Das Feld ist reif zur Ernte und es sind

Gossner Mission

zu wenig Arbeiterinnen! Wir bekommen jetzt von verschiedenen Seiten her Anfragen, ob wir nicht jemanden in Gemeinde- und Evangelisationsdienste einstellen könnten. Neulich kam sogar eine Anfrage von der Methodistenkirche in Ghazipur, ob wir ihnen eine Bibelfrau stellen könnten. Wann werden die Leiter und Pastoren der Kirche hier erkennen, wie wichtig und nötig diese Ausbildung ist? Nun, die Tabitaschule ist des Herren Werk, so wird Er auch zu Seiner Zeit das Werk wachsen lassen Ihm zum Lob und Preis. Bitte, beten Sie mit uns, dass die Kirchenleitung der Gossnerkirche das Gebot der Stunde erkennen möchte. Wir wissen ja nicht, wie lange wir noch Gelegenheit zum ungehinderten Zeugnis haben.

Seit wir in Govindpur angekommen sind, sind wir mit Reparaturen und Neubau der Tabitaschule beschäftigt. Vergangenes Jahr hat sich niemand darum gekümmert, Dr. Schultz und Frau haben wohl in ganz rührender Weise geholfen, dass die Tabitaschule während unseres Heimaturlaubes weiterläuft. Doch, da sie in Ranchi wohnen, so konnten sie sich unmöglich um Reparaturen kümmern. Es ist so schwierig das Baumaterial herbeizuschaffen! Wir müssen Bausteine 50 Kilometer weit herholen. Das Lastauto für 1000 Steine kostet allein 30.- DM! Da können Sie sich ein wenig vorstellen, wie teuer bei uns das Bauen ist. Aber, wir sind so dankbar, dass unser alter mohamedanischer Baumeister gleich seine Arbeit beim Regierungsschulen-Bau niederlegte und zu uns kam, um uns zu helfen. Jetzt sorgt die Regierung für Schulen. In unserer Umgebung allein entstehen 2 Hochschulen und eine Mittelschule. Da wird wohl die christliche Hochschule hier ind Govindpur mit der Zeit eingehen.

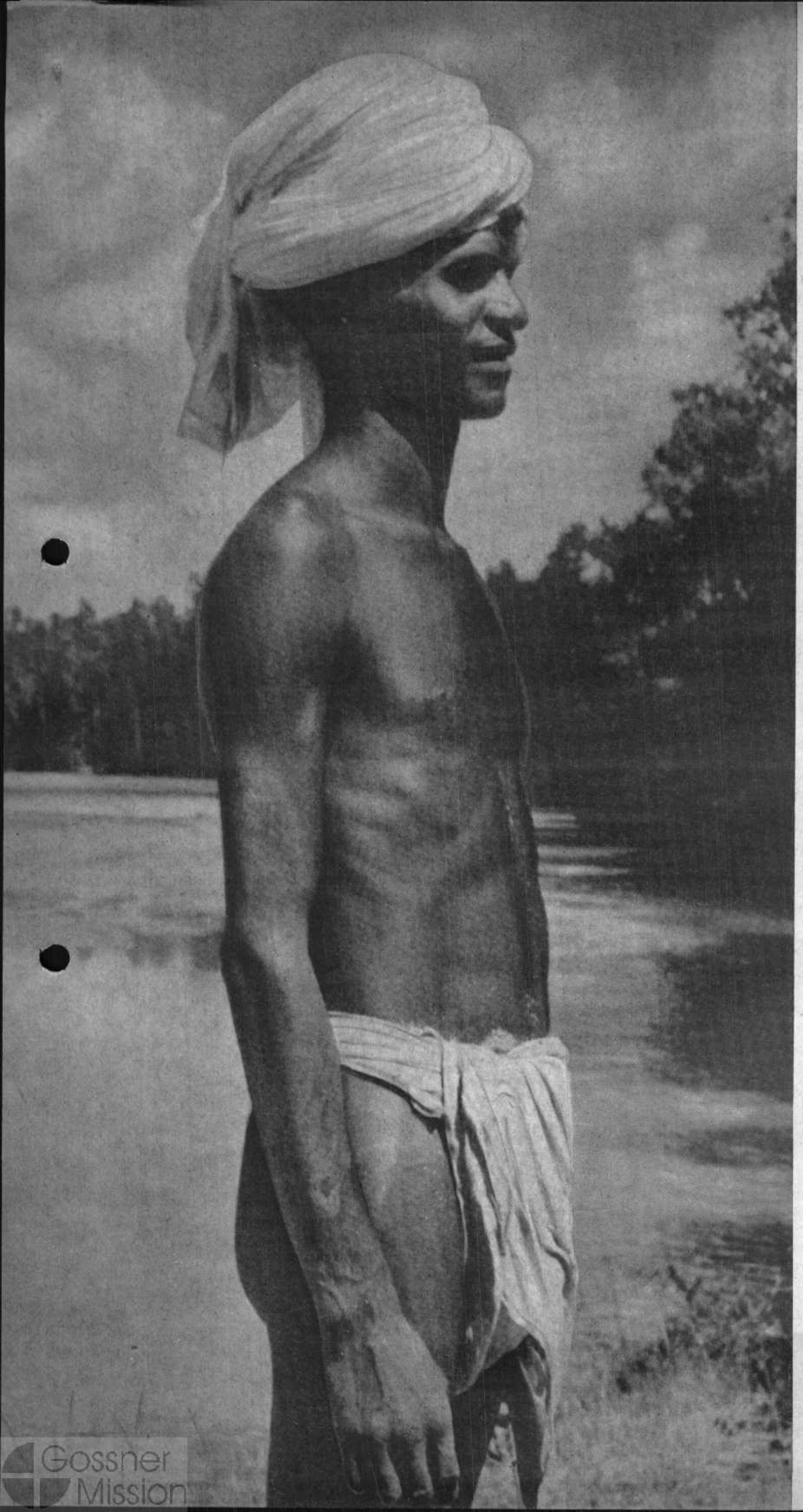
Vor 14 Tagen machten wir wenigen deutschen Missionsgeschwister mit Direktor Lokies eine dreitägige Autofahrt nach Benares, Sharnath und Buddhgaya. Es schien zuerst, als ob wir nicht fahren sollten, denn zwei Mal platzte der Reifen und wir lagen 7 Stunden am Wegrand, bis die Brüder mit viel Mühe von weit her Ersatzreifen anbringen konnten. Dass wir Missionsgeschwister einmal ausserdienstlich zusammen waren, das war wohl schön. Aber, die Hitze, die dieses Jahr besonders drückend ist, dämpfte die Freude. Auch die Pilgerstätten, die wir in Benares und Buddhgaya sahen, mit ihrem heidnischen Elend des Unerlöstseins, machten uns innerlich zu schaffen. So waren wir dankbar, als wir wieder in Govindpur ankamen und gleich für eine Woche lang einen Bibelkursus für die jungen angehenden Lehrerinnen, die aus Ranchi gekommen waren, anfangen konnten. Es war, als müssten wir uns etwas von der Seele waschen, so bedrückend waren die Eindrücke in Benares und Buddhgaya. Aber, der Unterricht des lebendigen, stärkenden und reinigenden Gotteswortes half uns schnell darüber hinweg.

Und nun grüsse ich jeden Einzelen von Ihnen ganz herzlich! Die Stätten, wo ich gewesen bin: Westfalen, Ostfriesland, Hessen, Bayern und nicht zuletzt Berlin, sind mir noch so lebhaft in der Erinnerung und Sie alle, die Sie mir diese Erinnerungen lieb und teuer gemacht haben! Wir grüssen Sie mit dem Wort aus 2. Mose 15,2 "Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil"

Ihre

gez. Anny Diller

Gossner Mission





GOSSNERSCHE MISSION

Berlin-Friedenau
und
Mainz-Kastel

Komm herüber und hilf uns.

Dieser junge Inder ist dem Mann aus Mazedonien vergleichbar, der dem Apostel Paulus im Traum erschien und ihn bat: „Komm herüber und hilf uns". Die Gossner-Mission braucht unsere Hilfe.

Gossner Mission

Ranchi (Indien), im März 1954

LIEBE BRÜDER UND SCHWESTERN

LIEBE MITARBEITER UND HELFER

Eine große Freude hat uns Gott bereitet: Zwei Heimat- und alle Feldarbeiter der Goßner Mission sind in dieser Stunde hier in Indien versammelt. Wir sitzen in Ranchi, dem Zentrum der Goßner Kirche, beieinander um über unsere zukünftige Arbeit zu beraten. Missionsdirektor Pastor Lokies führt seit Beginn dieses Jahres in Indien einen Besuchsdienst durch. Und Pastor Symanowski, der Leiter unserer Zweigstelle West in Mainz-Kastel ist im Auftrag des Weltkirchenrates auf der Reise nach Thailand, um in Bangkok ein ökumenisches Arbeitslager zu leiten, und kann auf der Hinreise während 3 Wochen die Goßner Kirche besuchen. So kam es zu diesem wunderbaren Zusammentreffen.

Wir grüßen Euch aus Indien und möchten Euch teilnehmen lassen an dem, was wir erleben.

DAS KERNGEBIET DER GOSSNERKIRCHE

Vor unseren Augen liegt das indische Missionsfeld ausgebreitet wie in dieser Jahreszeit ein indisches Reisfeld, ausgedörrt und durstig. Es wartet auf den großen Regen, den Gott allein schenken kann. Wir haben nur einen Auftrag, und der muß genügen. Aber unwillkürlich drängt sich uns die Frage auf, ob wir denn selbst und im besonderen auch die selbständige Goßner Kirche hier die geistliche Kraft und Vollmacht besitzen, den Missionsauftrag zu erfüllen, der vor uns liegt. Wir können es der Heimatgemeinde aus eigener Erfahrung bezeugen, daß die Goßner Kirche in Indien wirklich Kirche ist. Sie hat Gottes Wort und Sakrament. Sie hat das Gebet. Es gibt hier große Gemeinden, die in einer völlig christlichen Umgebung und Atmosphäre leben, wie z. B. Takarma, das sich selbst das Herz der Kirche nennt. Ranchi ist das Hirn der Kirche. Hier hat die Kirchenleitung ihren Sitz. Hier wird geplant, hier wird entschieden.

Und doch gibt es gerade im Kerngebiet der Kirche ganz alte Gemeinden, deren Glieder seit Jahrzehnten mit Heiden in einem Dorf zusammenleben, ohne daß diese auch nur auf den Gedanken kommen, sich zu bekehren. Das ist Missionsfeld im innersten Raum der Kirche.

DIE CHRISTEN IN INDIEN IM GLASKASTEN

Zum Kerngebiet der Kirche kommen die beiden Auswanderungsgebiete in den Duars (südlich des Himalaja) und in Assam (in der Nordostecke Indiens). Dorthin wandern jährlich Tausende von Christen und Nichtchristen aus, um in den Teeplantagen zu arbeiten. Unsere Christen haben sich dort zu Gemeinden zusammengeschlossen, die gegenwärtig eine Seelenzahl von rund 20 000 erreicht haben. Es leben aber dort etwa 2 200 000 Adivasis (d. h. Ureinwohner Indiens, zu denen auch unsere Christen gehören); niemand kümmert sich um sie, auch unsere Christen nicht.

Wir möchten ferner auf eine Anzahl von Gemeinden ganz besonderer Art aufmerksam machen: die neu entstehenden Industrie-Gemeinden. Im Gebiet der Goßner Kirche befindet sich das indische Stahl- und Kohlezentrum: die rote Erde Indiens. Die Christengemeinden, die sich dort bilden, sind oft sehr klein, aber missionarisch von höchster Bedeutung. Unsere Christen sitzen an diesen Plätzen wie in einem Glaskasten. Von ihrem Tun und Treiben wird der Wert und Unwert des christlichen Glaubens abgelesen. Die Arbeiter, die dort zusammenströmen, kommen aus allen Gegenden Indiens. Sie kommen und gehen. Wir können nur wünschen, daß sie nicht gehen, ohne die Gabe des Evangeliums empfangen zu haben.

DER FUNKE IST ÜBERGESPRUNGEN

Endlich weisen wir auf unsere eigentlichen Missionsgebiete hin, z. B. Surguja, für dessen Missionierung die Goßner Kirche selbst die Verantwortung trägt. Sie hat dort eine stattliche Schar von Missionaren und Evangelisten in ein offenes Kampffeld geworfen, mitten in die am dichtesten bevölkerten Dörfer hinein. In einigen Gebieten, z. B. in Singbhum und Majurbhanj, arbeitet die Kirche mit unserer Missionsgesellschaft zusammen. Hier ist der missionarische Vorstoß auf eine andere Weise vorgetragen worden, nämlich durch die Sammlung von einzelnen Christen, christlichen Familien und Dorfgemeinschaften, immer in der Hoffnung, daß von ihnen ein Funke in das breite Land überspringen möchte. Und der Funke ist übergesprungen. So liegt z. B. aus einem Dorf in Majurbhanj die Bitte um Taufunterricht vor: der erste Einbruch in ein Land von etwa 10 Millionen, in dem gegenwärtig kaum 200 Christen leben.

Liebe Brüder und Schwestern, wir können die Last der Verantwortung, die uns aus dieser missionarischen Situation entsteht, nicht allein tragen. Darum bitten wir Euch um Eure herzliche Anteilnahme, Hilfe und Fürbitte. Betet mit uns: zunächst für uns selbst, daß Gott uns Missionare zu seinem Dienst recht zurüste; betet für die Goßner Kirche in Indien, um alle ihre Glieder, Pastoren und Laien, daß Gott ihnen eine neue Missionsfreudigkeit schenke, und betet auch für Euch und alle, die in Deutschland den Namen Jesu Christi liebhaben, daß auch in unserer Heimatkirche ein neuer Missionswille erwachse, zur Fürbitte, Mitarbeit und zu jedem Opfer bereit.

Wir grüßen Euch mit dem Gruß, der uns hier von allen Seiten entgegenklingt: „Jishu Sahay — Christus ist der Retter".

Pastor Lokies, Berlin-Friedenau, z. Zt. Ranchi
Pastor Symanowski, Mainz-Kastel, z. Zt. Ranchi
Missionar Borutta, Chaibasa
Missionar Klimkeit, Ranchi
Missionar Lic. Schultz, Ranchi
Missionsschwester Anny Diller, Govindpur
Missionsschwester Hedwig Schmidt, Govindpur
Missionsschwester Ilse Martin, Ranchi

Unsere Anschriften:
Goßnersche Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20, Postscheckkonto 520 50 Berlin-West,
Goßner Mission, Mainz-Kastel, Eleonorenstraße 64, Postscheckkonto 1083 05 Hannover.

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft
Postscheckkonto: Berlin 7950

Berlin-Friedenau, am
~~Stubenrauchstr. 12~~
Telefon:

2. April 1954

Herzliche Einladung

zur Missionsstunde am Montag, den 5. April

20 h im Gossnersaal.

Es spricht:

Herr Pfarrer Dr. Winterhager
als Delegierter zur 2. Vollversammlung
des Oekumenischen Rates

über " Mission und Oekumene " .

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Bln.-Friedenau, 11.3.54
Handjerystr. 19/20
Fernspr.: 83 01 61

Herzliche Einladung

zur Missionsstunde am 15. März 20 Uhr im Luthersaal des Gemeindehauses Eingang Goßlerstr. 30.

Es spricht:

Herr Pfarrer Dr. W i n t e r h a g e r

über "Mission und Oekumene".

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Gossner Mission

Govindpur, den 28. Febr. 1954
P.O.Jariagarh, Distr. Ranchi
Bihar - India

Meine lieben Freunde!

Jedem Einzelnen von Ihnen einen besonders herzlichen Gruss! Wir spüren, wie Gebete uns begleiteten, darum sollen Sie auch teilhaben an unserer Reise und mit uns erleben, wie freundlich uns der Herr geführt hat.

In der Nacht vom 26.-27. Januar, um 2.12 Uhr, verliessen wir mit dem Zuge Mainz-Kastel. Es war eine eisigkalte Nacht. Aber donnoch hatten uns treue liebe Menschen vom Gossnerhaus zum Bahnhof begleitet. Noch am Abend hatten uns junge, kräftige Männerstimmen im Gossnerhaus das Abschiedslied gesungen: "Nun, aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt..." So fuhren wir ganz getrost in die Nacht hinaus. Nichts macht das Herz froher, als zu wissen, 'Ich bin auf dem Weg, den der Herr mich führen will.' Für die Wärme im Abteil waren wir sehr dankbar. Der Wagen war fast leer. Schon gegen 8 Uhr morgens kamen wir in Basel an. Es schneite leise: Der Winter grüsste uns noch einmal.

Schon im Zuge hatte man uns gesagt, dass es keinen durchgehenden Wagen nach Genua gäbe. So mussten wir in Basel umsteigen und hatten 3 Stunden Aufenthalt. Das bedeutete, dass wir drei Stunden später in Genua eintreffen würden, also mitten in der Nacht - in einer ganz fremden Stadt. Zuerst wollte uns das nicht gefallen. Aber, wir haben ja in all den Jahren schon gelernt, dass manches hinterher viel besser aussieht, als man es denkt, ja dass es gerade so und nicht anders kommen musste, um gut zu werden. So tranken wir denn guten Schweizer Kaffee und herrliche Milch und assen das köstliche Krumbacher Bauernbrot, das wir reichlich mit auf die Reise bekommen hatten. Den lieben Gebern aus Krumbach nochmals sehr herzlichen Dank! Zoll und Passkontrolle ging auch, Gott Lob, gut vonstatten. So waren wir vergnügt.

Um 12 Uhr ging dann die Reise weiter. Mit Trauer sahen wir, wie die Schweizer Berge in Wolken und Nebel gehüllt waren. Es schneite noch immer leise. Sollten wir nichts mehr von der schönen Bergwelt sehen? Doch! Nach dem Vierwaldstättersee hellte sich der Himmel auf. Die Bergriesen - nun wir den Himmalaya wieder etwas vergessen hatten, kamen uns die Schweizer Berge wieder wie Riesen vor - traten geisterhaft aus dem Nebel hervor. Die Wolken verzogen sich und immer klarer wurde der Himmel, und bald tauchte heller Sonnenschein die ganze Bergwelt in unvergessliche Schönheit. Nirgends lag Neuschnee, nur alter Schnee war hart gefroren. Und wo der Schnee geschmolzen war, da hingen riesige Eiszapfen von den Bergen. Ueberall sah man Bäche, die wie glänzende Eisbahnen im Herabfliessen erstarrt waren. Hinter dem Gotthardtunnel, wo die Bahn hinuntersaust in die italienische Tiefebene, da hüllten sich wieder die Berge in dicke Nebel und Wolken.

Auf dieser Strecke erlebten wir etwas Lustiges. Der Bahnbeamte, der unsere Billietten kontrollierte, sah auf unser Thermometer, das in unserem Abteil hing. Als er hinausgegangen war, merkten wir, dass er die Heizung abgestellt hatte. So drehten wir die Heizung wieder an. Nach einer kurzen Weile kam derselbe Beamte wieder vorbei. Wieder sah er nach dem Thermometer und schüttelte bedenklich den Kopf. Jetzt erst begriffen wir, was ihn beunruhigte: Unser Thermometer zeigte 27 Grad und da, wo wir sassen - die Heizung läuft ja unter den Sitzen - da musste es 29-30 Grad sein. So fürchtete er, dass wir allmählich verdampfen würden, noch dazu wir in dicken Wintermänteln sassen. Wir beruhigten ihn, dass wir an Hitze gewöhnt seien. Da gab er sich allmählich zufrieden.

Nachts um 11 Uhr kamen wir in Genua an. Zum Glück war das Hotel, in dem wir wohnen sollten, nicht weit vom Bahnhof. Es war bitterkalt. Doch, am nächsten Morgen schien die Sonne wieder hell und freundlich, nur wehte ein scharfer, kalter Wind. Wir mussten zuerst unsere Wege wegen Gepäck usw. erledigen und nachmittags musste ich zum Zahnarzt. In einer fremden Stadt, deren Sprache man nicht versteht, geht man nur ganz notgedrungen zum Zahnarzt. Das war bei mir der Fall. Es war ein wenig schwierig, da weder der Zahnarzt mich, noch ich ihn verstand. Doch ging alles, Gott sei Dank, gut. Am nächsten Tag mussten wir noch einmal wegen unseres Gepäckes zur Schiffahrtsgesellschaft. Aber, es blieb uns noch Zeit eine Rundfahrt durch Genua zu machen. Dabei sahen wir den weltberühmten Friedhof "Campo Santo", der mich sehr beeindruckte.

Gossner Mission

Wundervoll ist der unter Meisterhänden wie zum Leben gewordene Marmor! Einige Grabmonumente waren von ganz besonderer Schönheit: Welche Reinheit in der Darstellung, welche vollendete Formen! Ich musste an die moderne Kunst zuhause denken: Wie krankhaft die Formen, wie verkrampft die Darstellung -- ein erschütternder Ausdruck unserer Zeit! Nur schwer trennte ich mich von der Stätte des Friedens, die so einzig schön, am Berg, für die Toten hergerichtet wurde.

Am nächsten Morgen wachten wir zum letzten Mal auf europäischem Boden auf - es schneite! Der Winter sagte uns Lebewohl. Schon um 9 Uhr mussten wir zur Pass- und Gepäckkontrolle. Um 12 Uhr bestiegen wir das Schiff. Es war so weiss, wie die "Australia". Um 2 Uhr löste es sich vom Land. Dieser Augenblick hat immer etwas Bewegliches: Wir grüssten noch einmal in Gedanken die Heimat und alle die vielen lieben Menschen, die wir neu kennen lernen durften und alte, liebe treue Freunde.

Die Seereise verlief diesmal besonders schön. Wohl hatten wir im Mittelmeer schwere See bei Windstärke 7. Aber, diesmal berührte uns das wenig. Wir waren die 3 Tage über nicht seekrank, sondern wir konnten uns das grandiose Schauspiel der aufgewühlten Wellen ruhig ansehen. Wir mussten immer wieder unseren Herrn und Schöpfer preisen, dem auch die grossen Wasser untertan sind. Nur unsere indische Schwester, Martha Tirkey, die mit uns reiste, musste sich die 3 Tage über ins Bett legen, mit vielen anderen Mitreisenden. Doch war sie sehr tapfer und fröhlich, wenn die See ruhig war.

In Portsaid wurden wir 12 Stunden aufgehalten. Ein schwerer Dunst liess uns nicht in den Hafen gelangen. Dazu hatte sich ein anderes Schiff durch den Dunst und Nebel quer im Suez-Kanal verfahren und blockte so die Durchfahrt für die anderen Schiffe. Durch diese Verspätung kamen wir nicht am 12., sondern erst am 13. Febr. in Bombay an. Wir waren darüber keineswegs traurig, denn die Seereise war für uns eine reine Erholung, so wie wir sie nicht in Deutschland hatten. Wir wären froh gewesen, wenn die Seereise noch weitere 14 Tage gedauert hätte. Wir haben geschlafen und wieder geschlafen. Das gute Essen und die Seeluft taten das Uebrige. So erholten wir uns drei zusehend. Wir hatten auch eine nette, frohe Gemeinschaft mit unseren Mitreisenden. Es waren mit uns über 20 Nonnen und Paters an Bord, die recht vergnügt waren. An manchem Abend sangen sie mit Begeisterung "Santa Lucia". Kein Wunder! Der tropische Mond, der klar und hell auf den Wellen eine lange, lichte Bahn hinterliess, konnte wohl Erinnerungen an mondhelle italienische Nächte wecken.

Je mehr wir uns Bombay näherten, umso heisser wurde es. Unsere liebe Martha seufzte manchmal darüber - sie hatte es vergessen, wie tropisch heiss ihre Heimat ist. Und wir mussten ihr sagen, dass das n ch gar nichts sei, denn es ist ja jetzt noch die sogenannte "kalte Zeit".

Am Sonnabend, den 13. Februar, abends gegen 5 Uhr, legte unser Schiff in Bombay an. Wie tröstlich und stärkend war uns Losung und Lehrtext an jenem Tage: "Ob sie wider dich streiten, sollen sie dir doch nichts anhaben, denn Ich bin bei dir, spricht der Herr" und der Lehrtext: "Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig." - Welch reges Leben und Treiben, Schreien und Rufen begrüsste uns in Bombay! Das liebe Indien empfing uns mit Hitze und altgewohntem Schmutz. Ueber 4 Stunden dauerte es, bis wir durch die Pass- und Zollkontrolle geschleusst waren. Einmal musste ich im Zollgebäude hell auflachen. Obwohl wir uns gegenseitig anschrien, verstanden wir doch unser eigenes Wort nicht, so ein Schreien und Rufen war um uns her. Vor meinem Geiste stieg die Heimat auf mit dem stillen, ruhigen Verkehr auf den Bahnhöfen. Wie sehr hatten wir uns vor der indischen Zollkontrolle gefüchtet - es gingen allerhand Gerüchte auf dem Schiff um - und wie freundlich hat uns der Herr hihdurchgeholfen! Vor uns wurde auch ein Inder scharf kontrolliert, und nach uns hatte ein amerikanischer Missionar grosse Schwierigkeiten mit seinem Gepäck. Dazwischen kamen wir - und brauchten keinen Pfennig Zoll zu zahlen. Man begegnete uns so freundlich, dass unsere Herzen noch heute von Dank erfüllt sind, wenn wir daran denken. - Auch die Reise von Bombay nach Govindpur - wir kamen am Donnerstag den 18. Februar mittags um 1 Uhr hier an - verlief sehr glücklich und reibungslos. Uns als wir gar unsere Sachen auspackten und nichts fehlte und nichts kaputt gegangen war, da war unser Herz des Lobes und Dankes voll.

Gossner Mission

Mit grosser Freude empfing uns die kleine Schar der Tabitaschule. Manche Freundentränе wurde still abgewischt. Wir waren wie im Traum: War es Wirklichkeit, dass ein ganzes Jahr vergangen ist und wir in Deutschland waren? - Die Arbeit überfiel uns gleich. Am übernächsten Tag mussten wir nach Ranchi, um uns bei der Distriktpolizei zu melden. Die vierstündige Reise im Autobus - es war der nähere Weg von ungefähr 70 km - war typisch wackelig, gefährlich, überfüllt und stellte darum gleich wieder unsere ganze Geduld auf die Probe. Dann bekamen wir in der ganzen Ungemütlichkeit des Einlebens und Auspackens einen Gast für zwei Nächte. Eine Missionarin aus Santal Parganas wollte sich die Tabitaschule ansehen, um ein ähnliches Institut bei sich zu eröffnen. Da herrschte bei uns fast "europäischer Betrieb". Seit dem 1. März haben wir wieder den Unterricht in der Schule aufgenommen.

Nun habe ich Ihnen viel erzählt. Wir danken allen von ganzem Herzen für alle, alle Liebe und Treue und Fürbitte. Vergessen Sie uns nicht in allem ungewollten Getriebe Ihres Alltags. Wir denken hier in der Stille mehr denn je an Sie alle. Gott behüte Sie!

In Herzlicher Verbundenheit

Ihre

gez. Schwester Anny Diller

Gossner Mission

Mainz-Kastel, 23.Januar 1954
Eleonorenstrasse 64

Liebe Freunde,

Am 17.Januar vor einem Jahr gingen wir in Bombay an Bord des Schiffes "Australia" um die langersehnte Heimreise anzutreten. Unvergesslich ist uns die Losung unseres Abfahrtstages aus Indien: "Ich bin nicht wert all der Güte und Barmherzigkeit, die du an deinem Knechte erwiesen hast." Dies sind die Worte, die der heimkehrende Jacob im Blick auf seine langen Jahre der Fremdlingsschaft fern von seiner Heimat dankbar bekannte.

Auch für uns waren die 16 Jahre des Dienstes in Indien letzten Endes nichts als Jahre voll der Güte und Treue unseres Vaters im Himmel. So kehrten wir heim mit dankbarem, frohem Herzen vor einem Jahre. Und nun? Nun ist das Jahr des Heimaturlaubes schon wieder vorüber. Wie sind doch die Wochen und Monate so schnell vergangen! Durch das Vielerlei der Eindrücke und Erfahrungen, durch das so grosse Anders-Sein des Lebens in der Heimat will sich noch nichts zu einem klaren Bilde bei der Rückschau auf das Jahr 1953 gestalten. Wo ich auch an frühere Stätten meines Lebens und Wirkens in Berlin hinging: immer stand ich vor einem Trümmerhaufen Nirgends fand ich einen Platz, von dem ich sagen konnte: hier sass ich vor 17, vor 28 Jahren auch; überall wandte ich mich mit traurigem Herzen ab: "Vom Winde verweht..."

Aber eines kann ich vom Jahr des Heimaturlaubes sagen: Es war ein Jahr der Begegnungen. Da zieht eine grosse Schar von lieben Menschen an meinem geistigen Auge vorüber. Da kommen liebe Erinnerungen an Gespräche, an ernste und frohe Stunden der Gemeinschaft. Enttäuschungen hat es auch gegeben. Aber die nehme ich nicht mit nach Indien. Aber die Freude, die ich durch die Begegnung mit treuen, lieben Menschen hatte - die nehme ich als einen kostbaren Schatz dankbar mit.

In den letzten Tagen in Berlin, auch hier in Mainz-Kastel, erhielt ich noch viele liebe Grüsse, gute Wünsche und freundliche Gaben. Jesus sagt: "Wer aber euch tränkt mit einem Becher Wassers in meinem Namen, darum dass ihr Christo angehöret - wahrlich ich sage euch: Es wird ihm nicht unvergolten bleiben! .." So befehle ich alle lieben treuen Freunde dem, der es vergelten will und kann, und sage: "Dank! Vielen, vielen Dank!" und ein herzliches: "Vergelt's Gott!".

Es war schön, die liebe Heimat wieder gesehen zu haben. Es war schön, dies Jahr der Begegnungen! Doch nun: Hand an den Pflug und vorwärts geschaut! Da liegt Govindpur, unsere Station. Dort ist unsere Tabita-Schule; das Werk, das Er uns aufgetragen hat zu tun, und zu dem Er uns noch einmal berufen hat. Wie lange? Ich weiss es nicht. Er aber weiss es wohl. Dr.Martin Luther lässt in seiner Erklärung zu 32.Psalm Gott über Abraham folgendes sagen: "...so zog aus Abraham aus seinem Vaterlande und wusste nicht,wohin. Er gab sich in Mein Wissen und liess fahren sein Wissen und ist kommen den rechten Weg ans rechte Ende..." Darauf kommt es an.

Gedenken Sie unser in Ihrer Fürbitte! Es ist nicht leicht, wieder hineinzugehen im Fremdlingschaft, Unsicherheit und Einsamkeit. Beten Sie, dass wir mit unserer kleinen Kraft, üben grosse Ritterschaft..." und dass wir in fröhlicher Gewissheit denen da draussen es sagen: "Siehe, dein König kommt zu dir! Er ist ein Meister, zu helfen. All' deine Not zu End' Er bringt..!"

Es grüsst Sie herzlich

Ihre

Hedwig Schmidt

Indien-Adresse: Miss H. Schmidt, Tabita Bible Aur Buniyadi Training School, Govindpur, P.O.Jariagarh, Dt. Ranchi (B.N.Ry)

Gossner Mission

GOSSNER MISSION Mainz-Kastel a/Rh., 23.2.54.

Liebe Freunde !

Viele von Euch haben wieder zum Weihnachtsfest an uns gedacht und uns Grüße gesandt. Wir danken Euch dafür. Wir hatten all Eure Karten und Briefe auf unserem Weihnachtstisch im Saal aufgebaut und jeder konnte so Eure Post lesen. Heute schreibe ich Euch nun vor allen Dingen aus zwei Gründen: Einmal möchte ich Euch bitten, bei der Vorbereitung unserer Sommerlager 1954 mitzuhelfen. Bitte erzählt von den Lagern Euren Freunden und Bekannten und sorgt dafür, daß sie sich rechtzeitig zu einem oekumenischen Aufbaulager irgendwo in der Welt, vielleicht aber auch gerade in Mainz-Kastel melden. Dann möchte ich mich von Euch für einige Zeit verabschieden, denn ich gehe noch in dieser Woche für ca. 2 1/2 Monate auf Reisen.
Erstens: Ihr werdet noch vor Ostern eine Zusammenstellung sämtlicher Aufbaulager, die vom Weltkirchenrat oder auch durch uns veranstaltet werden, erhalten. Heute möchte ich aber Euch schon unsere Mainz-Kasteler-Lagerzeiten nennen:
1. oekumenisches Pastoren-Aufbaulager vom 14.6. bis 9.7. in Mainz-Kastel. Bitte, geht zu den Euch bekannten Pastoren, erzählt von Euren eigenen Lagererfahrungen und fragt sie, ob sie nicht auch an solch einem Lager teilnehmen möchten. Das Thema dieses Lagers ist "Der Weg der Kirche zur Arbeiterschaft".
2. oekumenisches Aufbaulager vom 13.7. bis 28.7. (Alter möglichst zwischen 18 und 25 Jahre).
3. oekumenisches Aufbaulager vom 3.8. bis 18.8. (Alter möglichst dasselbe).
Ihr werdet Euch wundern, daß unsere beiden Aufbaulager für Jugendliche diesmal so kurz sind. Wir haben festgestellt, daß viele junge Arbeiter und Arbeiterinnen aus nicht deutschem Land niemals an einem Aufbaulager teilnehmen können, weil sie dafür keinen Sonderurlaub von ihren Fabriken bekommen, wohl aber 14 Tage ihres Jahresurlaubes dran geben möchten, um auch solch eine Lagererfahrung zu machen. Deshalb laden wir in diesem Jahr nach Mainz-Kastel insonderheit junge Arbeiter und Arbeiterinnen ein und bitten Euch, dementsprechend die Einladung weiterzugeben. Das soll nicht heißen, daß andere z.B. Studenten fern bleiben sollen. Wer aber in diesem Jahr zu einem der zwei Lager nach Kastel kommt, muß wissen, daß es um die Probleme geht, die die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen heute haben.
Zweitens zu meiner Reise: Sie hängt aufs engste mit den oekumenischen Aufbaulag ern zusammen. Die Jugendabteilung des Weltkirchenrates hat mich gebeten, in Thailand/Bangkok, ein solches Lager, in dem vor allem Teilnehmer aus Asien versammelt sein werden, zusammen mit Roy Down, einem amerikani schen Pastor in Bangkok, zu leiten. Der Weltkirchenrat möchte gern, daß in Asien noch mehr Lager als bisher durchgeführt werden. So soll dieses Lager in Bangkok vor allen Dingen dazu dienen, daß die Teilnehmer als Lagerleit er für künftige Aufbaulager in Asien zugerüstet werden. Ihr könnt Euch denken, daß ich mich sehr auf diese Reise freue und daß ich nicht Indien überfliegen werde, ohne für einige Zeit die Reise zu unterbrechen und dort unser Missionsfeld in Chota-Nagpur zu besuchen. Am 27. und 28.2. bin ich in Genf zu einer Vorbesprechung und fliege am 1.3. in Zürich ab. 26 Stunden später bin ich in Bombay, fliege mit der nächsten Maschine nach Kalkutta und fahre von dort mit der Eisenbahn eine Nacht bis nach Ranchi. Ausgerechnet jetzt ist auch unser Missionsdirektor Lokies aus Berlin zu einer Visitation dort. So werde ich ihn, u.a. auch meinen alten Freund Günther Schultz und seine Familie, sowie Missionare und Missionsschwestern wiedersehen. 2o Tage bleiben mir für den Aufenthalt in der G ossner Kirche
Dann geht es nach Kalkutta zurück und mit dem Flugzeug von dort nach Bangkok, wo ich am 25.3. eintreffen soll. Das Lager selbst dauert vom 1. bis 3o.4. Nach Schluß des Lagers werde ich so schnell wie möglich nach Kastel zurück kehren. Dann sind schon unsere Lager vorzubereiten und vom 18. bis 21.5. werden wieder die europäischen Lagerleiter zu einer Konferenz in Bossey bei Genf zusammen sein.
So gibt es für die kommenden Monate ein volles Programm, das mich nicht an jeden Einzelnen schreiben läßt, der uns einen Gruß gesandt hat. Ihr werdet das verstehen. Unser Bauprogramm besteht in diesem Jahr vor allen Dingen darin, daß wir die Kanalisation für das H auptgebäude fertig zu stellen versuchen. Das gibt noch viele Erdarbeiten. Dann sind wieder Zementträger und Steine für die nächste Decke zu machen, aber auch Mauersteine in großer Zahl. Es wäre ein ganz großer Fortschritt, wenn wir am Ende der Lager soviel Material hätten, daß wir bis zum 1. Stockwerk die Mauern hochführen und die Decke darauf legen kön-

Gossner Mission

nen. Das ist ein weites Ziel, denn wie Ihr wißt, ist unser Hauptgebäude 53 m lang und 12 m breit.
Das Leben in unserm Heim geht weiter, wie Ihr es zum Teil kennt. Allerdings wechseln die Bewohner immer wieder. Einige von den alten sind noch da, andere waren nur kurze Zeit bei uns und mit einigen haben wir auch wieder unsern Kummer gehabt. Ein 19jähriger ist in die Fremdenlegion gegangen, andere mußten ins Gefängnis. Unser Haus bietet eben nicht nur einen Ausschnitt deutschen Jugendlebens, sondern ist eigentlich ein Bild des Gesamtzustandes. An anderen Jungen haben wir auch wieder unsere Freude. Sie sind kurz vor der Beendigung ihrer Lehrzeit und werden noch in diesem Jahr ihre Prüfung machen. Unter den Studenten dieses Semesters ist ein Oesterreicher. Ein Amerikaner wird im Monat März in der Dyckerhoff-Zementfabrik arbeiten und ein anderer Student aus den USA wird während meiner Abwesenheit in unserm Haus helfen. Dr. Lee, unser oekumenischer Mitarbeiter für 2 Jahre ist noch mit der Erlernung der deutschen Sprache beschäftigt und hilft mir in meiner entlischen Korrespondenz. In den Fabriken sind wir jetzt vier Theologen und drei Gemeindehelferinnen. Bei Dyckerhoff arbeitet seit April 1953 ein junger Prediger, der im Herbst geheiratet hat und nun von der Kirche in Hessen und Nassau auch den Auftrag für die ganze Gemeinde Amöneburg bekommen soll. Er wird weiter im Werk arbeiten und daneben den Dienst in der Gemeinde tun. Wie er zu beidem zeitlich und kräftemäßig in der Lage sein wird, muß erst die Praxis ergeben. Lammert Flier, unser holländischer work-camper von 1950 und 1953, arbeitet seit dem vorjährigen Pastorenlager im Werk von Kalle & Co. 2 Gemeindehelferinnen fahren von uns aus jeden Tag zur Arbeit in die I-G.Farbwerke nach Höchst eine andere aus Oesterreich beginnt jetzt als Hilfsarbeiterin in den Blendax-Werken, Mainz (Zahnpasta, Seife, etc.) Ich habe nach Weihnachten wieder im Werk bei Dyckerhoff angefangen, diesmal als Elektriker. Es war also die vierte Abteilung im Zementwerk, die ich kennen lernte. So bin ich auch wieder neuen Menschen begegnet und diese sind nun wiederum bei unseren Heimsonntagen, die wir alle 4 Wochen einmal veranstalten, dabei. Im Monat Januar hat an einem solchen Sonntag Pastor Martin Niemöller bei uns gesprochen, es waren mehr als 200 gekommen. Im Februar hatten wir am Nachmittag das Mainzer Zimmertheater bei uns, das uns das "Nächtliche Gespräch mit einem verachteten Menschen" vorspielte. Wir hatten anschließend eine sehr gute Diskussion und denken, daß wir die Form des Zimmertheaters gut für die Grundlage einer Diskussion gebrauchen können. Nun sind wir schon 5 Jahre hier in Mainz-Kastel. Diejenigen, die unser erstes Lager im Jahre 1949 mitmachten, werden ebensowenig wie ich glauben können, daß die Zeit so schnell vergangen ist. Am letzten Sonntag habe ich mich für die Reise von unserem Missionskreis verabschiedet und dabei die Lichtbilder gezeigt, die uns aus jedem der Lager in diesen letzten Jahren einen Ausschnitt zeigte. Wir fingen an mit den Bildern vom Trümmerfeld im Winter 1949, sahen, wie die Ruine abgebrochen wurde und zuerst die Baracke entstand, dann der Keller für den 1.Bauabschnitt des großen Hauses ausgehoben wurde, die Fundamente wuchsen und darüber schließlich das Haus, in dem wir nun auch schon fast 2 Jahre wohnen. Wir haben dabei viele von Euch wenigstens im Bild wiedergesehen und ich konnte manche Geschichte aus einem Lager erzählen. So ist all das was Ihr hier gearbeitet habt, unvergessen und wir versuchen, Euer Zeugnis "mit Herzen, Mund und Händen", auch im Bewußtsein all derer zu erhalten, die sich jetzt um uns scharen und uns in der Arbeit helfen. Ihr gehört aber mit in diesen Kreis und wir möchten Euch nur bitten, uns hier in unserer Arbeit im Haus, mit unsern Plänen für die Zukunft und auch unseren Sorgen, nicht zu vergessen. Darum wollte ich Euch noch vor meiner Abreise aus Mainz-Kastel bitten und Euch im Namen aller, die hier bei uns leben, und vor allen Dingen derer, die Ihr kennt, herzlich grüßen.

In Treue Euer

Horst Symanowski

Gossner Mission


Gossner Mission

Das Goßnerhaus in Berlin-Friedenau,
Handjerystraße 19/20

Sitz der Goßnermission,
die in Indien arbeitet.

POSTKARTE

Gossner Mission

Dez. 53

GOSSNER MISSION
Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20
Postscheckamt Berlin-West 52050
und Mainz-Kastel, Eleonorenstr. 64
Postscheckamt Hannover 108305

Liebe Helfer, Mitarbeiter und Freunde!
Liebe Brüder und Schwestern!

Das Kuratorium der Gossner-Mission hat den Beschluß gefaßt, mich auf eine schon seit langem geplante Visitationsreise nach Indien zu schicken. Diese Reise erfolgt im Einverständnis mit dem Deutschen Evangelischen Missionsrat, der sie auch dem Lutherischen Weltbund empfohlen hat. Der eigentliche Anlaß aber ist die schon vor Jahresfrist ausgesprochene Einladung der jungen Gossner-Kirche an mich, die indischen Gemeinden zu besuchen.

So soll ich denn - o Wunder! - nach rund 45 Jahren die Stadt wiedersehen, in der ich geboren bin, und das Land, mit dem alle meine Kindheitserinnerungen verknüpft sind. Wenn ich an jene Zeit zurückdenke, so bin ich jedesmal über die Leuchtkraft und Frische aller Ersteindrücke, wie wir sie als Kinder empfangen, erstaunt und betroffen. Wie das alles in der Erinnerung heute noch schimmert und glänzt: die erste Ledersandale, der erste aus Blättern geflochtene Regenschirm, die erste mit farbigen Lederriemen bespannte Trommel, meine ersten in der Dorfschmiede hergestellten Pfeilspitzen, eine Davidsschleuder, mit der ich wie jeder indische Dorfjunge zielen und treffen lernte, die Seidenkokons, die ich mit den Christen- und Heidenjungs von den Maulbeerbäumen pflückte, der Wochenmarkt mit dem Hahnenkampf, das Ponypferd, das ich ritt - - -.
Rainer Maria Rilke hat schon recht, wenn er unsere Jugenderinnerungen mit einem Hause vergleicht, das aus höchster Höhe herabgestürzt ist und zerschlagen daliegt. Man weiß genau, wie es in jedem Zimmer aussieht, aber man weiß nicht mehr, wie die einzelnen Zimmer miteinander zusammenhängen.

Also das alles soll ich jetzt wiedersehen und auch die Sprache hören, die ich zuerst gesprochen habe und die wie ein verschütteter Schatz in der Tiefe meines Bewußtseins ruht.

Es ist ein Auftrag, der mich nach Indien zurückführt, es ist aber auch so etwas wie ein persönlicher Ruf, der mich dorthin zieht. Ich habe für einen Gruß zu danken, der mich aus meinen Jugendtagen erreicht hat. Damit meine ich nicht etwas Allgemeines und nur Gefühlsmäßiges, sondern etwas ganz Bestimmtes. Ich meine damit jene Postkarte aus Kuthitoli, der alten Missionsstation meiner Eltern, die zu mir gelangte, als ich mich in einem Tiefpunkt menschlicher Verzagtheit befand: nämlich während des Kirchenkampfes im Gefängnis.

Diese Karte schrieben einige Dorfjungen aus Kuthitoli, die inzwischen auch schon zu Männern herangewachsen sind und jetzt über das ganze Land zerstreut als Verwaltungsbeamte, Lehrer, Katechisten und Pastoren dem Staat und der Kirche dienen. Ich kann mich auf kein Gesicht und keinen Namen mehr besinnen. Und auch sie werden keine Vorstellung von mir mehr haben. Eines Tages also kamen sie von allen Seiten in Kuthitoli zusammen und schrieben jene Postkarte. Es ist die einzige Postkarte, die ich in meinem ganzen

Gossner Mission

Leben von diesen meinen Kindheitsgefährten erhalten habe. Ich stelle mir vor, wie sie gewandert ist: zunächst in die Hand eines Landbriefträgers, dann mit der Bahn- und Schiffspost bis nach Berlin und hier, alle Schranken und Riegel eines von der Gestapo bewachten Gefängnisses durchbrechend, bis in meine Zelle. Kein Mund kann aussagen, welch ein Trost in diesem Gruß aus zeitlicher und räumlicher Ferne für mich lag.

In einem gewissen Sinne fahre ich nach Indien, um für diesen Gruß zu danken und ihn zu erwidern. Es ging ja dabei um mehr als um ein rein persönliches Erlebnis. Dieser Gruß galt ja nicht nur mir, sondern war auch ein Zeichen dafür, daß die junge Tochterkirche um den schweren Weg der Mutterkirche wußte und sie mit ihrer Fürbitte begleitete.

In der Einladung, die ich von der Kirchenleitung der Gossner-Kirche in Indien erhalten habe, heißt es wörtlich: „Wir laden Sie herzlich ein, zu der selbständigen Gossner-Kirche zu kommen und unsere Pastoren und Katechisten, Lehrer und Gemeinden zu besuchen, um einen echten und lebendigen Kontakt zwischen der Mutter- und Tochterkirche herzustellen.

Das wird sich sicher nicht nur im Austausch von Freundlichkeiten erschöpfen. Die Tochter erwartet von der Mutter auch einen geistlichen Rat. Und das Kuratorium der Gossner-Mission hat mir die Weisung gegeben, zu der einen oder anderen Frage in aller Liebe und Demut und doch auch mit aller Klarheit ein mahnendes und warnendes Wort zu sagen. Wenn ich daran denke, wieviel Herzenstakt und Weisheit dazu gehört, möchte mich schwachen Menschen schon heute eine große Verzagtheit überkommen. Darum schreibe ich diesen Brief. Er wendet sich an Sie alle mit der Bitte, mich auf dieser Reise nicht allein zu lassen, sondern für mich zu beten, daß ich zur rechten Zeit das rechte Wort sage und das Richtige tue.

Zum Schluß noch eine ganz große Freudennachricht. Unsere beiden Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt haben von der indischen Regierung die Erlaubnis zur Wiedereinreise nach Indien erhalten. Sie sollen, wenn irgend möglich, so frühzeitig von hier abfahren, daß wir uns noch in Indien, an der Stätte ihrer Wirksamkeit, sehen und sprechen können.

Dies alles schließt für uns - wie Sie wohl wissen - auch eine finanzielle Verantwortung in sich, und wir bitten Sie von Herzen, sie mit uns zu tragen.

In Indien fallen gegenwärtig große Entscheidungen. Eine von der Regierung eingesetzte Kommission bereist das ganze Land, um die Missionsmethoden der christlichen Kirchen und Missionsgesellschaften zu überprüfen und den Wert oder Unwert solcher Missionsgesellschaften zu beurteilen. Beten Sie zu Gott, daß sich Indien dem Evangelium nicht verschließe, sondern seine Tore weit und seine Türen hoch mache - für den König der Ehren, daß er einziehe.

Mit Gruß und Segenswunsch zum Christfest und neuen Jahr

Ihr

Hans Lokies

Berlin-Friedenau, im Dezember 1953.

Gossner Mission

Berlin, im September 1939.

An die

eingetragenen Freunde und Mitarbeiter der Goßnerschen Mission

Liebe Freunde und Mitarbeiter in der Heimat!

Unser Volk, dem wir mit Leib und Seele zugehören, steht wieder in einer Schicksalsstunde, die wir mit heißem Herzen mit durchleben. In dieser Stunde liegt uns daran, daß die Gemeinschaft, zu der wir durch den gemeinsamen Dienst am Missionswerk verbunden sind, sich als fest und fruchtbar für unser Volk, unsere Kirche, unser Missionswerk erweist.

Kriegszeiten sind Zeiten der Prüfung und Bewährung, sind Gerichts- und Gnadenzeiten. Möge Gott geben, daß dieser Krieg zu Seiner Ehre und zum Heil unseres Volkes ausgehe! Wir kennen in der Mission den Dienst der Fürbitte in besonderer Weise und haben ihre Macht immer wieder erfahren. So laßt uns in diesen Tagen, in denen Tausende unserer Brüder dem Ernst des Todes ins Auge sehen, treu in der Fürbitte bleiben: vor allem für die kämpfende Truppe, für Volk und Vaterland und für den Führer. Möge sich unser Volk mitten in der Drangsal dieses Krieges, im Tode und im Leben zu einer Begegnung mit Gott bereiten lassen.

Unser Missionsdienst ist jetzt vorwiegend heimatlicher Kirchendienst. Der Dienst der Kirche, der Gemeinde, hat in dieser entscheidungsvollen Zeit seine besondere Bedeutung. Die Quelle der Kraft ist Wort und Gnade unseres Gottes, die die Gemeinde zu verkünden hat. Wie groß ist ihre Verantwortung! Sie weiß um die Erlösung durch Jesus Christus von Sünde, Tod und Teufel, d. h. von all den Mächten, die jetzt mehr als sonst entfesselt scheinen. Sie lebt von der Vergebung durch Christus; und wo Vergebung der Sünde ist, da ist auch Freudigkeit zum Dienst aus gutem Gewissen. Von hier kommt die Kraft, die zu allem rechten Dienst, auch zum Dienst an Volk und Vaterland in vorderster Front, wo und wann er von uns gefordert wird, bereit und stark macht. »Alles was ihr tut, das tut von Herzen, als dem HErrn und nicht den Menschen!« Die Mission hat es wieder und wieder erlebt – sie kann aus Geschichte und eigener Erfahrung davon berichten – wie die Christen auf dem Missionsfelde, aus dem ihnen geschenkten inneren Frieden heraus, zum vollen Einsatz für ihr Volk und zu geduldigem Ausharren im Leiden geschickt werden. Sie kann darum dazu behilflich sein, daß die heute so nötige Verkündigung der Kirche durch ihr Zeugnis besonders lebendig und wirksam wird.

Aus diesem Grunde wird auch in dieser Zeit die Missionsverkündigung in der Gemeinde nicht fehlen dürfen. Wir in den Missionsleitungen halten uns auch gerade jetzt mit unseren Mitarbeitern zum Dienst in den Gemeinden bereit und folgen gern jedem Ruf, auch in solche Gemeinden, in denen die Brüder im Amt einberufen sind. Unsere Erfahrungen an den letzten Sonntagen haben uns in der Überzeugung aufs neue bestärkt, daß unser Dienst den Gemeinden zur Aufrichtung und Stärkung dient.

Die Erfahrungen der letzten Sonntage haben uns ebenfalls gezeigt, daß die Gemeinde ihren Missionsauftrag auch in den Stürmen und Kriegen dieser Welt behält und nicht vergessen will. Unsere Verbundenheit mit unseren Missionsfeldern in brüder-

Gossner Mission

licher Liebe und in Verantwortung vor Gott bleibt bestehen. Wie dürften wir heute derer vergessen, die in der Ferne in besonderem Maße vom Kriege betroffen werden und in der Not besonders auf unsere aushaltende Treue rechnen müssen. 1914 bis 1918 hatten unsere Christen auf den Missionsfeldern durch ihre Gemeinschaft mit uns Deutschen schwer zu leiden. Das wird sich wiederholen. Die wehrpflichtigen Missionare im englischen Herrschaftsbereich sollen interniert werden. In welche Not werden ihre Familien kommen! In welcher Rat- und Hilflosigkeit werden vielfach die Gemeinden sein, wenn sie, der Leitung durch die Missionare beraubt, inmitten einer feindseligen Umgebung ihr Leben als Christen weiterführen sollen. Wir erinnern uns daran, wie unsere Gemeinden im Weltkrieg fest im Glauben geblieben sind, sich den Versuchungen, sich unter nichtdeutsche Leitung zu stellen, tapferen Widerstand entgegensetzten und nicht geruht haben, bis die deutschen Missionare wieder auf ihre Arbeitsfelder zurückkehrten.

Einzelheiten über das Schicksal der Missionare und ihrer Familien, der Missionsschwestern und anderer Mitarbeiter, also unserer deutschen Brüder und Schwestern in Feindesland, sind uns noch unbekannt. Ob unsere Versuche, sie auch jetzt noch mit Briefen zu erreichen, gelingen werden, ist fraglich. Daß ihre Versorgung zum mindesten äußerst schwer sein wird, daß sie also leiblich und seelisch in vielen Nöten und Sorgen stehen werden, daß ist nur zu wahrscheinlich. Die Missionsgemeinde in der Heimat, in deren Auftrag das Missionswerk draußen getan wird, darf sie in dieser Not nicht vergessen. Wir alle können durch die Fürbitte im Glauben an den einen Herrn Jesus Christus immer mit ihnen verbunden bleiben. Zu dieser Fürbitte wollen wir heute, da wir in den Leitungen der Mission noch zusammen sind, aufrufen. Wir haben dabei die frohe Zuversicht, daß auch die Liebe zur Mission in den kommenden Zeiten nicht aufhören wird. Helft deshalb, wir bitten herzlich darum, daß die Mission und ihr Erleben und Leiden den Gemeinden nicht aus den Augen kommt.

Der Herr der Mission ist der Herr der Geschichte aller Völker. Er ist es, der dem Unrecht in der Welt steuert. Wir befehlen darum Seinem Schutz und Seiner Gnade unser Volk und den Führer. Wir befehlen Ihm die Zukunft unserer Kirche und Mission. Wir befehlen Ihm die ganze Christenheit auf Erden. Er lasse auch das gegenwärtige Geschehen dazu dienen, daß das, was in der Geschichte der Mission unter Gottes Segen in Not und Stille gewachsen ist, nicht zerstört werde, sondern neue Kraft gewinne: Die »eine heilige christliche Kirche« unseres Bekenntnisses.

Wir halten uns an Seine Verheißungen: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden« und »Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!«

für die Goßnersche Mission
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20

H. Lokies J. Elster

Druck: Franz Weber, Berlin C 2

Gossner Mission

GOSSNER MISSION
Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20
Postscheckamt Berlin-West 52050
und Mainz-Kastel, Eleonorenstr. 64
Postscheckamt Hannover 108305

Liebe Helfer, Mitarbeiter und Freunde!
Liebe Brüder und Schwestern!

Das Kuratorium der Gossner-Mission hat den Beschluß gefaßt, mich auf eine schon seit langem geplante Visitationsreise nach Indien zu schicken. Diese Reise erfolgt im Einverständnis mit dem Deutschen Evangelischen Missionsrat, der sie auch dem Lutherischen Weltbund empfohlen hat. Der eigentliche Anlaß aber ist die schon vor Jahresfrist ausgesprochene Einladung der jungen Gossner-Kirche an mich, die indischen Gemeinden zu besuchen.

So soll ich denn - o Wunder! - nach rund 45 Jahren die Stadt wiedersehen, in der ich geboren bin, und das Land, mit dem alle meine Kindheitserinnerungen verknüpft sind. Wenn ich an jene Zeit zurückdenke, so bin ich jedesmal über die Leuchtkraft und Frische aller Ersteindrücke, wie wir sie als Kinder empfangen, erstaunt und betroffen. Wie das alles in der Erinnerung heute noch schimmert und glänzt: die erste Ledersandale, der erste aus Blättern geflochtene Regenschirm, die erste mit farbigen Lederriemen bespannte Trommel, meine ersten in der Dorfschmiede hergestellten Pfeilspitzen, eine Davidsschleuder, mit der ich wie jeder indische Dorfjunge zielen und treffen lernte, die Seidenkokons, die ich mit den Christen- und Heidenjungs von den Maulbeerbäumen pflückte, der Wochenmarkt mit dem Hahnenkampf, das Ponypferd, das ich ritt - - -.
Rainer Maria Rilke hat schon recht, wenn er unsere Jugenderinnerungen mit einem Hause vergleicht, das aus höchster Höhe herabgestürzt ist und zerschlagen daliegt. Man weiß genau, wie es in jedem Zimmer aussieht, aber man weiß nicht mehr, wie die einzelnen Zimmer miteinander zusammenhängen.

Also das alles soll ich jetzt wiedersehen und auch die Sprache hören, die ich zuerst gesprochen habe und die wie ein verschütteter Schatz in der Tiefe meines Bewußtseins ruht.

Es ist ein Auftrag, der mich nach Indien zurückführt, es ist aber auch so etwas wie ein persönlicher Ruf, der mich dorthin zieht. Ich habe für einen Gruß zu danken, der mich aus meinen Jugendtagen erreicht hat. Damit meine ich nicht etwas Allgemeines und nur Gefühlsmäßiges, sondern etwas ganz Bestimmtes. Ich meine damit jene Postkarte aus Kuthitoli, der alten Missionsstation meiner Eltern, die zu mir gelangte, als ich mich in einem Tiefpunkt menschlicher Verzagtheit befand: nämlich während des Kirchenkampfes im Gefängnis.

Diese Karte schrieben einige Dorfjungen aus Kuthitoli, die inzwischen auch schon zu Männern herangewachsen sind und jetzt über das ganze Land zerstreut als Verwaltungsbeamte, Lehrer, Katechisten und Pastoren dem Staat und der Kirche dienen. Ich kann mich auf kein Gesicht und keinen Namen mehr besinnen. Und auch sie werden keine Vorstellung von mir mehr haben. Eines Tages also kamen sie von allen Seiten in Kuthitoli zusammen und schrieben jene Postkarte. Es ist die einzige Postkarte, die ich in meinem ganzen

Gossner Mission

Leben von diesen meinen Kindheitsgefährten erhalten habe. Ich stelle mir vor, wie sie gewandert ist: zunächst in die Hand eines Landbriefträgers, dann mit der Bahn- und Schiffspost bis nach Berlin und hier, alle Schranken und Riegel eines von der Gestapo bewachten Gefängnisses durchbrechend, bis in meine Zelle. Kein Mund kann aussagen, welch ein Trost in diesem Gruß aus zeitlicher und räumlicher Ferne für mich lag.

In einem gewissen Sinne fahre ich nach Indien, um für diesen Gruß zu danken und ihn zu erwidern. Es ging ja dabei um mehr als um ein rein persönliches Erlebnis. Dieser Gruß galt ja nicht nur mir, sondern war auch ein Zeichen dafür, daß die junge Tochterkirche um den schweren Weg der Mutterkirche wußte und sie mit ihrer Fürbitte begleitete.

In der Einladung, die ich von der Kirchenleitung der Gossner-Kirche in Indien erhalten habe, heißt es wörtlich: „Wir laden Sie herzlich ein, zu der selbständigen Gossner-Kirche zu kommen und unsere Pastoren und Katechisten, Lehrer und Gemeinden zu besuchen, um einen echten und lebendigen Kontakt zwischen der Mutter- und Tochterkirche herzustellen.

Das wird sich sicher nicht nur im Austausch von Freundlichkeiten erschöpfen. Die Tochter erwartet von der Mutter auch einen geistlichen Rat. Und das Kuratorium der Gossner-Mission hat mir die Weisung gegeben, zu der einen oder anderen Frage in aller Liebe und Demut und doch auch mit aller Klarheit ein mahnendes und warnendes Wort zu sagen. Wenn ich daran denke, wieviel Herzenstakt und Weisheit dazu gehört, möchte mich schwachen Menschen schon heute eine große Verzagtheit überkommen. Darum schreibe ich diesen Brief. Er wendet sich an Sie alle mit der Bitte, mich auf dieser Reise nicht allein zu lassen, sondern für mich zu beten, daß ich zur rechten Zeit das rechte Wort sage und das Richtige tue.

Zum Schluß noch eine ganz große Freudennachricht. Unsere beiden Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt haben von der indischen Regierung die Erlaubnis zur Wiedereinreise nach Indien erhalten. Sie sollen, wenn irgend möglich, so frühzeitig von hier abfahren, daß wir uns noch in Indien, an der Stätte ihrer Wirksamkeit, sehen und sprechen können.

Dies alles schließt für uns - wie Sie wohl wissen - auch eine finanzielle Verantwortung in sich, und wir bitten Sie von Herzen, sie mit uns zu tragen.

In Indien fallen gegenwärtig große Entscheidungen. Eine von der Regierung eingesetzte Kommission bereist das ganze Land, um die Missionsmethoden der christlichen Kirchen und Missionsgesellschaften zu überprüfen und den Wert oder Unwert solcher Missionsgesellschaften zu beurteilen. Beten Sie zu Gott, daß sich Indien dem Evangelium nicht verschließe, sondern seine Tore weit und seine Türen hoch mache - für den König der Ehren, daß er einziehe.

Mit Gruß und Segenswunsch zum Christfest und neuen Jahr

Ihr

Hans Lokies

Berlin-Friedenau, im Dezember 1953.

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Berlin-Friedenau, 8.12.1953
Handjerystr. 19/20
Fernspr.: 83 01 61

Liebe Mitarbeiter und Helfer!

Sie werden sich wundern, daß wir jetzt erst für das freundlichst übersandte Jahresopfer von DM 2,-- danken. Das liegt aber daran, daß wir die gesamte Aktion abwarten mußten. Wir dürfen mit großen Dank berichten, daß unser Aufruf insgesamt

DM 6.152,--

gebracht hat. Unter den Spendern befinden sich rund 1.000, die neu zu unserem Freundeskreis hinzugekommen sind.

Als ein Zeichen unseres Dankes senden wir Ihnen einen Prospekt über unsere Arbeit zu mit dem Losungswort: "Hilf ziehen!"

Was Sie daraus nicht ersehen können, sind die besonderen Aufgaben, vor denen wir in der allernächsten Zeit stehen. Nachdem wir unseren Missionar Helmuth BORUTTA mit seiner Familie Ende September d.J. haben wieder aussenden können, müssen wir uns für die Wiederaussendung unserer beiden Schwestern Anni DILLER und Hedwig SCHMIDT rüsten, die bereits am 30. Januar 1954 nach Indien ausreisen wollen. Dazu kommt im nächsten Jahr die Berufung und Aussendung eines Missionsarztes auf die neue Missionsstation Amgao am Brahmani-Fluß. Wir glauben, in Dr. Siegfried HEYDEN, dem Sohn des bekannten Zehlendorfer Pfarrers Heyden, die richtige Persönlichkeit gefunden zu haben. Dr. Heyden ist nicht nur Mediziner, sondern auch Theologe und hält sich gegenwärtig als Austauscharzt in Amerika auf. Nach seiner Rückkehr beabsichtigt er, sein theologisches Studium abzuschließen und - so hoffen wir zu Gott - im Herbst kommenden Jahres nach Indien zu gehen. Aus diesen Mitteilungen ersehen Sie, welche neuen Aufgaben uns erwachsen sind, und wie sehr wir darauf angewiesen sind, sie gemeinsam mit Ihnen zu lösen.

Wir grüßen Sie mit dem herzlichsten Dank für Ihren Beitrag zu unserer Arbeit und bitten Sie, auch im kommenden Jahr der Goßner-Mission Ihre Liebe zu schenken.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen zum Christfest und Neuen Jahr

Ihr dankbar ergebener

gez. L o k i e s

1 Anlage

Gossner Mission

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Bln.-Friedenau, 21. 11. 53
Handjerystr. 19/20
Tel.: 83 01 61

Am 1. Advent, 29. November d.J., wird das wiederhergestellte Goßner-Missionshaus eingeweiht. Die Goßner-Mission möchte diesen Tag mit Lob und Dank gegen Gott festlich begehen und lädt daher alle ihre Mitarbeiter und Helfer in Berlin zu einem

E i n w e i h u n g s g o t t e s d i e n s t

im Kirchsaal des Missionshauses ein.

Beginn des Gottesdienstes: 9,30 h. Die Predigt zur Einweihung des Missionshauses hält Missionsdirektor D. L o k i e s .

Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit geboten, das Missionshaus zu besichtigen.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

gez. L o k i e s

Gossner Mission

Kirchliche Erziehungskammer
für Berlin
- Katechetischer Dienst -
- Schulkanzlei -

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, 25.9.1953
Stubenrauchstr. 12

Kuratorium des
evang. Gymnasiums und der
evang. Schülerheime

Am 1. Oktober 1953 werden unsere Geschäftsstellen von Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 12, nach Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20, (unweit vom S-Bahnhof Wilmersdorf) verlegt. Die neuen Räume befinden sich im Goßnerhaus, Eingang Nr. 19, und zwar im 2. Stock.

Die Fernsprechnummer für alle Dienststellen ist Sammelnummer 83 01 61.

In der Woche vom 28. September bis 3. Oktober 1953 bleiben die Geschäfsstellen geschlossen.

gez. L o k i e s

Gossner Mission

Herr P.Symanowski bittet um Ihre baldige Stellungnahme zu diesem Programm.

Su.

Entwurf

E i n l a d u n g

zum Missionsstudientag der Gossner Mission am 27.10.1953 in Mainz-Kastel a.Rh., Eleonorenstrasse 64

Hiermit dürfen wir Sie herzlich zu unserem Studientag 1953 in Mainz-Kastel einladen. Wir würden uns sehr freuen, wenn möglichst viele Freunde unserer Mission, die unsere Arbeit mittragen, an diesem Tag bei uns sein könnten. Wer eine weite Anreise hat, ist eingeladen, schon am Tag vorher, Montag, den 26.Okt., zu uns zu kommen. Wir werden gern für Nachtquartier sorgen. Wer vielleicht auch noch einige Tage länger - sei es vor dem Studientag oder nachher - am Rhein verbringen will, möge uns dies mitteilen, damit wir für die nötige Unterkunft sorgen können. Am 31. Oktober reisen die Studenten für das Wintersemester an, für die ~~wkx~~ dann allerdings die Betten ~~xxx xxrxx~~ wieder frei sein müssen.

Während Ihres Aufenthaltes im Gossner Haus dürfen wir Sie als unsere Güste betrachten, sodass Ihnen keine Unkosten entstehen.

Das Programm sieht vor:

8 Uhr Bibelarbeit, Prof. D. Stählin, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

10 Uhr: Prof. Holsten, Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz

15 Uhr: " . . . . . " Dr. Samuel Müller, Paul-Lechler-Krankenhaus (Tropeninstitut) Tübingen

17.30 Uhr: Missionsdir.D.Lokies "Die Gossner Mission in Indien"
Pastor Symanowski "Die Gossner Mission in Deutschland"

Nach dem Abendbrot Aussprache.

Wir bitten um Anmledungen möglichst bis zum 15. Okt. 1953
In der Hoffnung, Sie bei dem Missionsstudientag begrüssen zu dürfen

H. Lokies H. Symanwoski

Anlage: Bericht von Lic. Günter Schultz, Ranchi, über die Lage der Gossner Kirche in Indien.

Gossner Mission

10. JUNI 1953

Gossnersche Missionsgesellschaft
(1) Berlin-Friedenau
Stubenrauchstraße 12

Liebe Missionsfreunde,

wir möchten Sie hiermit auf den nächsten Missionsabend der Goßner=Mission aufmerksam machen und dazu herzlichst einladen:

Montag, den 15. Juni - Gemeindehaus Friedenau, Eingang Goßlerstr. 30
20 Uhr (Nähe Friedrich-Wilhelm-Platz)

Lichtbildervortrag über Indien von
stud. arch. Lehrecke

Bruder Lehrecke hat im Januar d. J. an einer ökumenischen Jugendkonferenz in Süd-Indien teilgenommen und bei dieser Gelegenheit auch das Missionsfeld der Goßner=Mission besucht. Die ausgezeichneten farbigen Lichtbilder, die er zeigt, sind von ihm selbst aufgenommen.

Am 20. Juli spricht im Gemeindehaus Friedenau (siehe oben)
(20 Uhr) Lic. Präses Stosch über das Thema:

"Der Segen der Bibel auf dem Missionsfelde"

Im August fällt die regelmäßig am 3. Montag eines jeden Monats stattfindende Gemeinde-Missionsstunde aus.

Wir unsere Freunde wissen, halten wir an jedem ersten Montag eines Monats im Kirchsaal der Goßner=Mission eine

Missions-Gebetsstunde

ab (Friedenau, Handjerystr. 19/20 - 20 Uhr):

6. Juli Pastor Lokies
3. August Pfarrer Hensel

Wir grüßen unsere Freunde mit dem Gruß unserer indischen Christen: "Jisu sahay" und laden zu allen diesen Veranstaltungen herzlichst ein.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

L o k i e s

Gossner Mission

Zehren

Eingegangen
am 6. MAI 1953
erledigt

Über

Die Würde des Menschen

wollen wir am kommenden

Sonntag, den 10. Mai 1953 sprechen.

Wer gibt sie ?
Wer bedroht sie ?
Wie kann sie erhalten werden ?

Jeder ist mit seinen Angehörigen zu 11 Uhr nach Kastel in die Eleonorenstrasse 64 zur Gossner Mission herzlich eingeladen. Wir essen gemeinsam Mittag und bleiben auch nach dem Essen zum Gespräch beisammen.

gez. Horst Symanowski.

Gossner Mission

Gossner Mission.

Mainz-Kastel, den 1. Mai 1953.
Eleonorenstrasse 64.
Ruf: Kastel 2352.

Lieber Missionsfreund !

Sie gehören zu denen, die der Gossner Mission regelmässig oder von Zeit zu Zeit - ihre Verbundenheit mit der Missionsarbeit durch Übersendung einer Gabe zeigen. Wir möchten Ihnen anlässlich der Missionsopferwoche im Monat Mai für alle bisherige Unterstützung unserer Arbeit herzlich danken und Ihnen, als den zum engeren Freundeskreis Gehörenden, Einblick auch in die Entwicklung unserer Finanzen geben. Im Missionsblatt erfahren Sie immer wieder etwas über die eigentliche Arbeit in Indien und in der Heimat, erhalten aber doch nicht den Einblick in die Sorgen und Nöte der auf den Missionsfeldern Indiens und Deutschlands geleisteten Vorarbeit.

Mit grosser Freude können wir feststellen, dass seit Einrichtung der Zweigstelle West in Mainz - Kastel am Rhein die Einnahmen Jahr um Jahr gestiegen sind. Es gingen an Kollekten und Gaben ein:

1949	1950	1951	1952
17.000.-- DM.	24.000.--DM.	32.000.-- DM.	43.000.-- DM.

Damit sind die Einnahmen der Gossner Mission gegenüber der Vorkriegszeitaber erst bei einem Viertel angekommen ! Es fehlen heute die Gebiete jenseits von Oder und Neisse, dazu auch die gesamte Ostzone, die für eine finanzielle Unterstützung der Missionsarbeit ganz ausfällt. Nun haben seit 1951 die Ausgaben für Aussendungen und Rückreisen zum Heimaturlaub begonnen. Nach unseren letzten Erfahrungen kostet die Ausreise eines einzelnen Missionars oder einer Missionsschwester nach Indien einschl. Ausrüstung und Schiffskarte ca. 6.000.-- DM., die einer Familie entsprechend mehr. Aber auch die Heimkehr zum Heimaturlaub kostet einschl. der Kosten für das Tropengenesungsheim und der Ruhezeit ca. 4.000.-- DM. für den Missionar oder die Missionsschwester.

Im Jahre 1953 haben wir monatlich für Devisengelder, die der Missionsrat von Hamburg nach Indien senden kann, 1.500.-- DM. aufzubringen. Um die ganze Arbeit in Indien zu tragen, müssten es eigentlich 3.000.-- DM. im Monat sein. Vorläufig tritt aber noch die ausländische Christenheit (Komitee für verwaiste Missionen, von dem aus die ganze Arbeit in der Kriegszeit und auch nach 1945 finanziell getragen wurde) für die Hälfte unserer Ausgaben in Indien ein. Allerdings wird diese Hilfe Jahr um Jahr abgebaut, sodass die Gossner Mission auch jährlich mehr belastet wird.

Sie wissen, dass wir Schwester Ilse Martin im Februar ausgesandt haben. Im September soll die Wiederaussendung der Familie Borutta erfolgen. Sehnlich warten auf ihre bisher nicht erteilten Einreisegenehmigungen nach Indien Missionar Eckart mit seiner Frau in Berlin und Missionspfarrer Hecht mit seiner Frau und 2 Kindern in Mainz-Kastel. Ferner ist die Aussendung eines Missionsarztes geplant, der mit Schwester Ilse Martin zusammen auf der neuanzulegenden Missionsstation in Barkot arbeiten soll. Ein Überschlag zeigt Ihnen, dass dann auch nicht mehr die gesteigerten Einnahmen des Jahres 1952 ausreichen;

- 2 -

Gossner Mission

Regelmässige Devisenzahlungen nach Indien	18.000.--	DM.
Ausreise Borutta (3 Personen), 2.Ausreise	6.000.--	""
Ausreise Eckart (2 Personen), 1.Ausreise	6.000.--	""
Ausreise Hecht (4 Personen), 1.Ausreise	8.000.--	""
Heimaturlaub Schwester A. Diller	3.000.--	""
Heimaturlaub Schwester H. Schmidt	3.000.--	""
	44.000.--	DM.

Wo bleiben aber nun die Zahlungen an Missionare im Ruhestand, Witwen, an die Mitarbeiter in der Heimat, die Ausgaben für den Druck der Missionsnachrichten, für das Büro uam. ? Sie sehen, dass die bisher im Anwachsen begriffenen Einnahmen nicht mehr die für die Arbeit schnell anwachsenden Ausgaben decken. Zu bemerken ist auch noch, dass für den Aufbau in Kastel und auch den in Berlin k e i n e Missionsgaben verwendet werden !

Angesichts dieser Finanzlage haben wir einen Aufruf für ein Jahresopfer in Höhe von 2.-- DM. verfasst. Wir brauchten Ihnen diesen nicht zuzusenden, weil Sie ohnehin mehr für die Gossnerarbeit opfern. Wenn wir es doch tun, so deshalb, weil wir glauben, Sie als unseren Helfer und Mitarbeiter ansprechen zu dürfen: Können Sie uns mit diesem Aufruf in Ihrem Bekanntenkreis und in Ihrer Gemeinde 1 neuen Freund und Helfer gewinnen ? Sie würden uns damit einen wichtigen Dienst erweisen. Bis jetzt gehören zu unseren zahlenden Freunden erst 2 000 in Westdeutschland. Die Zahl ist für die wachsenden Aufgaben viel zu klein. Helfen Sie, dass die Last auf mehr Freunde verteilt werden kann. Wir senden Ihnen gern noch mehr Aufrufe zum Weitergeben zu. Auch die neue Nummer des Missionsblattes, das Ihnen noch im Monat Mai zugeht, können Sie in mehreren Exemplaren haben. Ferner bringen wir in Kürze einen kleinen Bildprospekt über die verschiedenen Arbeitszweige der Gossner Mission heraus. Bitte schreiben Sie uns,

wieviel Exemplare Sie vom
1) Aufruf
2) Missionsblatt (" Biene ")
3) Bildprospekt

haben wollen.

Sie werden fragen, wie überhaupt der massive Bau in Mainz-Kastel finanziert wurde, der heute mit Einrichtung einen Wert von ca. 200.000.-- DM. darstellt. Dass er überhaupt aufgeführt werden konnte, ist ein Wunder vor unseren Augen. Wir fingen mit Nichts an. Das einzige Kapital waren unsere jungen Arbeitskräfte in den ökumenischen Aufbaulagern. Dazu kam das Interesse der Industrie an unserer Arbeit auf Grund meiner Tätigkeit in den Dyckerhoff-Zementwerken seit 1950. Auch jetzt bin ich dort wieder Hilfsarbeiter, z. Zt. in der Schlosserei. Dann folgten Gaben aus der Ökumene, die für den Aufbau und diese Industriearbeit gegeben wurden. Allen voran hält uns die Presbyterian Church US, dann das Schwedische Hilfswerk, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz, der ökumenische Rat in Holland, einzelne Freunde aus verschiedenen Ländern, die in den Lagern unsere Arbeit kennengelernt hatten, bisher in jedem Jahr auch die Franz. Militärregierung in Mainz (Affairs Culturelles, Rencontres Internationals). Auf diese Weise erhielten wir:

- 3 -

Gossner Mission

für den Aufbau in Kastel:

1949	1950	1951	1952
26.000.-- DM.	20.000.-- DM.	32.000.-- DM.	37.000.-- DM.

Nachdem durch unsere ökumenischen Aufbaulager, durch die Spenden der Industrie und diese reichen Gaben ausländischer Kirchen das Grundkapital geschaffen war, konnten wir staatliche Stellen angehen und um die Restfinanzierung unseres Studentenheimes (1. Flachbau 1949) und des Lehrlingsheimes (massiver Seitenflügel 1952) bitten. Wir erhielten

für das Studentenheim aus Mitteln	d.Bundesjugendplanes	25.500.-- DM.
" " " " "	d.Kultusministeriums	5.000.-- "
für das Lehrlingsheim " "	der Soforthilfe	35.700.-- "
" " " " "	d.Bundesjugendplanes	20.000.-- "
		86.200.-- DM.

Unsere Heime sind überfüllt. Die staatlichen und städtischen Stellen weisen gerade zu uns gern die Jugendlichen ein. Die Kosten für sie werden auch von diesen Stellen getragen. Unsere Heimgemeinschaft ist jetzt schon auf 50 Personen angewachsen. Der Raum ist schon zu eng. Wir haben noch keine richtige Küche, kochen auf einem gewöhnlichen Gas - und Kohlenherd. So haben wir uns entschlossen auch an den Hauptbau heranzugehen. Schon ist der Keller ausgehoben. Zwei junge Maurer arbeiten kostenlos den ganzen Sommer über bei uns, die Handlanger sind unsere Gäste, Heiminsassen, vor allem dann die ökuemnischen Aufbaulager. Wir werden wieder vorsichtig zu Werke gehen, um nicht in Schulden zu kommen, glauben aber zuversichtlich, dass wir wie bisher auch den Hauptbau in einigen Jahren beenden können. Einen Termin anzugeben ist nicht möglich.

Können Sie uns Mut machen, auf diese Weise fortzufahren ? Wir können von den ausländischen Kirchen, die selbst Missionsarbeit treiben, nicht erwarten, dass sie unsere Arbeit in Indien unterstützen - erst recht nicht von staatlichen Stellen in Deutschland. Indien bleibt die ureigenste Aufgabe unserer Missionsfreunde. Für dieses Werk brauchen wir Sie ! Haben Sie Dank für alle bisherige Hilfe. Werden Sie nicht müde, bitten wir ! Gewinnen Sie uns e i n e n neuen Freund mit dem beiliegenden Aufruf !

In der Verbundenheit dieses Dienstes an unser aller Aufgabe grüsst Sie sehr

Ihr dankbarer

H. Symanowski

(H. Symanowski, Pfarrer.)

Gossner Mission

Gossner Mission

Mainz-Kastel a. Rhein, den 28. 3. 53.
Eleonorenstrasse 64
Ruf: Kastel 2352.

Liebe Freunde,

Wie oft denke ich an Euch alle, wenn ich am Schreibtisch sitze und gerade auf den Rhein hinunterblicke. Wie sah es doch noch anders aus, als Ihr hier wart und halft, dass dieses Haus entstand ? Viele von Euch würden es kaum wiedererkennen. Wenn Ihr das Missionsblatt aufschlagt, seht Ihr das fertige Haus und müsst Euch vorstellen, dass ich nun, während ich diesen Brief schreibe, aus dem kleinen Fenster oben mit dem Rundbogen hinausschaue. Ich danke Euch für alle Eure Grüsse, die Ihr uns auch zum Weihnachtsfest wieder gesandt hattet und danke auch all denen, die uns wieder eine Gabe für die Fortführung der Arbeit übersandten. Ich weiss, dass ich bei manchem in tiefer Briefschuld stecke, denkt aber bitte daran, dass jetzt schon 300 camper hier gewesen sind und dass nun auch unser Heimbetrieb stark gewachsen ist.

Leider war bei der Einweihung von auswärts nur ein einziger alter camper da und zwar Hertha Tempelstein aus Saarbrücken. Viele alten uns aber geschrieben und so an diesem Tag teilgenommen. Als ich jetzt 4 Wochen auf einer Vortragsreise in der Schweiz war, traf ich einmal mit Meie Brassel und Rudolf Bohrmann in Herisau zusammen. Ein schönes Treffen gab es in Genf mit Véronique Laufer, Jean Paul Gabus mit seiner jungen amerikanischen Frau, Claudine Boulliane, Suzanne Wyss und Henri Künzler. Wir haben beim Mittagessen in Vérons Wohnung und dann am Abend bei einer " Fondue " viel an Euch alle gedacht. Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, für jedes Lager einen besonderen Brief zu schreiben und mitzuteilen, was die Einzelnen jetzt tun und wo sie sich befinden. Weil ich das wollte, ist dieser Brief überhaupt so lange liegen geblieben und ich muss Euch gestehen, dass ich nicht die Zeit bisher fand, um diese acht verschiedenen Rundbriefe zu schreiben. So nehmt noch diesmal mit einem allgemeinen Brief vorlieb, lasst es mich aber nicht entgelten, in dem Ihr schweigt, sondern berichtet von Euch, auch alles Persönliche.

Beim World Council of Churches hat man jetzt gesagt, dass die Gossner Mission genug vom Weltkirchenrat unterstützte Lager gehabt hätte. So müssen wir in diesem Jahr zum ersten Mal ganz ohne die Hilfe von Genf unsere Lager durchführen. Dies ist auch in Deutschland erleichtert, weil wir aus den Mitteln des Bundesjugendplanes von der Regierung aus Bonn unter dem Thema " internationale Begegnung " einen Zuschuss erhalten können. Er reicht -

Gossner Mission

aber nicht aus und nun habe ich bei der Begegnung mit alten campern in Genf oder wo es sonst gewesen ist gefragt, ob wir nicht alle Veteranen unserer work-camps bitten könnten, wieder einmal zwei Stunden bei uns zu arbeiten? Da dieses für viele von Euch nicht möglich ist, möchten wir Euch heute fragen, ob nicht die meisten von Euch in der Lage sind, uns den Geldwert von zwei Maurerstunden so, wie sie in Eurem Land bezahlt werden, zur Durchführung unseres nächsten Lagers zu spenden. Wer noch in finanziellen Schwierigkeiten steckt und diese Möglichkeit nicht hat, braucht sich durch diese unsere Bitte nicht beunruhigt zu fühlen. Wir haben es uns aber so schön gedacht, wenn wir dem nächsten Lager sagen könnten, mit Euch arbeiten noch viele andere, die in den letzten Jahren hier gewesen sind und die zur Durchführung dieses Lagers mit zwei Maurerstunden helfen. Ich gebe unten einige Adressen an, die benutzt werden können, um die zwei Maurerstunden dorthin zu bezahlen. Wahrscheinlich wird eine Sammelüberweisung an uns billiger sein, als wenn jeder Einzelne sie von sich aus direkt vornimmt. Ich darf Euch verraten, dass Einige von denen, die diesem Plan zugestimmt haben, auch schon die zwei Maurerstunden bezahlten. Ich danke allen denen, die es im Blick auf das nächste Lager vom 28. 7. - 28. 8. tun wollen.

Ich lege Euch einen deutschen prospekt über die work-camps bei, aus dem Ihr erseht, dass die workcamp-Idee weitergeht und wir mehr Lager in diesem Jahr haben als früher. Inzwischen hat sich die Daca (Deutsche Arbeitsgemeinschaft christlicher Aufbaulager) gebildet, deren Vorsitzender ich bin und als deren Geschäftsführer Ernst Sprenger, ein amerikanischer Theologe in Stuttgart, fungiert. So habe ich es also auch nicht nur mit unseren eigenen Lagern in Mainz-Kastel zu tun, sondern mit allen, die in Westdeutschland oder Westberlin stattfinden.

Ihr werdet wissen wollen, warum wir denn noch weiter in Mainz-Kastel Aufbaulager brauchen und worin unsere Arbeit jetzt besteht:

Im Lehrlings - und Jungarbeiterheim haben wir jetzt 36 Bewohner. Trotz des Neubaues ist es sehr eng in den Stuben geworden, weil wir kein Zimmer mit weniger als 4 - 6 Betten belegen konnten. Meist sind die Jungen aus Flüchtlingsfamilien, die an dem neuen Wohnort ihrer Eltern keine Möglichkeit zu einer Berufsausbildung finden. Durch die Arbeitsämter werden sie hier in unsere Industriegegend vermittelt, erhalten eine Lehrstelle und brauchen nun einen Ersatz für das Elternhaus. In unserem Heim werden sie also nicht nur verpflegt, sondern auch erzogen. Deshalb haben wir einen Heimvater, Diakon Weissinger, der mich auch in allen Dingen vertritt, wenn ich auf Reisen bin. Ein Artikel in unserem nächsten Missionsblatt wird Euch darüber unterrichten, wie wir in dieser Hausgemeinschaft zu leben versuchen. Wir freuen uns über den Ruf, den unser Heim nun schon bei städtischen und

Gossner Mission

staatlichen Stellen geniesst. So kommt es, dass andere Heime in der Nähe unterbelegt sind und wir jetzt schon Bewerbungen um Aufnahme abweisen müssen.

Im Studentenheim, unserem ersten Flachbau, den wir 1949 im ersten Lager errichteten, sollen 20 Studenten untergebracht werden. Das ist für uns noch eine Schwierigkeit, weil wir dort erst Raum für 12 Betten zur Verfügung haben; dort ist noch das Büro und die Familie Weissinger untergebracht. Unter den Studenten haben wir auch immer wieder Nichtdeutsche. So werden wir im kommenden Semester einen Amerikaner und einen Holländer haben. Gerade im Winter hat es sich gezeigt, wie wertvoll es ist, wenn die Lehrlinge und Jungarbeiter die Mahlzeiten und die Freizeitgestaltung zusammen mit den Studenten haben. Einige unserer Studenten hatten von sich aus die Verantwortung für Lehrlinge übernommen, haben ihnen bei ihren Berufsschulaufgaben geholfen und überhaupt war es ein gutes Verhältnis unter allen im Haus. Endlich wurden auch die Bibelstunden zu dem Ort, an dem Studenten und Lehrlinge gemeinsam ihre Fragen stellten und miteinander beantworteten. Bisher war sie immer etwas schwierig, weil die Studenten zu sehr mit ihren eigenen Problemen beschäftigt waren. Wir haben gerade jetzt im Monat März ein Lager mit schwer erziehbaren Jugendlichen aus drei hessischen Anstalten gehabt und sind sehr froh über das Ergebnis. Die Jungen haben mit Freude gearbeitet, gute Gemeinschaft untereinander gehalten und übernahmen schon vom dritten Tag an selbständig die Andachten. Wir hoffen, dass wir mit diesem Lager einen Beitrag zu der Frage nach der Fürsorgeerziehung liefern können. Diese Jungen haben angefangen, den Keller für den Hauptbau auszuschachten.

Auch die Industriearbeit geht weiter. Ich selbst werde ab 13. 4. wieder Hilfsarbeiter im Zementwerk sein. Das nächste ökumenische Pfarrer-Arbeitslager, das wir nach dem Muster des letzten Jahres vom 28. 5. - 25. 6. halten wollen, wird wieder Pastoren aus verschiedenen Kirchen und Ländern vereinigen. In diesem Jahr werden sie vor allen Dingen in der umliegenden Industrie beschäftigt werden. Unsere Beziehungen zur Industrie sind noch enger geworden. Jetzt ist es nicht nur die Fabrik von Dyckerhoff, die bereit ist, junge Arbeiter in unsere Lager und auch zu Begegnungen mit Arbeitern in Holland zu senden, sondern auch schon einige andere. Nun entsteht das Problem, dass wir gerade in Mainz-Kastel in unseren work-camps viele junge Arbeiter haben werden, dass aber die nichtdeutschen Teilnehmer wesentlich Studenten und Schüler sind. Habt Ihr irgend eine Idee, wie man es nicht zu einer Diskrepanz kommen lassen kann ? Wüsstet Ihr in Eurem Land einen Weg, wie auch junge Arbeiter zu solchen Lagern beurlaubt werden könnten ? Dies ist eine ganz wichtige Frage, die ich Euch zu durchdenken bitte. Wil Veenhoven, ein holländischer Mika von " Kerk en Wereld ", hat jetzt 1/2 Jahr in einer benachbarten Papierfabrik gearbeitet. Bald kommt Lammert Flier, ein Kasteler workcamper, der ebenfalls für längere Zeit in einer Fabrik arbeiten wird. Helmut Degen macht in diesen Tagen in Berlin sein Examen,

Gossner Mission

arbeitet noch zusammen mit Helmut Hellwig, der ebenfalls Maurer und work camper vom 1952 ist, diesen Sommer auf unserem Bauplatz und geht dann im Herbst wieder in seinen Beruf, wahrscheinlich in eine Fabrik zurück. Gerade gestern hat sich bei mir ein junger Gemeinschaftsprediger gemeldet, um für 5 Jahre bei uns zu wohnen und solchen Fabrikdienst zu tun. Marianne Göpfert, work camper von 1952 ist Gemeindehelferin, arbeitet aber in der Textilindustrie Westfalens zusammen mit einer anderen Gemeindehelferin. Im Rheinland, in Hessen und in Berlin, überall finden sich jetzt schon kirchliche Mitarbeiter, Pastoren, Gemeindehelferinnen und Katecheten, die erkannt haben, dass sie auf neuen Wegen zum Dienst gerufen sind. Ich freue mich sehr darüber und will versuchen, während des Pastorencamps einige von diesen Kirchlichen Fabrikarbeitern bei uns für 3 Tage einzuladen.

Daraus entstehen nun die nächsten Aufgaben für uns in Mainz-Kastel. Es fragen schon Kirchenleitungen an, ob sie nicht junge Pastoren zu uns schicken können, damit sie unsere Arbeit kennenlernen und wir sie für den Dienst in der Industrie ausbilden können. Es wird wahrscheinlich dazu kommen, dass wir die in den ökumenischen Pastorenaufbaulagern begonnene Arbeit zu unserer dauernden machen müssen d. h., dass wir Raum schaffen für eine Anzahl von Kirchlichen Mitarbeitern, mit denen wir in der Freizeit die unter der Arbeit auftauchenden Probleme besprechen und systematisch durchdenken. Aus der Begegnung mit jungen Arbeitern ist besonders der Gedanke eines internationalen Jugendwohnheimes entstanden. Es gibt junge Arbeiter in allen Ländern, die gern über die Grenzen ihres Landes hinausschauen möchten, oft aber wegen der Kürze ihres Urlaubs und auch aus mangelden Geldmitteln nicht die Möglichkeit dazu haben. Jetzt wollen wir versuchen, einen Austausch von jungen Arbeitern herbeizuführen oder ihnen in einer neuen Art von work camps (14 Tage, verkürzte Arbeitszeit) die Möglichkeit zu einer Begegnung mit anderen zu geben. Ihr werdet verstehen, dass für alle diese Pläne auch das Haus nicht mehr genügt, das wir mit Eurer Hilfe bauen konnten. Deshalb müssen wir darangehen, den Hauptbau, der ja schon von Anfang an projektiert war, aufzubauen. Wieder weiss ich nicht, wie wir es schaffen sollen, weil uns ja gar keine Geldmittel zur Verfügung stehen. Es wäre wohl aber Kleinglaube, wenn wir jetzt stoppen wollten, nachdem uns bisher in so wunderbarer Weise geholfen wurde, dass wir das Haus, an dem Ihr bauen halft, heute fast schuldenfrei haben (Wert incl. Einrichtung ca. 200.000.-- DM.). Es ist wohl richtiger, wir gehen wieder an die Arbeit mit Ausschachten und Betonieren, bitten Euch alle, an dieses begonnene Werk zu denken und für uns die Hände zu falten. Erzählt weiter von den work-camps, sucht uns geeignete camper für das Pastorenlager und auch für das Jugendlager. Ich freue mich sehr, dass im August der co - leader für Mainz-Kastel Dean Lücking sein wird, der 1950 bei uns war und dann nach Japan ging, in diesem Sommer aber auf der Rückreise nach den Staaten uns noch einmal im Lager helfen will. Lynn Lukas wird im Sommer bei uns eintreffen und längere Zeit in Küche und Haus unseres Heimes helfen.

- 5 -

Gossner Mission

Wir sind auch noch nicht zur Ruhe gekommen über der Frage nach der Wiederbewaffnung Deutschlands. Die Meinungen gehen hin und her und die Kirche hat nicht nur eine, sondern verschiedene. Lasst uns auch in diesen Fragen immer beieinander bleiben. Ich werde Euch in der nächsten Zeit einige Veröffentlichungen über diese Frage zusenden. Fasst sie bitte als ein Ansporn auf, immer wieder über diese Fragen im Gespräch zu bleiben.

In der Familie geht es uns gut. Wir sind alle gesund und freuen uns auf den nächsten Urlaub, den wir in Dänemark verbringen sollen (Juli). Wir leben auch ganz in der Verpflegung des Heimes und gehören so eigentlich zu dem grössaren Verband der Gossnerfamilie. Lasst Euch sagen, dass wir uns über jeden Besuch von Euch freuen. Wir alle grüssen Euch sehr herzlich, danken Euch für Eure Weihnachtsgrüsse und für alle die anderen Zeichen der Liebe und Hilfe, die wir von Euch seit meinem letzten Rundbrief empfangen haben.

Euer

H. Ygnanowski

Der Wert für die zwei Maurerstunden, die unser work camp vom 28. 7. - 28. 8. ermöglichen sollen, kann gesandt werden in

Amerika an Rev. H.N. Sibley, 54 East First Street, Corning N.Y.

Dänemark " Pastor Johannes Langhoff, Vendersgade 8, Kopenhagen

Deutschland an Gossner Mission, Mainz-Kastel, Postscheckkonto Hannover Nr. 108 805

England " Rev. Frank de Jonge, 142 Eversholt Street, London N.W.1

Frankreich " Pfarrer Heinz Jakumeit, Neunkirchen/Saar, Postscheckkonto Saarbrücken 6206

Holland " Dr. Hansi Klink, van Eerpstraat 5, Den Haag.

Italien " Gossner Mission nach Mainz-Kastel direkt

Saargebiet (siehe Frankreich)

Schweden " Pastor D. Harry Johannsson, Sigtuna, Svenska Kyrkohjälpen

Schweiz " Véronique Laufer, 21 rue de la Pinerie, Genf

Gossner Mission

Im Gehorsam

gegen den Missionsbefehl Jesu (Matth. 28, 18–20) will die

Goßnersche Missionsgesellschaft

durch ihre Missionsarbeit draußen im Heidenland und hier in der Heimat dazu beitragen, daß Gottes Reich komme.

An dieser Aufgabe der Goßnerschen Mission will ich mich beteiligen. Ich weiß mich durch die Missionsgesellschaft zur Fürbitte aufgerufen und will auch mit meinen Gaben, die ich von Zeit zu Zeit freiwillig und nach eigenem Ermessen gebe, an meinem Teil dafür Sorge tragen, daß das Werk der Mission keinen Schaden erleidet. Ich will es tun zu meines Herrn und Heilandes Ehre.

Bfl. 27.11.53

Mitgliedskarte

der Goßnerschen Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19–20

Postscheck-Konto: Berlin 7950

Name: v. von Harling, D. Pfr. i. R.

Ort: Ehrenfriedersdorf über Celle

Gossner Mission



Das Thomaskreuz

„In der Strafe durch das Kreuz bestand das Leiden dieses Einen: Er ist der wahre Christus, von Gott gekommen, der ewig wahrhaftige Führer!"

So lautet in deutscher Uebersetzung die Umschrift dieses Kreuzes, das 1547 in Süd-Indien gefunden wurde. Es stammt aus dem 6. Jahrhundert und stellt die älteste uns erhaltene Urkunde christlicher Mission in Indien dar.

Möge unsere indische Missionsarbeit auch heute im Aufblick zum Kreuz und im Namen dessen geschehen, der der Heiland der Welt ist:

Jesus Christus

Gossner Mission

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum J a h r e s f e s t der Goßnerschen Mission

am Himmelfahrtstage, dem 22. Mai 1952,
im Kirchsaal der Goßnerschen Mission,
Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20.

9½ Uhr vormittags: Missionsfestgottesdienst

Missionsdirektor L o k i e s

5 Uhr nachmittags: Missionsnachfeier

Leitung: Pfarrer Hans M ü l l e r - Friedenau

Missionsberichte: Präses Lic. S t o s c h - Berlin-Wannsee
Rev. Charles W e s t - Amerika.

Wir bitten unsere Missionsfreunde um zahlreiches Erscheinen und wünschen ihnen zu diesem Festtage eine große Freudigkeit.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

L o k i e s .

Fahrverbindung:

S-Bahn bis Wilmersdorf,
Straßenbahnen bis Lauterplatz
oder Friedrich-Wilhelm-Platz.

Gossner Mission

G O S S N E R S C H E M I S S I O N S G E S E L L S C H A F T

Entwurf

H e r z l i c h e E i n l a d u n g
zum diesjährigen Sommer-Missionsfest der Gossner Mission
am Himmelfahrtstage, dem 19.Mai 1955

9,30 Uhr vormittags : Missionsfestgottesdienst
Präses Lic. Stosch

16 Uhr nachmittags : Ansprache und Vorträge :
Einleitung: Pfarrer Hans MÜLLER - Friedenau
Missionsberichte: unsere indischen Studenten
Marsallan BAGE und Saban SURIN,
Prediger SCHOTTSTÄDT -
Leiter unserer Oststelle,
Missionsdirektor LOKIES.

Wir würden uns von Herzen freuen, Sie in unserem Kirchsaal und bei schönem Wetter in unserem Missionsgarten begrüssen zu dürfen.

Mit den herzlichsten Grüssen und Segenswünschen für die gegenwärtige kirchliche Freudenzeit

K u r a t o r i u m
der
G o s s n e r M i s s i o n

Präses Dr.Moeller
Miss.Dir.Lokies

Gossner Mission

Aufruf 1953

„Wir vertreten keine Oelinteressen!
Hinter uns steht kein Kapital!
Wir sind unbewaffnet!"

Wie ein Sprechchor klingt diese Stimme. Sie kommt aus einer kleinen Gruppe von Menschen, die sich im Altarraum aufgestellt hat. Zu ihr gehören zwei Inder und zwei Inderinnen, die als Vertreter der Goßner-Kirche in Indien nach Deutschland gekommen sind und die deutschen Missionsgemeinden besuchen. Eben jetzt haben sie auch in dieser Gemeinde gesprochen. Mit ihnen zusammen stehen dichtgedrängt der Superintendent des Kirchenkreises und der Kreisschulrat mit ihren Frauen und endlich ein alter Goßner-Missionar. Der Missionar und der Kreisschulrat haben die Ansprachen der Inder aus der indischen und englischen Sprache ins Deutsche übersetzt. Jetzt aber bekommt die Gemeinde nicht nur etwas zu hören, sondern auch etwas zu sehen. Der, dem die Stimme gehört, steht hoch aufgereckt dicht hinter der kleinen Menschengruppe im Altarraum. Er schließt sie mit weitausgebreiteten Armen zusammen und stellt sie zugleich der brechend vollen Kirche vor:

„Wir vertreten keine Öl-Interessen!
Hinter uns steht kein Kapital!
Wir sind unbewaffnet!

Und sind doch Vertreter eines gewaltigen Reiches, das ohne Gewalt quer durch alle Weltreiche unaufhaltsam wächst. Niemand, der es in seinem Wachstum aufhalten könnte: das Reich Jesu Christi! Hinter allen Fronten, die heute aufgebrochen sind, den weltpolitischen, weltwirtschaftlichen, weltanschaulichen und religiösen Fronten, ja hinter allen Fronten, die in der Zukunft je denkbar sind,

hat Christus seine fünfte Kolonne:

lauter christliche Minderheiten in allen Erdteilen, unter allen Rassen und Nationen. Eine fünfte Kolonne nicht des Krieges, sondern des Friedens; nicht des Hasses, sondern der Liebe. Wie diese Inder hier, so haben die Christen in der ganzen Welt mit uns Christen in Deutschland schon heute Frieden, auch wenn unsere Regierungen und Völker zu keinem Friedensschluß gelangen können.

Diese fünfte Kolonne Jesu Christi ist die Mission.

Wir rufen euch auf, euch zu ihr zu bekennen, für sie zu arbeiten, zu opfern und zu beten — — —"
Diesen Ruf, der sich damals an jenem Missionsabend an eine einzelne ostfriesische Gemeinde richtete, geben wir in diesem Aufruf an alle Missionsfreunde in Deutschland weiter.

D. Gilestine	2.—	D. Kampffmeyer	2—
D. Lilje	2.—	D. Müller	2.—
D. Held	2.—	H. Koopmann	2.—
Heinemeyer	2.—		

Jahresopfer für die Goßnersche Mission : DM 2.-

Untersohrift	Untersc
1.) D. Meiser D.D. 2.-	
2.) D. Niemann 2.-	
3.)	

Bitte, reihe Dich mit ein!

Die Goßnersche Mission ist neben der Betheler Mission die einzige deutsche Missionsgesellschaft, die kein festes Hinterland hat. Ihre Freundeskreise sind über ganz Deutschland zerstreut. Die Mission Goßners ist nirgendwo — außer in Ostfriesland — beheimatet. Hinter ihr steht offiziell keine Kirchenleitung. Dazu kommt, daß sie ihre großen Freundeskreise in Ostpreußen, Pommern und Schlesien verloren hat. Und die Gaben und Kollekten aus

Bitte hier abtrennen!

Gossner Mission

den ihr befreundeten Gemeinden jenseits der Zonengrenze gelangen nicht in ihre Hand. So ist Goßners heimatliche Missionsgemeinde um die Hälfte kleiner und dadurch noch ärmer geworden, als sie es schon immer war.

Im Gegensatz dazu sind die Aufgaben um ein Vielfaches gewachsen. Zum ersten Male in seiner Geschichte gewährt Indien in seiner neuen Verfassung der christlichen Mission volle Bewegungsfreiheit. Ausgedehnte Gebiete, die an das alte Missionsfeld der Goßnerschen Mission angrenzen und vom Evangelium noch völlig unberührt sind, haben sich weit aufgetan und rufen nach Missionaren — auch aus Deutschland. Darum hat sich die Goßnersche Mission im Glauben entschlossen, drei Missionare mit ihren Frauen und Kindern, eine Missionsschwester und einen Missionsarzt, wenn möglich, noch in diesem Jahr auszusenden: ihre größte Aussendung seit Jahrzehnten. Indien steht dem Evangelium offen; wir wissen nicht, wie lange. Es gilt darum, die von Gott geschenkte Gelegenheit wahrzunehmen. Das ist aber unmöglich, wenn die Goßnersche Mission nicht das erhält, was sie bisher immer erhalten hat: wenigstens **einen Bruchteil der allgemeinen Missionsliebe.**

Aus diesem Grunde wendet sich das Kuratorium der Goßnerschen Mission an alle Missionsfreunde mit der Bitte um

ein einmaliges Jahresopfer in Höhe von DM 2,–

Die Bischöfe und Präsidenten der Kirchengebiete, in denen die Mission Goßners Freunde, Freundeskreise und befreundete Gemeinden hat, haben eigenhändig ihren Beitrag gezeichnet. Wir bitten nun insbesondere die Brüder im Pfarramte, ihrem Beispiel zu folgen und darüber hinaus — wenn irgend möglich — eine Anzahl dieser Aufrufe auch bei ihren Gemeindegliedern unterzubringen. Exemplare des Aufrufs können während des ganzen Jahres jederzeit von unseren Missionsbüros in Berlin-Friedenau (Stubenrauchstr. 12) und Mainz-Kastel (Eleonorenstr. 64) angefordert werden.

Wir bitten alle Missionsfreunde, zu bedenken, daß das von der deutschen Heimatkirche getragene Missionswerk nicht allein die Aufgabe einer Missionsgesellschaft ist, zumal wenn diese kein eigenes Hinterland besitzt, sondern **eine gesamtkirchliche Aufgabe.**

„Helft uns", so bittet die Goßnersche Mission, „kämpfen mit beten zu Gott (Römer 15, 30)." „Kämpfet samt uns für den Glauben des Evangeliums und laßt Euch in keinem Weg erschrecken (Phil. 1, 27/28)."

Kuratorium der
GOSSNERSCHEN MISSIONSGESELLSCHAFT
i. A. Lokies i. A. Symanowski

Für Predigt und Unterricht

Als die Armen, aber die doch viele reich machen. (2. Kor. 6, 10)

„Very poor, yet rich." Eines Tages führte der Katechist von Gumla Missionspräses Lic. Stosch auf einen Bauernhof in der Nähe, wo vor kurzem 20 Leute getauft worden waren. Der Katechist bereitete sie noch zur Konfirmation und für das heilige Abendmahl vor; es lag ihm viel daran, daß der Missionspräses auch in dieses Haus ging, obwohl es nicht ganz nahe war. Als Lic. Stosch eintrat, sah er an der Tür mit Kreide in etwas ungeschickter Handschrift die Worte auf Englisch geschrieben stehen: „very poor, yet rich!" sehr arm und doch reich! Der große Junge, der in der Schule in Gumla etwas Englisch gelernt hatte, war der Verfasser. Er hatte damit zum Ausdruck gebracht, was dieser Familie der christliche Glaube bedeutete.

„Masi-prakasch." Auf seiner Visitationsreise sah Präses Lic. Stosch auf der Missionsstation Takarma seinen ehemaligen Schüler Masi-prakasch wieder, der mit Frau und Kindern zum Empfang auf die Station gekommen war. Sein Großvater war ein heidnischer Priester gewesen und hatte den „Geistern" geopfert. Sein Vater war Christ geworden. Als Masi-prakasch ein Jüngling von 16 Jahren war, hatte ihn sein Großvater rufen lassen und ihm gesagt: „Du bist der Erbe der großen Priesterpfründe. Wenn du wieder Heide wirst und den Opferdienst für die Dörfer übernimmst, wirst du alle Tage gut zu essen haben; wenn du es nicht tust, wirst du hungern müssen." Der Junge antwortete: „Alle, die den Götzen dienen, müssen zu schanden werden" — und blieb Christ. Das Gericht wollte dem jungen Mann gern helfen und machte einen Vermittlungsvorschlag: „Stellen Sie doch irgendeinen Heiden zum Opfern an und bezahlen Sie ihm ein kleines Gehalt dafür, wenn Sie als Christ das Opfern nicht übernehmen können. Dann halten Sie wenigstens Ihren Besitz." Masi-prakasch antwortete, das käme nicht in Frage: Götzendienst sei für einen Christen die schwerste Sünde; aber wenn er noch andere dazu veranlasse, so halte er das für doppelt so schlimm, als wenn er es selbst täte. So sah Masi-prakasch es mit an, wie er wirklich den großen Besitz verlor und nur ein kleines Stück Feld behielt, das Privatbesitz seiner Familie war. Er geht willig den Weg der Armut, um seines Glaubens willen.

„Werbeoffiziere im Predigerseminar Ranchi." Während des letzten Krieges kamen einmal Werbeoffiziere in das Theologische Seminar in Ranchi und forderten die jungen Studenten auf, Soldaten, Offiziere oder Militärbeamte zu werden. Sie sagten zu den jungen Leuten: „Kommt, Ihr werdet sehr gut bezahlt werden." Da antworteten diese: „Wir erwerben uns hier in unserer theologischen Schule einen anderen Schatz, der mehr wert ist als alles Geld, das uns die Regierung im Kriegsdienst geben könnte: einen Schatz, den wir nicht für uns behalten, sondern auch noch anderen auszuteilen gedenken."

Bitte hier abtrennen!

Druck: Buchdruckerei Walter Bartos, Berlin SW 68

Gossner Mission

Ostfriesischer Sonntagsbote

Nr. 33 Beilage zum 10. Sonntag nach Trinitatis 82. Jahrgang

Führende Persönlichkeiten der jungen Kirchen aus Indien und Afrika kommen nach Ostfriesland!

Laßt mich beginnen mit einigen Bildern von der Tagung des Lutherischen Weltbundes in Hannover. Ein paar Ostfriesen trafen sich unter den Tausenden, die da zusammengeströmt waren. Darunter war auch Landessuperintendent i. R. Elster-Riepe, der es sich nicht hatte nehmen lassen, für einen oder zwei Tage nach Hannover zu kommen. Wir wollen doch Joel Lakra aus Indien begrüßen! so beschlossen wir. Das war aber leichter gesagt als getan. Wo finden wir ihn unter den Tausenden? Endlich hatten wir ihn ausfindig gemacht. Es war gerade zur Zeit des Abendessens. Er saß an einem Tisch in den Gaststätten der großen Niedersachsenhalle, um etwas zu essen. Die Pausen dazu waren bei der Fülle der Veranstaltungen knapp genug bemessen. Wir traten an seinen Tisch, um ihn zu begrüßen. Er erkannte uns sofort wieder, besonders unsern Landessuperintendenten Elster erkannte er sofort. Denn in Riepe hatte er sich vor zwei Jahren auf dem Missionsfest besonders wohl gefühlt. Das hatte ihn so sehr an die Heimat erinnert, als die Posaunen erklangen und der brausende Gesang der alten Choräle die Kirche erfüllte. Es gibt eine freudige Begrüßung. **I am very glad to see you!** (Ich bin sehr erfreut, euch zu sehen.) Nun will er uns auch seine Frau und seinen kleinen dreijährigen Jungen, den er Goßner genannt hat, vorstellen. Als er sie aus einem der Nebenräume herbeiholt, sind wir sofort von einer solchen Schar von Menschen umlagert, die sich an dem kleinen dreijährigen Inder nicht sattsehen können, der mit seinen dunklen Augen die Menschen so freundlich anstrahlt, daß wir kaum mehr miteinander sprechen können. Aber wir trösten uns damit, daß wir ja Familie Lakra und seinen Begleiter, Mr. Kandulna, und Miß Sokey in Ostfriesland sehen werden und dort begrüßen können. Denn

nach Ostfriesland wollen sie ja kommen,

weil dort das Werk der Goßnerschen Mission seit über 100 Jahren treue Freunde gehabt hat und noch heute hat.

Noch ein anderes Bild von den herrlichen Tagen des Lutherischen Weltbundes in Hannover. Es ist im großen Stadion gegenüber der Niedersachsenhalle am Sonnabendnachmittag, als die Tagung schon ihrem Ende zugeht. Das große weite Stadion ist voll von Menschen. Die Sonne scheint auf ein wunderbares Bild. Tausende sind dort zusammengekommen. Sie sitzen Kopf an Kopf und hören auf die Worte der Männer aus aller Welt, die zu ihnen sprechen. Gerade spricht Pastor Daffa, dieser feine, schlanke Mann aus Abessinien, der ein Ziegenhirte war, den aber Gott aus einem Ziegenhirten zu einem Hirten und Pastoren seiner lutherischen Kirche dort im Gallalande gemacht hat. Er ist durch die Predigt der Hermannsburger Missionare zum Glauben gekommen. Als der Krieg ausbrach und die Missionare das Land verlassen mußten, hat er in tapferem und getrostem Glauben das Werk aufgenommen und weitergeführt. Gott hat Seinen reichen Segen daraufgelegt. Als die Missionare zurückkamen, hatte er nicht nur bewahrt, was gebaut war, sondern das Werk war gewachsen. Tausende drängten zur Verkündigung des Wortes Gottes. So kann Daffa das Werk den Missionaren wieder übergeben, das unter dem Segen Gottes so herrlich weitergeführt worden ist.

Nun spricht Daffa in Deutschland vor den Tausenden, in demselben Land, aus dem die Missionare zu ihnen nach Abessinien gekommen sind. Er spricht in deutscher Sprache in einem guten, fast fehlerfreien Deutsch, und man merkt aus jedem Wort, was der Glaube an JEsus Christus und was die Verkündigung des Wortes Gottes aus diesem Manne gemacht hat. Gott läßt uns noch heute Seine Wunder schauen in der weiten Welt.

Unter den Tausenden, die Pastor Daffa zuhören, ist auch Joel Lakra aus Indien. Er sitzt mit seiner Frau und seinem Jungen auf der Tribüne des Stadions, gerade in der Reihe vor uns. Wir sehen, wie der kleine Goßner mit seinen leuchtenden braunen Augen sich fröhlich umsieht. Er kann das Bild, das sich ihm darbietet, noch nicht verstehen. Was wollen denn all die vielen Menschen hier? Was erklingt dort für eine fremde Stimme aus dem Lautsprecher über das weite Feld? Das versteht er nicht. Aber das versteht der kleine dreijährige Junge, daß die Menschen um ihn herum ihm alle so freundlich zunicken und daß sie ihm lauter kleine Freundlichkeiten erweisen wollen. Eine Frau gibt ihm ein Stück Kuchen in die Hand und ein anderer will ihm einen Bonbon geben. Das kann er ja gar nicht alles zugleich in den Mund stecken. Und was geschieht nun? Da kommen zwei deutsche Jungen, die bisher beim Ordnungsdienst mitgeholfen haben. Sie setzen sich nun in seine Nähe. Der eine nimmt seine Mundharmonika aus der Tasche, und während die Stimme des Lautsprechers über die Versammlung erklingt, versucht der kleine deutsche Junge, dem dreijährigen Inder etwas auf seiner Mundharmonika vorzuspielen. Ganz leise, damit er die andere Stimme nicht stört.

Als die Kundgebung vorüber ist, geben wir Joel Lakra und seiner Frau die Hand und sagen: Wir sehen uns ja bald in Ostfriesland! Dann können wir ungestört miteinander sprechen. Da wollen wir euch begrüßen.

So waren in Hannover die Vertreter der jungen Kirchen versammelt, die gerade von der Weltmissionskonferenz aus Willingen nach Hannover gekommen waren. Nicht nur aus Indien und Abessinien, sondern auch aus dem Innern von Afrika (Tanganyika), aus Madagaskar, aus Indonesien von der Insel Sumatra, aus Japan, von überall her waren sie gekommen. Aus dem „Gehet hin in alle Welt" ist ein „Kommen" geworden: „Diese alle versammelt kommen zu Dir! Und die Heiden werden in Deinem Lichte wandeln und die Könige im Glanz der Herrlichkeit, der über dir aufgeht." Gottes Verheißungen erfüllen sich.

Wir wollen sie herzlich aufnehmen, wenn sie nun zu uns nach Ostfriesland kommen!

Pastor Daffa aus Abessinien werden wir auf dem großen Missionsfest in Strackholt sehen. Ach, versäumt es nicht, dorthin zu gehen und diesen Mann dort zu sehen und zu hören, den Gott zu einem solchen Segen für sein Volk gemacht hat. Und den Präsidenten Joel Lakra und Mr. Kandulna sowie Miß Sokey, Leiterin der Höheren Schule in Ranchi, werden wir in vielen Gemeinden Ostfrieslands sehen und hören können.

Und dann denkt auch daran, was unser Altlandessuperintendent Elster-Riepe neulich im Ostfriesischen Sonntagsboten von den Rampelsanten geschrieben hat. Wir können ja nicht alle in die weite Welt hinausgehen, um dem Missionsbefehl unseres HErrn zu gehorchen. Wir müssen unsere Stellvertreter schicken. Aber damit wir sie schicken können, brauchen sie unsere Gaben, unsere Hilfe, Herzen und Hände, die hinter ihnen stehen, unsere Fürbitte, die sie trägt in ihrer Arbeit an der Ausbreitung des Reiches Gottes in der Welt.

Gott segne den Besuch dieser Vertreter der jungen Kirchen unter uns! Er mache uns darin getrost und gewiß, wenn wir miteinander singen:

Du wirst Dein herrlich Werk vollenden,
der Du der Welten Heil und Richter bist!

Superintendent Schütt-Aurich.

Mission

1952

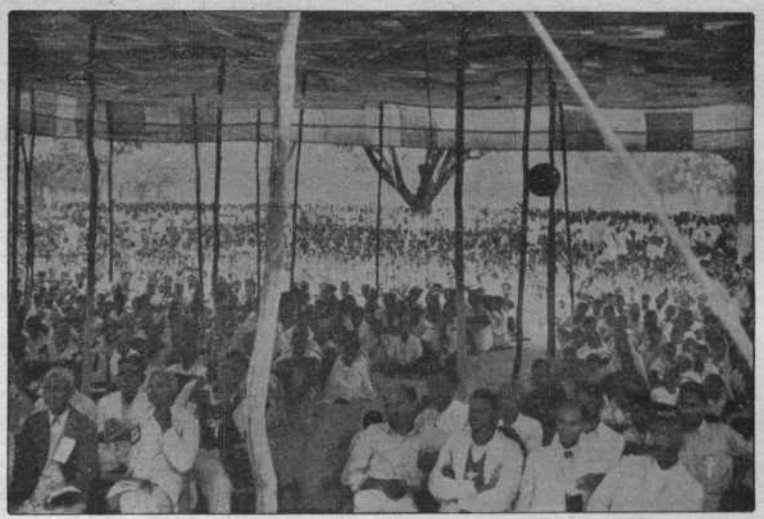
Ein indischer Kirchentag.

Aus einem Bericht von Missionar Lic. Günther Schultz über das Taufjubiläum der Mundas in Govindpur.

Zur Erinnerung an den Tag, an dem vor hundert Jahren — 25. Oktober 1851 — die beiden ersten Angehörigen der Mundas getauft wurden, fand am 26. und 27. Oktober 1951 in Govindpur ein großer Kirchentag statt. Mehr als 20 000 Menschen waren zu der Jubiläumsfeier vereinigt. Sie bildeten eine einzige große Gemeinde.

Die Nachkommen der ersten Täuflinge gingen in dem großen Festzuge unmittelbar hinter der zu diesem Jubiläum besonders angefertigten Fahne. Heute gibt es innerhalb der Goßnerkirche in Indien etwa 100 000 Mundas.

Die Organisation klappte ausgezeichnet. Sie lag in den Händen von Mr. Kandulna. Er ist Großgrundbesitzer, sehr sicher im Auftreten und eine ausgesprochen weltgewandte Erscheinung. Als Laienvertreter der Goßnerkirche hat er an der Lutherischen Weltbundtagung in Hannover teilgenommen und wird jetzt auch Ostfriesland besuchen.



Die Festversammlung.

Die großen Festveranstaltungen fanden unter freiem Himmel statt. Die Menschen saßen einfach auf der Erde. Nur für ein paar Ehrengäste, wozu auch wir Missionare gehörten, waren Bänke aufgestellt. Allerdings waren wir auch hier nicht ganz unter freiem Himmel. Der Versammlungsplatz war recht geschickt ausgesucht — ein großer Teil war ständig unter dem Schatten von Bäumen, und für den übrigen Teil war ein riesiges Zeltdach errichtet. Altar und Bühne befanden sich unter einem besonderen Baldachin, der, wesentlich erhöht, allen zu hören und zu sehen erlaubte. Eine tadellos funktionierende Lautsprecheranlage „leuchtete" akustisch den Raum gut aus — alle konnten alles gut verstehen.

Die Hauptveranstaltung war eine Prozession aller Teilnehmer. Unter dem Geläut der beiden Glocken der Kirche von Govindpur und unter ständigem Singen zogen wir rings um das Gemeindegrundstück von Govindpur und durch die Kirche, wo die Festkollekte eingesammelt wurde — bei den meisten ein Taschentuch voll Reis —, zu dem Erinnerungsstein, einem Kreuz aus Marmor dicht neben der Kirche, das in einem feierlichen Akt eingeweiht wurde. Der Prozessionszug war über eine Stunde lang. Anschließend war dann auf dem eigentlichen Festplatz der Hauptgottesdienst mit Liturgie in Mundari und Predigt von Lakra in Hindi. Am nächsten Tage vormittags war dann das große Abendmahl, zu dem wirklich die Gäste aus dem Dschangel, von den Zäunen und Hecken der Weltgeschichte kamen. Mindestens 5000 Menschen nahmen daran teil. Ich habe selten soviel Gemeinschaft und soviel gesammelte Aufmerksamkeit gesehen. 12 Pastoren teilten von sechs Altären aus. Es fehlten wohl die 12 Körbe mit Brocken, aber das Volk hatte sich gelagert, und ich glaube auch, daß Brot und Wein bei dem Mahl durch die Hände unseres HErrn gegangen sind.

Am ersten Tage nachmittags war die eigentliche Festversammlung mit einer geistlichen Ansprache und mit Begrüßungsreden und Verlesen der Grüße. — Abends war ein Theaterspiel der Gemeindejugend von Tatanagar, der Gemeinde von Kandulna. Das Stück war eine Dramatisierung der berühmten „Pilgerreise".

Am zweiten Nachmittag gab es Spiele — Gesellschaftsspiele: Tauziehen der Pastoren —; auch Bruder Klimkeit und ich gehörten zu einer Mannschaft; Radrennen mit dem Ziel, als letzter anzukommen; Pony-Rennen; Kinder hopsten nach Bonbons, die an einem langen wippenden Bindfaden aufgehängt waren, und ein Singewettstreit verschiedener Gruppen, an dem wir Missionare auch teilnehmen mußten und unseren Freunden gegenüber weit abfielen. Hinterher war Preisverteilung. Für die Sieger gab es Bonbons usw. Das heißt, das Ganze war wie ein großes Familienfest, wie ein Kindergeburtstag — ohne jeden falschen Festaufwand. Man freute sich hauptsächlich aneinander und daß man zusammen sein konnte.

Bei allen Veranstaltungen waren viele Heiden der Umgebung zugegen. Fünf heidnische Dorfführer aus einem weiter entfernten Gebiet waren sogar als Gäste des Komitees eingeladen, nachdem sie darum gebeten hatten. Sie alle staunten gewaltig, weil ihr Argument: „Ohne die Weißen seid ihr wie ein Wagen ohne Ochsen", hier so schlagend widerlegt wurde.



Die Festpredigt – P. Suleman Kula hält die Liturgie, im Hintergrund Präsid. Joel Lakra als Festprediger.



Die Festansprache. (Mr. P. D. Kandulna und Frau.)

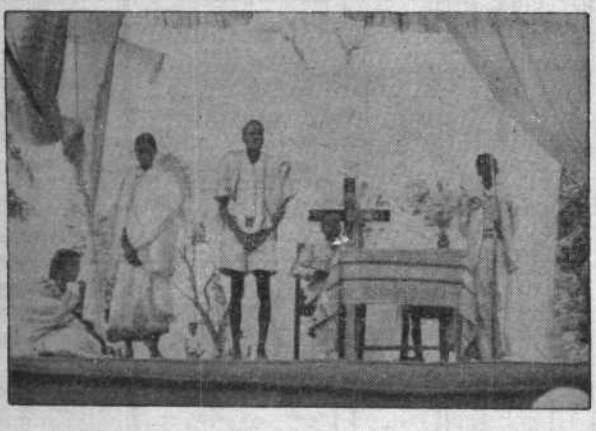
Ich selbst war mit der Enthüllung des Steines beauftragt, brachte die Grüße des Kuratoriums und präsidierte bei der Preisverteilung. Bruder Klimkeit hielt die geistliche Ansprache am ersten Nachmittag und die Abendmahlsliturgie und Ansprache. Man gab uns als den Vertretern derjenigen Männer, die einmal das Evangelium zu diesen Menschen gebracht hatten, einen respektvollen Platz und behandelte uns als Ehrengäste, doch, wie man Brüder behandelt.

Gossner Mission

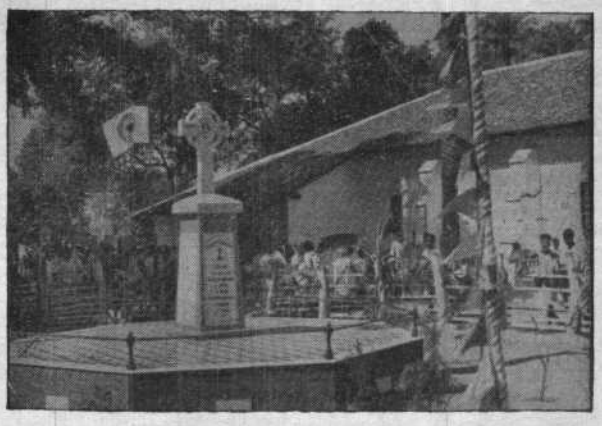
x) 100 Jahre erste Mundas-Taufen

Ich habe die Gewißheit, daß hier keine Arbeit vergeblich gewesen ist und auch nicht ist. Es sind genügend Leute da, die in der Lage sind, all der schlummernden Kraft zum eigenen Ausbruch zu verhelfen, und die gewillt sind, ihre Gaben auch im wirklichen Dienst einzusetzen, ohne durch Eitelkeit und Unehrlichkeit immer gleich den Wurm mit der Wurzel mitzupflanzen.

Das Abzeichen der Tagung waren Lutherrosen oder auch Kreuze mit dem Monogramm Christi in der Mitte. Die Pastoren trugen diese verhältnismäßig großen Kreuze aus steifem Silberpapier wie Bischofskreuze, so wie sie es von Lakra gesehen haben. Alle Abzeichen waren Handarbeit von der Tabita-Schule, die durch ihren Verkauf eine ganz hübsche Einnahme gehabt hat. — Das Mundajubiläum wird in meinen Erinnerungen an dieses Land immer einen bevorzugten Platz einnehmen.



Die Nachkommen der Erstgetauften aus den Mundas.



Das Jubiläumskreuz. 1851/1951 x)

Das Neuerscheinen der „Schlachter-Bibel".

Von D. Emil Diehl, Direktor der Württ. Bibelanstalt, Stuttgart.

Als die Württ. Bibelanstalt in Stuttgart vor dem zweiten Weltkriege neben der Luther-Bibel noch zwei andere deutsche Uebersetzungen der ganzen Bibel darbot: die Schlachter-Bibel und die Menge-Bibel, entstand oft die Frage, was denn der Unterschied zwischen diesen drei Bibelübersetzungen sei und was mit ihnen erreicht werden solle.

Wir haben unsere Antwort so formuliert: Unsere liebe, alte Luther-Bibel ist und bleibt die Bibel der Evangelischen Kirche, die Bibel der Gemeinde, die Bibel des Einzelnen. Sie ist „die Heilige Schrift, die wir von Kind auf wissen". Martin Luthers größtes Vermächtnis an das deutsche Volk war seine Uebersetzung der Heiligen Schrift aus dem Grundtext in unsere deutsche Muttersprache. Damit war er bahnbrechend für die ganze Christenheit. Denn wo und wann immer in den verschiedensten Ländern eine Uebersetzung der Bibel in die Sprache des betreffenden Landes unternommen wurde, haben die Uebersetzer die deutsche Luther-Bibel dankbar zu Rate gezogen. Die Aufgabe der Kirche und der Bibelgesellschaften ist es allerdings, dafür Sorge zu tragen, daß von berufener Seite immer wieder gewissenhaft geprüft wird, ob die Sprache der Luther-Bibel, ihre Ausdrucksweise, unserem heutigen Geschlecht, insbesondere auch der Jugend, noch verständlich ist, und ob nicht da und dort bessernd die Hand angelegt werden muß. Die Württ. Bibelanstalt ist deshalb auch an der Arbeit, die sich mit einer zeitgemäßen, verantwortungsbewußten Revision der Luther-Bibel befaßt, maßgeblich beteiligt.

Im Bibelmuseum der Württ. Bibelanstalt werden nicht weniger als 60 deutsche Bibelübersetzungen gezeigt, die seit Luther bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen sind. Alle diese Uebersetzungen wollten dem Grundtext möglichst nahe kommen, die lutherische Uebersetzung in ihrer unübertrefflichen Kraft aber niemals ersetzen.

So ist es also nur eine Fortführung dieser jahrhundertelangen Uebersetzungsarbeit, wenn in den letzten Jahrzehnten geistgesalbte und befähigte Männer darangegangen sind, eine eigene deutsche Uebersetzung zu schaffen, gewiß nicht, um Luther zu verdrängen, sondern um eine Art Kommentar zur Luther-Bibel mit ihrem eben doch nicht immer leicht verständlichen Satzbau zu bilden. Und alle diese Männer haben es immer wieder betont, daß sie mit ihrer Arbeit an die Sprachgewalt Luthers nicht heranreichen. In diesem Sinne hat der fromme Gymnasialdirektor D. Dr. Hermann Menge (1841—1939) seine sorgfältige Bibelübersetzung geschaffen, die mit der Treue des Grundtextes ein flüssiges Deutsch verbindet. Und in diesem Sinne wollte auch der Pfarrer der Freien Evangelischen Gemeinde in Bern, Franz Eugen Schlachter (1859—1911) mit seinem Werk, das die Württ. Bibelanstalt in ihre verlegerische Obhut nahm, dienen. Leider mußte diese „Schlachter-Bibel" der Zeitumstände wegen ein volles Jahrzehnt fehlen. Aber jetzt wird sie, in neuem Gewand, der bibellesenden Gemeinde wieder dargeboten.

Schlachter hat sich in großer Dankbarkeit stark an Luther angelehnt, so daß man sagen kann, daß die Schlachter-Bibel von allen „modernen" Bibelübersetzungen Luther am nächsten kommt. Es war dabei das Bemühen Schlachters — so sagt er in seinem Vorwort —, „dem Leser den wirklichen Sinn der Urtextes zu vermitteln, soweit derselbe überhaupt durch die Arbeit der gelehrten Forscher zu ermitteln war. Es wird aber in dieser Bibel der Urtext nicht etwa in hebräischer oder griechischer Satzkonstruktion geboten, sondern in gemeinverständlichem Deutsch, da mit einer wörtlichen Uebersetzung, welche sich nach den fremdsprachlichen Formen, anstatt nach der Muttersprache des Lesers richtet, diesem ein herzlich schlechter Dienst geleistet wird. Möge der Geist, in welchem die heiligen Menschen Gottes geredet und geschrieben haben, auch jeden Leser erleuchten und erfüllen, der sich in dieses Buch vertieft."

Bibelübersetzungen bedürfen immer wieder der Durchsicht und Ueberprüfung, wie auch Luther zeitlebens an der Verbesserung seines Textes gearbeitet hat und auch Menge bis zu seinem Heimgang täglich seine Uebersetzung zu ergänzen und zu verbessern suchte. Die Württ. Bibelanstalt hielt es deshalb für ihre Pflicht, nach dem Tode Schlachters dessen Bibelarbeit fortzuführen. Sie beauftragte zwei für eine solche Aufgabe von Gott besonders gerüstete Männer, die Pfarrer K. Linder in Oberhelfenswil und E. Kappeler in Zollikon, mit der Durchsicht des von Schlachter hinterlassenen Bibeltextes. Der Schreiber dieser Zeilen hat es persönlich miterlebt, wie die beiden Männer gewissenhaft und pietätvoll ans Werk gingen. Bei aller gründlichen Revision suchten sie der Uebersetzung den Doppelcharakter einer möglichst richtigen und doch auch volkstümlich deutschen Uebertragung zu wahren. Auch versahen sie die Schriftabschnitte mit Ueberschriften und Parallelstellen. Ein Nachtrag, den sie dem Alten und Neuen Testament beigaben, enthält neben Sacherklärungen hauptsächlich Uebersetzungsvarianten, die zum Teil auf verschiedener Auslegung des Schriftwortes, zum Teil auf abweichenden Lesarten des hebräischen und griechischen Grundtextes beruhen. Nach einer weiteren Reihe von Jahren haben die beiden Schweizer Theologen in unserem

Basler Mission

Auftrag weitere Textvervollkommnungen durchgeführt und manche Mängel im Druck beseitigt.

Die Schlachter-Bibel hat schon viel Segen verbreiten dürfen, besonders in unseren Gemeinschaftskreisen. Jetzt tritt sie aufs neue ihren Weg an. Möge sie vielen Brüdern und Schwestern ein Hilfsmittel werden dürfen, tiefer einzudringen in das Verständnis Seines Wortes, das uns gegeben ist zur Leuchte für unseren oft so dunklen Weg zur Ewigkeit.

Anmerkung: Die „Schlachter-Bibel" ist in sehr schönem biegsamen Schmaltaschenformat 12,2×20,8 cm erschienen, sie ist nur 15 mm stark und wiegt 350 Gramm. Zu beziehen ist sie durch jede Buchhandlung, oder direkt von der Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart. Preis: Ganzleinenband, Rotschnitt, DM 7.80; Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral, DM 15.—; Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral, DM 22.—.

Ertrag

der am Epiphaniassonntag, 6. Januar 1952, abgehaltenen Beckenkollekte zu Gunsten der Hermannsburger Mission.

1. Inspektion: Aurich 42.30, Bangstede 9.30, Barstede 3.20, Engerhafe 5.15, Forlitz-Blaukirchen 1.05, Ihlow 9, Middels 18, Moordorf 6.15, Münkeboe-Moorhusen 5.05, Ochtelbur —, Plaggenburg 3.48, Riepe 14, Victorbur 8.41, Westerende 15, Wiegboldsbur 3.84 DM. — **2. Inspektion:** Borkum 6.10, Emden 52, Loquard 7.71, Marienhafe 12.80, Osteel 10, Petkum 4, Pewsum 7, Siegelsum 4.15, Woquard —.75 DM. — **3. Inspektion:** Arle 22, Baltrum 11, Berumerfehn 75, Dornum 14, Hage 11.40, Juist 3.50, Nesse 14.98, Norden 66.40, Norderney 10, Resterhafe 2 DM. — **4. Inspektion:** Etzel 5, Horsten 5, Marcardsmoor 3, Marx 10, Neustadt-Gödens 2, Reepsholt 11, Wiesmoor 3 DM. — **5. Inspektion:** Amdorf 5.50, Backemoor 12.50, Breinermoor 11.35, Collinghorst 12.64, Detern 24.77, Filsum 12.75, Hollen 100, Langholt 5, Neuburg 5, Ockenhausen 28.60, Ostrhauderfehn —, Potshausen 10.40, Remels 32.67, Rhaude 6, Westrhauderfehn 22.70 DM. — **6. Inspektion:** Bingum 5.85, Firrel 19.82, Hesel 16.50, Holtgaste 17.60, Holtland 39.20, Leer 105.03, Loga 24.50, Logabirum 10, Nortmoor 21.80, Pogum 3, Steenfelde 10.75, Stiekelkamperfehn 8.95, Böllen 15.27, Böllenerkönigsfehn 25 DM. — **7. Inspektion:** Blomberg-Neuschoo 2.80, Dunum 5, Esens 12.84, Fulkum 1.30, Langeoog 11.87, Ochtersum 6.70, Roggenstede 3.10, Spiekeroog 4.75, Stedesdorf 3.40, Thunum 4.62, Werdum 1.80, Westeraccum 1.63, Westerbur 3.07, Westerholt 35.31 DM. — **8. Inspektion:** Ardorf 5, Asel 5, Berdum 1, Blersum 1.20, Burhafe 6.80, Buttforde 2, Carolinensiel 4, Eggelingen 1.23, Funnix 2, Leerhafe 4, Wittmund 12 DM. — **9. Inspektion:** Aurich-Oldendorf 27, Bagband 15, Großefehn 10, Hatshausen 10.45, Holtrop 13, Iherings-Boekzetelerfehn 16, Ostgroßefehn 18, Strackholt 35, Timmel 17.50, Warsingsfehn 13, Weene 24, Wiesens 7.57 DM. — Zusammen: 1479.80 DM.

Ertrag.

der am 2. Sonntag nach Epiphanias, den 20. Januar 1952, abgehaltenen Beckenkollekte zu Gunsten der Seemannsmission.

1. Inspektion: Aurich 41.20, Bangstede 5.15, Barstede 2.74, Engerhafe 3.10, Forlitz-Blaukirchen 2, Ihlow 5, Middels 15, Moordorf 3.16, Münkeboe-Moorhusen 5.81, Ochtelbur 3.55, Plaggenburg 2, Riepe 12.50, Victorbur 3.45, Westerende 4.50, Wiegboldsbur 2.95 DM. — **2. Inspektion:** Borkum 6, Emden 56, Loquard 11.83, Marienhafe 14.57, Osteel 12.50, Petkum 10, Pewsum 7.66, Siegelsum 1.36, Woquard 1.65 DM. — **3. Inspektion:** Arle 13.60, Baltrum 4.12, Berumerfehn 12.50, Dornum 8.50, Hage 9.89, Juist 2.30, Nesse 4.70, Norden 23.41, Norderney 6.95, Resterhafe 2 DM. — **4. Inspektion:** Etzel 3, Horsten 2.90, Marcardsmoor 7, Marx 2.50, Neustadt-Gödens 2, Reepsholt 4, Wiesmoor 3.17 DM. — **5. Inspektion:** Amdorf 9, Backemoor 7, Breinermoor 5, Collinghorst 6.57, Detern 9.68, Filsum 22.14, Hollen 20, Langholt 17, Neuburg 3.50, Ockenhausen 13.90, Ostrhauderfehn 9, Potshausen 5, Remels 29,90, Rhaude 6.50, Westrhauderfehn 10 DM. — **6. Inspektion:** Bingum 9.14, Firrel 9.90, Hesel 13.05, Holtgaste 5.80, Holtland 16.20, Leer 55.32, Loga 9.26, Logabirum 7.64, Nortmoor 14.75, Pogum 3.04, Steenfelde 11.30, Stiekelkamperfehn 2.73, Böllen 12.29, Böllenerkönigsfehn 13 DM. — **7. Inspektion:** Blomberg-Neuschoo 2.50, Dunum 5, Esens 10.40, Fulkum 1.60, Langeoog 12.69, Ochtersum 2.25, Roggenstede 2.30, Spiekeroog 4, Stedesdorf 3.60, Thunum 3.40, Werdum 3.49, Westeraccum 1.35, Westerbur 1.30, Westerholt 4.40 DM. — **8. Inspektion:** Ardorf 4, Asel 5, Berdum 2, Blersum 2.15, Burhafe 7.85, Buttforde 2, Carolinensiel 4, Eggelingen 0.95, Funnix 3, Leerhafe 4, Wittmund 11 DM. — **9. Inspektion:** Aurich-Oldendorf 10, Bagband 10, Großefehn 5, Hatshausen 7.20, Holtrop 7.50, Iherings-Boekzetelerfehn 7, Ostgroßefehn 16, Strackholt 25, Timmel 16.50, Warsingsfehn 14.50, Weene 5, Wiesens 2.13 DM. — Zusammen: 947.89 DM.

Ertrag.

der am 3. Sonntag n. Epiphanias, 27. Januar 1952, abgehaltenen Beckenkollekte zu Gunsten des Martin-Luther-Bundes.

1. Inspektion: Aurich 39.55, Bangstede 6.50, Barstede 1.55, Engerhafe 8.30, Forlitz-Blaukirchen 1.65, Ihlow 5.50, Middels 18, Moordorf 7.75, Münkeboe-Moorhusen 7.82, Ochtelbur —, Plaggenburg 2.68, Riepe 10.50, Victorbur 6.35, Westerende 5, Wiegboldsbur 1.36 DM. — **2. Inspektion:** Borkum 8, Emden 36, Loquard 6.66, Marienhafe 9, Osteel 8.50, Petkum 8, Pewsum 6.82, Siegelsum 3.50, Woquard 1.20 DM. — **3. Inspektion:** Arle 9.60, Baltrum —, Berumerfehn 16, Dornum 10, Hage 7.21, Juist 4.75, Nesse 7.60, Norden 40.03, Norderney 6.95, Resterhafe 2 DM. — **4. Inspektion:** Etzel —, Horsten 3.10, Marcardsmoor 2, Marx 2.50, Neustadt-Gödens 2, Reepsholt 5, Wiesmoor 2.70 DM. — **5. Inspektion:** Amdorf 4.50, Backemoor 15.50, Breinermoor 8.50, Collinghorst 8.37, Detern 14.29, Filsum 11.50, Hollen 21, Langholt 2.80, Neuburg 5, Ockenhausen 20.65, Ostrhauderfehn 5.75, Potshausen 5.30, Remels 11.33, Rhaude 5, Westrhauderfehn 13.65 DM. — **6. Inspektion:** Bingum 9.06, Firrel 10.87, Hesel 9.40, Holtgaste 5.20, Holtland 20.40, Leer 35.30, Loga 8.39, Logabirum 6.70, Nortmoor 7.75, Pogum 3.50, Steenfelde 8.50, Stiekelkamperfehn 2.78, Böllen 13.23, Böllenerkönigsfehn 14 DM. — **7. Inspektion:** Blomberg-Neuschoo 2, Dunum 5, Esens 4.14, Fulkum 2.30, Langeoog 13, Ochtersum 3, Roggenstede 2.61, Spiekeroog 4.10, Stedesdorf 3.75, Thunum 3.45, Werdum 1.75, Westeraccum 1.05, Westerbur 4.83, Westerholt 2.17 DM. — **8. Inspektion:** Ardorf 5, Asel 4, Berdum 1, Blersum 1,20, Burhafe 5.80, Buttforde 1, Carolinensiel 3, Eggelingen 2, Funnix 1.80, Leerhafe 4, Wittmund 10 DM. — **9. Inspektion:** Aurich-Oldendorf 11.20, Bagband 10, Großefehn 9.50, Hatshausen 9.65, Holtrop 4.50, Iherings-Boekzetelerfehn 12, Ostgroßefehn 8.50, Strackholt 10, Timmel 8.65, Warsingsfehn 13.50, Weene 8.50, Wiesens 1.86 DM. — Zusammen: 839.76 DM.

Ertrag.

der am Sonntag Septuagesimae, 10. Februar 1952, abgehaltenen Beckenkollekte zu Gunsten der Altersfürsorge.

1. Inspektion: Aurich 55.90, Bangstede 8.40, Barstede —, Engerhafe 6.60, Forlitz-Blaukirchen 2.01, Ihlow 6.50, Middels 7, Moordorf 5.05, Münkeboe-Moorhusen 5.90, Ochtelbur 5.40, Plaggenburg 4.33, Riepe 10, Victorbur 5.26, Westerende 4, Wiegboldsbur 1.10 DM. — **2. Inspektion:** Borkum 9.20 Emden 68, Loquard 11.16, Marienhafe 16.40, Osteel 9, Petkum 9, Pewsum 7, Siegelsum 3, Woquard 1.10 DM. — **3. Inspektion:** Arle 7.55, Baltrum —, Berumerfehn 13, Dornum 5.15, Hage 3.75, Juist 8.50, Nesse 3.60, Norden 37.65, Norderney 6.65, Resterhafe 2 DM. **4. Inspektion:** Etzel 2, Horsten —, Marcardsmoor 2, Marx 2, Neustadt-Gödens 2, Reepsholt 3, Wiesmoor 2.80 DM. — **5. Inspektion:** Amdorf 4, Backemoor 8, Breinermoor 6, Collinghorst 13.71, Detern 12, Filsum 27, Hollen 33, Langholt 4.50, Neuburg 5.50, Ockenhausen 21.23, Ostrhauderfehn 7.20, Potshausen 7.60, Remels 8.93, Rhaude 9.25, Westrhauderfehn 20.93 DM. — **6. Inspektion:** Bingum 10, Firrel 8.60, Hesel 9.35, Holtgaste 8.20, Holtland 24.50, Leer 43.08, Loga 10.35, Logabirum 4.31, Nortmoor 8.45, Pogum 3, Steenfelde 8, Stiekelkamperfehn 7.57, Böllen 13.47, Böllenerkönigsfehn 18 DM. — **7. Inspektion:** Blomberg-Neuschoo 2.25, Dunum 5, Esens 7.10, Fulkum 8.15, Langeoog 13.76, Ochtersum 2.45, Roggenstede 2.30, Spiekeroog 4.30, Stedesdorf 3.50, Thunum 2.50, Werdum 5.60, Westeraccum 0.85, Westerbur 1.82, Westerholt 9.74 DM. — **8. Inspektion:** Ardorf 4, Asel 12, Berdum 1, Blersum 1.35, Burhafe 7.65, Buttforde 2, Carolinensiel 4, Eggelingen 1, Funnix 2.20, Leerhafe 5, Wittmund 13 DM. — **9. Inspektion:** Aurich-Oldendorf 11, Bagband 9, Großefehn 5, Hatshausen 2, Holtrop 7.50, Iherings-Boekzetelerfehn 8, Ostgroßefehn 11, Strackholt 10, Timmel 8.55, Warsingsfehn 16, Weene 5.80, Wiesens 4.45 DM. — Zusammen: 956.51 DM.

Der Ostfr. Sonntagsbote erscheint jeden Sonntag. Bezugspreis durch die Agenturen vierteljährl. 2.— DM, durch die Post frei Haus vierteljährl. 2.— DM, Herausgeber u. Hauptschriftleiter Superintendent Karl Schaaf-Wittmund. Druck und Geschäftsstelle Karl Meyer, Aurich, Hafenstraße 8. Fernsprecher 632. Postscheckkonto: Geschäftsstelle des Ostfr. Sonntagsboten, Aurich, Hannover Nr. 62490.

Gossner Mission

Goßnersche Mission Berlin-Friedenau
Stubenrauchstraße 12
Zweigstelle: **Stuttgart**, Olgastr. 128. Tel. 765 85

Stuttgart, im Juni 1946
Württemb. Landessparkasse Stuttgart,
Postscheckkonto Nr. 299, Kto.-Nr. 762 030

Mitteilungen der Goßnerschen Mission.

Liebe Missionsfreunde!

Heute erhalten Sie einen Bericht über die Goßner-Kirche in Indien, den Missionar E. W. Ranson im Jahre 1944 geschrieben hat, nachdem er als Beauftragter des National Christian Council die Generalkonferenz der Goßner-Kirche in Lohardagga besucht hatte.

Der Bericht stimmt uns freudig und dankbar, zugleich aber fordert er uns auf, dieser Kirche in all ihren Anliegen vor dem Herrn der Kirche und Mission zu gedenken.

Den umfassenden Bericht, aus dem ich Ihnen nur einiges mitteilen kann, erhielt ich von einem Delegierten des Internationalen Missionsrates, Rev. Norman Goodall, der sich in Stuttgart mit einigen Vertretern deutscher Missionsgesellschaften traf. Dieses Zusammensein mit ihm und seiner Begleiterin Miß Gibson war für uns überaus erfreulich und beglückend. Er berichtete uns vom Kampf und Sieg der jungen Kirchen während des zweiten Weltkrieges, von ihren Bemühungen, den Deutschen den Weg auf die Missionsfelder wieder zu ebnen. Auch wir durften die Nöte und Anliegen im Blick auf unsere Arbeit daheim und draußen vorbringen. Sehr eindrücklich war der Geist der verbindenden und vergebenden Bruderschaft in Christus, der uns in den Tagen des Zusammenseins umfing. Unvergeßlich wird allen Teilnehmern die gemeinsame Abendmahlsfeier in der Schloßkirche und der herzliche Empfang bei dem ehrwürdigen Landesbischof Dr. Wurm sein, wobei die notwendige Verbundenheit von Mission und Kirche zum Ausdruck kam.

Ehe ich den Bericht folgen lasse, noch einige kurze Nachrichten aus den letzten Briefen aus Indien. Präses Lic. Stosch wird aller Voraussicht nach auf dem Missionsfeld bleiben, sehr wahrscheinlich auch Missionar Borutta mit seiner Familie. Alle andern sind aus den Internierungslagern entlassen und warten auf ihren Abtransport in die Heimat. Missionar Radsick durfte zwei Wochen sein Arbeitsfeld in Assam bereisen und viel Freude erleben in den Gemeinden.

M. Schiebe.

Die gegenwärtige Organisation der Goßner-Kirche

a) Einige Tatsachen und Zahlen

Im Jahre 1943 betrug die Anzahl der getauften Christen 154 125 Seelen. Davon befinden sich etwa 130 000 in Assam. Nach dem Census waren es etwa 75 728 Konfirmanden und annähernd 2000 Katechumenen. Im Laufe des Jahres wurden 54 Katechumenen und 3878 Kinder christlicher Eltern getauft. Über 500 Teilgemeinden stehen unter der direkten Obhut von Katechisten, die ihrerseits unter der Aufsicht von 60 ordinierten Pastoren arbeiten. Das ganze Kirchengebiet ist in 22 Distrikte eingeteilt. Jeder Distrikt wird von einem Geistlichen geleitet. Es bestehen noch 200 Schulen, darunter eine Oberschule in Ranchi; 12 Mittelschulen verteilen sich auf die Distrikte. Um die Anerkennung drei weiterer Oberschulen ist man bei der Regierung vorstellig geworden.

Das theologische Seminar, welches sich jetzt in Lohardaga befindet, bildet Kandidaten für das Pfarramt in vierjährigen theologischen Kursen aus. Die Normalzahl der Studierenden beträgt sechzehn. Die Vorbedingung für die Zulassung in dieses Seminar ist im allgemeinen das Abitur.

Das Einkommen der Kirche betrug im Jahre 1943 etwa 125 000 Rupees.

Die leitende Körperschaft der Kirche, die Generalkonferenz oder Mahasabha, tritt jährlich einmal zusammen und besteht aus allen ordinierten Geistlichen und aus gewählten Abgeordneten der 22 Distrikte.

Die allgemeine Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten liegt in den Händen eines Kirchenrates, der periodisch von der Mahasabha gewählt wird. Die Kirchenratsmitglieder dienen ihr als Beamte für die Dauer von drei Jahren, können aber für weitere Dienstperioden wiedergewählt werden.

b) Die Kraftquellen der Kirche

Wer die Goßner-Kirche besucht, erhält einen tiefen Eindruck nicht nur von der zahlenmäßigen Stärke der christlichen Gemeinden, sondern auch von ihrem treuen Festhalten an der lutherischen Überlieferung, von dem kraftvollen Geist der Selbständigkeit, der in einer fast leidenschaftlichen Treue zur Idee der Selbstverwaltung zum Ausdruck kommt und von der verhältnismäßig guten wirtschaftlichen Lage der christlichen Teilgemeinden in den bevorzugten Distrikten.

I. **Das zähe Festhalten an der lutherischen Überlieferung** mit seiner Betonung der gesunden Lehre und mit seinem starken Sinn für kirchliches Brauchtum ist eine wirkliche Kraftquelle. Die Tatsache, daß die Gefahren des Zerfalls und Zusammenbruchs während des Krieges 1914 bis 1918 glücklich überstanden worden sind, ist nicht nur der verständigen und weitblickenden Führung derer zuzuschreiben, die als Ratgeber dorthin berufen waren, sondern sie ist auch ein

Gossner Mission

Beweis für die Tiefe und Festigkeit, mit der die Grundlagen der christlichen Lehre von den deutschen Missionaren gelehrt worden sind und für die Kirchentreue der Gemeindeglieder. Diese Grundlagen und diese Treue sind zu einem großen Teil der Kirche erhalten geblieben, aber sie müssen gepflegt und gefördert werden, wenn die Kirche ihre wahre Bestimmung erfüllen soll.

II. Als eine weitere Kraftquelle muß das zähe **Festhalten an den Gedanken der Selbsterhaltung und Selbstverwaltung** bezeichnet werden. Dieser Geist des Selbstvertrauens ist von wirklicher Bedeutung. Als im Jahre 1939 der zweite Weltkrieg begann, war die Goßner-Kirche vermöge ihrer Selbstverwaltung weit besser imstande, die Krisis zu überstehen, als alle anderen Kirchen und Missionen, die von ihren Muttergesellschaften abgeschnitten waren. Die Kirche wurde heimgesucht, aber nicht zerschlagen, und es gab viele Anzeichen dafür, daß der glühende Wunsch bestand, aus dem erneuten Unheil das Beste zu machen, indem man gerade jetzt versuchte, die vollständige Selbsterhaltung der Kirche durchzuführen. — Nur sollte man nicht zu starr an „Selbsterhaltung und Selbstverwaltung" festhalten wollen. Beides ist nicht Selbstzweck. Sondern die Kirche hat einen Auftrag von ihrem Herrn erhalten, und den teilt sie mit der großen ökumenischen Gemeinde.

III. **Die wirtschaftliche Lage der christlichen Gemeinden** in Chota Nagpur ist wohl besser, als die vieler Gemeinden in anderen Teilen Indiens, die aus der „Massenbewegung" heraus entstanden sind. Die meisten christlichen Familien besitzen und bebauen eigenes Land. Die Tatsache, daß die Goßner-Kirche im Jahre 1943 ein Einkommen von 125000 Rupees gehabt hat, zeigt die Bereitwilligkeit der Leute, ihre Kirche zu finanzieren, und beweist auch, daß sie dazu imstande ist. Die Unterschiede in der landwirtschaftlichen Lage der verschiedenen Distrikte sind jedoch auffallend. Einige sind sehr arm, andere verhältnismäßig wohlhabend. Es ist unbedingt notwendig, daß viel Aufbaupläne für die Landwirtschaft gemacht werden und daß für eine Führung gesorgt wird, die den christlichen Landwirten hilft, die ihnen zugänglichen Hilfsquellen besser auszunützen.

c) **Zeichen der Schwäche**

Neben diesem bemerkenswerten und ermutigenden Element der Kraft im Leben der Kirche gibt es einige Ursachen der Schwäche und Möglichkeiten der Gefahr. Denen kann man am besten entgegentreten, indem man ihr Vorhandensein offen eingesteht und sich entschlossen um ihre Beseitigung bemüht. Sie in diesem Bericht zu übergehen, hieße der Kirche einen schlechten Dienst erweisen.

I. Hier muß zuerst jene **Gefahr** erwähnt werden, die als **das Herabsinken der Qualität christlicher Unterweisung und Seelsorge** bezeichnet werden kann. Das NEC.-Komitee hat angeregt, daß die Aufrechterhaltung einer angemessenen Darreichung von Wort und Sakrament in der indischen Kirche, die Ernennung eines ordinierten Geistlichen für jede christliche Gemeinde von mehr als 1000 Gliedern (etwa 200 Familien) **erfordere**, in einem Gebiet, das für häufige, fruchtbare Arbeit nicht zu ausgedehnt ist. Die Goßner-Kirche in Chota Nagpur muß sich dessen bewußt sein, daß sie für 150000 Menschen die geistige Speise darzureichen hat. Die zahlenmäßige Stärke aber ihrer Pfarrstellen (Pastorate) erreicht bei weitem nicht das obenerwähnte Ideal. Das ist eine sehr ernste Sachlage, zumal in einer großen und ungemein rasch anwachsenden Gemeinde. Eine große Menge nicht oder ungenügend unterwiesener Menschen innerhalb der Kirche führt zu einer Schwächung und Verwirrung, anstatt zum Aufbau. Der Ernst des Problems wird von den Kirchenführern erkannt. Es werden auch Anstrengungen gemacht, durch jährliche Überholungskurse die geistliche Wirksamkeit aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig sind sie sich bewußt, daß eine Vermehrung der Pastorate nur dann möglich sein wird, wenn eine entsprechende Ausdehnung der finanziellen Kräfte gewährleistet ist. Zur Zeit ist man bemüht, die örtlichen Einnahmen zu erhöhen; an anderen Stellen des Berichts werden Vorschläge gemacht werden bezüglich der Möglichkeit eines Wiederaufbaues der finanziellen Verwaltung der Kirche, zur Beschaffung von finanziellen Hilfsquellen und zur größeren Wendigkeit in ihrer Verwendung. Es muß hier betont werden, daß die christliche Betreuung der wachsenden Kirche den ersten Anspruch auf jedwedes gesteigertes Einkommen erheben sollte. Es kann zur Katastrophe führen, wenn man es unterlassen würde, das Werk in dieser Richtung zu fördern.

II. **Zentrifugale Bestrebungen in der Kirche.** Es gibt Anzeichen von Spannungen zwischen den einzelnen Distrikten, ja sogar den Teilgemeinden innerhalb dieser Distrikte und den Ansprüchen der Kirche als Ganzes. Das ist eine der schwachen Stellen. In seinem Schreiben über die Lage der Goßner-Mission am Ende des letzten Krieges lenkte der derzeitige Metropolitan der indischen Kirche, Bischof Westcott, die Aufmerksamkeit auf dieses Problem.

„Meiner Ansicht nach", schrieb er, „liegt die ernsteste Gefahr in der Auflockerung der Verbindung, die bisher die Gemeinden in den verschiedenen Distrikten zusammenhielten. Früher war der Distriktmissionar die einigende Kraft, und alle kirchlichen Opfer kamen in einen Zentralfond. Jetzt ist die Tendenz so, daß nicht nur jede Gemeinde behalten will, was sie aufbringen kann, sondern sogar Teilgemeinden, für die ein Katechist verantwortlich ist, behalten

Gossner Mission

die Gelder für sich. Dies kann wohl den wohlhabenden Teilen zur Selbsterhaltung helfen, aber schwächt die Gesamtgemeinde."

Über diese Tendenz ist man bis jetzt noch nicht Herr geworden, aber heute scheint die Bestrebung der wohlhabenden Distrikte, sich finanzielle Selbständigkeit zu verschaffen, das Hauptproblem zu sein. Von dem großen Unterschied in der ökonomischen Lage der einzelnen Distrikte ist schon die Rede gewesen, und wenn die Stärkeren nicht willens sind, den Schwächeren zu helfen, so wird die Selbsterhaltung der Gesamtkirche eine Unmöglichkeit bleiben. Es ist lebensnotwendig, den Sinn für Treue und Verantwortlichkeit der Gesamtkirche gegenüber zu pflegen und die Machtbefugnisse der Mahasabha und des Kirchenrates den Distrikt- und Gemeindeorganisationen gegenüber zu stärken. Das ist eine Angelegenheit, die dringend der Aufmerksamkeit bedarf. Die örtlichen Bindungen sind stark und die natürliche Neigung zur örtlichen Selbständigkeit wird eher zu-, als abnehmen, wenn ihr nicht entgegengearbeitet wird durch eine gründliche Unterweisung und durch eine kluge und taktvolle Führung der geistlichen Autorität, der Zentralorgane und der Kirchenbeamten. Die Einrichtung von gelegentlichen Treffen der Distriktsleiter zu Meinungsaustausch und zu Beratungen gemeinsamer Fragen könnte dazu beitragen, daß die Probleme der Gesamtkirche höher eingeschätzt und der Sinn für Einheit und Solidarität der verschiedenen Distrikte entwickelt und gepflegt werden.

III. Ein dritter Grund der Schwäche im Leben der Kirche ist **das Fortbestehen des Rassengefühls.**

In der Kirche befinden sich hauptsächlich zwei Stammesgruppen (in Wirklichkeit sind es drei. D. Ü.), die Oraons und die Mondas (Karyas). Einige der alten Stammesgepflogenheiten und Rivalitäten sind mit in die Kirche übernommen worden. Diese Tatsache wird hier nur sehr widerstrebend erwähnt und doch kann sie nicht übergangen werden, da sie in unmittelbarer Beziehung steht zu dem Problem der Führerschaft innerhalb der Kirche. Aus uralten Rassenfeindseligkeiten ergeben sich versteckter Argwohn und Rivalitäten, die die Einheit der Kirche, wie den Einfluß und die Autorität ihrer Führer schwächen.

Der ernste Wunsch vieler führender Männer in der gegenwärtigen Lage ist es, ihre Leute dahin zu bringen, mit Hilfe des Hl. Geistes *eine* Kirche zu werden, in der es weder Griechen noch Juden geben wird, weder Beschnittene noch Unbeschnittene, weder „Fremde noch Einheimische", weder Sklaven noch Freie, sondern wo Christus ist alles in allem.

Die dringendsten Nöte der Kirche.

a) **Führung tut not**

In der Goßner-Kirche ist man sich darüber klar, daß die Zukunft von der Qualität ihrer Führung abhängt. Eine Gruppe einflußreicher Laien, Mitglieder der Mahasabha, wurde gefragt: „Was ist es, was ihr gegenwärtig am nötigsten braucht?" Ohne zu zögern, antworteten sie einmütig: „Die Führung." Um diesen Punkt dreht sich auch fast jede private Besprechung mit einzelnen Führern der Kirche, der Geistlichen und Laien. Es besteht der dringende Wunsch, weitreichende Erleichterungen zur Ausbildung zukünftiger Führer zu schaffen. Zugleich aber besteht auch eine unzutreffende Ansicht, zu glauben, das Problem der Führung lasse sich durch eine mehr oder weniger bessere „Ausbildung" allein lösen.

Zweifellos würde das Leben der Kirche wesentlich bereichert und ihre Führung gestärkt, wenn mehr fähigen und vielversprechenden jungen Leuten Gelegenheit zur höheren Bildung gegeben würde. Gegenwärtig studieren nur etwa fünfzig junge Männer dieser großen Kirche. Fünfzehn davon werden durch Kirchengelder unterstützt. In der „Autonomie" liegt die Gefahr, daß die Kirche in ihrer Eigenständigkeit einen zu engen Gesichtskreis wählt und hier eine weitere Schau auf die allgemeine Kirche verliert. Diese drohende Gefahr abzuwenden, kann dadurch erzielt werden, daß man einigen auserlesenen Männern die Möglichkeit schafft, irgendwo im Westen oder auch in Indien zu reisen und andere Kirchen zu studieren. Denn über die akademische Bildung hinaus ist ein Verständnis zur allgemeinen kirchlichen Lage, das Wissen um die Nöte und Fragen anderer kirchlichen Gemeinschaften außerordentlich wichtig und notwendig.

b) **Die Notwendigkeit einer Zentralisation des Finanzwesens**

Es war schon die Rede von den Beziehungen zwischen der Mahasabha und den Distriktsorganisationen und von der starken Tendenz einiger der wohlhabenden Distrikte, finanzielle Selbständigkeit zu erreichen. Dringend notwendig ist es, die Autorität der Mahasabha und des Kirchenrates besonders in finanziellen Dingen zu stärken. Dies geschieht wohl am besten durch die Schaffung eines Zentralfonds unter der Verwaltung und Kontrolle des Kirchenrates oder eines besonders hierzu ernannten Zentral-Finanzkomitees. Die Aufrechterhaltung und die sinngemäße Verwaltung eines solchen Fonds würde das ganze Leben der Kirche bedeutend stärken. Er könnte zur Schaffung eines Unterstützungsfonds zur Beihilfe und Aufrechterhaltung des Pfarramtes in ärmeren Gebieten Verwendung finden; zur Missions- und Evangelisationstätigkeit in neuen Gebieten und Gemeinden; zur Unterstützung in der Erziehungsarbeit; zur Aufrechterhaltung zentraler Einrichtungen; zur Pflege des Landbesitzes und anderer Zwecke, je nach der Entscheidung der Mahasabha.

Gossner Mission

c) **Die Notwendigkeit eines Programms für wirtschaftliche Verbesserungen**

Die Mehrzahl der Angehörigen der Kirche treibt Landwirtschaft. Viele von ihnen besitzen auch den Boden, den sie bearbeiten. Die Leitung der Kirche glaubt, daß fachmännische Beratung hinsichtlich der Verbesserung für die landwirtschaftlichen Betriebe sehr wertvoll wäre, um dadurch die wirtschaftlichen Einnahmen der Gemeinden stärken zu helfen. Für diesen Bericht wurden hinsichtlich dieser Fragen keine Untersuchungen Sachverständiger angestellt, aber es ist wünschenswert, von einem Fachmann auf diesem Gebiete einmal grundsätzlich untersuchen zu lassen, um Vorschläge zu einer Verbesserung der landwirtschaftlichen Lage zu erhalten. Der Kirchenrat wird daher aufmerksam gemacht auf Herrn J. J. De Valois von dem landwirtschaftlichen Zentralinstitut der amerikanischen Arcot-Mission in Katpati und auf einen Fachmann des Allahabad Landwirtschaftlichen Institut, mit der Bitte, Chota Nagpur zu besuchen, um die ländlichen Verhältnisse der Gemeinden zu überwachen und festzustellen, was zur Verbesserung getan werden könnte.

d) **Die Notwendigkeit einer Beständigkeit in der Zentralführerschaft der Kirche**

Dies ist fraglos die wichtigste Angelegenheit der Kirche in unserer Zeit. Von der Beschaffenheit der geistlichen Autorität und der Beständigkeit der Zentralführerschaft der Kirche wird weitgehend nicht nur die Möglichkeit abhängen, die in diesem Bericht vorgeschlagenen Maßnahmen erfolgreich durchzuführen, sondern auch die ganze Zukunft der Goßner-Kirche.

Zwei mögliche Wege, das Problem anzufassen, bieten sich dar:

1. Eine geringfügige Änderung der jetzigen Verfassung, die eine Verlängerung der Wahlperiode der Mahasabha vorsieht, oder
2. die Annahme einer bischöflichen Verfassung für die Goßner-evang.-luth. Kirche.

Der erste Vorschlag löst das schwierige Problem der periodischen Wahlen nicht. Er ändert es nur ab; und der Schreiber dieses Berichts kann seine Überzeugung, die er nach vielem gründlichem Überlegen gewonnen hat, nicht verschweigen, daß nämlich die Annahme einer episkopalen Form der Kirchenordnung von höchstem Interesse für die Goßner-Kirche wäre. Er ist sich wohl bewußt, daß dies kein neuer Vorschlag ist (von den Missionaren verschiedentlich vorgebracht), aber er möchte ihn dringend befürworten und in den Vordergrund stellen. In der Unterhaltung mit Kirchenführern in Chota Nagpur kam es klar zutage, daß sich viele, die im übrigen positiv zu der episkopalen Kirchenordnung stehen, durch die Möglichkeit einer unklugen Bischofswahl gehemmt fühlen. Zwei Dinge mögen wohl zu diesem Punkt gesagt werden: Das erste und wichtigste ist, daß wenn die Kirche bei der Annahme einer neuen Regierungsform glaubt, sie habe diese Entscheidung unter der Führung des Hl. Gottesgeistes getroffen (und ohne diese Überzeugung sollte keine Entscheidung getroffen werden), dann muß sie dem Hl. Geist auch die kluge Wahl des ersten Bischofs anvertrauen. Der zweite Punkt, der betont werden muß, ist, daß die direkte Wahl nicht die einzige und nicht notwendig die beste Art ist, eine für die Kirche so überragend wichtige Sache zu entscheiden.

Wenn die Kirche die bischöfliche Form annehmen würde, so wäre für die Beständigkeit der geistlichen Führerschaft gesorgt; und eine solche ist unbedingt nötig in der augenblicklichen kritischen Lage der Entwicklung der Goßner-Kirche. Sie scheint auch weithin dem Wunsche der Kirche zu entsprechen.

Starke geistliche Führerschaft ist das dringendste und wesentlichste Bedürfnis dieser Kirche, und die Wahl eines verfassungsmäßigen Bischofs, der der Hirte der Hirten und seinem Volke ein wirklicher Vater in Gott wäre und nicht nur ein leitender Beamter. Dies würde vielleicht mehr als jeder andere einzelne Eingriff dazu helfen, der Kirche die Einheit und Führung zu geben, die sie braucht.

Abschluß

Die Goßner-evang.-luth. Kirche ist die erste große Kirche in Indien, die es zur Selbständigkeit bringt. Äußere Umstände haben ihr diese hohe Ehre und Verantwortung auferlegt. Sie war unter der gnädigen Vorsehung Gottes imstande, Jahre der Krisis und der Schwierigkeiten durchzustehen. Der Verlauf ihrer Entwicklung wird weiterhin in vielen Teilen des Landes mit tiefem, teilnehmendem Interesse verfolgt werden. Sie kann unter Umständen ein Vorbild abgeben, dem andere Kirchen im Blick auf ihre Entwicklung und Ausdehnung gerne folgen wollen.

Die Goßner-Kirche hat ein großes Erbe und trägt daher eine große Verantwortung. Mit einer weisen und geheiligten Führerschaft kann sie sowohl die höchsten Überlieferungen ihrer Vergangenheit bewahren, als auch lernen, sich den wachsenden Bedürfnissen und Möglichkeiten anzupassen und den Aufgaben der Gegenwart gerecht zu werden. So kann sie wahrhaft zugleich eine allgemeine (Catholic) und echt eingeborene Kirche werden. Eine Kirche, die ihrem Haupte, Christus, ohne Wanken treu bleibt und erfüllt ist von der lebendigen Gegenwart des Hl. Geistes, wird Gottes Werkzeug werden, um die Volksstämme von Chota Nagpur für Christus zu gewinnen.

Dieser Bericht wurde geschrieben und abgesandt mit dem ernsten Gebet, daß den gegenwärtigen Führern der Kirche und allen, die sie leiten, göttliche Gnade und Weisheit verliehen werde.

Eph. 1, 17 und 18.

C. W. Ranson.

Mit Genehmigung der Militärregierung

Druck: E. Müller, Stuttgart-S

Gossner Mission

Die Goßnersche Mission im Kriege

Gossner Mission

Erkenntnisse und Erfahrungen

Die indische Christenheit. Trotz der Kriegspropaganda der Feindmächte hat sich die indische Christenheit in ihrem Urteil über den deutschen Beitrag zur Missionsarbeit in Indien nicht beirren lassen. So erließ schon zu Beginn des Krieges der Vorsitzende des Nationalen Christenrates von Indien, der Bischof von Dornakal, eine Botschaft, in der es unter anderem heißt: „Der Rat gedenkt in freundschaftlicher Weise seiner deutschen Mitglieder in der Reichsgottesarbeit, die interniert worden sind, und spricht ihnen angesichts der über sie gekommenen schweren Prüfung (Trennung von der Familie und der gewohnten Arbeit) seine tiefe Anteilnahme aus. Er versichert sie der besonderen Fürbitte ihrer indischen Glaubensbrüder unter Berufung auf das neutestamentliche Wort: „So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit."

Der Nationale Christenrat hat seinen Worten auch die Tat folgen lassen: in Form von Zuschüssen für die verwaisten deutschen Missionsfelder zur Weiterführung der Arbeit.

„Eine allgemeine christliche Kirche." Ein Jahr vor Kriegsausbruch, in der Weltmissionskonferenz in Süd-Indien, erlebte die evangelische Christenheit „das Wunder der Kirche", d. h. als Gottesgeschenk die Glaubensverbundenheit aller Christen in der Welt. Ob diese weltweite Glaubensverbundenheit die heutige Feuerprobe bestanden hat und noch bestehen wird, wissen wir nicht. Dazu sind die Nachrichten von unserem Missionsfelde zu lückenhaft. Aber eins wissen wir: daß z. B. der Lutherische Weltkonvent es sich nicht hat nehmen lassen, auch während des Krieges unsere indische Missionskirche mit seiner Hilfe zu tragen und ihr mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Für dieses Zeugnis einer wahrhaft ökumenischen Glaubenshaltung können wir Gott nicht dankbar genug sein.

Die Verselbständigung der Missionskirche. Wie unsere Freunde wissen, hat sich die Evangelisch-Lutherische Goßnerkirche von Chota Nagpur und Assam bereits im Jahre 1919 für selbständig erklärt. Die ganze Nachkriegszeit ist ein einziges Ringen darum, diese zunächst nur verfassungsmäßige Selbständigkeit auch im Leben der Kirche zu verwirklichen. Das ging nicht ohne innerkirchliche Spannungen und Erschütterungen vor sich. Erst hinterher, in diesem Kriege, rechtfertigte sich diese krisenhafte Zeit als sinnerfüllt: sie hat die werdende Kirche vor einer schweren Krisis im Kriege selbst bewahrt.

Die Arbeitsmöglichkeiten der Missionare während des Krieges. Während im letzten Weltkriege alle deutschen Missionsarbeiter in Indien noch vor Ende des ersten Kriegsjahres interniert wurden, haben während dieses Krieges auf unserem indischen Missionsfelde der leitende Missionar, Präses Lic. Stosch, und die beiden Missionsschwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt bis in das vierte Kriegsjahr hinein ihre Arbeit tun dürfen. Das Ziel dieser Arbeit konnte kein anderes sein, als alles zu fördern, was nur irgend dazu dienen konnte, die junge Missionskirche selbständig zu machen. So wurde unverzüglich der Arbeiterstab der eingeborenen Pastoren verstärkt, z. B. durch die Ordination von 9 bewährten älteren Katechisten und durch den Ausbau des Theologischen Seminars bis auf 16 Kandidaten. Es wurden Bibelkurse für Pastoren, Katechisten, Lehrer und Lehrerinnen, Bibelfrauen und Pfarrbräute abgehalten. Auch die literarische Arbeit diente der gleichen Aufgabe. Präses Lic. Stosch verfaßte Predigtmeditationen auf alle Sonntage des Jahres und ein Hilfsbuch für den Konfirmandenunterricht, die beiden Schwestern gaben biblische Handreichungen für die Frauenarbeit und im Auftrag des Nationalen Christenrates von Indien eine Broschüre heraus, enthaltend 12 Aufsätze über christliches Familienleben. Dankenswert ist es, daß alle Missionare und Missionsschwestern auch nach ihrer Internierung die Möglichkeit haben, die Gemeinden und Gemeindearbeiter auf Anfrage brieflich zu beraten.

Die Arbeit in der Heimat. „Die Gaben laufen spärlich ein", „Die Einnahmen bleiben hinter denen des Vorjahres erschreckend zurück", so heißt es in den Missionsberichten des letzten Weltkrieges immer wieder. Genau das Gegenteil ist heute festzustellen. Die Einnahmen der letzten Jahre sind erfreulicher Weise ständig im Steigen. Die Missionsliebe der Gemeinden und einzelnen Missionsfreunde hat in keiner Weise nachgelassen. Für diese Treue sagen wir der heimatlichen Missionsgemeinde unsern herzlichsten Dank. In unserer Heimatarbeit müssen wir mit der Tatsache rechnen, daß unsere Missionsblätter nicht mehr erscheinen und eine große Anzahl unserer heimatlichen Missionsarbeiter im Heeresdienst steht, so daß wir unsere Missionsfreundeskreise nicht mehr genügend orientieren und mit Missionsrednern betreuen können. Darum ist für die Fortführung unserer Heimatarbeit von entscheidender Bedeutung, daß die uns befreundeten Pastoren

Gossner Mission

und Gemeinden von sich aus die Verbindung mit dem Missionshause aufrechterhalten und in ihrer Missionsliebe nicht müde werden.

Seit dem Jahr 1934 hat sich die Goßnersche Mission in die kirchliche Aufbauarbeit eingeschaltet, vor allem auf dem Gebiet der kirchlichen Unterweisung. Das geschah zunächst dadurch, daß der leitende Missionsinspektor auch die Leitung des Deutschen Bundes für Christl.-Evang. Erziehung in Haus und Schule übernahm. Seitdem hat sich die Goßnersche Mission an diesem kirchlichen Arbeitszweig in zunehmendem Maße direkt beteiligt, zuletzt durch die Berufung eines Pastors und einer Vikarin gerade während des Krieges. Damit will die Goßnersche Mission in der Zeit, in der sie von ihrem Missionsfelde abgetrennt ist, der Kirche ihren Dank für die empfangenen Missionsgaben abstatten, zugleich aber das Missionshaus selbst als Zentrale einer kirchlichen Facharbeit aus jeder Art von Isolierung herauslösen, in das Leben der Kirche organisch einbauen und sich dadurch die Vollmacht schenken lassen, ihre Missionare nicht nur von einer Missionsgesellschaft, sondern von der Kirche selbst auszusenden.

Lokies.

Geschäftsbericht
der Goßnerschen Missionsgesellschaft für 1942/43

I. Personalveränderungen in der Heimat

Im Juni des vergangenen Jahres trat der langjährige, hochverdiente Vorsitzende unseres Kuratoriums, Herr Oberpfarrer Hofprediger Richter-Reichhelm, infolge Arbeitsüberlastung von seinem Amte zurück, ohne deswegen aus dem Kuratorium auszuscheiden. Die ganze Goßnersche Missionsgemeinde ist ihm dafür dankbar, daß er durch fast zwei Jahrzehnte das oft arg bedrängte Schifflein unserer Missionsgesellschaft durch alle Schwierigkeiten glaubensvoll hindurchgesteuert hat. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Regierungsrat Dr. Moeller, Berlin-Zehlendorf, gewählt, dessen Name allen, die mit der Geschichte unserer Mission vertraut sind, nicht unbekannt sein dürfte. Es verbindet uns mit ihm eine alte Tradition; war doch sein Vater, der Präsident im Evangelischen Oberkirchenrat, D. Moeller, von 1892 bis 1917 Mitglied unseres Kuratoriums. Wir bitten unsere Freunde, unseres jetzigen Vorsitzenden und seiner Amtsführung fürbittend zu gedenken. Er selbst bittet in einem Grußwort um diesen für ihn und für uns alle unentbehrlichen Dienst.

Grußwort des Vorsitzenden

„Als der neue Vorsitzende des Kuratoriums der Goßnerschen Missionsgesellschaft habe ich das Bedürfnis, an den Freundeskreis der Goßnerschen Mission ein Grußwort zu richten. Ich tue das, indem ich mir die Bitte des Apostels Paulus an die Thessalonicher (1. Thess. 5, 25) zu eigen mache: „Liebe Brüder, betet für uns." Der Freundeskreis der Goßnerschen Mission ist eine Gemeinschaft des Glaubens, und zwar im besonderen Sinne des Glaubens daran, daß Gott, der Herr, auch fernerhin seine schützende Hand über seiner Kirche und der Mission an den Heiden halten werde. Dieser Glaube findet seinen Ausdruck im Gebet für die Sache des Herrn und in der Fürbitte für alle diejenigen, die sich in diesem Glauben miteinander verbunden wissen. In dieser Verbundenheit stehen wir vom Kuratorium mit Ihnen, unseren Freunden im Lande, zusammen. Wenn es je eine Zeit gegeben hat, in der die Freunde und Mitarbeiter der Goßnerschen Mission der Fürbitte füreinander bedurft haben, dann ist es die jetzige. Menschlich gesehen, liegt das Werk unserer Mission in Dunkel gehüllt vor uns. Mit den Augen des Glaubens gesehen, ist es uns aber gewiß, daß Gott, der Herr, seine Verheißung wahrmachen und seine Sache nicht verlassen wird. Was er zusagt, das hält er gewiß. Aber er bedarf auch der treuen Mitarbeiter, die fest im Glauben stehen und durch das Band der Fürbitte miteinander ver-

Gossner Mission

bunden sind. Mag die Welt verständnislos der Fürbitte gegenüberstehen, wir wissen es besser: Der Herr treibt sein Werk vorwärts durch betende und fürbittende Menschen. Darum: „Liebe Brüder, betet für uns."

„Für uns": das heißt zunächst im engsten Sinne für das Kuratorium, das sich im Laufe des Berichtsjahres durch Zuwahl von vier neuen Mitgliedern ergänzt hat: Pfarrer Walter Gerhard, Rogau-Rosenau, dem Vorsitzenden des Schlesischen Provinzialhilfsvereins für die Goßnersche Mission an Stelle seines Bruders, unseres langjährigen Mitarbeiters Superintendent Johannes Gerhard, Liegnitz, der auf eigenes Bitten wegen Arbeitsüberlastung ausschied; Pfarrer Ernst Müller, Königsberg/Pr., dem Vorsitzenden unseres ostpreußischen Provinzialhilfsvereins; Dr. Oskar Hammelsbeck, Berlin-Zehlendorf, und dem Leiter des Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhauses, Pastor Otto Harleß, Berlin.

Zur Zeit setzt sich

Das Kuratorium

aus folgenden Mitgliedern zusammen (die eingeklammerte Zahl bedeutet das Jahr des Eintritts in das Kuratorium):

Dr. Moeller, Regierungsrat (1941), Berlin-Zehlendorf, Am Heidehof 37, Vorsitzender;
Dr. Frischmüller, Landgerichtspräsident (1925), Cottbus, Promenade 3a, stellvertretender Vorsitzender;
H. Lokies, Missionsinspektor (1927), Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20;
J. Elster, Missionsinspektor (1934), Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20 (zur Zeit als Kriegspfarrer im Heeresdienst), vertreten in seiner Predigt- und Vortragsarbeit durch Pfarrer Ferdinand Graetsch, Berlin-Charlottenburg, Kastanienallee 27;
E. Bethge, Pastor (1940), Berlin-Dahlem, Rudeloffweg 27;
Richter-Reichhelm, Oberpfarrer (1923), Berlin-Charlottenburg, Kirchplatz 8;
Roterberg, Pfarrer i. R. (1911), Lehnitz (Nordbahn), Floraстraße 40;
Drescher, Konsistorialrat (1927), Berlin-Zehlendorf, Dallwitzstraße 33 (zur Zeit als Major im Heeresdienst);
Beenken, Verlagsbuchhändler (1930), Berlin-Charlottenburg, Badenallee 12;
Elster, Landessuperintendent (1931), Riepe über Oldersum (Ostfriesland);
Foertsch, Konsistorialrat a. D., Pfarrer (1910—1919 Missionsinspektor, 1910—1922 und ab 1933 Kuratoriumsmitglied), Halle (Saale), Henriettenstraße 21;
Dr. Böhm, Kreispfarrer (1938), Berlin-Zehlendorf, Teltower Damm 224;
Lic. Holsten, Pfarrer (1938), Hasbergen, Krs. Osnabrück;
Prehn, Pfarrer (1938), Herzberg über Löwenberg (Mark);
Graf Baudissin, Regierungspräsident i. R. (1939), z. Zt. Züllichau, Bez. Frankfurt/O., Landratsamt; vertreten durch
Gerichtsassessor Perels, Berlin-Lichterfelde, Viktoriastraße 4a;
Diestel, Superintendent (1940), Berlin-Lichterfelde, Tietzenweg 130;
Gerhard, Pfarrer (1942), Rogau-Rosenau (Schles.);
Müller, Pfarrer (1942), Königsberg i. Pr., Hasselstraße 4;
Dr. Hammelsbeck (1942), Berlin-Zehlendorf, Forststraße 12;
Harleß (1943), Pastor und Leiter des Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhauses, Berlin W 35, Lützowstraße 24.

„Betet für uns": Damit ist ferner die Fürbitte für unsere Missionare, die im Heimatdienst stehen, für unsere anderen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter und für unsere Missionskandidaten gemeint.

Gossner Mission

Unsere hauptamtlichen Mitarbeiter:

(Die eingeklammerte Zahl nennt das Jahr der Aussendung.)

Ferdinand Graetsch (1903), Berlin-Charlottenburg, Kastanienallee 27;
Magnus Schiebe (1928), Hoff, Post Rewahl/Pom. (z. Zt. im Heeresdienst);
Felix Schulze (1928), Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20 (z. Zt. dienstverpflichtet);
Auguste Fritz (1910, 1930), Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20;

Außerdem:
Pastor Willy Heß, Stockhausen über Lübbecke/Westf. (z. Zt. im Heeresdienst);
Pastor Symanowski, Königsberg/Pr., Gesecusstraße 26/27;
Anna Jost, Reisesekretärin, Großgarde, Krs. Stolp/Pom., Kirchplatz 4;
[illegible]e Müller, Vikarin, Berlin-Rudow, Bendastraße 75.

Pastor Symanowski und Vikarin Müller sind zu Beginn dieses Jahres provisorisch für die Zeit des Krieges in unseren Heimatdienst berufen worden, um im Auftrage der Missionsgesellschaft an der Aufbauarbeit der Kirche tatkräftig mitzuwirken. Unsere beiden neuen Mitarbeiter haben die Aufgabe, neben ihrer Missionsverkündigung vor allem auf dem Gebiete der kirchlichen Unterweisung mitzuarbeiten.

Unsere Vertrauensmänner,

die neben der Arbeitslast ihres eigenen Pfarramtes uns ehrenamtlich den Freundesdienst leisten, unsere Mission in den verschiedensten Landesteilen zu vertreten:

Für Bayern: Senior Schmidt, Helmbrechts (Oberfr.), und Pfarrer Foertsch, Ahorn (Coburg, Oberfr.);
für Ostfriesland: Pastor Linnemann, Osteel, Norden-Land (Ostfriesland);
für die Provinz Sachsen: Konsistorialrat Foertsch, Halle (Saale), Henriettenstraße 21;
für die Provinz Schlesien: Pfarrer Gerhard, Rogau-Rosenau (Schles.);
für die Stadt Breslau: Pfarrer Maetschke, Breslau, Forkenbeckstraße 8;
für die Provinz Ostpreußen: Pfarrer Müller, Königsberg/Pr., Hasselstraße 4, und Pfarrer Stentzel, Fürstenwalde, für Masuren.

In gemeinsamer Fürbitte wollen wir im besonderen auch unserer

Missionskandidaten

gedenken, die sämtlich zur Zeit in der Wehrmacht stehen: Uffz. Heinz Jakumeit, Uffz. Gerhard Knetsch, Oberleutnant d. R. Ernst-Eugen Meckel und Leutnant d. R. Paul Schubert.

„Betet für uns": In dieser Aufforderung zur Fürbitte sind ferner eingeschlossen alle unserem Missionshause nahestehenden Familien, die im vergangenen Jahre den Verlust eines lieben Angehörigen zu beklagen hatten. Am 28. März 1942 starb Frau Missionsdirektor Agnes Kausch. Am 9. Februar 1942 entschlief unser langjähriger treuer Mitarbeiter, Missionar Wilhelm Dehmlow, der von 1900—1916 auf unserem indischen Missionsfelde tätig war und später in den Kirchendienst übertrat, zuerst in Westpreußen und zuletzt in Brasilien. Seine schwer geprüfte Gattin verlor am 17. Oktober 1942 auch ihren Sohn Wilfried, der die Stütze ihres Alters war. An der Ostfront fielen im

Gossner Mission

vergangenen Jahr kurz hintereinander die Söhne unseres ehemaligen Missionars Stauber, Leutnant Egbert Stauber und Obergefreiter Gerhard Stauber. Konsistorialrat a. D. Foertsch, Halle, verlor seinen Sohn, Unteroffizier Herbert Foertsch, durch Krankheit. Am 29. Januar d. Js. fiel der einzige Sohn des Missionsinspektors Lokies, Peter Lokies, 19jährig an der Ostfront. Missionar Karsten und unser Kuratoriumsmitglied, Buchdruckereibesitzer Beenken, sind durch den Heimgang ihrer Lebensgefährtinnen schwer getroffen. Wir wissen uns allen Leidtragenden in herzlichem Beileid und im Glauben an den verbunden, der dem Tode die Macht genommen hat.

„Betet für uns": Dabei ist endlich an unser indisches Missionsfeld gedacht, an unsere internierten Missionare und Missionsschwestern, an unsere indischen Gemeinden und alle indischen Mitarbeiter, die im Dienste dieser Gemeinden stehen.

Der zahlenmäßige Bestand unserer indischen Missionskirche nach dem Zensus von 1938: 63 Pastoren, 4 Kandidaten, 509 Katechisten, 2119 Älteste, 24321 Christenhäuser, 140330 Getaufte, 2386 Taufbewerber, Anzahl der Schulen 199, 380 Lehrer, 52 Lehrerinnen, 482 Sonntagsschulen, 11 Bibelfrauen.

Eine neuere Statistik ist uns leider nicht zugegangen.

II. Personalveränderungen auf dem Missionsfelde

Die Personalveränderung, die nach dem einstimmigen Urteil unserer Missionsgeschwister in Indien für das Leben unserer Missionskirche die folgenschwerste seit Jahren gewesen ist, besteht in dem Rücktritt unseres Missionspräses Lic. Stosch von der Kirchenleitung im Frühjahr d. J. Die Gründe für diesen Schritt sind folgende:

1. die allgemeine politische Lage in Indien;

2. die Tatsache, daß unser großes Missionsgrundstück auf der Hauptstation Ranchi mit sämtlichen Missionsgebäuden für militärische Zwecke beansprucht wird;

3. die Maßnahme der indischen Regierung, die seit dem Frühjahr 1942 die Bewegungsfreiheit des Präses auf die Missionsstation Govindpur beschränkte. Präses Stosch nutzte aber auch in dieser ihn einengenden Lage jede denkbare Möglichkeit aus, um der Kirche zu dienen. So arbeitete er am Theologischen Seminar mit, das zusammen mit der Mädchenmittelschule nach Govindpur verlegt wurde (während man die Knabenhochschule im Gebäude der Regierungshochschule in Ranchi unterbrachte), er führte nach wie vor Bibelkurse durch, wie z. B. noch im Oktober 1942 einen dreiwöchigen Pastorenkursus, und schrieb für den „Gharbandhu" (Das Gemeindeblatt der Kirche) die sonntäglichen Predigtmeditationen, die durch ihre Tiefe und Schlichtheit der Predigtarmut des durchschnittlichen indischen Predigers abhelfen sollen. Sein größtes Geschenk aber an die junge werdende Kirche war ein Hilfsbuch für den Konfirmandenunterricht in Hindi, das im Herbst 1942 im Druck erschien.

Zum Präsidenten der Kirche wurde wieder verfassungsgemäß — durch den Beschluß der Generalsynode von Burju im Mai 1942 — ein Inder gewählt: Pastor Joel Lakra. Der Name des neuen Kirchenpräsidenten ist den Freunden der Goßnerschen Mission nicht fremd. Dem Volke der Urauns entstammend, einst einer der Lieblingsschüler von Präses Stosch an der Missionshochschule in Ranchi, persönlich herzensfromm, studierte er in Calcutta und später in dem Lutherischen Seminar in Maywood (Amerika) Theologie und kehrte dann mit einem akademischen Grad nach Ranchi zurück, wo er zum Rektor der Missionshochschule ernannt wurde. Es ist ihm nicht gelungen, diese seine alte Schule, die Krone unserer Missionsschularbeit, in ihrem Glanze zu erhalten. Dazu kam das gespannte Verhältnis zwischen ihm und den leitenden deutschen Missionaren nach dem Welt-

Gossner Mission

krieg. Joel Lakra machte sich zum Führer einer Kirchenpartei (der „Dissenters"), die der damaligen Kirchenleitung die größten Schwierigkeiten bereitete. Es kam zum Kirchenkonflikt, zu dessen Lösung Präses Lic. Stosch im Jahre 1935 zum zweiten Mal nach Kriegsende nach Indien reiste. Wir wissen, daß der Kirchenkonflikt durch einen Schiedsspruch beigelegt wurde. Joel Lakra mußte für fünf Jahre das Missionsfeld verlassen. Jetzt aber nach Kriegsausbruch wurde er von Präses Stosch selbst wieder zurückgerufen, um am Theologischen Seminar, an den Pastorenkursen und bei den Gemeindevisitationen mitzuarbeiten. Wir freuen uns, unseren Missionsfreunden in der Heimat mitteilen zu dürfen, daß Präses Stosch seitdem mit Anerkennung und Freude über die Tätigkeit seines einstigen Schülers berichtet hat. So dürfen wir hoffen, daß sich Joel Lakra für das verantwortungsvolle Amt, das er übernommen hat, durch Gottes Geist wird leiten lassen. Menschlich gesprochen, hängt die Zukunft unserer Missionsarbeit in hohem Maße von dem Verhalten Joel Lakras ab. Darum bitten wir unsere Freunde, in ihrer Fürbitte Joel Lakras treulich zu gedenken.

Auch alle anderen führenden Stellen in der Missionskirche sind in der Maisynode 1942 von Indern besetzt worden. Zum Sekretär der Kirche wurde Theodor Surin und zum Kassierer Junas Barla gewählt. Zum Leiter des Theologischen Seminars ernannte man Pastor Silo Tiga.

Vom **kirchlichen Leben in den Missionsgemeinden** war auf Grund der geringen und lückenhaften Nachrichten nur wenig zu erfahren. Es liegt uns für die ganze Zeit des Krieges kein einziger zusammenhängender Arbeitsbericht aus Indien vor. Blitzlichtartig aber beleuchtet die gesamte kirchliche Lage etwa eine solche kurze Mitteilung, wie die eines unserer tüchtigsten Pastoren, Suleman Kula in Takarma, daß die Pastoren und Katechisten seines Kirchenkreises für das erste Halbjahr 1942 ihre vollen Gehälter aus Gemeindemitteln erhalten haben. Wir sehen hier die junge Kirche auf dem Wege auch zu ihrer finanziellen Selbständigkeit. Wir hören ferner, wie in demselben Kirchenkreise eine einzige Bibelfrau 30 Frauengebetsvereine regelmäßig betreut. Wie zufällig erfahren wir, daß z. B. eine Schule in Assam (Tezpur) zur Mittelschule erhoben wurde, wieder ein anderes Mal, daß ein Pastorenkursus in Assam auch ohne einen deutschen Missionar fruchtbringend durchgeführt wurde und das Herz der Teilnehmer „mit Lob und Dank" erfüllte. Und wenn uns dann in einem ganz anderen Zusammenhange mitgeteilt wird, daß das neue Amt einer Hauptbibelfrau eingerichtet ist, oder wenn wir erfahren, daß drei weitere bewährte Katechisten aus Assam in einem Sonderkursus für das Pfarramt vorbereitet und zu Pastoren ordiniert wurden, oder wenn in einer Notiz bemerkt wird, daß das Theologische Seminar zur Zeit 16 Schüler zählt, oder wenn uns berichtet wird, daß der Bruder des Pastors Suleman Kula 15 Jahre lang als freier Evangelist ganz Indien durchzogen hat und nun auch in der Heimatkirche evangelisiert, so sind das alles Zeichen für die eine entscheidende Tatsache, die die heutige Gesamtlage der evangelischen Weltmission kennzeichnet: für die innere und äußere Verselbständigung der jungen, werdenden Kirchen.

Was endlich das **Ergehen unserer Missionare und Missionsschwestern** betrifft, so befanden sich Präses Lic. Stosch und die beiden Missionsschwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt als die letzten unserer deutschen Missionsarbeiter noch bis zum November 1942 in Freiheit. Dann wurden auch sie interniert.

Die Anschriften unserer internierten Missionsgeschwister lauten wie folgt:

Präses Lic. Stosch, Missionarin Anni Diller, Irene Storim und Hedwig Schmidt: Internment Camp & Parole Centre Satara, Bombay Presidency (Britisch-Indien).

Missionar Dr. Wolff und Frau: Family Internment Camp Satara, Bombay Presidency (Britisch-Indien).

Gossner Mission

Missionar Radsick: Internment Camp & Parole Centre Purandhar, Bombay Presidency (Britisch-Indien).

Die Missionare Jellinghaus, Klimkeit und Borutta mit ihren Familien: Family Internment Camp Purandhar, Bombay Presidency (Britisch-Indien).

Was uns an den Briefen aus Indien besonders erfreut, ist die Tatsache, daß es allen Missionsgeschwistern gesundheitlich gut geht. Präses Lic. Stosch schreibt, daß er seine Internierung als einen unfreiwilligen Urlaub ansehe, den er umso nötiger brauche, als er vier Jahre hintereinander ohne Urlaub gearbeitet habe. Mit dem Missionsfeld steht Präses Stosch in brieflicher Verbindung. Sorge bereitet ihm zur Zeit nur das Theologische Seminar, das die Mitarbeit der deutschen Missionare am wenigsten entbehren kann. Der letzte von ihm geleitete Pastorenkursus war fast vollzählig besucht und hat „im Sonnenschein der göttlichen und brüderlichen Liebe" getagt. Auch die Rückkehr der deutschen Missionare aufs Missionsfeld sei keineswegs verbaut; die entsprechenden Vereinbarungen seien in großer Einmütigkeit getroffen.

Von den übrigen internierten Missionsgeschwistern sei in Kürze folgendes mitgeteilt:

Missionar Dr. Wolff ist mit der Leitung der Lagerschule beauftragt. Schwester Irene Storim hat einen Kindergarten eingerichtet. Die Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt nehmen an einem Englischkursus teil, um sich die Lehrberechtigung an indischen Schulen zu erwerben. Missionar Radsick arbeitet an einer Geschichte der Assam-Mission und auf vielfachen Wunsch an einer Selbstbiographie. Die Missionare Jellinghaus, Klimkeit und Borutta erfreuen sich nach langjähriger Trennung des Zusammenlebens mit ihren Frauen und Kindern und treiben eifrig theologische und sprachliche Studien. Besonders wertvoll erscheint uns, was Missionar Klimkeit über eine künftige Entwicklung unserer Missionsarbeit in Indien schreibt: „Darf und will die Goßnersche Mission einmal nach dem Kriege ihre Arbeit fortsetzen, muß sie am Rande des alten Missionsgebietes mit neuer Missionsarbeit beginnen, wobei vielleicht Kinkel und noch mehr Rajgangpur als Ausgangsstationen gelten können. So eigenartig es auch klingen mag, eine vollständige Trennung von Mission und Kirche hier draußen wird notwendig sein, um zu einer brüderlichen Zusammenarbeit zu gelangen, frei von allen Verdächtigungen, von Bevormundung und Herrschsucht." Wir glauben, unsern Freunden dieses Urteil eines unserer jüngeren Missionare nicht vorenthalten zu dürfen, weil aus ihm hervorgeht, daß in Zukunft die missionierende Kirche mit einer Tatsache zu rechnen haben wird, die sehr ernst genommen sein will: mit der Selbständigkeit der Missionskirche.

„Betet für uns": so hat der Vorsitzende unseres Kuratoriums der heimatlichen Missionsgemeinde zugerufen. Wir fügen im Blick auf unser indisches Missionsfeld und alle Missionsfelder in der Welt hinzu: „Betet für uns, daß Gott uns eine Tür des Worts auftue" (Kol. 4, 3). Ja, betet für uns; wir aber im Kuratorium und in der Hausgemeinde des Goßnerschen Missionshauses wollen auch für euch beten im Aufblick zu dem, dessen Hoheit und Huld der Jahresspruch der Kirche (Jes. 33, 22) so machtvoll verkündigt:

„Der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister,
der Herr ist unser König, der hilft uns".

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19-20 / Postscheckkonto: Berlin 7950
Bankkonto: Dresdner Bank, Dep.-Kasse 80, Berlin-Friedenau

Gossner Mission



Weite Fahrt

Heft 3 März 1940

Christ ist erstanden!

Ihr lieben Leser alle!

Wenn dieser Gruß zu Euch kommt, dann ist das Osterfest nicht mehr weit. Dann lesen und hören wir wieder die Geschichten vom auferstandenen Herrn Christus.

Froh sollte eine Ostergeschichte sein. Aber merkwürdigerweise - froh fängt eigentlich keine an. Denken wir nur an das 20. Kapitel im Johannisevangelium. Da geht eine Frau zum Grabe. Mit todestraurigem Herzen. Mit tränenden Augen. Mit schweren Gedanken, die sich nur um e i n e s drehen: um den toten Herrn und Meister in der Felsengruft.

Und im nächsten Vers? Da sagt dieselbe Frau den gleichen Weg zurück. Dieses Mal Schrecken auf dem Angesicht, Verzweiflung und Angst. Denn im Garten draußen, das Felsengrab ist leer.

Ein Stündchen später. Wieder kann man Maria Magdalena auf dem Weg zur stillen Gruft finden. Matt und müde schleicht sie dahin. Ein Bild der Hoffnungslosigkeit. Am Grab aber schlägt sie die Hände vors Gesicht und weint bitterlich.

Gossner Mission

Wer wird sie trösten, diese traurige Frau? - - Ihr wißt es alle. Der Auferstandene ist ihr im Garten begegnet und hat sie froh gemacht. So froh, daß sie in eiligem Lauf zur Stadt zurück strebt und jubelnd den Jüngern verkündigt: „Ich habe den Herrn gesehen!"

Das ist Ostern - - dem auferstandenen Herrn Christus begegnen. Das ist Ostern, sich von Ihm die Osterfreude ins Herz schenken lassen. Das ist Ostern - - diese Freude weitersagen!

Es gibt ein Fest im Heidenland. Das ist dem Osterfest sehr nahe verwandt. Das Taufffest meine ich. Zu beiden Festen gehört der Auferstandene. Und über beiden Festen leuchtet hell die frohe Botschaft:

„Sieh, dein Herr ist auferstanden,
daß du könntest auferstehn,
aus der Sünde Haft und Banden
in die schönste Freiheit gehn!"

Daß wir alle, die Großen und die Kleinen, etwas von der Kraft unseres auferstandenen Herrn erleben dürfen, das wollen wir erbitten.

Eure Hilde Lorch.

Ngandos Trommel bekommt einen anderen Herrn

Enange stand vor der Haustüre und schaute die Dorfstraße entlang. Vielleicht gab es etwas zu sehen. Oh - - - Unterhaltung genug! Ging dort nicht Ngando mit seiner Sprechtrommel? Wo die beiden auftauchten, da wurde es lebendig. Denn die Trommel redete. Verkündigte den Dorfbewohnern lauter Neuigkeiten. Und oft, gar oft lud sie zum Tanze ein. Taram - - tam - - tam, taram - - tam - - tam lockte sie dann, und die Dorfbewohner lauschten entzückt der Einladung, schlugen mit den Händen den Takt dazu und sagten zueinander: „Hört, hört! die Trommel! Kommt schnell zum Tanz! kommt schnell zum Tanz!"

Und heute? Enange trippelte ungeduldig hin und her. Ihre blanken Augen spähten zum alten Ngando hinüber. Noch immer blieb seine Trommel stumm. Lud sie denn nicht zum Tanze ein?

Nein! Keinen Laut hörte man. Stumm ging Ngando an dem jungen Mädchen vorüber. Jetzt verschwand er hinter dem nächsten Haus. Aergerlich ging Enange in die Hütte zurück. Also - - kein Tanz heute! Was brauchte dann Ngando mit seiner Trommel spazieren zu laufen? So eine Dummheit!

Ngando ging aufs Missionshaus zu. Unter der Türe stand der Missionar.

„Na, Ngando, was willst du mit deiner Trommel hier?"

Der alte Mann stellte seine Trommel ab. Dann sagte er: „Missionar, du sollst die Trommel haben."

„Ich?" staunte der Missionar.

Gossner Mission

„Jawohl, du!" Fast liebevoll streichelte der alte Mann seine Trommel. „Siehst du, weil ich doch getauft werden möchte. Da will ich alles hergeben, was zum Heidentum gehört."

Ngando blickte seine Trommel an. Sein treuer Gefährte war sie gewesen durch Jahrzehnte hindurch. Und die Leute hatten ihn und seine Trommel gut leiden können. Aber jetzt wollte er sich von ihr trennen.

„Was soll nun ich mit der Trommel machen?" fragte der Missionar.

Da leuchteten die Augen des Trommelschlägers. „Missionar, ich will ein neuer Mensch werden, ein Christ wie du. Und meine Trommel soll auch künftig dem Herrn Christus dienen. Bringe sie in die Kirche. Und jeden Sonntagmorgen soll sie ins Tal hinunterrufen: „Kommt alle zur Kirche; kommt alle zur Kirche!" Ngando wirbelte ein paar Takte auf seinem Instrument. Siehst du, das heißt: „Kommt alle zur Kirche!" Etwas anderes darf die Trommel nie mehr sagen.

Ngando stieg allein den Hügel wieder herunter. Und wie ein Lauffeuer ging's bald durch den Ort: „Ngando hat seine Trommel dem Missionar gebracht. Er will ein Christ werden."

Noch acht Tage bis zum Taufest waren's. Da lud Ngando alle seine Freunde und Altersgenossen ein. Fröhlich saßen sie in seinem Gehöft zusammen, voller Erwartung, was er ihnen zu sagen hatte. Und Ngando, der sonst feurig zum Tanze eingeladen hatte, der lud heute ins Himmelreich ein. Der sagte kurz und bündig: „Ich gehe von jetzt ab den Weg des Lebens, dem Herrn Christus nach. Ich bitte euch, kommt auch mit!"

Ngando machte eine Pause. Verlegen schauten seine Gäste zu Boden. Ngando fing von neuem an: „Wenn aber keiner von euch mitkommen will, so gehe ich allein."

Verwundert schauten die Männer auf den alten Ngando. Woher hatte er den Mut, solch einen schweren Weg allein zu wagen? Und überhaupt, fürchtete er sich denn nicht, vor so vielen Heiden vom Herrn Christus zu zeugen?

Nein, Ngando fürchtete sich nicht. Im Taufunterricht war ihm der Herr Christus begegnet. Der hatte ihm Mut und Zeugenfreudigkeit geschenkt.

„Er ist ein anderer geworden", flüsterten sich zwei Dorfälteste zu. Und ein junger Mann stand auf und sagte zu Ngando: „Geh' du den Weg dem Herrn Christus nach. Wenn wir sehen, daß es der richtige Weg ist, dann folgen wir dir!"

Der Taufstag war da. Ngandos Trommel rief und lockte und warb vom kleinen Hügel hernieder: „Kommt alle zur Kirche! kommt alle zur Kirche!" Das Kirchlein füllte sich schnell. Heiden und Christen kamen. Alle wollten mit dabei sein, wenn Ngando sich zum Herrn Christus bekannte.

Ngando stand vorne am Altar. Er hörte das Locken seiner Trommel. War das dieselbe, die vor kurzem noch zum Tanz geladen hatte? Jetzt warb sie die Leute für den Herrn Christus an. Ueber Ngandos Gesicht ging ein frohes Leuchten. Von heute an gehörte auch er dem größten König zu eigen. Ein neues Leben fing damit für ihn an. Ein Leben unter den ausgebreiteten Segenshänden des Auferstandenen. Ein Leben unter dem königlichen Wort: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!"

Aus dem Grasland in Kamerun.

Gossner Mission

Ich bin stets sein Gesell!

Tauftag auf Mentawei! *) Vorne um den Altar herum standen die Täuflinge. Fünf alte Männer, eine kleine Anzahl Frauen und mitten unter ihnen einer, der sie um Haupteslänge überragte: Ta-Maloto, der Steuermann.

„Kannst du's glauben, daß Ta-Maloto sich taufen lassen will?" flüsterte ein kleiner Junge seinem Nebensitzer zu. Der schüttelte energisch den Kopf. „Nein", sagte er rasch, „an den Taufaltar paßt Ta-Maloto nicht. Auf die See gehört er - - in den wilden Sturm hinein - - ha, dort stellt er seinen Mann!"

„Und bei den Wettkämpfen", ergänzte der junge Sprecher, „überhaupt - - überall! Was braucht er denn ein Christ zu werden?"

Still wurden die beiden. Kinderstimmen sangen das TaufLied. Ganz zart und innig. Daran schloß sich die heilige Taufhandlung an. Dann stand plötzlich Ta-Maloto als einziger vorne am Altar und fing zu reden an. Klar und hell klang seine Stimme durch den Raum: „Ihr sollt heute ein Zeugnis hören von einem, der seinen Heiland endlich bekannt hat. Ein neues Leben will ich beginnen, aber meinen alten Namen behalte ich bei. Der hat solch schöne Bedeutung. Ta-Maloto heißt: der sich nicht fürchtet. Und fürchten will ich mich nicht, wenn sie nach meinem Herrn fragen. Wie immer ihr von mir denken mögt, ich möchte, daß an jedem Tage es von mir heißen möge: „Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth!"

Der Steuermann schritt an seinen Platz. Die beiden Jungen in der hintersten Bank aber sahen sich an. So war Ta-Maloto. Ein tapferer Steuermann. Ein kühner Kämpfer. Ein mutiger Christ. Unerschrocken auch am Taufaltar. „Ich will mich nicht fürchten, wenn sie nach meinem Herrn fragen", hatte er gesagt. Ob zu solch einem Gelöbnis nicht mehr Mut gehörte als zu den Fahrten durchs Wellengebraus oder zu den Wettspielen drunten am Strand?

Hocherhobenen Hauptes stand Ta-Maloto vorne am Taufaltar. Und mit der ganzen Gemeinde sang er das trutzige Osterlied:

„Er reißet durch den Tod, durch Welt, durch Sünd', durch Not.
Er reißet durch die Höll, Ich bin stets sein Gesell!"

*) Inselgruppe im Indischen Ozean, Sumatra vorgelagert.

Schriftleitung: Hilde Lorch, Großheppach/Württemberg. Stellvertretende Schriftleitung: Alice Bühring, Berlin. Verlag: Heimatdienstverlag, Berlin NO 18, Am Friedrichshain 34. Die vorliegende Ausgabe ist mit herausgegeben von der Goßnerschen Missionsgesellschaft und kann bezogen werden bei der Goßnerschen Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19—20. Postscheckkonto Berlin 7950. Die Einzelnummer kostet 1 Pf. (und Versandkosten). Druck: Montanus-Druckerei, Berlin

Gossner Mission



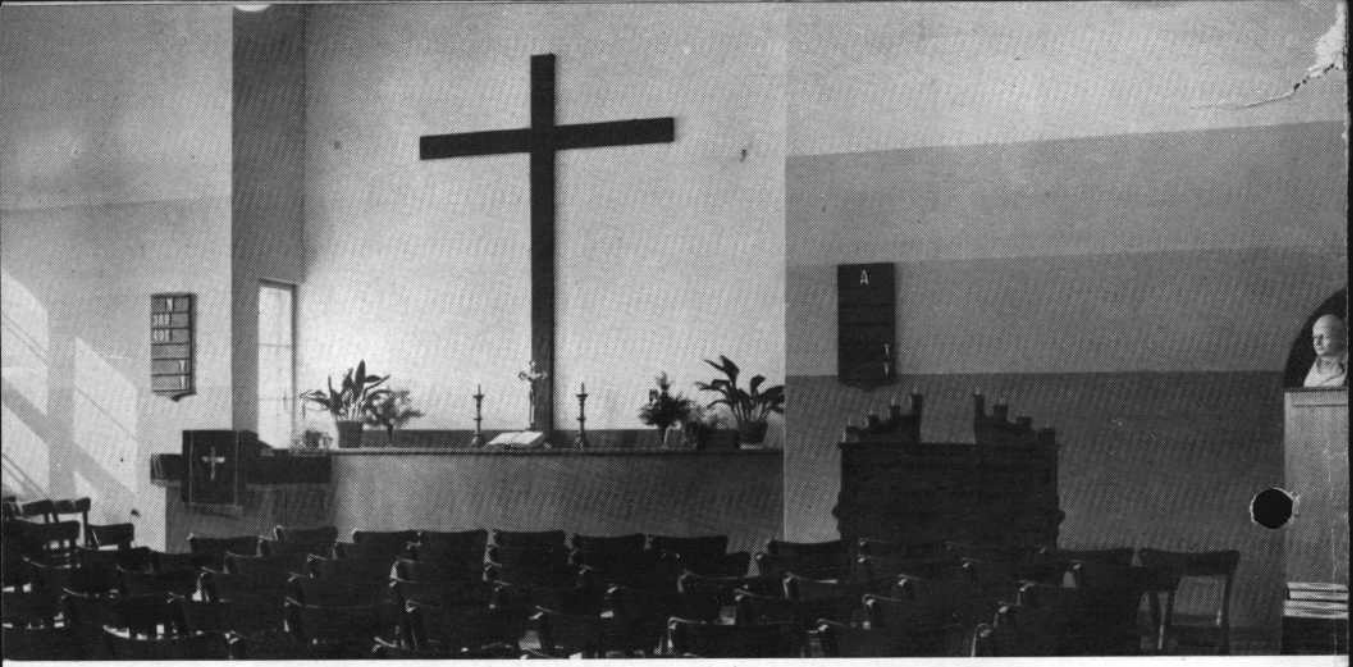
Goßnersche Mission, Berlin-Friedenau, Handjery-Straße 19-20

Katechetisches Seminar in der Goßner-Mission

Ausbildung haupt- und nebenamtlicher Katecheten

für die kirchliche Unterweisung der Jugend ¢ Fortbildungskurse für Hilfsprediger und Kandidaten der Theologie ¢ Freizeit für Pfarrer und Lehrer

Gossner Mission



Gemäß den Beschlüssen und Verordnungen der 4. Bekenntnis-Synode der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union zu Breslau vom 16.-18. Dezember 1936 unternimmt es das Katechetische Seminar unter Mitwirkung der Leitung der Bekennenden Kirche,

Abiturienten und junge Leute mit geeigneter anderer Vorbildung

für das Amt eines Katecheten im kirchlichen Dienst auszubilden.

Dieses Amt umfaßt folgende Aufgaben:

1. Ausbau und ständige Förderung der im Gemeindeleben gegebenen Möglichkeiten kirchlicher Jugendunterweisung und Schulungsarbeit.

Uebernahme eines 1-2jährigen Vorkursus der Konfirmanden. Sammlung von Gemeindejugendkreisen. Leitung und Ausbau des Kindergottesdienstes (auch auf dem Lande). Kinderlehre, Christenlehre, Katechismusunterricht, Patenunterricht, Unterricht für wieder in die Kirche eintretende Gemeindeglieder, Konvertitenunterricht. Einführung und Pflege der Hausandacht.

2. a) Mithilfe in der gemeindlichen Verwaltungsarbeit;
   b) nach Wahl Organistendienst („Kleine Prüfung").

Dauer der Ausbildung: 2 1/2 Jahre (davon 1/2 Jahr im praktischen Gemeindedienst). Eine Beschränkung der Ausbildungszeit bleibt je nach der persönlichen und kirchlichen Vorbildung und nach den Erfordernissen in den einzelnen Kirchengebieten vorbehalten.

Gossner Mission

Kosten für Ausbildung und Unterhalt: monatlich RM 50.— durchgehend. Beihilfen können auf begründeten Antrag in beschränktem Maße gewährt werden. (Heimgemeinschaft im Goßnerhause).

Prüfung und Auftragserteilung für das Amt durch die Kirchenleitung.

Bewerbungen um Aufnahme sind an die „Leitung des Katechetischen Seminars", Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19-20 zu richten.

Beizufügen sind:

ein handgeschriebener Lebenslauf,
kirchliche Empfehlungen,
das letzte Schulzeugnis,
ärztliches Gesundheitsattest eines beamteten Arztes,
eine schriftliche Zustimmungserklärung der Eltern oder Paten für die Zahlung des Studiengeldes.

Entscheidung über die Aufnahme nach 6wöchentlicher Probezeit.

Heimgemeinschaft: allgemein verbindliche Hausordnung, stundenplanmäßige Wocheneinteilung, Morgenandacht, Tagesschlußandacht: 22 Uhr. Ferien ungefähr gleichlaufend mit den Höheren Schulen.

Sonstige Erfordernisse: Mitzubringen sind möglichst Musikinstrumente, ferner: Bettwäsche, Mund- und Handtücher, Schuhputzzeug.

+

Das Goßner-Haus ist erreichbar vom Ringbahnhof Wilmersdorf-Friedenau in vier Minuten, ebenso vom Lauterplatz (Omnibus 5) und Friedrich-Wilhelm-Platz (Omnibus 18, 20, 38). Die Heimzimmer enthalten je 2 Betten, Schreibtische und Bücherborde.



Gossner Mission

Lehrplan

I. Lehre, Ordnung und Geschichte der Kirche

1. Biblische Grundlegung: Altes und Neues Testament
2. Glaubenslehre
3. Gottesdienstordnung und Kirchenlied (mit praktischen Übungen)
4. Kirchengeschichte
5. Kirchenkunde
6. Religionskunde und Missionskunde (Äußere und Innere Mission)

II. Katechetik

1. Lehre vom kirchlichen Unterricht (einschl. Katechismuskunde)
2. Methodik der Schriftauslegung
3. Katechese über Bibeltext, Katechismus, Lied, Kirchengeschichte (systematisch und praktisch)
4. Einweisung in die Kindergottesdienst- und Gemeindejugendarbeit
5. Lehrproben; Hospitieren

III. Pädagogik

1. Die biblische Lehre vom Menschen
2. Allgemeine Erziehungslehre
3. Geschichte der Pädagogik; Religionspädagogische Quellenkunde
4. Pädagogisches Seminar über die großen Erzieher
5. Psychologie (Pädagogische Menschenkunde, Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters)
6. Kirche und Schule

IV. Technische Fächer

1. Reichskurzschrift, Maschinenschreiben
2. Kirchliche Verwaltungskunde
3. Einfache Buch- und Kassenführung

V. Organistenausbildung

Die Zurüstung auf den Organistendienst („Kleine Prüfung") kann nach Wahl erfolgen. Je nach Vorbildung ist mit einer zusätzl. Ausbildungszeit v. $^1/_2$ Jahr zu rechnen

Buchdruckerei Gutenberg (Heinrich Bremken), Berlin SW. 19



Gossner Mission



Osterbrief unseres Missionspräses Lic. Stosch
Goßnersche Mission, Ostindien

Ranchi
23. März 1939

Liebe Missionsfreunde!

So spricht der Herr: Fürchte Dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes

Dies soll die Überschrift meines Ostergrußes an die Missionsgemeinde sein. Es ist in diesem Wort ja alles gesagt, was wir zu Wissen nötig ist. Wenn wir es nun ins Herz schließen und fest glauben wollten, und es in allen unseren Nöten und Entscheidungen bewähren wollten und aus dieser Gewißheit heraus lebten: dann wäre Christus, durch den die Welt geschaffen ist und auf den hin sie geschaffen ist, der der Erste und der Letzte ist, Sinn und Ziel der Weltgeschichte, Er lebt und ist unser Herr. Er

Gossner Mission

verfügt über Leben und Tod und in Seinen Händen liegt die letzte Entscheidung über uns. Wer dies weiß und glaubt, der ist von der Furcht erlöst

Der Osterfeier in der deutschen Heimat bietet die im Frühling wieder erwachende Natur sich als Gleichnis dar. Das Blühen und Knospen draußen in der Natur bereitet uns die 'Osterstimmung'. Meist ist es aber so, daß dies überwältigende Erleben des Wiedererwachens der Natur die Menschen alles andere vergessen läßt, daß die aus der Natur kommende Stimmung das Osterevangelium ganz überdeckt und begräbt. Wie manche sogenannte Osterpredigt läßt den auferstandenen Heiland in einem Blumengrabe verschwinden.

Wir hier in Indien sind nicht in Gefahr, uns durch 'Stimmung' von dem wegführen zu lassen, was die Osterbotschaft des Evangeliums uns sagt. Wir feiern Ostern in

der heißen Zeit des Jahres, wenn der Boden ausgedörrt ist und die versengenden Glutwinde über das Land fegen. Diese Osterstimmung leitet uns hin zum Glauben an den, der das Erstorbene und Tote lebendig machen kann.

Dieser Glaube, daß Gott es wahrhaftig tun wird, ist der tragende Grund unserer Missionsarbeit. Wir glauben es, daß Gott hier in diesem Lande seine Kirche baut und daß Er aus dem dürren Boden des Heidentums sich Kinder erwecken wird. Unsere Augen sehen neue Anfänge und Ansätze und wir möchten die Knospen neuen Lebens in dieser Kirche nennen. Aber ich will nicht erzählen von unserem Meinen und Dafürhalten. Wir trauen auf den, der das A und das O, der Anfang und das Ende und der Lebendige ist.

Über meinem Wohnhaus in Ranchi, dem roten Bungalow, steht in Stein

ornamentes das Monogramm Christi, mit dem A und O. Als ich einzog, fand ich, daß das A herausgebrochen war. Ich machte mir Gedanken, ob das bedeuten solle, daß Christus hier keinen neuen Anfang machen wolle und daß ich nur als Totengräber der Gossner Mission wieder nach Indien gekommen sei.

Aber jetzt habe ich das A wieder einsetzen lassen. Die Gossner Mission und die Gossner Kirche war schon mehrmals wie eine Sterbende, aber, siehe, sie lebt! Wir wollen, liebe Missionsfreunde, Gott die Ehre erweisen, daß wir uns nicht fürchten, sondern der Osterbotschaft trauen und ihr Folge geben in unserem Leben.

Ihr

H. Stosch

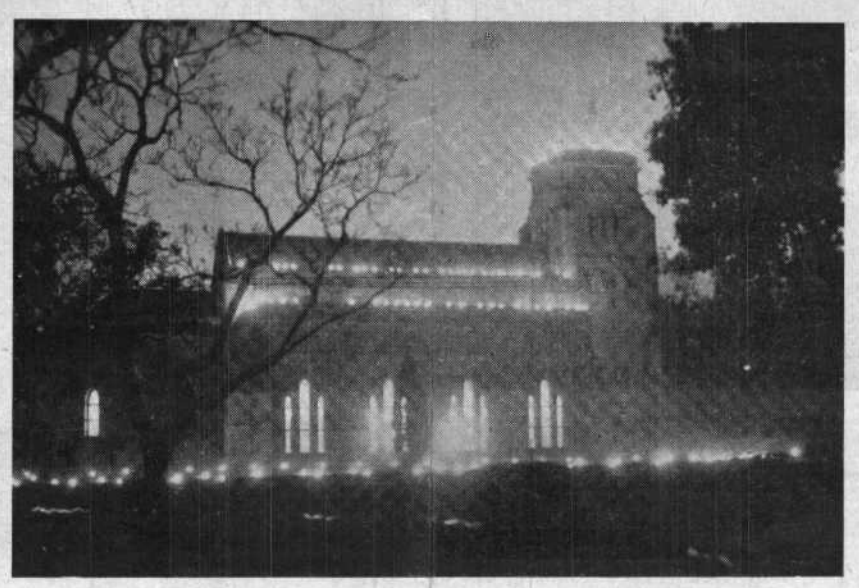


HEINRICH BEENKEN
BERLIN C 2

Gossner Mission

Goßnerſche Miſſionsgeſellſchaft, Berlin-Friedenau, Handjeryſtraße 19/20
Poſtſcheckkonto: Berlin 7950

1938



Die Chriſtuskirche in Ranchi am Heiligen Abend

Für die Winterarbeit

bieten wir an:

1. Ein Arbeitsheft für die Goßnerſche Miſſion:

»Er das Licht und wir der Schein«

Das Heft (80 Seiten ſtark) hat folgenden Inhalt:

1. Goßnerworte
2. Lutheriſch
3. Stationsarbeit
   a) Die Hauptſtation
   b) Im Diſtrikt
   c) Im Induſtriegebiet
4. Der miſſionariſche Vorſtoß
   a) Jaspur
   b) Unter den Korwas
   c) Chechari
   d) Surguja
   e) Bamra
5. Die Diaſpora in Aſſam
6. Kirchliche Arbeit und kirchliches Leben
   a) Arbeit an den Paſtoren
   b) Evangeliſation
   c) Frauenarbeit
   d) Jugendarbeit
   e) Das Gebetsleben der Gemeinde
   f) Innere Gefahren
7. Bekehrung und Bewährung

Das Arbeitsheft iſt nur für die Hand des Paſtors beſtimmt. Es will eine Handreichung zur Vorbereitung für Miſſionsvorträge und Miſſionsgottesdienſte ſein. Darum iſt es

unverkäuflich!

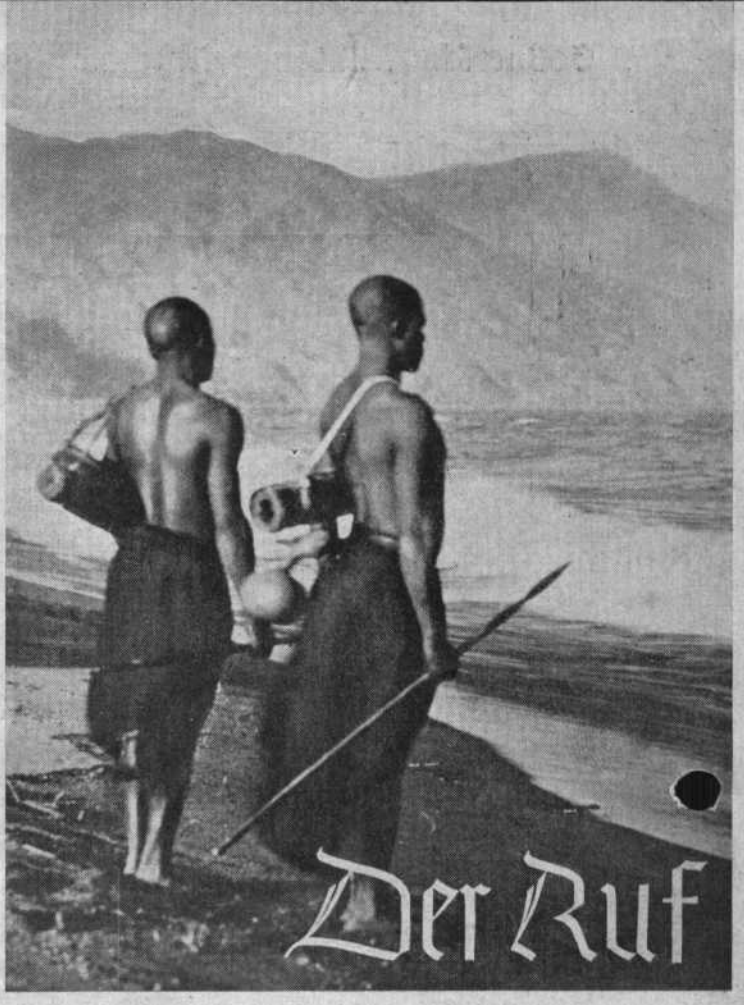
Wir bitten alle unſere paſtoralen Freunde, ſich ein ſolches Heft kommen zu laſſen. Beſtellung auf beiliegender Poſtkarte!

Als Gegenleiſtung dafür erbitten wir uns nur die Verpflichtung, noch in dieſem Jahre eine Miſſionsſtunde, einen Miſſionsgottesdienſt oder ein Miſſionsfeſt zum Beſten der Goßnerſchen Miſſion abzuhalten.

Gossner Mission

2. Für die Arbeit in den Gemeinden empfehlen wir das neue

Missionsbildblatt „Der Ruf"



Das Bildblatt, von der Arbeitsgemeinschaft der Berliner und Goßnerschen Mission herausgegeben, ist auf Wirkung in die breiteste Oeffentlichkeit angelegt. Es knüpft darum an den Kolonialgedanken an. Darum steht auch die Missionsarbeit in Afrika im Vordergrund. Zugleich aber enthält es auch eine klare und zentrale Christusverkündigung. Neben Afrika behandeln Text und Bild auch die deutsche evangelische Missionsarbeit in Neuguinea, Holländisch- und Britisch-Indien. Auf 16 Seiten 41 Bilder! Der Schlußaufsatz bildet einen kraftvollen Aufruf an die Heimatkirche, sich aus ihrer Ohnmacht und Zerrissenheit zu erheben und Hand ans Missionswerk zu legen. Durch sein großes Format, seine guten Tiefdruckbilder und seine an das Allgemeinverständnis anknüpfenden Aufsätze ist das Blatt geeignet, vor allem auch missionsfremden Kreisen den Sinn und das Wesen christlicher Missionsarbeit nahezubringen.

Das Bildblatt kostet 10 Pfennig das Stück.

Der Reingewinn kommt der Mission zugute.

Da im Text keine einzelne Missionsgesellschaft (mit Ausnahme der Hermannsburger) namentlich aufgeführt wird, kann das Blatt

im Hinterlande aller Missionsgesellschaften

vertrieben werden.

Wir bitten, das Blatt mit allem Nachdruck in den Gemeinden zu verbreiten. Bestellungen gleichfalls auf beiliegender Postkarte.

3. Endlich teilen wir unseren Freunden mit, daß wir im November d. J. zwei Missionarsehepaare nach Indien auszusenden gedenken: Pastor Jellinghaus mit Frau und Kind und Missionar Borutta mit Frau.

Die Arbeit in Indien geht weiter. Darum darf die Arbeit in der Heimat nicht ruhen. Wir bitten unsere Freunde, der Aussendung unserer Missionsgeschwister in ihren Gemeinden fürbittend zu gedenken.

Goßnersche Missionsgesellschaft
Missionsinspektor Lokies

Gossner Mission
BUCHDRUCKEREI GUTENBERG (Heinrich Beenken) Berlin-SW 29, Wallstr. 17-18

DER ERSTE BAU-STEIN

ZUM WIEDER-AUFBAU DER GOSSNERSCHEN MISSION

W

Gossner Mission

DER ERSTE MISSIONSBERICHT

Liebe Heimatgemeinde!

Nach fast acht Jahren kann ich Dir heute einen Bericht schicken über Dein Werk, das Du nun schon über hundert Jahre treibst.

102 Jahre Missionsarbeit unter den Einwohnern von Chota Nagpur! Was ist ihr Ergebnis? Freudigen Herzens kann ich Dir heute schreiben, daß die Sache Christi in Indien vorwärtsgeht. Wir sind unserem Herrn Christus dankbar dafür, daß Er auch während des Krieges Seinen starken Arm so herrlich offenbart hat. Unsere Missionskirche zählt heute 162 000 Glieder. Wie schwer ist es doch, auch nur einen einzigen Menschen für Christus zu gewinnen. Und wieviel schwieriger ist es, den einen Menschen, der für Ihn gewonnen wurde, auch bei Ihm festzuhalten. Wenn unsere Christen als fünfte Generation (in Indien berechnet man eine Generation mit 25 Jahren) noch die erste Liebe unter sich brennen hat, dann ist es ein großes Wunder. Doch auch das muß gesagt werden, daß die Zahl derer, in denen das Feuer der ersten Liebe brennt, in jeder Generation klein ist. Aber durch diese kleine Schar bringt der Herr Seine große Sache vorwärts. Von dieser kleinen Schar lebt die ganze Kirche.

Manmassi, einer unserer Christen hier, gehört zu dieser kleinen Schar. Von ihm möchte ich heute berichten. Ganz zufällig wurde ich zu ihm geführt. Der Pastor Tiga sagte mir eines Tages: „Übermorgen muß ich nach Tonto fahren, um mich zu erkundigen, wie es um Manmassi steht." Ich fragte ihn, ob es ihm recht wäre, wenn ich mitkäme. Er war einverstanden und freute sich über meine Bereitschaft.

Das Dorf Tonto ist ein reines Uraodorf. Über 70 heidnische Uraofamilien leben dort, die die drei Christenfamilien bedrängen. Besonders gegen den jungen Manmassi ist der Kampf entbrannt. Man weigert sich, ihn Wasser aus dem Brunnen schöpfen zu lassen. Der Dorfhirt darf sein Vieh nicht mit auf die Weide nehmen. Die halbreife Ernte wurde ihm des Nachts gestohlen, so daß ihm nur ein Teil übrig blieb, von dem er seine Familie und sich ernähren kann. Eines Nachts wurde er überfallen und blutig geschlagen.

Warum bedrängen die Heiden Manmassi nun schon über drei Jahre so hart? Sie wollen ihn zwingen, wieder Heide zu werden oder das Dorf, sein Feld und Haus zu verlassen. Zwei Fronten stehen sich gegenüber. Es geht in dem Kampf um nichts weniger als um das ewige Leben. Christus und der Teufel ringen um die Seele des Manmassi. Aber warum ist es denn

Gossner Mission

überhaupt dazu gekommen, daß Manmassi zum Kampfplatz dieses Ringens wurde? Hat er sich den Heiden gegenüber vergangen? Nein, Manmassi ist ohne Schuld. Vor etlichen Jahren raffte eine Seuche viele Menschen im Dorf dahin. Die Überlebenden lenkten ihre Schritte zum Zauberpriester und forschten nach der Ursache der Seuche, die das Dorf befallen hatte. Da warf der Zauberpriester die Würfel, und als sie fielen, deuteten sie auf Manmassi hin: Er sei schuld; die Geister wollten ihn nicht im Dorfe dulden; weil die Dorfgemeinschaft ihn nicht ausstoße und verjage, darum die Strafe. Und der Zauberpriester befiehlt: „Fort mit ihm aus eurem Dorf!" Das ist die Ursache der Verfolgung. Der Teufel treibt hier sein betrügerisches Spiel. Das ganze Dorf steht in dem Bann des Zauberpriesters, der eine satanische Macht über die Seelen ausübt. So gewinnt der Teufel mehr und mehr Raum in den Leuten. Haßerfüllt kämpfen sie gegen den Herrn Christus, der in Manmassi Gestalt gewonnen hat. Die Waffen der Finsternis schlagen scharf gegen die Waffen des Lichts. Die Heiden führen ihren Kampf in der Nacht, weil sie das Licht scheuen. Manmassi schwingt sein Schwert am Tage, weil er weiß, daß Christus der Herr des Lichts ist. Von welcher Art ist nun sein „Kampf"?

Gute Freunde kamen Manmassi zu Hilfe. Sie riefen den Arzt, der Manmassi ein ärztliches Gutachten für die Wunden, die ihm die Heiden geschlagen hatten, ausstellte. Das Gericht wurde angerufen. Die Klage wurde angenommen. Der Termin wurde festgesetzt. Und was tat Manmassi? Er kümmerte sich nicht um den Termin, er ließ ihn verfallen und ging nicht zum Gericht. Wir waren dafür, den Termin wieder aufzunehmen, doch Manmassi lehnte es ab. Seine Antwort war: „Ich will nicht den Weg des Gerichtes gehen, es wird dadurch nur schlimmer, ich gehe den Weg, den mir Christus in seinem Wort und Wandel weist. Ich muß das Kreuz tragen und durch Geduld und Liebe versuchen, die Leute innerlich zu überwinden." Wir wurden alle durch diese Haltung tief beschämt und wehrten Manmassi nicht. Wir hoben unsere Hände zu Gott empor und beteten für den Streiter, der sich ganz der Nachfolge Jesu hingegeben hat, der seine Lebensweise nach dem Worte Gottes ausrichtet und seine Kraft nur aus der Schrift schöpft. Als wir mit ihm gebetet hatten, dankte Manmassi uns: Wir hätten ihm durch das gemeinsame Gebet geholfen, den Kampf des Glaubens, den er an vorderster Front führen muß, weiterzukämpfen.

Als wir unseren Bruder so getröstet hatten, gingen wir auf die Dorfstraße, um mit den Heiden zu reden. Es war uns aber nicht vergönnt, mit ihnen in ein ernstes Gespräch zu kommen. Die gesamte Bewohnerschaft feierte ein Fest, das schon etliche Tage im Gange war und noch vierzehn Tage dauern sollte. Noch nie hatte ich in meinem Leben so viele Menschen auf einmal betrunken gesehen. Das ganze Dorf war berauscht. Als wir das sahen, ließen wir von unserer Absicht, mit ihnen zu verhandeln, ab.

Nun wird wohl die Frage kommen: Machen die Heiden es immer so? Nein, die Uraos leben nicht alle Tage in dieser Weise. Sie sind fleißige Bauern, können viel leisten und sind zum Teil auch sehr begabte Menschen. Aber wenn die Ernte eingebracht ist, der Bauer Zeit hat, gerät er außer

Gossner Mission

Rand und Band. Gerade diese Gegend ist bekannt für die Trunksucht der Bauern. Hoch geht es auf den Verwandtschaftsfeiern zu. Eine Dorfgemeinschaft besucht die andere. Sie halten gut zusammen. Nur schwer verträgt es die Dorfgemeinschaft, wenn ein Glied sich von ihr trennt. Sie wird immer bestrebt sein, das verlorene Glied wiederzugewinnen. So kämpft auch um Manmassi Tonto einen Kampf. Alle Mittel sind recht. Aus solch einer Feier, wie sie gerade vor sich ging, holen sich die Heiden Mut und Kraft zum Kampf gegen das Licht. Solche Feiern sind die Burgen, in denen sie sich zum Kampf rüsten. Gerade diese Feste sind mit die stärksten Hindernisse für die Uraos, zum Christentum überzutreten. Sie gehören zu ihrem Lebenselement, und wehe, wenn sie sich hier bedroht fühlen. Mit dem Teufel im Bunde werden sie sich dagegen wehren.

Jetzt verstehen wir, wie groß die Gefahr für eine kleine Schar von Christen ist, mitten unter lauter Heiden zu leben. Ich sprach mit Manmassi und fragte ihn, ob er sich nicht vor der Hemmungslosigkeit dieser Menschen fürchte. Aber er verneinte es. Und wer ihm in das Gesicht sah, fand keine Spur von Furcht. Seine Augen waren klar. Sein Gesicht strahlte Ruhe aus. Er weiß, daß er viel Unrecht erdulden muß, er trägt dieses Unrecht im Glauben an seinen Heiland und Herrn, der ihn in seine Nachfolge gerufen hat. Und Manmassi lebt von der Hoffnung, daß einst auch in seinem Dorfe Christus siegen wird.

Geduld und viel Liebe ist hier not. Es darf aber nicht nur bei einem Abwehrkampf bleiben, es muß auch etwas für die Heiden getan werden. Nicht, weil wir es wollen, sondern weil Gottes Wort es so will. Das Dorf sollte eine Schule erhalten, um durch die Kinder an die hartgesottenen Alten heranzukommen. Gegenwärtig ist es nicht möglich, weil das Geld für den Lehrer fehlt. Es ist so hart, zusehen zu müssen, daß es daran immer wieder fehlt. Nur 15 Rupien jeden Monat, und schon könnte ein Lehrer angestellt werden. Fleißiger Besuch des Pastors oder des Missionars, und wenn Gott seinen Segen gibt, würde Tonto ein Ort der Anbetung für Jesus Christus werden.

Wir beten darum, daß auch aus der Heimat einmal wieder Hilfsmittel kommen möchten, um die Sache des Herrn vorwärtszutreiben. Möge er selbst uns dafür die Tore öffnen! Die Arbeit für uns Missionare ist hier noch sehr groß. Sechs Millionen Heiden sind noch in Chota Nagpur zu evangelisieren. Diese Arbeit wartet wieder von neuem auch auf die Hilfe der Goßner-Gemeinde in der Heimat. Liebe Heimatgemeinde, ringe mit uns, die wir an der Front stehen, daß der Herr uns Wege und Mittel schenke, Sein Wort vom ewigen Leben und von der Errettung vom Tode zu verkünden. Schließe Manmassi in Dein Gebet ein, daß er standhaft bleibe. Bete auch für uns, die wir hier arbeiten dürfen, daß wir fleißig und treu unseren Dienst ausrichten mögen. Alles aber geschehe zur Ehre Gottes. Es grüßt Dich

Dein

Lohardaga (Britisch-Indien) Helmuth Borutta

Gossner Mission

Der erste Baustein zum Wiederaufbau der Goßnerschen Mission

Unser altes Missionshaus ist bei den Kämpfen um Berlin ausgebrannt. Noch steht die Hausfassade, überragt von dem steinernen Kreuz, dem Wahrzeichen unserer Mission. Wie durch ein Wunder erhalten blieb nur der Kirchsaal, der Versammlungsraum der bekennenden Gemeinde, so daß das Wort Gottes ohne Unterbrechung weiter verkündigt werden konnte.

Unsere Missionsgemeinden und Freundeskreise in Ost- und Westpreußen, in Pommern und Schlesien, haben ihre Heimat verloren und leben über ganz Deutschland zerstreut. Zu ihrer und unserer alteingesessenen Missionsfreunde Betreuung in Nord-, West- und Süddeutschland müssen wir eine zweite Arbeitszentrale im Westen einrichten.

In Indien arbeiten wieder zwei Missionare und zwei Missionsschwestern auf unserem Missionsfeld. Weitere Kräfte werden dringend gebraucht, da durch die Dörfer in den heidnischen Randstaaten, die an das alte Kernland unserer Mission grenzen, ein Erwachen zum Christentum geht. Zur Ausreise stehen zwei Missionare bereit.

Aber es werden zwei bis drei Jahre vergehen, bis eine Aussendung wieder möglich sein wird. Diese Zeit gilt es zu nutzen. Bis dahin muß in der Heimat das Fundament gelegt sein, auf dem sich die Missionskirche in Indien erhebt.

Darum rufen wir allen unseren Missionsfreunden zu: Werkleute Gottes, ans Werk! Helft uns beten, helft uns bauen! Jeder, der dieses Blatt in die Hand bekommt, möge die Verpflichtung fühlen, etwas zum Wiederaufbau unserer Heimatbasis beizusteuern. Für jede, auch die kleinste Gabe — sind wir dankbar. Die Beträge können an die unten angegebenen Konten überwiesen werden. Doch auch jedes Pfarramt ist bereit, Gaben entgegenzunehmen und sie an die Goßnersche Mission weiterzuleiten.

WER REICHT UNS DEN ALLERERSTEN BAUSTEIN ZU?

Das Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 12

grüßt alle aufbaubereiten, hilfreichen Brüder und Schwestern mit dem Bauspruch Zinzendorfs:

Gossner Mission



Unsere Postscheckkonten:

a) für die russische Zone:
Goßnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 12
Postscheckamt Berlin, Konto-Nr. 79 50

b) für die englische Zone:
Dr. Kurt Thude, Hope-Eickel (Westf.), Postscheckamt Hannover, Konto.Nr. 108 305.

c) für die amerikanische Zone:
Kreissparkasse Lichtenfels-Staffelstein, Hauptstelle Lichtenfels, Postscheckamt Nürnberg. Konto-Nr. 39 07, für Girokonto 143 Goßnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau, Württembergische Landessparkasse Stuttgart, Postscheckamt Stuttgart, Konto-Nr. 299, für Konto-Nr. 762 030 Goßnersche Mission.

Druck: R. Schröter, Berlin SW 29, Gneisenaustr. 66. I C B. 1031. 7. 47. 20 000

Gossner Mission

Circular ?

Gottesdienstliche Feier zur Abordnung

des Missionars Johannes Schernat,

am Sonntag, den 29. November 1931, vormittags 10 Uhr,

in der Kirche zum guten Hirten, Berlin-Friedenau.

Predigt: Hofprediger Oberpfarrer Richter-Reichhelm, Berlin-Charlottenburg. Abordnung: Missionspräses Lic. Stosch, Berlin-Wannsee.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß der Missionsgottesdienst in der St. Matthäuskirche, Berlin, vom 6. Dezember auf den 29. November (6 Uhr nachmittags) verlegt worden ist.

Außerdem ist auch die für den 7. Dezember angekündigte Missionsstunde im Missionshause ausnahmsweise verlegt worden. Sie findet am Montag, dem 30. November, 8 Uhr abends, im Betsaal des Missionshauses statt. Thema: „Welches Recht haben wir, den nicht-christlichen Völkern eine ihnen fremde Religion zu bringen?" Missionsinspektor Lokies. Am Schluß der Missionsstunde wird sich Missionar Schernat von der Missionsgemeinde verabschieden.

Zu allen diesen Veranstaltungen ladet auf herzliche ein.

Goßnersche Missionsgesellschaft.

Gossner Mission

Missionsverkauf.

Wir weisen erneut auf unseren Missionsverkauf von Handarbeiten im Missionshause hin, der bis Weihnachten geöffnet bleibt.

Drucksache

An

Buchdruckerei Gutenberg
(Heinrich Bechtin)
20.-NOV.-1931
Berlin SW19

Gossner Mission

Bitte aufzubewahren!

Herzliche Einladung

zu **Missionsvorträgen** an jedem ersten Montag des Monats im **Goßnerschen Missionshause, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20** (Eingang rechtes Tor), **8 Uhr abends.**

Es werden über folgende Hauptthemen sprechen:

„Missionsschularbeit." Missionspräses Lic. Stosch, Berlin-Wannsee.
„Für oder gegen die Mission." Missionsinspektor Lokies.

7. September: „Missionsschularbeit." Lic. Stosch.
5. Oktober: „Ist eine Ablehnung der Heidenmission aus nationalen Gründen berechtigt?" Lokies.
2. November: „Wie wir unsere eingeborenen Missionsarbeiter vorbilden." Lic. Stosch.
7. Dezember: „Welches Recht haben wir, den nicht-christlichen Völkern eine ihnen fremde Religion zu bringen?" Lokies.

Ferner machen wir unsere Freunde auf die regelmäßigen Missionsgottesdienste aufmerksam, die an jedem ersten Sonntag des Monats, nachmittags 6 Uhr, in der St. Matthäuskirche, Berlin, stattfinden.

„Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." 1. Tim. 2, 4.

Lic. Stosch, Missionspräses. Lokies, Missionsinspektor.

»Die Kirche im Dschungel!«

Missionsverkauf zugunsten der Goßnerschen Mission am 3., 4. und 5. Oktober 1931 im Goßnerschen Missionshause, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20, 2 Treppen.

3. Oktober:

4 Uhr nachm.: Beginn des Verkaufs der Basarsachen. Indische Teestube, Kaffee- und Kuchenverkauf.
8 Uhr abends: „Die Kirche im Dschungel." Lichtbildervortrag von Missionar Beckmann, Nowawes.

Bitte wenden!

Gossner Mission

4. Oktober, ab 4 Uhr nachm.: Fortsetzung des Missionsverkaufs.

5 Uhr nachm.: „Indisches Dorfleben." Vortrag von Missionar Beckmann, veranschaulicht durch Gegenstände aus dem Missionsmuseum.

8 Uhr abends: „Der Kulturbolschewismus als Weltgefahr." Pfarrer Foertsch, Berlin-Friedenau.

Gesangsvorträge: Frau Bardeleben, Berlin-Friedenau.

Rezitationen: Rudolf Günther Wagner.

5. Oktober, ab 10 Uhr vormittags: Fortsetzung des Missionsverkaufs.

8 Uhr abends: „Ist eine Ablehnung der Heidenmission aus nationalen Gründen berechtigt?" Missionsinspektor Lokies.

Wir laden hierzu auf das herzlichste ein.

Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft.

Drucksache

An

Gossner Mission

Unsern lieben Mitgliedern des Missionsvereins zur beachtenswerten Nachricht:

1. Am **1. Advents-Sonntag**, vormittags 10 Uhr findet in unserer Kirche zum guten Hirten die **Abordnung des Missionars Joh. Schernat** statt. Liturgie: Pfarrer Marquardt. Predigt: Hofprediger Oberpfarrer Richter-Reichhelm. Abordnung: Missionspräses Lic. Stosch, Wannsee.

2. Am **Dienstag, den 8. Dezember 1931**, abends 8½ Uhr wird in der Aula der **Rheingauschule** (Homuthstraße) der Goßnersche **Missionsfilm „Jisu sahay"** gezeigt. Die Veranstaltung wird durch musikalische Darbietungen von Frl. Hilde Erdmann (Sopran) und Herrn Heinz Günther Bahr (Orgel) umrahmt. Eintritt 30 Pfg.

Zu beiden Feiern ladet der Missionsverein herzlichst ein. Gäste mitbringen!

Der Vorstand.
J. A.: Horn.

Goßner Mission

Drucksache

Herrn
Frau
Fräulein .....

Berlin - Friedenau

.....Straße Nr.....

Gossner Mission

Bitte aufheben!

Weitere Veranstaltungen:

Missionsvorträge

im Goßnerschen Missionshause, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20 (Eingang rechtes Tor), 8 Uhr abends.

„Die Verkündigung des Evangeliums in Indien durch Stanley Jones."

Montag, den 4. Mai 1931: I. „Der Christus der indischen Landstraße." Missions-Inspektor Lokies.

Montag, den 1. Juni 1931: II. „Christus am runden Tisch." Missions-Präses Lic. Stosch-Wannsee.

Im Juli und August fallen die Missionsstunden aus.

Ferner weisen wir auf folgende

Missions-Gottesdienste hin:

Sonntag, den 3. Mai 1931 nachmittags 6 Uhr in der St. Matthäuskirche (Berlin, Matthäikirchstraße), Missions-Inspektor Lokies.

Sonntag, den 7. Juni 1931 nachmittags 6 Uhr in der St. Matthäuskirche (Berlin, Matthäikirchstraße), Missions-Präses Lic. Stosch-Wannsee.

Wir laden auch herzlich zu dem Missionsfest am Dienstag, den 26. Mai 1931 (3. Pfingstfeiertag) nachm. 4 Uhr in Nikolskoe bei Wannsee ein. Predigt: Missions-Insp. Braun, Bericht: Missions-Präses Lic. Stosch.

Goßnersche Missionsgesellschaft

Lic. Stosch, Missionspräses. Lokies, Missions-Insp.

Buchdruckerei Gutenberg (Heinrich Beenken), Berlin SW. 19

Gossner Mission

Herzliche Einladung zum Jahresfest

unserer Gesellschaft am Sonntag, den 17. Mai

vormittags 10 Uhr in der Hochmeisterkirche

(Hochmeisterplatz-Halensee)

*

Festpredigt: Pfarrer Kaiser,

Bericht: Missions-Inspektor Lokies.

Nachfeier:

abends 8 Uhr im Gemeindehause, Halensee, Paulsbornerstr. 86

Begrüßung: Pfarrer Kaiser. Indische Lieder, gesungen von der Singschar der Genezareth-Gemeinde Neukölln. Vorführung des Goßner-Films: „Jisu sahay, der Retter Indiens". Zum Film spricht Missionspräses Lic. Stosch-Wannsee, Schlußwort: Oberpfarrer Hofprediger Richter-Reichhelm-Charlottenburg.

Eintritt: Erwachsene 0,30 Mk., Kinder 0,20 Mk.

Wenden!

Gossner Mission

Herzliche Einladung

zum

Frühjahrstreffen

der Freunde unserer Berliner Mission

am Dienstag, dem 12. Mai 1931

im großen Saal von „Tiergartenhof", am Bahnhof Tiergarten.

Eröffnung 6½ Uhr. Von 6½—7½ Uhr kann Abendbrot gegessen werden (Tasse Tee oder Kaffee 40 Pfg., Kuchen nach Belieben).

Beginn der Vorträge 7½ Uhr pünktlich.

Begrüßung: P. Magerstädt.

Missionsvortrag: Missionar Trott aus Nordtransvaal:

„Gemeinden schwarzer Christen als Streiter Gottes in Südafrika."

Einzelne kurze Berichte aus der Berliner Gemeinde-Missionsarbeit: Frl. A. Bühring, Oberpfarrer Krause (Cöpenick), P. Schalke, P. Schliep.

Schlußwort: Miss.-Insp. P. Braun.

Gemeinsame Lieder, Posaunenchöre, Chorgesänge.

Eintritt frei.

Der Missionsverband Groß-Berlin für die Berliner Missionsgesellschaft.

Der Arbeitsausschuß:

P. Magerstädt, Vorsitzender, P. Dr. Antonowitz, Miss.-Insp. P. Braun, Alice Bühring, P. Drüsedau, P. Freybe, P. Gentz, P. D. Dr. Lasson, P. Schalke, P. Schulz, P. Schwebel, P. Wiese, Missionssekretär Wießner. P. Wilke, Verbandssekretär.

Druck: Bruno Franke, Berlin N. 65, Chausseestraße 88.

Gossner Mission

Abmachungen

betr. Vorführung von Missionsfilmen im Winter 1931/32.

Die Unterzeichneten deutschen Missionsgesellschaften haben wie in den Vorjahren eine Vereinbarung getroffen, nach der sie die ihnen zur Verfügung stehenden Missionsfilme gemeinsam anbieten und die Vorführungen nach einem gemeinsam festgelegten Plan durchführen wollen.

Folgende Missionsfilme sollen im kommenden Winter gezeigt werden:

I. Chinafilm

a. „Hülan." Ein Bild aus dem chinesischen Frauenleben.

b. „Morgenglanz im Reich der Mitte." Ein Film aus der deutschen Missionsarbeit in Südchina.

a. u. b. Zu bestellen bei dem Vertriebsdienst der Missionsfilm e.G.m.b.H., Berlin O.27, Alexanderstr. 25.

II. Heimatfilm mit China-, Ostafrika- und Labrador-Aufnahmen

„Vom Spreewald zum Urwald", ein Film über Werden und Wirken des Missionars. (Berliner Missionsgesellschaft und Eskimobilder der Herrnhuter Mission.) Zu bestellen bei dem Vertriebsdienst der Missionsfilm e. G. m. b. H., Berlin O. 27, Alexanderstraße 25.

III. Britisch-Indien-Filme

a. „Von Heiligtum zu Heiligtum." Erster Indienfilm der Basler Mission

b. „Das Licht scheinet in der Finsternis", Geschichte des Übertritts eines Hindumädchens. Zweiter Indienfilm der Basler Mission. Zu bestellen bei dem Heimatinspektorat der Basler Mission. Anschrift für Deutschland: Weil a. Rhein, Baden, Schließfach 14, oder bei der Filmstelle Bethel bei Bielefeld.

c. „Jisu sahay, der Retter Indiens." Ein Film aus dem Gebiet der Goßner-Mission. Zu bestellen bei dem Vertriebsdienst der Missionsfilm e.G.m.b.H., Berlin O.27, Alexanderstr. 25; in der Provinz Sachsen bei dem Evang. sozialen Presseverband für die Provinz Sachsen, Halle a. S., Universitätsring 12a.

d. „Gopal, der Weg eines Inders." Ein Film aus dem Gebiet der Leipziger Mission im Tamulenlande. Zu bestellen bei dem Vertriebsdienst der Missionsfilm e. G. m. b. H., Berlin O. 27, Alexanderstraße 25.

IV. Niederländisch-Indien-Filme

a. „An den Urwaldströmen Borneos." Zu bestellen bei dem Heimatinspektorat der Basler Mission. Anschrift für Deutschland: Weil a. Rhein, Baden, Schließfach 14.

b. „Gottes Wundertaten unter dem Batakvolk in Sumatra."

c. „Sieg des Evangeliums im Lande der Kopfjäger" (Neuer Niasfilm).

d. „Auf Vorposten im Urwald einer heidnischen Insel." (Bilder vom Heidentum auf der Insel Mentawei.) Zu bestellen bei der Rheinischen Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen, Rudolfstr. 137/9 und Filmstelle Bethel bei Bielefeld.

V. Ostafrikafilme

a. „Andrea, der Sohn des Zauberers." Auf Missionspfaden in Ostafrika. Ein Film aus den Gebieten der Berliner, Leipziger und Herrnhuter Mission. Zu bestellen bei dem Vertriebsdienst der Missionsfilm e.G.m.b.H., Berlin O.27, Alexanderstraße 25.

b. „In Jesu Dienst von Bethel nach Ostafrika." Missionar, Arzt und Handwerker im Dienst der schwarzen Christengemeinde in Usambara. Zu bestellen bei der Filmstelle Bethel b. Bielefeld.

c. „Aus dem Reiche des Königs der Könige", der sogenannte Gallafilm. Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat der Missionsanstalt in Hermannsburg.

VI Westafrikafilm

„Unser Ewevolk in Togo." Bilder aus der Arbeit der Norddeutschen Mission an der Sklavenküste. Zu bestellen bei: Norddeutsche Mission, Bremen, Am Dobben 123.

Gossner Mission

VII. Nordafrikafilm

„Im Lande der Pharaonen." Arbeit der Evang. Muhammedaner-Mission, Wiesbaden, unter den Muhammedanern in Ober-Ägypten. Zu bestellen bei: Evang. Muhammedaner-Mission, Wiesbaden, Walkmühlstr. 8 und Filmstelle Bethel bei Bielefeld.

VIII. Afrikafilme

a. „Afrikanische Reisebilder." Ein Film von der alten Kultur, der europäischen Zivilisation und der deutschen Mission im Lande der Mohren. Zu bestellen bei dem Vertriebsdienst der Missionsfilm e. G. m. b. H., Berlin O. 27, Alexanderstr. 25.

b. „Aus der Heide zu den Heiden." Von der Arbeit der Hermannsburger Mission daheim und draußen. Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat der Missionsanstalt in Hermannsburg.

IX. Südamerikafilm

„Sieg des Lebens im Todesland." Bilder aus der Arbeit der Herrnhuter Mission unter der Tropensonne Surinams. Zu bestellen bei dem Vertriebsdienst der Missionsfilm e. G. m. b. H., Berlin O. 27, Alexanderstraße 25.

Die Filme der Barmer, Basler, Berliner, Hermannsburger, Leipziger und Norddeutschen Mission werden für den kommenden Winter in den Heimatgebieten der betreffenden Missionen angeboten, soweit diese Gebiete nicht durch die folgende Abmachung für eine bestimmte Zeit den Filmen der Bethel-, Herrnhuter- oder Goßner-Mission geöffnet sein sollen.

Die Vereinbarung lautet:

1. die **Bethel-Mission** zeigt ihre Filme der Äußeren Mission in der Zeit vom 1. 10.—31. 12. im **Freistaat Sachsen links** der Elbe und in der Zeit vom 1. 1. 1932—31. 3. 1932 im **Freistaat Sachsen rechts** der Elbe, außerdem in der **Provinz Brandenburg** in der Zeit vom 1. 10.—31. 12. 1931 in den Gebieten **links** der Bahnlinie Neustrelitz Elsterwerda, einschließlich der Stadt Berlin und in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1932 in dem Gebiet Brandenburgs **rechts** der genannten Bahnlinie.
2. Die **Goßner-Mission** wird den Film aus ihrem Missionsgebiet im Oktober 1931 in **Hinterpommern**, vom 15. Februar bis 31. März 1932 in **Lippe** und **Ostfriesland** vorführen und außerdem in den Monaten Januar bis März 1932 ihren Film **gemeinsam mit der Berliner-Mission** in **Ostpreußen** anbieten. Für die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1932 steht Goßner das **Ravensberger Land** offen.
3. Die **Herrnhuter Mission** zeigt ihre Filme in den Monaten November/Dezember 1931 in **Ostpreußen**, vom 15. Februar 1932 ab in folgenden Ephorien in der **Provinz Sachsen:** Erfurt, Querfurt, Mühlhausen, Oberdorla, Suhl und Schleusingen. Außerdem den ganzen Winter über in **Württemberg** im Neckar- und Jagstkreis.
4. Die **Norddeutsche Mission** zeigt ihren Film und den Film der Evangelischen Muhammedaner-Mission (VII) in den **Hansestädten** und **Ostfriesland** in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1931, in **Lippe** in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Februar und in **Oldenburg** vom 16. Februar bis 31. März 1932.
5. Die **Leipziger Mission** bietet ihren Film außer in ihrem sonstigen Hinterland vom 1. Januar 1932 ab in **Hamburg** und **Lübeck** an.
6. Die **Rheinische Mission** zeigt ihre Filme in **Ostpreußen** im Monat Oktober 1931, in **Ostfriesland** vom 1. Januar bis 15. Februar 1932 und in **Lippe** in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1931.

Wir sind dankbar für die brüderliche Verständigung über die Auswertung der Filme und bitten hiermit herzlich, unsere gemeinsamen Bemühungen freundlichst zu unterstützen und die Abmachungen zu respektieren, damit sowohl der Mission als den Heimatgemeinden viel Segen auch aus diesem Zweig unserer Arbeit erwachse.

Basler Missionsgesellschaft
Berliner Missionsgesellschaft
Bethel-Mission
Evang.-luth. Mission, Leipzig
Evang. Muhammedaner-Mission, Wiesbaden
Goßner'sche Mission, Berlin
Hermannsburger Mission
Mission der Brüdergemeine, Herrnhut i. Sa.
Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
Rheinische Missionsgesellschaft, Wuppertal-Barmen.

Buchdruckerei B. Franke, Berlin N. 65, Chausseestr. 88.

Gossner Mission

Wollen einmal sehen....

Lieber Missionsfreund, liebe Missionsfreundin: wollen einmal sehen....

Unser Assam-Missionar Wilhelm Radsick berichtet aus Indien: Nach jedem Gottesdienst findet hier eine Gemeindeversammlung statt, in der jeder vorbringen darf, was ihm auf dem Herzen liegt. Das geschieht auf die natürlichste und offenste Weise. So kam neulich zur Sprache, daß eines der ältesten Gemeindeglieder tief verschuldet sei, und zwar bei einem heidnischen Geldgeber. Es handelte sich um eine recht beträchtliche Summe, die der Schuldner aufgenommen hatte — nicht aus Leichtsinn, sondern aus Not. Er war nicht imstande, die Summe allein zurückzuzahlen. Was beschließt da die Gemeindeversammlung? Dem Schuldner wird aufgegeben, seine Reisernte zu verkaufen und den Erlös an den heidnischen Gläubiger abzutragen. Er handelt danach; aber das Geld langt nicht hin. Da legen die anderen Gemeindeglieder die noch fehlende Summe zusammen und decken den Rest der Schuld ab. Dann greift jede Hausfrau in ihre Lebensmittelvorräte und trägt, was sie irgend entbehren kann, in den verschuldeten Haushalt. Unsere christlichen Plantagenarbeiter in Assam sind mit wenigen Ausnahmen arm, blutarm. Die Gemeinde bringt also ein wirkliches Opfer. Aber was tut's?

Der Bruder, der Bruder ist ausgelöst!

In einer anderen Gemeinde hat eine Witwe 45 Mark Schulden gemacht: ein für eine indische Arbeiterwitwe unerschwinglicher Betrag. Als davon in der Gemeindeversammlung gesprochen wird, steht einer der Christen stillschweigend auf, verläßt den Versammlungsplatz und kehrt aus seiner Hütte mit einem Beutel voll Geld zurück. Das hat er sich in langen, harten Arbeitsmonaten erspart, und seltsam — es beträgt, bis auf Heller und Pfennig, ebensoviel wie die geschuldete Summe. Ohne ein Wort zu verlieren, schenkt er es der Witwe.

Und die Schwester, die Schwester ist ausgelöst!

Liebe Brüder, liebe Schwestern: Vater Goßner ist in Not! Goßner hat Bankschulden machen müssen: rund 50 000 Mark! Eine zum Verzagen hohe Summe, eine Last, die tief zu Boden drückt! Aber ohne dieses Geld hätte das indische Missionswerk nicht fortgeführt werden können. Unsere eingeborenen Pastoren, Katechisten und Lehrer hätten buchstäblich hungern müssen. Wir fragen nun:

Wer löst Goßner aus?

Ach, wenn doch jeder unserer Freunde (nicht nur die, die sich zu unserer Notgemeinschaft gemeldet haben) ein letztes Opfer bringen und uns in jedem der beiden letzten Monate dieses Jahres, im November und im Dezember — sagen wir — je 2 Mark schicken wollte — !

Man sagt uns: „Euer Bitten hat keinen Zweck! Es ist in diesem Jahre schon genug gebettelt worden. Und es sind immer dieselben, die geben!" Das ist wahr! Dennoch wagen wir die Bitte.

Wollen einmal sehen....

In Verbundenheit des Glaubens und der Liebe grüßt die

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20. Postscheckkonto Berlin 7950.

Gossner Mission

Rundbriefe und

Veröffentlichungen

der

Gossner-Mission

(1944 – 1952)

T

Kreismissionsfest der Gossner-Mission im Kirchenkreis Erfurt

am Sonntag, den 26. Oktober 1952

In allen Stadt- und Landgemeinden Missionsfestgottesdienste zu den üblichen Zeiten, zumeist von Gastpredigern der Gossner-Mission gehalten. / Missionsversammlungen in Stadt und Land.

Besondere Veranstaltungen in Erfurt:

in der **Reglerkirche** **10 Uhr** Vikar Hecht (zur Aussendung auf das indische Missionsfeld bestimmt)

in der **Lutherkirche** **9.30 Uhr** Missionar Hensel

in der **Predigerkirche** **9.30 Uhr** **Missions-Festgottesdienst**
Prov.-Missionspfarrer Lic. Burgwitz

15.30 Uhr **Stunde der Jugend**
Missionar Hensel: **„Wie ich Missionar wurde und was ich auf dem Missionsfeld erlebte."**
Vikar Hecht: **„Japan, Hinterindien, Ostafrika — drei Reisebilder von meiner Missionsstudienreise"**

20 Uhr **Gemeinde-Abend**
Prov.-Missionspfarrer Lic. Burgwitz:
**„Kirche in aller Welt —
Eindrücke von der Weltkirchenkonferenz in Lund"**

Die Gemeindeglieder in Stadt und Land laden wir aufs herzlichste zu den Veranstaltungen ein.
Gesangbücher bitte mitbringen.

Die Gossner-Mission
i. A. Hentschel, Pfarrer

Der Senior und Superintendent
i. A. Böhlke

W V 4-7-9-601402 | 37 | 52

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, 11.1.1952
Stubenrauchstr. 12.

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zu dem L i c h t b i l d e r v o r t r a g , der am Missionsbasar ausfallen mußte. Er wird am

21. Januar d.J. um 20 Uhr im großen Saal
des Gemeindehauses der Gemeinde Zum guten Hirten,
Berlin-Friedenau, Bundesallee 76 (am Friedrich-Wilhelm-Pl.),

gehalten.

Es handelt sich um Bilder aus der Missionsarbeit der Goßnerschen Mission in Indien und aus ihrer Heimatarbeit, die Missionsdirektor L o k i e s zeigen wird.

Wir heißen Sie zu dieser Veranstaltung herzlich willkommen.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Gossner Mission

Adventsfeier der Goßnerschen Mission

verbunden mit einem M i s s i o n s v e r k a u f

am Sonnabend, dem 8. Dezember 1951, 16 Uhr, im Kirchsaal des Goßnerschen Missionshauses, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20.

Dargeboten werden:

Musikvorträge: Händel und Bach mit Orgel, Geige und Sologesang

Tee- und Kuchenverkauf

19 Uhr: Lichtbildervortrag über Indien und die indische Missionsarbeit, gehalten von Missionsdirektor Lokies.

Zum Verkauf werden ausgelegt:

Handarbeiten und andere Sachwerte und Gebrauchsgegenstände.

Der Erlös des Missionsverkaufs ist für die Arbeit der Goßnerschen Mission in Indien bestimmt.

Wir laden unsere Missionsfreunde zu dieser Veranstaltung herzlich ein.

Kuchenspenden, um die wir von Herzen bitten, werden am Sonnabendvormittag im Kirchsaal der Goßnerschen Mission dankbar entgegengenommen.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

L o k i e s

Fahrverbindungen: S-Bahn Wilmersdorf
U-Bahn Rüdesheimer Platz
Straßenbahnen: 77, 78, 44 (bis Friedrich-Wilhelm-Platz), 73, 74, 88 (bis Lauterplatz)
Omnibus: 17 (Kaisereiche oder Friedrich-Wilhelm-Platz)

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft Berlin-Friedenau, am 24. Juli 1952
Stubenrauchstr. 12.

L i e b e M i s s i o n s f r e u n d e !

Auf Einladung des Lutherischen Weltbundes nehmen drei Vertreter unserer indischen Kirche an der Kirchentagung in Hannover teil und besuchen anschließend auch Berlin. Es handelt sich um den Präsidenten der Evangelisch-Lutherischen Goßner-Kirche in Indien, Pastor Joel L a k r a, die Leiterin unseres Lehrerinnenseminars in Ranchi, Fräulein S o k e y, und um den besten Laien, über den die junge indische Kirche verfügt: den Wirtschaftsdirektor P.D. K a n d u l n a , vom indischen Stahlwerk in Jamshedpur.

Unsere indischen Gäste werden während ihres Aufenthaltes hier auf dem Berliner Lutherischen Kirchentag mitwirken. Sie stehen aber auch als Prediger und Redner den uns befreundeten Missionsgemeinden zur Verfügung. Wir laden alle unsere Missionsfreunde herzlichst zu den Predigten und Vorträgen ein, die sie halten werden. Gott schenke uns durch diese Begegnung mit den Vertretern der jungen indischen Kirche eine brennende Liebe zur Mission und neue Freudigkeit zur Mitarbeit.

Es handelt sich um folgende Veranstaltungen:

Dienstag, 5. August:

19.30 Uhr: Herr K a n d u l n a - Ökumenischer Gottesdienst in der Alten Pfarrkirche, Pankow, Hauptstraße

20.oo " : Pastor Joel L a k r a
Vortrag über das Thema: "Christus in Indien", Apostel-Paulus-Kirche, Schöneberg, Akazien-Ecke Grunewaldstr.

Mittwoch, 6. August:

19.30 " : Pastor Joel L a k r a - Ökumenischer Gottesdienst, Glaubenskirche, Lichtenberg, Roedeliusplatz

20.oo " : Herr K a n d u l n a - Vortrag über das Thema: "Die politische Lage in Indien und die christliche Mission" Gemeindesaal, Spandau, Pichelsdorfer Straße 79

Donnerstag, 7. August:

19.30 " : Fräulein S o k e y - Gemeindeabend im Gemeindehaus, Wilmersdorf, Detmolder Straße 17/18

Sonnabend, 9. August:

20.oo " : Goßner-Abend im Kirchsaal des alten Goßnerschen Missionshauses, Friedenau, Handjerystr. 19/20. - Begrüßung unserer indischen Gäste durch die Leitung der Goßnerschen Mission mit freier Aussprache über die Missionsarbeit in Indien.

Gottesdienste: Sonntag, 10. August :

Pastor Joel L a k r a
9.30 Uhr: in der Johanneskirche, Schlachtensee, Matterhornstr. 37.
11.30 " : Kindergottesdienst

Herr K a n d u l n a
9.30 " : Kirche zum guten Hirten, Friedenau, Friedrich-Wilhelm-Platz anschließend Kindergottesdienst

10.oo " : Fräulein S o k e y - Kirche in Britz, Karlstr.

L o k i e s , Missionsdirektor.

Gossner Mission

570

6. Mai 1952.

xxxxxxxxxxxxxx

83 40 71

An die
Schriftleitung der "Kirche"
B e r l i n - D a h l e m
Reichensteiner Str. 24

In der Anlage übersenden wir Ihnen eine Einladung zum Jahresfest der Goßnerschen Mission mit der Bitte um Aufnahme des Textes in der "Kirche".

Mit herzlichem Dank im voraus

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
i.A.:

1 Anlage !

Gossner Mission

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum J a h r e s f e s t der Goßnerschen Mission

am Himmelfahrtstage, dem 22. Mai 1952,
im Kirchsaal der Goßnerschen Mission ,
Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20 .

9½ Uhr vormittags: Missionsfestgottesdienst

Missionsdirektor L o k i e s

5 Uhr nachmittags : Missionsnachfeier

Leitung: Pfarrer Hans M ü l l e r - Friedenau

Missionsberichte: Präses Lic. S t o s c h - Berlin-Wannsee
Rev. Charles W e s t - Amerika.

Wir bitten unsere Missionsfreunde um zahlreiches Erscheinen und wünschen ihnen zu diesem Festtage eine große Freudigkeit.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

L o k i e s .

Fahrverbindung:

S-Bahn bis Wilmersdorf,
Straßenbahnen bis Lauterplatz
oder Friedrich-Wilhelm-Platz.

Gossner Mission

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum J a h r e s f e s t der Goßnerschen Mission

am Himmelfahrtstage, dem 22. Mai 1952,
im Kirchsaal der Goßnerschen Mission,
Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20.

9½ Uhr vormittags: Missionsfestgottesdienst

Missionsdirektor L o k i e s

5 Uhr nachmittags: Missionsnachfeier

Leitung: Pfarrer Hans M ü l l e r - Friedenau

Missionsberichte: Präses Lic. S t o s c h - Berlin-Wannsee
Rev. Charles W e s t - Amerika.

Wir bitten unsere Missionsfreunde um zahlreiches Erscheinen und wünschen ihnen zu diesem Festtage eine große Freudigkeit.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

L o k i e s .

Fahrverbindung:

S-Bahn bis Wilmersdorf,
Straßenbahnen bis Lauterplatz
oder Friedrich-Wilhelm-Platz.

Gossner Mission

Ein Königreich für Christus

In den Khassiabergen des Teelandes Assam in Indien liegt die Regierungsstadt Shillong. Die Stammesältesten der Khassias haben sich hier versammelt, um einen neuen König zu wählen. Man ist ratlos. Das Gesetz gebietet, daß bei dem Tode eines Königs nicht sein ältester Sohn Thronfolger wird, sondern der Sohn der ältesten Schwester des Königs. Und dieser Kronprinz ist — ein Christ! Was ist zu tun? Unerbittlich fordern die uralten Gesetze Erfüllung. Bei seinem Regierungsantritt muß der König die Opfer darbringen. Wird der Christ Samuel den Götzen opfern? Er wird es nicht tun! Aber er wäre ein guter, gerechter Herrscher, — gerade, weil er Christ ist. Ob man ihn nicht doch gewinnen kann?

Die Ältesten sind ratlos. Und doch berät man hin und her, denn ein Weg muß gefunden werden. Man findet ihn: Eine Abordnung wird zu Samuel geschickt. Vielleicht nimmt er die Königswürde an und gibt seinen Christusglauben auf, — wer kann denn wissen, ob er überhaupt die Krone abweist, ob er ein so entschiedener Christ ist? Aber Samuels Antwort ist klar und eindeutig: „Ich bin ein Christ und kann meinen Glauben nicht verleugnen!" Diese Entscheidung ist deutlich genug. Also muß ein anderer Weg gefunden werden.

Die Ältesten sind ratlos. Und trotzdem berät man weiter. Vielleicht gibt es wenigstens einen Ausweg? Eine zweite Abordung kommt mit dem Vorschlag, die Regentschaft anzutreten und beim Opfer nur zugegen zu sein und es damit nach dem Gesetz zu bestätigen. Das Opfern selbst brauche ja nicht er vorzunehmen, sondern ein anderer werde es für ihn tun. Samuels Antwort ist wieder unzweideutig: „Ich kann mit den bösen Geistern keine Gemeinschaft haben. Ihr könnt wohl eure Götzen betrügen. Ich aber kann das nicht mit dem lebendigen Gott tun, mit Christus, der die Wahrheit ist!"

Die Ältesten sind ratlos. Aber noch geben sie den Kampf nicht auf. Im Rat der Ältesten ergreift der ehemalige Lehrer Samuels das Wort und macht einen letzten Vorschlag. Er kennt die Christen und ihre Bibel, war er doch selbst einmal Christ. Der Versucher, der Satan, ist in ihn gefahren. Er ist das letzte Werkzeug, um einen Jünger Jesu Christi zu Fall zu bringen. Beim Meister selbst ist es zwar nicht gelungen, als ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit gezeigt wurden, — aber sollte der Jünger dem Meister gleich sein, sollte er wirklich sein Königreich und alle Herrlichkeit ausschlagen? Der ehemalige Lehrer, der einst großen Einfluß auf den jungen Samuel hatte, der ehemalige Christ, der selbst abgefallen ist, will es zum letzten Mal versuchen. Er wird der Wortführer der dritten Abordnung. Und der Versucher sagt zu Samuel: „Willst du ein besserer Christ sein als der Apostel Petrus? Der hat den Herrn Christus auch verleugnet —, und nach kurzer Zeit wurde er wieder vom Herrn angenommen und neu als Apostel eingesetzt. Bedenke doch, daß Du als König alles, aber auch alles für Christus tun kannst. Und wenn die Christen Dich auch wegen der Teilnahme am Götzenopfer ausschließen werden, glaubst Du denn, sie werden nicht froh sein, wenn sie Dich, den König, bald wieder aufnehmen können? Sie werden es tun, darauf kannst Du Dich verlassen!" Samuel aber antwortete: „Ich möchte durch mein Verleugnen nicht Ursache haben, so bitterlich weinen zu müssen, wie Petrus es getan hat. Ich kann nicht wissentlich in die Sünde willigen."

Die dritte und letzte Abordnung kommt zurück. Alle Wege und Auswege sind ohne Erfolg gewesen. Samuels Vetter U. Dakar Singh wird zum König gewählt. Geschehen im Jahre 1914.

Ein Königreich für Christus! „Ist das richtig gewesen?" fragt sich Samuel, „habe ich nicht alle Gelegenheit verpaßt, mein im Finstern lebendes Volk, meine heidnischen Volksgenossen für Christus zu gewinnen, sie zum Licht zu führen, sie von der Furcht vor Dämonen und Götzen zu befreien?" Samuel, der tapfere und starke Bekenner, ist verzagt und unsicher. Er geht zur Missionarin und sagt ihr all seine Bedenken und Zweifel. Und getröstet kommt er zurück: „Auch Christus sollte König seines Volkes werden, aber Gottes Reich wird nicht durch äußere Machtstellung, durch Reichtum und Bildung gebaut und ausgebreitet, sondern durch Selbstverleugnung und Kreuztragen." Getröstet verläßt Samuel die Missionarin und spricht glaubensgewiß: „Ich will alles in des Herrn Hände legen."

Ein Königreich für Christus! Die heidnischen Khassias begreifen nicht, wie einer sein Volk verraten kann um seines Glaubens willen. Man tuschelt hinter ihm her und sagt es ihm offen ins Gesicht: „Landesverräter!" Man schüttelt den Kopf: „Wie kann man nur so dumm sein!"

Ein Königreich für Christus! Das spricht sich herum und die „Stillen im Lande", die Zerschlagenen und Geängstigten, die Armen und Törichten, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die nehmen diese Botschaft gierig auf: „Was muß das für ein Gott sein, daß einer ein Königreich, Macht, Ehre und Reichtum für ihn ausschlägt!?" Und sie kommen in die Missionsstationen und erbitten Prediger und Lehrer, die ihnen von diesem Gott sagen sollen. Viele aber ließen sich taufen und glaubten an den Herrn Christus.

Ein Königreich für Christus! Samuel geht seinen Weg weiter. Er spielt nicht den Beleidigten und Zurückgesetzten. Er hilft jederzeit seinem Vetter mit Rat und Tat. Er fordert seine Christen auf, für den König zu beten. Die königliche Familie ist stolz auf Samuel. Sein Vetter stirbt nach kurzer, vierjähriger Regentschaft im Jahre 1918. Der älteste Sohn seiner älteren Schwester ist erst 16 Jahre alt. Bis zu seiner Großjährigkeit muß ein Regent für ihn bestimmt werden, der junge König bittet, selbst diesen Mann wählen zu dürfen und ernennt Samuel zu seinem Stellvertreter. Die Ältesten geben freudig ihre Zustimmung. Demütig und dankbar nimmt Samuel das Amt an mit den Worten: „Es ist des Herrn Hand, es ist des Herrn Hand!"

Ein Königreich für Christus! Dem größten König eigen, wirkte Samuel für sein Volk und Vaterland, bis er heimgerufen wurde. Er hat einen guten Kampf gekämpft, er hat den Lauf vollendet, er hat Glauben gehalten; hinfort ist ihm beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche ihm der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht ihm aber allein, sondern auch allen, die Seine Erscheinung lieb haben.

Nacherzählt von F. W. Otto.

Kunst der Kirche

Mit dem 29. April fand im Schloß Charlottenburg die erste größere christliche Kunstausstellung nach 1945 ihren Abschluß, in der so mancher Besucher sich einer neuen Problematik gegenübersah. Bisher versuchte man die Kunst als Abbild der Wirklichkeit zu sehen; die Moderne hat sich jedoch von dieser Auffassung gelöst. Nicht der äußere Eindruck (impressio), sondern der Ausdruck, das innere Erleben (expressio) soll das Kunstwerk bestimmen. Hierin liegt ein hohes Ziel: geistige Gehalte, seelische Empfindungen sichtbar zu machen. Ist aber nicht wirkliche Kunst neben der Ausdruckskraft durch Form und Technik bedingt? So sollte man hier auch noch nicht von einer Kunst in ihrer höchsten Vollendung sprechen, sondern vielmehr von einer Zwischenstufe auf dem Wege der Einswerdung des unbildhaft Vergeistigten mit der Bildhaftigkeit. Bahnbrechend auf diesem Wege sind vor allem Barlach und Käte Kollwitz. Sehr eindrucksvoll und überzeugend ist Heckels „Betende", die bereits als in eine andere, aber doch keineswegs fremde Welt entrückt erscheint. Einfach und schlicht die Werke Karsch's, dessen innere Beziehung zu Stehr und Hauptmann spürbar ist: der Mensch in Figur und Haltung wird hier zum Spiegel der Seele. Interessant die französische Kunst, die noch in letzter Minute aufgestellt werden konnte; hierbei sehr einprägsam der Wandteppich Roberts: alles ist stilisiert und symbolhaft. Zu einem Vergleich reizt eine realistische Christusdarstellung mit einem Krucifix von Beothy, das alle Deutungsmöglichkeiten offen läßt. Noch so manches Werk müßte näher gewürdigt werden; vieles kann jedoch nicht das Prädikat „christlich" beanspruchen. Schön in ihrer klaren Schlichtheit sind die Altargeräte, erwähnenswert noch einige Glasfensterentwürfe und die photographischen Wiedergaben neuzeitlicher Kirchenarchitektur.

Alles in allem, eine Ausstellung, die alle Christen angeht. Wer sich als Mitglied der Gemeinde fühlt, sollte sich mitverantwortlich wissen und auch in der hier auftauchenden Problematik selbst seinen Standpunkt beziehen.

gm.

Ein Altersheim der Gemeinde Alt-Schöneberg

Wir hatten schon in unserer Beilage zu Nr. 3 des Gemeindeblattes über unsern Plan berichtet. Um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, als handle es sich um ein Unternehmen, das nur die Glieder unserer Gemeinde angehe, teilen wir das wichtigste darüber hier noch einmal mit:

Wir beabsichtigen mit dem geplanten Ausbau zweierlei: erstens den schon im Jahre 1947 begonnenen Wiederaufbau des im Krieg zerstörten Gemeindehauses zum Abschluß zu bringen und das Gebäude nutzbringend zu verwerten und zum zweiten einem vielfach schmerzlich empfundenen Notstand, nämlich dem Mangel an Wohnraum für alte und alleinstehende Menschen zu einem Teil abzuhelfen. Das Heim soll 72 Personen in Zimmern zu 2 Betten und auch einigen zu 1 Bett Unterkunft gewähren. Je nach Wunsch können die Zimmer auch mit eigenen Möbeln ausgestattet werden. Der Pensionspreis wird sich bei voller Verpflegung auf 100,— bis 150,— DM belaufen. Meldungen von Interessenten nimmt die Küsterei unserer Gemeinde im Büro, Hauptstraße 47, entgegen, wo weitere Einzelheiten bekannt gegeben, auch Sonderwünsche entgegen genommen werden.

Der Gemeindekirchenrat
der Gemeinde Alt-Schöneberg
(Paul Gerhardt)

In diesem Monat ...

gedenken wir des Geburts- und Todestages von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Fast alle evangelischen Christen kennen ihn als den Begründer der Herrnhuter Brüdergemeinde und als den ersten Herausgeber der „täglichen Losungen und Lehrtexte", die für 1951 im 221. Jahrgang erschienen sind. In unserm Gesangbuch stehen folgende bekannte Lieder von ihm: „Herz und Herz vereint zusammen", „Herr, dein Wort, die edle Gabe", „Christi Blut und Gerechtigkeit" und „Jesu, geh voran".

[illegible] aber hinter diesen drei mehr

meinschaft, in der Angehörige der verschiedenen evangelischen Bekenntnisse durch die innige Liebe zu Jesus Christus und die Versenkung in Seinen Versöhnungstod vereinigt sein sollten. Er verließ den Staatsdienst, als ihm Schwierigkeiten bereitet wurden, ließ sich als Kandidat der Theologie prüfen und in Tübingen in den geistlichen Stand aufnehmen. Als er aus Sachsen verwiesen wurde, ließ er sich in Berlin zum Bischof der Böhmisch-Mährischen Kirche weihen und bereiste Europa und Amerika, um für die Brüdergemeinde zu werben. Er starb am 9. Mai 1760 in Herrnhut. — Alles, was heute noch die Brüdergemeinde an äußeren Formen und geistigem Inhalt besitzt und pflegt, stammt von Zinzendorf. Im Mittelpunkt seiner Verkündigung stand der leidende Christus. „Wir müssen mit dem Heiland in Person bekannt werden; sonst ist alle Theologie nichts; denn [illegible]

sion, und zwar „nach vorn" (evangelische Schulen) und „nach draußen" (Heidenmission). Als er starb, hatte er 200 Missionare ausgesandt.

Zu Zinzendorfs „Losungsbüchlein" ist nicht viel zu sagen, denn es sind wirklich „Ströme von Segen" (hier ist das in der Tat keine fromme Phrase!) durch dieses kleine Buch in die Christenheit der Welt ausgegangen bis auf den heutigen Tag.

Seine Lieder sind sehr umstritten, da die meisten stark gebunden sind an Zinzendorfs persönliche Frömmigkeit und seine Heilands-Mystik, die oft voll spielender, zweideutiger Ausdrücke ist. Es bleiben aber einige Lieder, die Allgemeingut der evangelischen Christenheit geworden sind. Sie entstanden in der und für die Gemeinde, die den Wert des Singens kennt: „Leute, die ihrem Herrn singen und spielen mit Gefühl und Bewußt-

Gossner Mission

aus dem Gemeindeblatt von „Zwölf-Apostel"

Pfingsten 5

Govindpur und „Zwölf Apostel"

In der „Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der Zwölf Apostel-Gemeinde 1863 bis 1913" steht zu lesen: „An warmen Missionsfreunden und -freundinnen hat es in der Gemeinde nie gefehlt. Zu einer größeren Vereinigung sind sie nie zusammengefaßt worden. Nur ein Damen-Missionsnähverein bildete sich, der jahrelang monatlich einmal zusammenkam, zunächst bei Frau Geheimrat Meineke, später (1893) bei Frau Professor Kaftan, um zum Besten der Goßnerschen Kols-Mission in Indien zu arbeiten. Die gesamte Arbeit geschieht für die Station Govindpur in der Kolsmission".

Das war einmal. In den letzten Jahrzehnten wurde in unserer Gemeinde kaum noch Missionsarbeit getrieben. Das kann und darf nicht so bleiben, denn: „Hören wir auf, Missionare zu sein, so hören wir auch auf, Christen zu sein" (Vater Goßner). Das bedeutet doch: Eine Kirche, die nicht Mission treibt (nach drinnen: Innere Mission, nach draußen: Äußere Mission, nach vorne: Jugendarbeit, Religionsunterricht, Kindergottesdienst, Konfirmandenunterricht), hört auf, Kirche zu sein. Einer Gemeinde, die keinen Platz für Mission hat, fehlt etwas. Deshalb wollen wir mit Gottes Hilfe versuchen, der Missionssache in unserer Gemeinde wieder Raum zu geben.

Dazu verpflichtet uns schon die Geschichte und Tradition der Gemeinde. Wir können in der augenblicklichen Lage der Weltmission keine Patenschaft für die Missionsstation Govindpur in Indien übernehmen, obwohl sie noch besteht und dringend der Hilfe bedarf. Aber wir können die alten Beziehungen zur Goßnerschen Mission wieder anknüpfen. Sie waren einmal sehr eng und fest. Als der Gründer der Goßner-Mission und des Elisabeth-Diakonissenmutter- und Krankenhauses, Johannes Evangelista Goßner, drüben im Gartenhaus in der Lützowstraße gestorben war (1858), wurde sein Schüler, der früher Missionar in Indien war, Pfarrer Dr. Prochnow, sein Nachfolger in der Leitung der Mission und des Elisabeth-Diakonissenhauses. Und er war es auch, der im Oktober 1865 den ersten Kindergottesdienst in der Interimskirche von „Zwölf Apostel" begann.

Das alles verpflichtet uns zwar auch zur Missionsarbeit, vielmehr aber noch der Missionsbefehl Jesu Christi und der Auftrag zur Mission, wie er uns gegeben ist in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments.

Was wollen wir nun tun? — Am Himmelfahrtstag haben wir einen Missionskreis gegründet, der einmal im Monat zusammenkommen wird. Alle Gemeindeglieder, die zu diesen Missionsveranstaltungen eingeladen werden wollen, mögen sich dazu melden. Aus diesem größeren Kreis soll dann auch ein Goßnerscher Missions-Nähverein erwachsen, damit wir den ersten Missionsbasar nach dem Zusammenbruch mit Handarbeiten zum Verkauf beschicken können.

Wir wollen uns keine großen Aufgaben stellen, denn Mission können wir nicht „machen". Das muß Gott tun. Aber wir wollen und dürfen darum beten und an unserm Teil daran mitarbeiten, daß die Missionssache eine Gemeindesache von „Zwölf Apostel" werde, und auch wir durch Arbeit, Opfer und Gebet in Glaubensgehorsam und Glaubensfreudigkeit den Missionsbefehl Jesu Christi hören und — danach tun. „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe."

Unsere erste Missionsveranstaltung soll am Dienstag, den 12. Juni, 20.00 Uhr im Konfirmandensaal stattfinden. Der frühere Goßnersche Missionar in Indien und Auslandspfarrer in Brasilien, Pastor Graetsch, wird uns über „Mission im Teegarten der Welt" (Assam in Indien) erzählen.

F. W. Otto.

Gossner Mission

Die sichtbare und die unsichtbare Welt

In einem Gespräch mit einem Naturwissenschaftler wurde ein Pfarrer gefragt, ob er denn heute noch als moderner Mensch die Himmelfahrt Christi, so wie sie in der Bibel beschrieben sei, verkündigen könne; denn diese Darstellung, wonach Jesus, gewissermaßen Meter um Meter, vom Erdboden aufgehoben worden sei, bis ihn eine Wolke gänzlich hinweggenommen habe, sei doch absurd, zumal man wisse, daß schon in der Stratosphäre und erst recht nachher im Weltenraum eine ungeheure Kälte herrsche, die kein Mensch lebend ertragen könne. Ich frage nun: Was ist denn so absurd an dem Bilde des von der Erde in den Himmel entrückten Christus? Absurd ist doch höchstens der Hinweis auf die Kälte des Weltenraumes im Zusammenhang mit der biblischen Darstellung der Erscheinungen Christi nach seiner Auferstehung. Denn dieser Christus, dessen Nägelmale und Seitenwunde Thomas mit seinen Händen fühlen sollte, hat in seinem Kommen, Gehen und Handeln schon eine Daseinsweise, die außerhalb menschlicher Erklärungsmöglichkeiten, außerhalb der Naturgesetze steht. Er tritt, da die Jünger hinter verschlossenen Türen versammelt waren, mitten unter sie; als ihn die beiden Jünger von Emmaus beim Brotbrechen erkennen, entschwindet er ihren Blicken. Wie kann man, wenn man der Darstellung der Bibel folgt, hier menschliche Maßstäbe anwenden! Unsere menschlichen Augen können mit den größten Fernrohren, mit den subtilsten, von den Menschen erfundenen Hilfsmitteln, stets doch nur die Materie, den Stoff sehen, messen, zerlegen und berechnen, nie die geistigen Kräfte erkennen und erfassen, die auch hinter dem sicht- und meßbaren Geschehen im Weltenraum wirksam sein müssen. Wenn der Forscher schon nicht die menschliche Seele, den menschlichen Geist organisch feststellen und zerlegen kann, wie will er die göttlich-geistige Kraft feststellen, messen und berechnen, die das Weltall erfüllt und regiert!

heit. Das Wissen um die unsichtbare Welt, um das Reich des Geistes und der Geister ist dem lebenden Menschen verschlossen, er kann sie nur ahnen. Dem Christen ist es verboten, als Lebender an der Pforte dieses Reiches Einlaß zu begehren. Deshalb ist der Spiritismus — nicht nur als Humbug — abzulehnen. Dennoch treffen uns je und je Einflüsse der unsichtbaren Welt. Soldaten waren im Kriege Zeugen davon, daß Todesahnungen sonst lebensfroher, mutiger Kameraden, die schon viele Kämpfe überstanden hatten, sich schnell erfüllten. Ich erinnere mich an den Artilleriekommandeur einer Nachbardivision im ersten Weltkrieg, der in einem ruhigen Frontabschnitt eines Tages seinen Burschen mit seinem Gepäck und einem Abchiedsbrief an seine Familie in die Heimat schickte, am nächsten Tage in die Stellung ging und dort von einem der wenigen, wahl- und ziellos im Gelände verstreuten russischen Schrappnells getötet wurde. Mein eigener, mir sehr nahestehender Schwiegervater machte sich mir (in wachem

In di

Am 19. Juni 1623 wurde Blaise Pascal in einem kleinen Ort in der Auvergne geboren. Es sind zwei Kräfte, die sein Leben bestimmen: Die hohe Gabe schöpferischen Denkens und Forschens und eine tiefe und glühende Gottverbundenheit. Mit 16 Jahren schreibt der junge Pascal ein aufsehenerregendes Werk über die Kegelschnitte, dem später weitere grundlegende physikalische Abhandlungen, wie die über das Gleichgewicht der Flüssigkeiten und andere folgen. Dieser scharfsinnige Denker und Forscher war zugleich ein aus tiefster Seele Glaubender. Mit 24 Jahren geriet Pascal in Berührung mit zwei gläubigen Christen, die seinem Vater nach einem Unfall in beispielhafter Weise beigestanden hatten. Diese Begegnung führte Blaise und seine Schwester Jacqueline zu einem eifrigen Studium der Bibel und des Christentums. Im Jahre 1654 erlebt Pascal am Abend des 23. November seine sogenannte „zweite Bekehrung". In dem Futter seines Rockes fand man nach seinem Tode ein Schriftstück eingenäht, das unter anderem folgende Aufzeichnungen enthielt:

„Feuer
Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs,
nicht der Philosophen und der Gelehrten.
Gewißheit. Gewißheit. Gefühl. Freude.
Friede.

Gott Jesu Christi . . . . . .

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 10. Mai 1950
Stubenrauchstr. 12

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum Missionsfest am Himmelfahrtstage, dem 18. Mai, im Kirchsaal des Goßnerschen Missionshauses, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20.

Vormittags 1/2 10 Uhr: Missionsgottesdienst - Pfarrer Lic. Schultz

Nachmittags 5 Uhr: Missionsnachfeier mit Ansprachen von

Präses Lic. Stosch, Berlin-Wannsee, Pfarrer Thiel, Berlin-Friedenau,
Pfarrer Lic. Schultz, Berlin-Zehlendorf

Alle Missionsfreunde sind zu diesem jährlichen Missionstreffen am Himmelfahrtstage herzlichst eingeladen.

Goßnersche Missionsgesellschaft

L o k i e s .

Gossner Mission

Ein Weltmissionsführer in Berlin!

Der holländische Professor **HENDRIK KRAEMER,** Mitglied des Internationalen Missionsrates, spricht Sonntag, den 29. Januar 1950, abends 19,30 Uhr, in dem Dom zu **St. Marien,** Berlin, Neuer Markt, über das Thema

„Der kommende Tag der Weltchristenheit"

Die Berliner Missionsgesellschaft lädt alle Glieder der Berliner Kirche zu diesem Vortrag ein.

Rechtzeitiges Erscheinen nötig!

(Zu erreichen: S-Bahn Alexanderpl. od. Börse, U-Bahn Klosterstr., Straßenbahn 1, 64, 65, 71, 72, 73, 74, Autobus 9)

(87/8) 5048 40 000 1. 50

I.P.I.MI.V. 6221/50

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau, am 9. Januar 1950
Stubenrauchstr. 12
Telefon: 24 80 71

Sehr verehrte liebe Brüder !

Sie wissen, daß ich neben der Verantwortung für die katechetische Arbeit in Berlin, die in den letzten Jahren einen großen Teil meiner Zeit und Kraft in Anspruch genommen hat, als Leiter der Goßnerschen Mission einen Missionsauftrag habe. Diesen Auftrag führe ich hauptamtlich aus, während sich mein katechetischer Dienst in der Berliner Kirche neben- und ehrenamtlich vollzieht. In dieser Epiphanienzeit, die ja gleichzeitig Missionszeit ist, hoffe ich, ohne Unterbrechung in Berlin sein zu können, und habe den herzlichen Wunsch, den Gemeinden mit Missionsgottesdiensten, Missionsstunden und Missionsvorträgen über die Goßnersche Mission in Indien zu dienen.

Außer mir stellen sich für den gleichen Dienst Pfarrer G r a e t s c h , der lange Jahre in Indien und Brasilien war, und Pastor Lic. S c h u l t z vom Seminar für kirchlichen Dienst zur Verfügung.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns zu einer Missionsveranstaltung in Ihrer Gemeinde einladen wollten. Den Termin bitte ich mit unserem Büro in Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 12, Telefon: 248071, freundlichst zu vereinbaren.

In der Anlage übersenden wir Ihnen die erste Nummer unseres neu erschienenen Missionsblattes "Die Biene auf dem Missionsfelde".

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß dieses Blatt gern von den Gemeindegliedern gelesen und sogar gekauft wird (10 Pfg. pro Blatt). Sollten Sie wünschen, ein solches Blatt nach dem Gottesdienst oder nach einer Bibelstunde den Gemeindegliedern anzubieten, so würden wir Ihnen eine Anzahl unserer Blätter zusenden. Jede solche brüderliche Hilfe bedeutet für unsere Mission, die in Westberlin liegt und darum unter der allgemeinen finanziellen Krisis schwer zu leiden hat, sehr viel, und darum wäre ich für die Erfüllung dieser unserer Bitte von ganzem Herzen dankbar.

Mit brüderlichem Gruß

Ihr

L o k i e s .

1 Anlage !

Gossner Mission

Herzliche Einladung

zum Missionsfest der Gossnerschen Missionsgesellschaft

am Sonntag dem 10. Juli 1949 um 15 Uhr

im Garten des Seminars für kirchlichen Dienst in Berlin - Zehlendorf, Fischerhüttenstr. 157. (bei ungünstigem Wetter in den Räumen des Seminars)

1. Begrüssung Pfarrer Berndt, Zehlendorf : Mission in Zehlendorf
2. Missionsdirektor Kirchenrat Lokies : Mission im Angriff oder in der Verteidigung.

Kaffee - Pause
(wir bitten Tassen mitzubringen)

3. Pfarrer Dr. Augustat : Missionsdienst der Frau
4. Elisabeth-Krankenhaus
4. Pastor Lic. G. Schultz: Missionsgebiet Deutschland!

Ende gegen 18 Uhr

Der Chor des Seminars für kirchlichen Dienst und ein Posaunenchor werden musizieren.

Gossnersche Missionsgesellschaft

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft Berlin-Friedenau, am 14. Mai 1949
Stubenrauchstr. 12

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum Missionsfest der Goßnerschen Mission am Himmelfahrtstage, dem 26. Mai 1949, 17 Uhr, im Kirchsaal der Goßnerschen Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20.

Es werden zur Gemeinde sprechen:

Pfarrer M ü l l e r im Namen der Gemeinde Berlin-Friedenau

Propst Dr. B ö h m über Erfahrungen und Eindrücke aus der oekumenischen Arbeit

Pastor Lic. S c h u l t z über Lage und Arbeit der Goßnerschen Mission

Alle Missionsfreunde sind zu diesem jährlichen Missionstreffen am Himmelfahrtstage herzlichst eingeladen.

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Lokies Symanowski Lic. Schultz

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft
Postscheck-Konto: Berlin 7950

Berlin-Friedenau, am 19.Mai 1949.
Stubenrauchstraße 12
Telefon: 24 80 71

An das
Pfarramt der Lukas-Kirche, Steglitz,
Markus- "
Matthäus- "
Zwölf-Apostel, W 35
Lindenkirche, Wilmersdorf
Hochmeisterkirche, Halensee
Auenkirche, Wilmersdorf
Zum Guten Hirten, Friedenau
Nathanael, Friedenau
Apostel-Paulus-Schöneberg
Paul-Gerhardt, Schöneberg

Wir bitten herzlich um Abkündigung folgender Einladung zum Missionsfest der Goßnerschen Mission am Himmelfahrtstage in Ihrer Gemeinde:

H e r z l i c h e E i n l a d u n g

zum Missionsfest der Goßnerschen Mission am Himmelfahrtstage, dem 26. Mai 1949, 17 Uhr, im Kirchsaal der Goßnerschen Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20.

Es werden zur Gemeinde sprechen:

Pfarrer M ü l l e r im Namen der Gemeinde Berlin-Friedenau
Propst Dr. B ö h m über Erfahrungen und Eindrücke aus der oekumenischen Arbeit
Pastor Lic. S c h u l t z über Lage und Arbeit der Goßnerschen Mission

Alle Missionsfreunde sind zu diesem jährlichen Missionstreffen am Himmelfahrtstage herzlichst eingeladen.

Mit herzlichem Dank

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
gez. L o k i e s .

Gossner Mission

f. Ostpr. Rundbrief 2500 Stück

An die Freunde der Goßnerschen Mission Apr. 79

Bekanntlich stehen 2 Missionare mit ihren Familien und 2 Missionsschwestern wieder in unserer alten indischen Arbeit. Die Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt leiten eine Gemeindedienstschule in Burju und bilden dort junge Mädchen für die Frauen- und Jugendarbeit in den Gemeinden aus. Missionar Klinkeit ist mit eigentlicher Missionsarbeit beauftragt und steht vor großen Missionsmöglichkeiten in den Staaten Gangpur, Bamra und Bonai. In Bamra ist es zu Massenbewegungen zum Christentum gekommen. Missionar Borutta ist nach der Missionsstation Chaibassa versetzt worden, von wo auch er nach den benachbarten Staaten Keonjhar und Mayurbhanj vorstoßen soll. Wir haben von allen Missionsgeschwistern gute Nachrichten.

Aus unserer Heimatarbeit möchten wir dieses Mal nur berichten, daß Pastor S y m a n o w s k i von unserem Kuratorium beauftragt worden ist, in Mainz eine Arbeitszentrale für Westdeutschland einzurichten. Er hat Ende März damit angefangen, mit Studenten von der Universität Mainz im freiwilligen Arbeitseinsatz ein Missionsstudentenheim aufzubauen, in dem auch er eine Wohnung finden und ein Büro eröffnen soll.

Endlich geben wir unseren Freunden einen kurzen Bericht über eine ganz neue Arbeit, die die Goßnersche Mission im Oderbruch aufgenommen hat. Sie verdankt ihre Entstehung dem persönlichen Einsatz von Bruder Symanowski und wird jetzt unter der verantwortlichen Leitung von Bruder Lic. Schultz fortgesetzt, obwohl sich die Goßnersche Mission, wie die Kirche selbst, in großer finanzieller Notlage befindet.

Wir grüßen unsere Freunde mit der Bitte, unserer Arbeit in Fürbitte zu gedenken.

L o k i e s

Mit dem Wohnwagen im zerstörten Oderbruch

In fernen Erdteilen gibt es Länder und Völker, die n o c h keine Kirche haben. Das nennen wir dann Heidenland. Ganz in unserer Nähe - an der Oder - gibt es Gebiete, in denen eine Kirche nicht m e h r vorhanden ist. Wir meinen, daß dort wie hier unsere Aufgabe als Mission liegt. Darum haben wir einen Wohnwagen erstanden und sind mit ihm in dieses Land ohne Kirchen und weithin auch ohne Kirche gezogen. Hier wogte der Krieg mehrmals hin und zurück und machte alles dem Erdboden gleich, die Dörfer, die Kirchen, auch die Natur. An Trümmer sind unsere Augen gewöhnt, und doch erschrecken sie immer aufs neue vor den mit kahlen Zweigen gen Himmel starrenden Bäumen, vor den zu Krüppeln geschossenen Wäldern und den mit Narben bedeckten Bomben- und Schützengrabenfeldern. So wie die Dörfer und Felder sehen auch die Familien aus: zerrissen, auseinandergebrochen, ein wenig vernarbt, aber deutlich an das furchtbare Geschehen vor drei Jahren erinnernd. Der Aufbau, der in Bretterbuden und Kellerlöchern, ja Erdhöhlen begonnen hat, ist bitter schwer, erfordert unendliche Energie und nimmt den Menschen in jeder Minute des Tages und oft auch in der Nacht gefangen. An vergangene, nicht wiederkehrende Tage erinnern nur noch die Ruinen. Und auch über den Ruinen der Kirchen schwebt eine traumähnliche Erinnerung, die nichts mit der harten Wirklichkeit dieses Lebens zu tun hat.

In solch ein Dorf rollt nun eines Tages unser Missionswagen, Wohnraum für Pastor und Katechet und Versammlungsraum zugleich. Aber man darf nicht erwarten, daß die Menschen herbeiströmen. Sie sind Jahre hindurch ohne Kirche und Gottesdienst, ohne Taufe, Konfirmation und Abendmahl ausgekommen. Sie haben soviel mit dem Aufbau ihrer Existenz zu tun, daß selbst kleine Kinder harte Arbeit leisten müssen. Ein Vater sagt, als er seine Kinder zum Gottesdienst schicken soll: "Nein, Herr Pastor, das Leben geht vor." Und nun reden wir mit ihm über "das Leben". Wir sitzen bei ihnen in ihrer Behausung, stehen an ihrem Bau oder auf dem Felde, klettern zu ihnen aufs Stroh und oft genug - hören

Gossner Mission

wir nur zu. Denn dazu hat sonst niemand Zeit; dazu kommt sonst keiner zu ihnen. Es ist schon ein Erlebnis für sie, daß sie ein Mensch besucht, der nichts fordert, nichts haben will, sondern um ihretwillen, um des Menschen willen, kommt. "Sehet den Menschen !"

Damit ist noch nicht gleich die Gemeinde da. So geht es ja auch auf keinem Missionsfelde zu. Aber es ist zu sehen, wie sich in diesem und jenem etwas zu regen anhebt, etwas lebendig wird, was schon erstorben oder noch nie geboren war. " D a s Leben geht vor." Junge Männer und junge Mädchen gewinnen mit einem Male ihrem arbeitserfüllten Leben ein paar Abendstunden ab und erscheinen im Missionswagen, um miteinander zu singen und Gottes Wort zu hören. Fünf Gruppen von Kindern drängen sich zweimal in der Woche im Wagen - manchmal sind es vierzig zugleich - und lernen Bibelwort und Katechismus. Beim Erntedankfest haben auch Pastor und Katechet im Gottesdienst für eine Ernte zu danken, die sie nicht erwartet hatten: mehr als 100 Erwachsene und 60 Kinder loben und preisen ihren Vater im Himmel. Es war seit 1944 wieder der erste ~~Kxxtdxnx~~ Erntedankgottesdienst in dieser Gemeinde !

Auf dem Missionsfeld pflegt man in der Folge eine Missionsstation zu errichten. Das soll auch hier geschehen, wenn ein Pastor gefunden ist, der diese Arbeit stetig fortführt und seinen Wohnsitz in dieser Gemeinde aufschlägt. Dann rollt der Wagen weiter an einen anderen Ort, der bisher noch gar nicht oder nur wenig kirchlich versorgt werden konnte. Die Missionsarbeit beginnt von neuem.

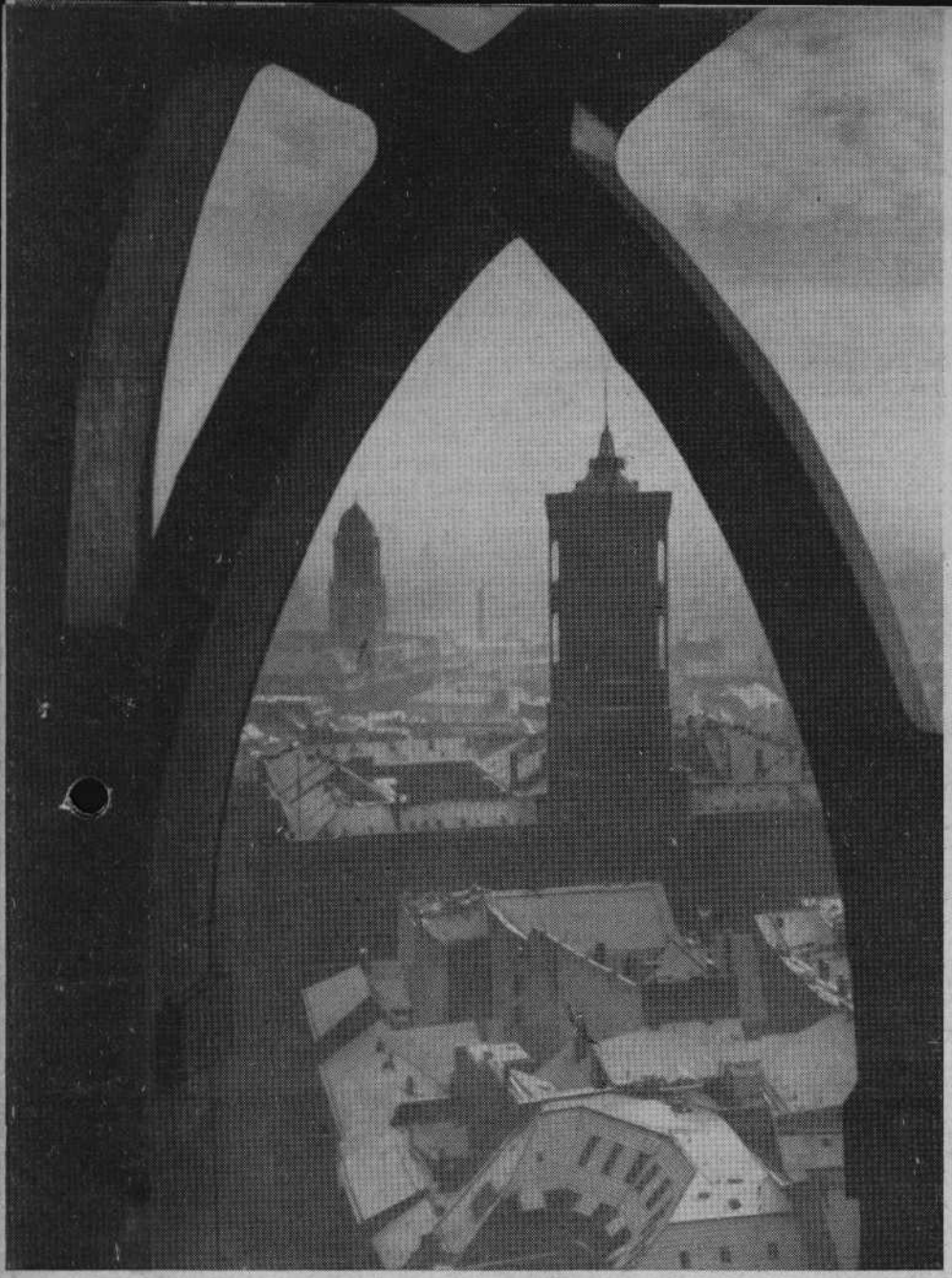
Nur wenige haben bisher um diesen Missionsdienst und um den Beginn dieser Arbeit gewußt. Sie haben den Wagen und seine Bewohner mit täglichem Gebet begleitet. Nun bringen wir mit diesen Zeilen das im Verborgenen begonnene Werk der ganzen Missionsgemeinde zur Kenntnis. Wir bitten sie, die betende, die aussendende und tragende Gemeinde für dieses Missionsfeld in unserem eigenen Land zu sein. Wir brauchten eigentlich noch mehrere solcher Wagen, werden sie aber bei den derzeitigen ~~Kxrkx~~ Geldverhältnissen nicht beschaffen können. Wenn aber Gebet und Gabe für diesen ersten Wagen nicht ausbleiben, so wird er für dieses zerstörte Land und seine Menschen, für unsere Kirche und nicht zuletzt auch für die Goßnersche Mission von großem Segen sein.

S y m a n o w s k i

Goßnersche Missionsgesellschaft, Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 12, Postscheckkonto für die Ostzone: Berlin 79 50

Goßnersche Mission, Zweigstelle West, Mainz-Kastel, Eleonorenstr. 66, Postscheckkonto für die Westzonen: Frankfurt 28 00 Rheinische Kreditbank, für Konto Nr. 222 72, Goßnersche Mission.

Gossner Mission



ICH WILL HIER BEI DIR STEHEN

Blick auf Rathaus und Stadt Berlin
vom
Turm von St. Marien

Die Epiphanienzeit neigt sich dem Ende zu. Wer hätte nicht wieder die Botschaft von der majestätischen Vollmacht Jesu vernommen, die uns in den Evangelien der letzten Sonntage zugerufen wurde. Wer hätte nicht wieder neue Hoffnung bekommen, daß der helle Stern von Bethlehem auch über unserer dunklen Stadt einladend und gnadenbringend aufgehen will, aufgegangen ist. Gott allein weiß es, daß auch unter uns die Geschichte der Weisen aus dem Morgenland passieren kann. Gott hat sie wohl gesehen, die sich in dieser dunklen Zeit aufmachten und aus ihren Häusern und Straßen kamen, um am Kripplein zu knieen.

Wir stehen nun wieder an der Schwelle der Passionszeit. Das Kind in der Krippe kommt ans Kreuz: voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn. Auch in diesem Jahr wird unsere Stadt die Kunde vom Gekreuzigten vernehmen. Uns, den Christen, ist es aufgetragen, von Ihm zu zeugen. Aber wird sie Ihn wirklich hören? Der alte Turm von St. Marien blickt weit über die Häuser und Menschen hinweg. In diesen Straßen des großen Berlin, in den Ruinen und Trümmern wohnen so viele Leute. Für sie und erst recht für sie ist der Heiland ans Kreuz gegangen. Wenn sie doch alle diese frohe Botschaft wüßten! Daß wir doch alle miteinander von dem auch über unserer Stadt aufgerichteten Kreuz hineinrufen könnten in die Herzen der Vielen. Daß doch auch durch die stille Zeit der Passion über das Meer der Dächer und trostlosen Herzen die Gewißheit wagenden Glaubens käme: Ich will hier bei Dir stehen, verachte mich doch nicht! Daß wir doch immer mehr betend bezeugen würden: Von Dir will ich nicht gehen! Dazu segne Gott uns und unserer Stadt die beginnende Passionszeit dieses Jahres.

Gossner Mission

Aus der Predigt des Bischofs

in St. Marien am 5. Sonntag nach Epiph., d. 6. Februar 1949

Die Einheit der Kirche ist nicht das Ende, sondern der Anfang. Wir Christen leben immer vom Anfang. Im Anfang war das Wort, und dies Wort, durch das Gott schon bei der Schöpfung allem Leben seinen Sinn und sein Ziel gesetzt hat, ist das Fundament unserer Existenz. Am Anfang war das Kreuz Jesu Christi; und wenn wir überhaupt bekehrt worden sind, dann sind wir auf dem Hügel Golgatha bekehrt worden. Am Anfang war die Einheit der Kirche, als nämlich der Herr seinen Jüngern im Abendmahl das eine Brot und den einen Kelch gab.

Dieser Anfang ist unter uns noch lebendig. Denn alle Christenheit auf Erden blickt auf den einen Herrn, sie liest die eine Bibel und bringt dem Herrn Jesus Christus in aller Verschiedenheit der Sprache und in aller Mannigfaltigkeit menschlicher Erkenntnisse einen Lobpreis dar. Viele wissen nicht, daß die Berliner Katholiken in ihrem kleinen Gesangbuch etwa 10 Prozent aller Lieder mit den Evangelischen gemeinsam haben, und daß die Christen in England und Amerika eine Menge Lieder von Luther und Paul Gerhardt und anderen deutschen Liederdichtern singen. Gewiß sind viele Unterschiede und Gegensätze da. Aber die Einheit ist eben auch da. Das muß man sehen! Die Einheit ist der Anfang. Und dieser Anfang ist lebendig bis auf diesen Tag.

Daß diese Einheit der Kirche heute gestört ist, ist schmerzlich. Aber man muß unterscheiden: Mannigfaltigkeit macht reich; nur an den Grenzen bleibt der Fluch! Das ist in der Kirche nicht anders als im Leben der Völker. Daß die Franzosen anders sind als die Deutschen, und die Engländer anders als die Russen, daß die Amerikaner eine andere Kultur haben als die Inder, und die Spanier eine andere als die Japaner, das macht die Menschheit reich. Schlimm sind nur die Grenzen, wo die bewaffnete Gewalt den Zutritt wehrt und Völker auseinanderreißt, die von Gottes und Rechts wegen zusammengehören. Da erwachsen Bitterkeiten, Vorurteile und Gehässigkeiten. Die Einheit der Kirche Jesu Christi wird erst da wirklich zerstört, wo Christen zueinander sagen: Du bist überhaupt kein Christ; in meiner Kirche hast du nichts zu suchen, und ich verbiete dir, an der Abendmahlsfeier teilzunehmen, die in meiner Kirche gehalten wird! Da ist nicht nur keine Einheit mehr, sondern da ist überhaupt nicht mehr Kirche Jesu Christi.

Wann das einmal überwunden werden wird steht in Gottes Hand. Menschen können die Einheit nicht machen. Aber eins können sie: nämlich Frieden halten! Darum schreibt der Apostel Paulus an die Kolosser: „Der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe!" Nur der Friede Gottes ist echter Friede. Aller Friede, den Menschen miteinander machen und bei dem es sich nur darum handelt, wie ein jeder seine Macht ausnutzen kann, ist unechter Friede, in dem kein Segen ist. Wo sich aber Christen täglich von neuem ihren Frieden von Gott schenken lassen, da wird der Fluch der Spaltungen überwunden, und es geht der Einheit zu.

In Deutschland sind heute die christlichen Kirchen zu Hüterinnen der Einheit geworden. Wir aber bitten Gott, daß das nicht nur äußere Einheit sei, sondern Einheit in dem Herrn, bei dem allein unsere Rettung ist.

FEBRUAR HILFSWERKMONAT

Im Februar wird auch an Dich der Ruf ergehen: Hilf unserm Hilfswerk helfen. Die Haussammler werden auch an Deine Tür klopfen, damit geholfen werde — durch Dich. Soviel und solange auch immer die Christenheit der Welt den Christen in Berlin helfen wird, so sehr wird es doch erst recht auf Dich und Dein Opfer ankommen. Die Bilder auf Seite 3 zeigen nur einen kleinen Ausschnitt aus der vielfältigen Arbeit. Der Vers aus dem Choral Paul Gerhardts will Dich zur Dankbarkeit der Tat locken. Es geht keinem von uns so schlecht, daß er so schlecht wäre, den großen Taten Gottes gegenüber undankbar zu sein. Er weiß viel tausend Weisen, zu retten ... Woher weißt Du denn, daß nicht gerade Du ein solches Werkzeug Gottes sein sollst, andere durch Dein Opfer zu retten. Im Februar wird auch an Dich der Ruf ergehen . . .

Zur Heimkehrerarbeit des Hilfswerks erreicht uns folgender Bericht:

Die Hilfswerkarbeit hat im vergangenen Jahr ihre besondere Prägung durch die große Not der aus Kriegsgefangenschaft entlassenen Heimkehrer erhalten. Oftmals körperlich und seelisch krank, in unzureichender Kleidung stehen sie dem Neuanfang ihres Lebens hilfslos gegenüber. Nur die christliche Bruderliebe, die in stiller Selbstverständlichkeit zu helfen bereit ist, kann diesen Menschen neue Kraft und neuen Lebensmut schenken.

In erster Linie werden an das Hilfswerk immer wieder Bitten um die nötigste Bekleidung für Heimkehrer herangetragen. Die Spenden unserer Brüder und Schwestern im Auslande reichen bei weitem nicht aus, um all den Bedürftigen zu helfen. Als in diesen Wochen eine größere Sendung Männerbekleidung für Heimkehrer in Berlin eintraf, war die Freude riesengroß. So schnell wie nur irgend möglich wurde alles durch ehrenamtliche Kräfte ausgepackt, sortiert und zur Ausgabe bereitgelegt, so daß diese Sonderaktion sogleich beginnen konnte.

Es ist erschütternd zu sehen, in welchem „Bekleidungszustand" die Heimkehrer in der Ausgabestelle erscheinen, und zu hören, wie trostlos die Zukunft vor ihnen liegt.

Der Heimkehrer z. B., der durch Propst D. Grüber das 10 000. Heimkehrer-Lebensmittelpaket erhält, ist durch Kriegseinwirkungen taubstumm geworden. Er weiß nicht seinen Namen, kennt nicht seine Geburtsstadt, kann sich nicht erinnern, ob er Angehörige besitzt, wo sie leben oder gelebt haben. Er lebt z. Zt. in einem Lager für heimatlose Heimkehrer. Seine Betreuer sagen, „sobald er allein ist, fängt er an zu weinen und fürchtet sich, er macht den Eindruck eines tieftraurigen Menschen. Bei der Arbeit ist er anstellig, sauber und ordentlich. Der Arzt meint, er hat sein Gedächtnis, seine Sprache und sein Gehör durch Schockeinwirkung verloren. In vollkommen zerrissener Kleidung ist er in das Lager eingeliefert worden."

Dieser Mensch, der nicht hört und nicht sprechen kann, fühlt aber die Liebe der Menschen, die sich um ihn bemühen und ihm helfen wollen. Als er mit einem ordentlichen warmen Mantel, neuer Hose und Jacke angekleidet ist, sind auf seinem Gesicht die tiefen Leidfalten für wenige Minuten wie fortgewischt und er ist glücklich — vielleicht zum erstenmal seit der langen Kriegsgefangenschaft.

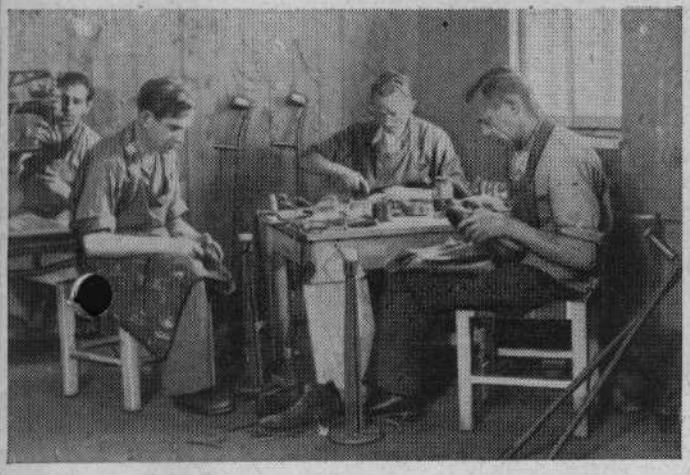
— König.

VON DIR,
QUELL ALLER GÜTER,
IST MIR
VIEL
GUT'S
GETAN.

Gossner Mission







EINER +
TRÄGE DES ANDERN
+ LAST

ZU UNSEREN BILDERN:

Bild oben links:

Heimkehrerbetreuung auf Berliner Bahnhöfen

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen und der Caritas-Verband stärken die Heimkehrer mit Bohnenkaffee und belegten Broten.

Bild oben rechts:

Betreuung tuberkulose-erkrankter Kinder

Im Kinderheim Bethanien teilt eine Schwester eine Lebertran-Spende an die kranken Kinder aus.

Bild in der Mitte:

Betreuung von Schwerversehrten

In der Umschulungswerkstatt für Schuhmacher in den Sozialwerken GmbH. im Hilfswerk der Evangelischen Kirchen werden Bein-Amputierte zu Schuhmachern umgeschult.

Nebenstehend:

In den Sozialwerken GmbH. im Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland — Hauptbüro Berlin — werden 800 bedürftigste heimatlose Heimkehrer eingekleidet. Außerdem überreicht der Bevollmächtigte des Hilfswerks, Propst D. Grüber, einem kranken Heimkehrer das 10 000. Lebensmittelpaket.



Gossner Mission

HEIMAT UND HEIDENMISSION

von Missionsdirektor Kirchenrat Lokies

Was der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam ein besonderes Gepräge gab, war die starke Beteiligung der jungen Kirchen, die aus allen Erdteilen ihre aus allen Rassen stammenden Vertreter entsandt hatten. Unter den Vertretern der indischen Kirchen befanden sich auch zwei Pastoren der von der Goßner-Mission gegründeten Kolskirche in Mittelindien: der Präsident dieser Kirche, Pastor Joel Lakra und der Leiter des Predigerseminars, Pastor Jilo Tiga. Im Anschluß an die Amsterdamer Tagung besuchten diese beiden indischen Gäste die Goßnerschen Missionsgemeinden in der deutschen Heimat. Wohin sie kamen, in Berlin, Ostfriesland, Westfalen, Württemberg und Bayern, überbrachten diese beiden indischen Sendboten den Dank der Tochterkirche an die deutsche Mutterkirche. Es zeigte sich dabei, welch ein Schatz an Missionsliebe, Fürbitte und Opfersinn sich in den mehr als 100 Jahren, während deren die Goßnersche Mission besteht, in der heimatlichen Missionsgemeinde angesammelt hat. Deutschland ist an äußeren Gütern arm geworden. Es ist immer noch durch wirtschaftliche, währungsmäßige und verkehrspolitische Barrieren von der Welt und damit auch von den deutschen Missionsfeldern getrennt. Aber für die Missionsliebe gibt es keine Grenzen. Das trat bei dem Besuch der beiden indischen Brüder deutlich in Erscheinung. Sie erklärten in vielen Gemeindeversammlungen, daß die Goßner-Kirche in Indien auch künftig deutsche Missionare und auch Missionsschwestern wünsche, und empfingen ihrerseits die Zusicherung, daß die deutschen Missionsfreunde für die indische Missionsarbeit auch künftig mit Gebet und Gabe einzutreten bereit seien.

Bereits jetzt stehen zwei deutsche Missionare, Klimkeit und Borutta, und zwei Missionsschwestern, Anni Diller und Hedwig Schmidt, im Dienste der sogenannten evangelisch-lutherischen Goßner-Kirche von Chota Nagpur und Assam. Es handelt sich um eine Kirche von insgesamt 170 000 Gemeindegliedern, die von 70 Pastoren und 560 Katecheten betreut werden.

Missionar Klimkeit ist von der indischen Kirchenleitung mit eigentlicher Missionsarbeit beauftragt. Von der Missionsstation Rajgangpur aus dringt er mit der Verkündigung der frohen Botschaft in die neu erschlossenen benachbarten Staaten Gangpur, Banai, Bamra und Jaspur vor. Diese Staaten haben ihre bisherige Selbständigkeit aufgegeben, sich dem Dominium Indien angeschlossen und die Verfassung des neuen Indien angenommen. Diese aber sieht Religions- und Missionsfreiheit vor, und so kommt es, daß diese Länder, die bisher dem Evangelium versperrt waren, sich ihm öffnen und eine große Missionsmöglichkeit schenken. Missionar Borutta, der bisher als Lehrer am theologischen Seminar beschäftigt war, ist nach der alten Missionsstation Chaibassa versetzt worden, um dem bisher noch wenig erfaßten Kolsstamm der Hos das Evangelium zu bringen und von seinem Standort aus nach den Staaten Keonjhar und Mayurbanjh weiter vorzustoßen. Die beiden Schwestern Anni Diller und Hedwig Schmidt leiten auf der Missionsstation Burju die sogenannte Tabitaschule, eine Gemeindeschule für junge Mädchen aus dem ganzen Kirchengebiet, die zu christlichen Hausfrauen, aber auch zu Katechetinnen und Bibelfrauen ausgebildet werden. — Die Goßner-Kirche in Chotanagpur und Assam ist die erste deutsche Missionskirche, die ihre volle Selbständigkeit erlangt hat. Die deutschen Missionare und Missionsschwestern stehen im Dienste dieser Kirche und arbeiten in ihrem Auftrag. Die deutsche Heimatgemeinde aber hat nach wie vor die finanzielle Verantwortung für die Missionare und ihre Arbeit zu tragen. Aber auch die Kirche selbst wird wie früher, so auch in Zukunft, die Fürbitte und das Opfer der heimatlichen Missionsgemeinde dringend brauchen. Darum ist es von der größten Wichtigkeit, daß sich die heute vielfach zerstreuten Freunde der Goßner-Mission neu sammeln und die Pastoren und Gemeinden, denen die Missionierung Indiens am Herzen liegt, der Missionsleitung ihre Hilfe nicht versagen — gerade auch in dieser Zeit, in der nicht nur die Kirche, sondern auch die Mission durch eine schwere Krise geht.

Die Heimatarbeit der Goßnerschen Mission, die sich über Ost- und Westdeutschland erstreckt, ist dadurch gekennzeichnet, daß sie sich für die Wiederaufbauarbeit in der deutschen Heimatkirche und für die Durchführung wichtiger kirchlicher Aufgaben mitverantwortlich weiß. So arbeitet sie auf dem katechetischen und volksmissionarischen Gebiet mit. Sie stellt für diesen Dienst ihre Berufsarbeiter zur Verfügung und bringt dafür auch finanzielle Opfer, solange die Missionsarbeit in Indien noch nicht wieder im alten Umfange aufgenommen werden kann. Zu diesem heimatkirchlichen Dienst der Goßnerschen Mission gehört die Mitarbeit an den Aufgaben der Erziehungskammer Berlin und der Einsatz eines Missions-Wohnwagens in den vom Krieg besonders hart getroffenen und kirchlich noch unversorgten Gemeinden des Oderbruchs.



Die Goßnersche Mission überreichte den Vertretern der Goßner-Kirche in Indien bei ihrem Besuch in Berlin eine über 100 Jahre alte, silberne Taufschale und einen ebenso alten, schönen Abendmahlskelch. Das Bild zeigt Pastor Jilo Tiga mit dem Kelch.



Bischof D. Dr. Dibelius

besichtigt unter Führung von Pastor Symanowski den Wohnwagen. Es ist beabsichtigt, daß unsere Missionsschüler, ehe sie ausgesandt werden, im Missionswagen eine praktische Dienstzeit durchmachen. Der Wagen ist gewissermaßen unser kleines „Missionsschulschiff".

Die Epiphanienzeit ist ja immer in besonderer Weise Zeit der Mission gewesen. Die Weisen aus dem Morgenland waren die ersten aus dem Land der Heiden, die ihre Kniee beugten. Wenn unsere Leser vor einiger Zeit einen Bericht aus der Arbeit der Berliner Mission erhielten, so soll die ausklingende Epiphanienzeit dieses Jahres uns auf die Heidenmission des Vaters Gossner hinweisen, der ja mit Berlin innig verbunden ist.

Gossner Mission

DER GROSZSTADT= PFARRER

von Prof. D. Doehring

. . . ich werde erzählen, was ich in dreieinhalb Jahrzehnten — so lange bin ich Großstadtpfarrer — gelernt habe. Dabei muß ich bitten, zu beachten, daß die Berliner Domgemeinde, in deren Dienst ich stehe, keine parochial geschlossene, sondern eine sogenannte Personalgemeinde ist, deren Gebiet sich mit dem von Groß-Berlin deckt. Das bedeutet, daß ihre Prediger sich von vornherein ganz anders orientieren müssen, als es die Aufgabe ihrer Amtsbrüder ist, die in enger umschriebenen Grenzen arbeiten. Ich verdanke dem verewigten D. von Dryander den Hinweis auf die besondere Bedeutung der Domkanzel: Hier zu stehen und nicht die ausgesprochene Gabe der Verkündigung haben, so etwa führte er aus, hieße fehl am Orte sein. Wenn nun die den Herzensacker aufbrechende Pflugschar aller Volksmission die Verkündigung ist, so ist der Prediger am Berliner Dom Volksmissionar schlechthin. Freilich muß dieser Volksmissionar es unentwegt und unter allen Umständen, sie mögen beschaffen sein, wie sie wollen, es mit dem größten aller Missionare halten: „Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten". Mit diesem Wort wies mich D. von Dryander am Palmsonntag 1914 in mein Amt ein. Und dies Wort hat sich mir an guten und bösen Tagen — der letzteren waren mehr als der ersten — aufs eindeutigste bewährt. Ich habe den Stern manches „Modepredigers" in den hinter mir liegenden fünfunddreißig Jahren aufgehen und verblassen sehen: nur zu bald stellte sich heraus, daß „hohe Worte" und „hohe Weisheit" noch lange keine „göttliche Predigt" sind. Und auf diese und auf sie allein kommt es an. Und nun gar in unseren orkanisch erschütterten Zeitläuften, in denen alle säkularisierte Verkündigung von der Hand des lebendigen Gottes schonungslos zerbrochen wird, erweist sich das Kreuz auf der Schädelstätte vollends als der klassische Ort, in dem es Ruhe gibt für verzweifelte Seelen.

Noch einmal muß ich D. von Dryander zitieren. Es war wenige Wochen nach Ausbruch des ersten Weltkrieges, als er mich eines Tages in väterlicher Weise fragte, wie es mir denn bekommen sei, daß ich nach dem damals viel besprochenen zivilen Feldgottesdienst am 2. August auf dem Platz vor dem Reichstagsgebäude, den ich sozusagen ex tempore gehalten und damit viele tausend erregter Herzen erreicht hatte, nunmehr mit einem Schlage in der Reichshauptstadt ein bekannter Mann geworden sei —, da habe ich ihm geantwortet, meine Sprechstunden fänden überhaupt kein Ende mehr, denn die Berliner täten so, als müßte ich auf jede ihrer weitverzweigten Fragen eine Antwort parat haben. Worauf er mit einem gütigen Lächeln erwiderte: Ja, sehen Sie, mein Lieber, jetzt sind sie im wahrsten Sinne des Wortes Großstadtpfarrer geworden, das heißt, eine Abladestelle für alles, was diesen oder jenen, Bekannte und Unbekannte bewegt. Jetzt kommt es gerade darauf an, daß Sie diesen Ansturm, dem Sie als einzelner keinesfalls und auf die Dauer schon gar nicht gewachsen sind, in der Predigt abfangen. Nunmehr, schloß er, macht Ihnen Gott, der Herr, Ihre Stellung auf der Berliner Domkanzel in ihrer Bedeutung und Eigenart mit Händen zu greifen deutlich. Wie richtig diese Diagnose war, kann ich bis auf den heutigen Tag bestätigen. Daß ich trotzdem mit individueller Seelsorge mich reichlich zu befassen habe, sei nur auf alle Fälle noch erwähnt.

So ist meine Lage also die: ich muß predigen, ob ich will oder nicht. Es mangelt natürlich an Kritikern nicht, die mir homiletische Eitelkeit oder was weiß ich sonst unterschieben, weil ich seit einer Reihe von Jahren auch nicht einen einzigen Sonn- oder Feiertag im Vormittagsdienst auf der Domkanzel gefehlt habe, gleichviel, ob sie unter der ragenden Kuppel oder nach deren Zerstörung im Kellergewölbe stand — unsere Domgruftkirche faßt übrigens immer noch 1400 Plätze —: kurz und gut, mir ist es gänzlich gleichgültig, welcher Art die Motive sind, die man mir unterstellt; ich weiß nur, daß das Wort vom Kreuz verkündigt werden will, und diesem Wissen entsprechend handle ich. Und bemerke dazu: es ist einer der größten und gefährlichsten Nachteile für den Großstadtpfarrer, daß er nicht Sonntag für Sonntag und Festtag für Festtag die Gemeinde, die ihm Christus zugeführt hat, mit dem Wort des Lebens versehen kann. Ich bestreite nicht, daß dabei eine Überforderung des geistlichen und geistigen Vermögens des Predigers keineswegs ausgeschlossen ist. Ich bringe auch in Ansatz, was der Betreffende sonst noch an gemeindlichen



Oberdomprediger Professor D. Doehring vollendete am 3. Februar das 70. Lebensjahr. Er wurde 1879 in Mohrungen (Ostpr.) geboren. An einem Predigerseminar in der Provinz tätig, wurde er ganz plötzlich als Hofprediger nach Berlin berufen. In der wechselvollen langen Geschichte seiner hiesigen Amtstätigkeit hat er viel kommen und gehen sehen. In seinen Predigten hat er immer das Herz der Berliner zu treffen gewußt und die Gemeinde hat ihm die Treue gehalten, nun 35 Jahre lang. Der große Dom konnte die Menge der andächtig lauschenden Gemeinde kaum fassen, und die Gruftkirche mit ihren weiten Räumen reicht nur schwer aus, die dichtgedrängte Gemeinde aufzunehmen. D. Doehring ist nicht nur der Domprediger auf der Kanzel — Sonntag für Sonntag —, sondern auch der Lehrer der jungen Theologen auf dem Katheder der Universität. Wir von der St.-Marien-Gemeinde als der unmittelbaren Nachbarin des Doms werden ja sonntäglich gegrüßt von dem alten und jetzt wieder neu über die Trümmer hinweg klingenden Geläut. Der alte Turm von St. Marien grüßt zurück zu Gemeinde und Prediger der Schwesterkirche. So soll auch der Ehrentag des Jubilars Anlaß sein, uns zur Fürbitte füreinander zu mahnen und zusammenzustehn im Dienste unseres gemeinsamen Herrn. Unsere herzlichen Wünsche und nachbarlichen Grüße gehen herüber über die Spree zur geborstenen Kuppel des Doms: daß Gott Kraft und Freudigkeit geben möchte zu weiterem Dienst und gesegnetem Aufbau der Kirche Berlins.

Propst D. Grüber

Gossner Mission

Obliegenheiten, und das ist in der Regel nicht wenig, zu erledigen hat, so daß die vielgehörte Klage, es bliebe zur gründlichen Predigtvorbereitung beim besten Willen nicht die unbedingt erforderliche Zeit übrig, bei weitem nicht in allen Fällen unbegründet ist. Ich habe auch volles Verständnis dafür, daß mancher, je ernster er es mit der Predigt nimmt, sich um so eher einen predigtfreien Sonntag wünscht, um selber unter einer Kanzel zu sitzen und aufnehmen zu dürfen, statt immer nur ausgeben zu müssen. Trotzdem bleibe ich dabei: in der Großstadt ist, wie die Dinge nun einmal liegen, die kollektive Seelsorge derart vordringlich, daß man ihr bis zur äußersten Neige Zeit und Kraft opfern muß. Zumal, wenn wir — Volkskirche sein und bleiben wollen. Vergessen wir doch nicht: es geht in der Gegenwart um die letzten Fäden, die Kirche und Volk noch verbinden! Unterschätzt man den volksmissionarischen Auftrag unserer Kirche und ihrer Verkündigung, dann macht man sich effektiv mitschuldig an der Säkularisierung unserer Nation.

Ihr vom Kreuze Christi hier zu widerstreben, war und ist mein heißestes Bemühen, mein Bemühen um die Verkündigung. Man hatte das in der nationalsozialistischen Ära sehr wohl bemerkt. Die unter meiner Kreuzesverkündigung Sonntag für Sonntag sich sammelnde große Gemeinde war den damaligen Machthabern ein besonderer Dorn im Auge. Und da ich nun noch gar meine Predigten der Gemeinde alsbald nach gesprochenem Amen gedruckt mitgab, setzte man, abgesehen davon, daß sie von drei, vielfach sogar sechs Gestapoleuten während des Gottesdienstes überwacht wurden, besondere Lektoren an, die sie mit Muße und Genauigkeit bis auf die Interpunktion durchstöberten und Zeugnis wider mich suchten. Aber sie fanden keins. Was sie fanden, war nur Evangelium. Dies freilich mit all den Hörnern und Zähnen, die es den Gottlosen seiner Natur nach zeigt.

Daß mir in dieser Situation die seelsorgerische Bedeutung der Predigt vollends klar geworden ist, dafür darf ich wohl Verständnis voraussetzen. Vielleicht auch für das andere Moment: der Großstadtpfarrer muß seine Hand dauernd am Pulse der Zeit haben Zeit-, nicht Perikopenpredigten sind in meiner Lage das einzig Wahre. Ist eine Zeit krank, dann muß ich das Operationsmesser des Evangeliums, je nach Art und Lage des Geschwürs, gebrauchen können. Zumal, wenn ich bei einer die Zahl Tausend jeweils überschreitenden Predigtgemeinde mit einem immerhin vorhandenen fluktuierenden Bestandteil rechnen muß. Dieser kommt nicht zuletzt auf das Konto der Tatsache, daß ich mein Predigtthema vorher in der Presse veröffentliche. Und zwar in der säkularen Presse. In der Wochenschrift „Die Kirche" nenne ich auch, z. B. beim Hinweis auf die mir obliegenden monatlichen Universitätsgottesdienste, den Bibeltext. Warum dieser Unterschied? Warum nicht in der säkularen Presse gar nur die Schriftstelle? Sehr einfach: den säkularen Menschen rufe ich in der Sprache, die er versteht. Oder meint jemand, dieser würde sich der Mühe unterziehen, in der Bibel, wenn er überhaupt noch eine hat, den Text nachzuschlagen? Meine Erfahrung hat mich von derlei Optimismus gründlich geheilt. Der Säkularist, der bis zum Hals im Sachlichen steckt, muß sachlich angestoßen werden. Dann reagiert er — vielleicht. Indessen, auch dies „vielleicht" ist von Bedeutung. Ich habe jedenfalls Beweise dafür in nicht unbeachtlicher Zahl. Hier setzt nämlich, obschon anonym, dennoch das individuelle Phänomen ein: irgendeiner aus der unendlich großen Zahl der an ihrer Seele abgestumpften oder im einseitig Intellektuellen verkrusteten Säkularisierten wird beim Anblick des Themas in der Zeitungsannonce anfangsweise gewahr, daß in der von ihm als für das wirkliche Leben inkompetent gemiedenen Kirche faktisch von Dingen geredet wird, die auch ihn angehen. Was sich hier, sich selber meist unverstanden, ausspricht, ist der Hunger und Durst nach etwas Persönlichem, Allerpersönlichstem in der dürren Wüste des Sachlichen. Und nun riskiert er, möglicherweise verstohlen, einen Kirchgang. Es ist nicht nur Neugier, die ihn treibt, auch nicht Wißbegierde, es ist ganz einfach das instinktive Verlangen einer noch nicht ganz zu Schaden gekommenen Menschenseele nach Höhenluft. Denn man darf nie vergessen: die intellektuelle Sphäre ist, wie sehr sie sich auch überschätzen mag, die niedere. Wenn ihm dann nun nicht das reine, lautere, befreiende Evangelium vorgesetzt wird, sondern irgendwelche bloßen Gedankengänge, die er anderwärts auch, sogar besser und ausführlicher hört, dann freilich ist alles verschüttet. Das Evangelium will retten aus der gegenwärtigen argen Welt, weiter nichts. Aber das ist auch genug. Ward dem scheuen Kirchenbesucher, der skeptisch das Gotteshaus betrat, dies Genüge, dann kommt er wieder. Wo nicht, so nicht.

Doch ich muß abbrechen. Über den Großstadtpfarrer wäre natürlich unendlich viel mehr zu sagen. Allein der Lichtstumpf, in dessen dämmrigen Schein ich schreibe, verglimmt. Ich lebe in dem blockierten Berlin.

D. Doehring stellte unserem Blatt diesen Artikel zur Verfügung, der ebenfalls – etwas erweitert – in Nr. 7/8 / 1948 der Zeitschrift „Das volksmissionarische Wort" veröffentlicht wurde.

Eine alte Zeichnung der Marienkirche von Klose, die wir hier nebenstehend abbilden, mag uns anläßlich der jetzt in Gang befindlichen Erneuerungsarbeiten auf manches hinweisen, das jetzt wieder ins rechte Licht gerückt werden wird. Die Fenster sind nicht bunt, wie wir es als traditionell empfinden. Viele bedauern, daß wir aus finanziellen Gründen nicht gleich haben bunte Fenster besorgen können. Zumindest sei durch dieses Bild festgestellt, daß durchaus nicht immer in der Geschichte von St. Marien die Fenster bunt waren. Daß vielmehr sowohl im Chorraum als auch in den Seitenschiffen das Licht durch helle Fenster hell in den Raum flutete. Die Fenster waren übrigens bis unten durchgehend und sind anscheinend erst beim Einbau der — störenden! — Emporen zum Teil vermauert worden. Vielleicht wird es bald einmal möglich sein, auch hierin die ursprüngliche Schönheit der Kirche wiederherzustellen und die wohl nur mit der Breite eines Steins vorgenommenen Vermauerungen wieder zu beseitigen. So eigenartig es klingen mag: auch an diesem Bild wird wieder sichtbar, daß die alten Kirchen, die zumindest unter maßgebendem Einfluß, wenn nicht sogar unter Aufsicht der Baumeister des Franziskanerordens gebaut wurden, im wesentlichen Kirchen waren, in denen man umhergehen konnte. Jetzt haben wir uns selbst durch die fest aufgestellten Bänke auch die Seitenschiffe ganz verbaut. Das Gestühl versperrte früher nicht die erhebende Möglichkeit, die mit dem Mittelschiff in gleicher Höhe eingewölbten Seitenschiffe als für einen sich abgeschlossenen und doch zum Ganzen gehörenden Raum zu betrachten. Hier werden die Herzen in die Höhe gerissen. Man sollte auch heute nicht nur an die Bequemlichkeit der beim Gottesdienst Sitzenden denken. Festes Gestühl entlang den tragenden Säulen genügt völlig. Für große Gottesdienste hinzugetragene Stühle erhöhen übrigens das Fassungsvermögen beträchtlich und können andrerseits bei den üblichen Gottesdiensten beiseite gestellt werden, so daß auch der Raum der Seitenschiffe zu der vom Baumeister beabsichtigten Wirkung kommt. Die Franziskaner haben wohl für ihre Predigten hier und anderswo transportable Kanzeln, Predigtstühle benutzt, die nach erreichtem Zweck ebenfalls beiseite gestellt wurden. Vielleicht sind von hier aus auch alle noch so gut gemeinten Versuche, eine Kanzel in den Raum zu stellen, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Auch dieses Bild zeigt doch wieder, wie selbst die berühmte Schlüter-Kanzel irgendwie als Fremdkörper wirkt. Alles in diesem Kirchenraum weist auf den Altar hin. Hier ist der einzige architektonische Mittelpunkt, der sich sein Recht auch nicht von der schönsten Kanzel streitig machen läßt. Darum ist es eine gute und kluge Tat gewesen, die Kanzel beim Umbau im Jahre 1947-48 so wenig als möglich in das Mittelschiff hineinragen zu lassen. Übrigens sehen wir wohl die Engel, die den Kanzelkorb halten, aber nicht den später zwischen ihnen aufgestellten kleinen Altar. So ist auch diese Übung, den sonntäglich zur Liturgie benutzten Altar direkt unter die Kanzel zu verlegen, neueren Datums und mit Recht jetzt wiederaufgehoben worden. Allerdings wird auch deutlich: so unschön und wider den Geist des Bauwerkes es war, daß man Emporen in die Seitenschiffe einbaute und die Fenster teilweise vermauerte, ebenso unschön war auch der Gedanke, das von allen Seiten auf den Mittelpunkt des Chorraumes, den alten Altar, hereinströmende

Gossner Mission



Inneres der Marienkirche

Licht zu beseitigen und den alten Altar abzubrechen (wir haben wahrscheinlich nur noch einige Tafeln der Seitenflügel). Statt dessen errichtete man eine mit Durchgängen versehene Bilderwand, die — abgesehen von den süßlichen Figuren schwebender Engel mit flatternden Flügeln — die herrliche Lichtwirkung der Chorfenster fast schon auf halber Höhe unterbrach und auch durch den ganz andersartigen Stil die herbe Schönheit des Chores zerstören und als Fremdkörper einer Zeit erscheinen mußte, die nichts mehr vom emporreißenden Schwung gotischer Baukunst verstehen wollte. Vielleicht wird die Wiederherstellung des alten Zustandes von St. Marien auch hier und hoffentlich recht bald Abhilfe schaffen.

Wie wir auf dem Bilde sehen, haben sich auch die Säulen manche fremde Frisur gefallen lassen müssen. Die gemalten Ziegel, die wir jetzt haben, werden hoffentlich bald dem ursprünglichen weißen Anstrich weichen. Auch unser Bild scheint ein Beweis dafür zu sein, daß die Forschungsergebnisse des Berliner Konservators, Prof. Scheper, bestätigt werden. Im Lauf der Zeit hat man viele Farbtöne auf die Wände und Pfeiler gemalt. St. Marien hat mehrfach das Kleid gewechselt. Das Ursprüngliche ist wohl schlichtes und doch feierliches Weiß gewesen.

Und schließlich muß dem Beschauer ja auffallen, daß die Orgelempore in ihrer jetzigen Gestalt nicht vorhanden ist. Gleich mit der auf den Totentanz im Eingangsraum folgenden Säule begann die weite Halle der Kirche. Der Vorbau der Empore, der dem Eintretenden jetzt die weite hohe Sicht nimmt und ihn noch einmal gewissermaßen durch drei Säulenfenster kleinerer Art zu blicken zwingt, war gewiß kein glücklicher Griff. Man wird doch noch einmal geduckt, bevor man durch die hohe Halle in die Höhe gezogen wird! Das kann der Baumeister nicht gewollt haben, als er den Bau schuf. Vielleicht ist es von da her doch nötig, immer wieder zu überlegen, ob die geplante Erweiterung der Empore nach vorn recht und im Sinne des Bauwerkes ist. Müßte nicht vielmehr dieses Elaborat der „Neugotik" überhaupt auf seine Existenzberechtigung hin überprüft werden? Daß wir eine neue, noch größere Empore für Aufführungen und Orchesterkonzerte brauchen, ist durchaus kein zwingender kirchlicher Grund. Auch hat das mit der Wiederherstellung eines kirchlichen Bauwerkes nichts zu tun. Die Orgel hat immer Platz und mit ihr der, der sie spielt. Und der Chor? Als Vorsänger der betenden Gemeinde, als Stimmführer der Liturgie gehört der Kantor seit alters mit seiner Sängerschar mitten in die Gemeinde, wenn nicht in den östlichen Bezirk des Raumes, in die unmittelbare Nähe des Altares. Jedenfalls gibt es Bilder von Schütz und seiner Kantorei, die ihn inmitten der Kirche zeigen. Und wir wissen, daß in unseren Kirchen der Platz der Sänger sehr dicht an den Schranken des Chorraumes war — wo er z. B. in der orthodoxen Kirche heute noch ist. Nun, wir werden das hier und heute nicht mehr nachmachen können. Wir sollten uns aber bei allen Erneuerungsplänen, auch der Orgelempore, doch wenigstens an diese Dinge erinnern und vorsichtig werden, um nicht noch mehr zu tun, was wider den Geist des Bauwerkes und auch der Kirchenmusik wäre. St. Marien in Schönheit und klarem Stil ist ein Denkmal europäischer Kunst und erst recht christlichen Glaubens. Hier an der Stelle, wo früher die Handelswege über die Spree gingen und wo sich inmitten des sumpfigen und unwegsamen Gebietes Reisende, Ritter und Handelsherren aus aller Welt trafen, hier, wo in unseren Zeiten der nie stillstehende Mechanismus der ruhelos brodelnden Weltstadt in wenigen Schreckensnächten zerschlagen wird, wo Menschen und Häuser im Schutt versinken oder zu Tode geängstet an die Peripherie fliehen; hier, wo trotz alledem immer noch das Zentrum unserer Stadt sich befindet, — hier an der Stelle steht durch die Jahrhunderte St. Marien. Hier beteten unsere Väter. Hier beten auch wir. Daß auch unsere Kinder einst hier beten: darum tun wir alles was in unserer Macht steht, um den Bau zu erhalten. Darum rufen wir immer wieder allen Christen Berlins zu, mit uns fürbittend und opfernd des Wiederaufbaus von St. Marien zu gedenken. —e.

Gossner Mission

Kirchentag der Bekennenden Kirche

Am 29. und 30. Januar fand der Kirchentag der Bekennenden Kirche Berlins statt.

Bekennende Kirche? Gibt es denn die noch? Hat diese nicht ihre Aufgabe erfüllt? Ist es nicht Zeit, daß sie von der Bildfläche verschwindet? Wird durch ihr Fortbestehen nicht der Kirchenkampf weitergeführt? Eine Kirche in der Kirche — ist das nicht ein Widerspruch? Diese Fragen wurden sogar gleich am ersten Tage aus der Mitte des Kirchentages heraus gestellt, und mit großem Ernst wurde um deren Beantwortung gerungen. Als dann am zweiten Tage darüber abgestimmt wurde, war eine volle Einmütigkeit vorhanden, daß wir als Bekennende Kirche weiterbestehen wollen. Nicht als Organisation, die ein Nebenregiment aufzurichten versucht.

Es geht darum, die theologischen Erkenntnisse, die Gott uns in der Zeit des Kirchenkampfes geschenkt hat, zu hüten. Nicht so, wie jener faule Knecht, der das Geld vergrub, das sein Herr ihm anvertraut hatte. Sondern die geschenkten Erkenntnisse sollen uns anspornen, weiterzuarbeiten.

Es war daher ein programmatischer Entschluß, als der Kirchentag zu dem neugewählten Bruderrat den Professor Heinrich Vogel hinzuwählte, dessen Theologie von Anfang an zielsetzend für die Bekennende Kirche gewesen ist.

Der Kirchentag war sich darüber einig, daß wir uns hüten wollten, nach Art der Kriegervereine einen Kreis zu bilden, der von der Vergangenheit lebt. Die Bekennende Kirche will in unmittelbarer Beziehung zur Gegenwart stehen, und der Kirchentag beschloß ausdrücklich, daß sie ihre Türen weit aufmachen wolle und alle Brüder und Schwestern zur Mitarbeit einladen, die bereit sind, in ihrem Geiste mitzuarbeiten. Nicht Abkapselung, sondern Durchdringen der Kirche — ohne Anspruch auf Machtposition. Das ist das Ziel, dem wir zustreben wollen, auf dem Wege, auf den uns Gott gestellt.

Der Platzmangel verbietet es, auf die Fülle der Fragen einzugehen, um deren Beantwortung auf Grund der Referate von Propst Böhm, Pfarrer von Rabenau und Pfarrer Denstaedt gerungen wurde. So wurden in Unterausschüssen die Fragen behandelt nach der Verkündigung der Kirche, dem Verhältnis zwischen Bekennender Gemeinde und Dienender Gemeinde und dem Verhältnis der Kirche zum Gelde. Über all die Fragen soll noch weitergearbeitet werden.

Der Kirchentag fand seinen Abschluß mit einer gemeinsamen Feier des Heiligen Abendmahls.

Vorher wurde aber noch eine Glückwunschadresse an unseren Bischof Dibelius verabschiedet, anläßlich seiner Wahl zum Ersten Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. In diesem Gruß kam die enge Verbundenheit zum Ausdruck, in der unser Bischof von Anfang des Kirchenkampfes an mit der Bekennenden Kirche gestanden hat. H—sch.

NACHRICHTEN

In Leipzig tagte in der vergangenen Woche die Generalsynode der Vereinigten Lutherischen Kirche Deutschlands. Große Plakate an allen Litfaßsäulen und in allen Schaufenstern der alten Messestadt luden zu den Gottesdiensten ein. Die evangelische Bevölkerung versammelte sich sehr zahlreich, um die lutherischen Kirchenführer zu hören. Die ehrwürdige Stadtkirche St. Thomae war überfüllt, als der Vorsitzende der Bischofskonferenz gewählt war, der wohl als der lutherische Primas von Deutschland zu gelten hat. Die Wahl fiel auf den Landesbischof von Bayern, Dr. Meiser. Sein Vertreter wurde D. Hahn, der sächsische Kirchenführer und Dresdener Bischof.

In Bethel verabschiedete die gesamtdeutsche Synode ein Wort zur Flüchtlingsfrage. Dr. Gerstenmaier, der Leiter des Hilfswerks der Ev. Kirchen referierte über die Aufgaben des Hilfswerks.

Der Evangel. Nachrichtendienst Ost (ENO) befaßt sich mit dem Verfall beschädigter Kirchenbaudenkmäler in Westdeutschland, so mit dem Dom zu Lübeck und der Ruine der St. Petrikirche. Und was geschieht mit den herrlichen alten Kirchen in Frankfurt/Oder? Oder mit St. Petri und St. Nicolai in Berlin? Es wäre gut, wenn auch hier immer wieder in der Presse auf diese Bauwerke hingewiesen würde, ganz zu schweigen von den Kathedralen und Stadtkirchen in den Ostgebieten, die jetzt nicht mehr unter deutscher Verwaltung stehen.

Das Gustav-Adolf-Werk konstituierte sich im Westen Deutschlands neu. Die westlichen Hauptvereine bildeten eine Notgemeinschaft unter Leitung eines neuen Präsidenten, Pfarrer D. Wagner-Bensheim Der Generalsekretär P. Herbst befindet sich bereits seit langem in den Westzonen. Die alte Leipziger Zentrale des Gustav-Adolf-Werkes, die weltbekannt war, besteht auch weiter.

Die evangelische Kirche in Zahlen.

Eine von sämtlichen evangelischen Landeskirchen in Deutschland durchgeführte Zählung ergibt in den vier Besatzungszonen eine Gesamtzahl von mehr als 39,9 Millionen Evangelischen. Gegenüber der letzten Zählung im Jahre 1939 ist eine Zunahme von annähernd einer Million Seelen zu verzeichnen. Der Umschichtungsprozeß innerhalb der Bevölkerung in allen deutschen Ländern wirkt sich, wie die Statistik zeigt, auch in den einzelnen Landeskirchen sehr einschneidend aus. Die Zahl der Evangelischen in der Ostzone beträgt jetzt rund 17,5 Millionen Seelen gegenüber 19,9 Millionen im Jahre 1939. Der Grund für diese Verminderung ist nicht nur in den Verlusten des Krieges an Gebieten und Menschen zu suchen, sondern auch in der Abwanderung der Bevölkerung in die Westzonen. Infolgedessen ergibt sich dort ein Anwachsen der Evangelischen von 19 Millionen (1939) auf rund 22,4 Millionen. Die Statistik weist für die Landeskirchen der Ostzone nach dem neuesten Stand folgendes Zahlenbild auf: Berlin-Brandenburg: über 4,5 Millionen (1939: 5,5 Millionen); Sachsen/Provinz: 3,5 Millionen (1939: 3 Millionen); Anhalt: etwa 500 000 (364 800); Thüringen: rund 2 Millionen (etwa 1,5 Millionen); Sachsen-Land: 4,8 Millionen (4,4 Millionen); Schlesien westl. d. Neiße: 223 500 (über 2,2 Millionen); Pommern: 750 000 (rund 2 Millionen); Mecklenburg: 1,2 Millionen (annähernd 800 000).

Zum Besten der Opfergroschen-Nothilfe für den katechetischen Dienst in Berlin findet am Sonntag, 13. Februar, um 16 Uhr, in der Domgruft-Kirche eine gottesdienstliche Feierstunde mit einer Aufführung von Händels „Messias" statt. Ausführende sind Chor und Orchester der Berliner Domkantorei unter Leitung von Herbert Müntzel. Eintrittskarten sind nur durch die Kirchlichen Erziehungsausschüsse bzw. die Religionslehrer zu haben.

GOTTESDIENSTE UND VERANSTALTUNGEN

Advent: Sonntag, 13. 2.: Stierzel 8.30 und 10 Uhr. Sonntag, 20. 2.: Klatt 8.30 u. 10 Uhr. **Andreas u. Markus:** Sonntag, 13. 2.: Cramer 10 Uhr, von Steinacker 18 Uhr; Sonntag, 20. 2.: Müller 10 Uhr, Cramer 18 Uhr. **Auferstehung,** Friedenstr. 82: Sonntag, 13. 2.: Hannasky 8.30 u. 10 Uhr; Sonntag, 20. 2.: Hannasky 8.30 u. 10 Uhr. **Bartholomäus,** Kirchsaal: Sonntag, 13. 2.: Paetzold 10 Uhr, Missionshaus: Mertens 10 Uhr; Sonntag, 20. 2.: Kirchsaal: Paetzold 10 Uhr, Missionshaus: Brennecke 10 Uhr. **Galiläa:** Sonntag, 13. 2.: Leu 10 Uhr; Sonntag, 20. 2.: Steiner 10 Uhr. **St. Georgen,** Kirchsaal: Sonntag, 13. 2.: Moll 10 Uhr; Sonntag, 20. 2.: Kirchsaal: Moll 10 Uhr. **Immanuel,** Kirche: Sonntag 13. 2.: Fritsche 10 Uhr, Schwartzkopff 17 Uhr; Kirchsaal Pilckenstr., Zywietz 10 Uhr; Sonntag, 20. 2.: Kirche: Busch 10 Uhr, Zachau 17 Uhr; Kirchsaal Pilckenstraße 1: Wurster 10 Uhr. **Lazarus:** Sonntag, 13. 2.: Kracht 10 Uhr, Kalkof 18 Uhr; Sonntag, 20. 2.: Katzenstein 10 Uhr, Kracht 18 Uhr. **Pfingst:** Sonntag, 13. 2.: Bartel 10 Uhr; Sonntag, 20. 2.: Köhler 10 Uhr. **Samariter:** Sonntag, 13. 2.: Harnisch 10 und 18 Uhr; Sonntag, 20. 2.: Geisler 10 und 18 Uhr. **Erlöser,** Bln.-Lichtenberg: Kirche: Sonntag, 13. 2.: Rehmann 9.30 Uhr, Kunzendorf 18 Uhr; Kirchsaal, Sonntagstraße: Kunzendorf, 10 Uhr. Sonntag, 20. 2.: Kirche: Homann 9.30 Uhr, Jaeckel 18 Uhr; Kirchsaal, Sonntagstraße: Rehmann 10 Uhr. **Parochial:** Sonntag, 13. 2.: Werbeck 10 Uhr; Sonntag, 20. 2.: Brix 10 Uhr. **St. Petri:** Gemeindesaal: Sonntag, 13. 2.: Reger 10 Uhr; Sonntag, 20. 2.: Dr. Böhm 10 Uhr. **Sophien:** Sonntag, 13. 2.: Dr. Reisner 10 Uhr; Sonntag, 20. 2.: Kehr 10 Uhr.

Rundfunkgottesdienste

Berliner Sender: 13. 2., 9 Uhr: Sup. Scholz.

Deutschlandsender: 13. 2., 8.15 Uhr: Sup. Scholz.

ST. MARIEN

Sonntag Septuagesimä, den 13. Februar 1949, 10 Uhr: Pfarrer George, 12 Uhr: Kindergottesdienst. Donnerstag, den 17. Februar, 18 Uhr: Wochengottesdienst (Nehemia Kap. 6) „Das Ringen um die Vollendung der Mauer", Pfarrer George. Sonntag Sexagesimä, den 20. Februar 1949, 10 Uhr: Propst D. Grüber, 12 Uhr: Kinderpredigt. Donnerstag, den 24. Februar 1949, 18 Uhr: Wochengottesdienst (Nehemia Kap. 7)„ Die Überlebenden", Pf. George. Sonntag Estomihi, den 27. Februar 1949, 10 Uhr: Propst D. Grüber, 12 Uhr: Kinderpredigt. Ab Donnerstag, den 3. März 19[illegible] 18 Uhr: Passionsgottesdienst, Pfarrer George. Sonntag Invocavit, d. 6. März 19[illegible], 10.30 Uhr: Bischof D. Dr. Dibelius, DD. 12 Uhr: Kinderpredigt.

Am Sonntag Estomihi singt im Gottesdienst der Staats- und Domchor mehrere Motetten. Der Eintritt ist frei. Ein Textheft wird am Eingang angeboten werden. Anschließend findet eine Führung statt.

Jeden Freitag, 18 Uhr: Jungmädchenschar, Schw. Frieda Fast. Jeden Montag, 14 Uhr: Großmütterkreis, Schw. Ida Stillmann.

Am Sonntag Reminiscere, den 13. März, hält Pfarrer George einen Abendmahlsgottesdienst. Um 9.30 Uhr Feier der Beichte in der Kapelle (Seitenportal).

Eltern, deren Kinder zu Ostern 1951 in St. Marien konfirmiert werden sollen, werden gebeten, ihre Kinder jetzt zum Vorkonfirmandenunterricht anzumelden. Die Anmeldung geschieht am besten nach den Gottesdiensten oder an jedem Donnerstag von 16 bis 18 Uhr in der Sakristei in der Sprechstunde des Pfarramtes. Mitzubringen sind: Taufschein und Bescheinigung über Teilnahme am Religionsunterricht in der Schule.

Die Wochengottesdienste in St. Marien am Donnerstag um 18 Uhr finden in der geheizten Kapelle (Südportal) statt. Fortlaufend wird das Buch Nehemia gelesen.

Evangel. Gemeindeblatt. — Zu beziehen durch Küsterei St. Marien, C 2, Neuer Markt. — Gen.: G. M. Wedding. — Druck: Spielberg-Druckerei.

Gossner Mission

269
Eingegangen
am 1.III.49

EVANGELISCHER
NACHRICHTENDIENST OST

II/9
5.3.49

ENO

Im Auftrage der Kammer für Evangelisches Schrifttum bei der Kirchenkanzlei (Berliner Stelle) herausgegeben von Dr. Friedrich Bartsch in der Evangelischen Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin-Weißensee, Parkstraße 21 · Zahlungen auf Postscheck-Konto Berlin 179 960 (Ost) Evangelische Verlagsanstalt G. m. b. H., mit Zusatz „für ENO", erbeten.

VERÖFFENTLICHT UNTER DER LIZENZ NR. 279 DER SMV · CHEFREDAKTEUR FRIEDRICH SCHÖNFELD

Das ENO-Gespräch:

Das Gedenken an die Kriegsopfer und der Friedensgedanke — S. 2/4
Von Propst D. Heinrich Grüber-Berlin

1.) Evangelische Kirchenleitungen der Ostzone tagten — " 4

1a) Der neue sächsische Landesjugendpfarrer an die Junge Gemeinde — " 5

2.) Rüstzeit für evangelisches Gemeindespiel — " 5

3.) Neues Zufluchtsheim der Berliner Stadtmission — " 6

4.) Der Altpräsident der Inneren Mission gestorben — " 6

5.) Bethanien beginnt Katecheten-Ausbildung — " 7

6.) Neue deutsche Kirchenmusik in Holland — " 7

7.) Die Aermsten waren Gebende — " 7

8.) Hannovers Theologennachwuchs — " 7

9.) Christentum und Kirche in Russland — " 8

10.) Israel zur Rückgabe kirchlichen Eigentums bereit — " 8

11.) Christen gegen Rassenwahn — " 8

12.) Gossner-Kirche in Madras 100 Jahre alt — " 8

13.) Ein Schutzwall gegen die Unmenschlichkeit — " 9/10
Das Exekutiv-Komitee des Oekumenischen Rates an die Kirchen der Welt

14.) In wenigen Zeilen — " 10/12

Der ENO-Artikel:
Die Kirchen der Ostzone in der Statistik — " 12/14
Von Dr. Rudolf Schneider-Bernburg

1a) Das Evangelische Hilfswerk dankt

-.-.-.-.-.-.-

Gossner Mission

IV/1 (15) 11011 5000 1.49

Das Gedenken an die Kriegsopfer und der Friedensgedanke

Propst D.Heinrich Grüber zur kirchlichen Entscheidung über Reminiscere oder Totensonntag

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat sich auf seiner letzten Sitzung auch mit der Frage eines besonderen kirchlichen Gedenktages für die Opfer des letzten Krieges zu befassen gehabt und hat dabei die von mancher Seite in West-Deutschland gewünschte Neubelebung eines „Heldengedenktages", wie er vor dem Kriege am Sonntag Reminiscere begangen wurde, entschieden abgelehnt. Der Totensonntag im November, der dem Gedanken an den Tod und dem Gedenken an die Toten in der Kirche gewidmet ist, soll die Erinnerung an die Opfer der zurückliegenden Jahre mit einschliessen. D.Heinrich Grüber, der evangelische Propst zu Berlin, hat diesen Beschluss der Kirchenleitung gegenüber einem Vertreter des Evangelischen Nachrichtendienstes Ost ausführlich kommentiert und dabei einleitend auf die Entstehung der beiden zur Debatte stehenden Gedenktage hingewiesen.

> „Nach dem Krieg von 1813/15 bestimmte der damalige König von Preussen, dass am letzten Tag des Kirchenjahres der Gefallenen gedacht werden sollte. Daraus entwickelte sich das Totenfest, das ganz allgemein dem Gedenken an die Toten und dem Gedanken an den Tod gewidmet war, ohne dass der ursprünglich mit diesem Tage verbundene besondere Charakter in Erinnerung geblieben ist. Nach dem ersten Weltkrieg wurde ausserdem der Sonntag Reminiszere als Gedenktag für die Kriegsgefallenen gewählt. Er ging als Heldengedenktag in das Bewusstsein der Bevölkerung ein und nahm auch im Raum der Kirche oft Formen an, die mit der der Kirche allein aufgetragenen Evangeliumsverkündigung nicht mehr allzu viel zutun hatten. Durch stillschweigende Duldung eines Teils der Kirche kam es dahin, dass hier Menschenvergötzung getrieben und ein Heldenideal propagiert wurde, das, im Treiben des Nazismus überspitzt, dann so kläglich Schiffbruch erlitten hat."

Dass angesichts dieser Entwicklung nach dem Zusammenbruch die allgemeine Unsicherheit gegenüber der eigenen Vergangenheit in unserem Volke dahin geführt hat, dass es eine Zeitlang so aussah, als ginge die deutsche Oeffentlichkeit an dem Leid der Millionen von Hinterbliebenen der Opfer des letztvergangenen Krieges stillschweigend und womöglich sogar nichtachtend vorbei, ist ja ganz sicher nicht im Sinne der Kirche Jesu Christi geschehen. Wenn sich der Rat der EKD erst jetzt in sichtbarer Form mit dieser Frage beschäftigte, so liegt darin doch nur die Bestätigung einer längst geübten seelsorgerlichen Praxis der Kirche, die in der Predigt, die ihr am Totensonntag aufgetragen ist, jederzeit auch die grossen Opfer der letzten Jahre und das namenlose Leid, das über unser Volk gekommen ist, in Gebet, Predigt und Zuspruch vor Gottes Angesicht getragen hat. Teilen Sie, Herr Propst, diese Auffassung vom inneren Sinn des jetzt gefassten Beschlusses?

„Ganz gewiss.

Gossner Mission

„Ganz gewiss. Die Lage ist, um es noch einmal ganz nüchtern festzustellen, doch die: nach dem letzten Weltkriege, der so ungeheure Opfer gefordert hat, ist von keiner Seite etwas Besonderes zu ihrem Gedenken geschehen. Zum Teil mag das daran liegen, dass unser Volk so völlig zerrissen ist und keine Möglichkeit zu einheitlichem Handeln hat und vollends bezüglich der Bewertung der eigenen Vergangenheit noch zu keiner ungebrochenen Haltung gekommen ist. Neben den unmittelbaren Opfern des Krieges stehen die vielen Millionen, die das verflossene Regime sonst als Opfer gefordert hat. Jeder Faschismus, d.h. jede Macht, die die Gewalt verabsolutiert, verfolgt ja alle diejenigen mit Ruten und Henkersbeil, die sich seinem brutalen Anspruch nicht beugen. Schon das Wort Faschismus kann Symbol dafür sein. Es leitet sich her von fasces, den Liktorenbündeln des alten Roms, die Ruten und Beil enthalten, Sinnbilder der so verstandenen Macht. Menschenvergötzung zu treiben und ein Heldentump ganz gleich welcher Art, zu preisen, kann nicht Aufgabe der Kirche sein. Aber sie kann ebenso wenig an dem Leid vorübergehen wollen, das unser Volk getroffen hat, und an den Opfern der verflossenen Zeit, deren Dahingehen dieses namenlose Leid ausgelöst hat. Aufgabe der Kirche ist es, hier den Weg des Glaubensgehorsams zu zeigen und den Trost ihres himmlischen Herrn zu verkünden. Die Kirche will keinen neuen „Heldengedenktag", aber wir bejahen einen Tag, der mit dem allgemeinen Gedenken an die Toten das derjenigen verbindet, die ihr Leben in irgendeiner Weise geopfert haben."

Es ist in diesen Monaten viel von einem falschen Nationalismus die Rede, dessen Träger ja eigentlich von selber spüren müssten, dass sie bei einer Kirche, die ihr Totengedenken in so bestimmter Form akzentuiert, keine Bundesgenossen finden kann. Sehen Sie, Herr Propst, ausser der Bekundung einer so klaren, nur dem Evangelium verpflichteten Haltung eine Berufung der Kirche, zu dieser politischen Entwicklung Stellung zu nehmen?

„Die Aufgabe der Kirche erschöpft sich nicht in der Bekämpfung der Auswüchse. Die Bekennende Kirche hat seit 1933 in der Bekämpfung des totalen Staates und seines Götzendienstes eine klare Stellung immer wieder verkündet. Zu dieser Haltung hat es gehört, dass sie es ablehnte, an „Heldengedenktagen" mit Trauermärschen und Kranzdeputationen mitzuwirken und so einem nationalen Religionsersatz die Wege zu bereiten. Aber damals wie heute genügt es für sie nicht, dem falschen Nationalismus, wie er jetzt wieder im Aufleben begriffen zu sein scheint, entgegenzutreten. Sie muss vielmehr die Christen zu einer klaren Einstellung gegenüber Volk und Staat führen. Sie muss dazu beitragen, dass einer recht verstandenen Volksverbundenheit und Staatsverpflichtung der Boden bereitet wird. Darüber hinaus haben die Kirchen

in

Gossner Mission

in aller Welt darin ihren Dienst zu erkennen und zu erfüllen, dass sie zu einem rechten Verhältnis der Völker in der Welt untereinander beitragen. Das falsche Friedensgerede, das heute nur zu oft dazu dient, Kriegsgedanken zu verbergen, kann nicht wirksamer bekämpft werden, als durch die Forderung und Förderung einer echten Friedensgesinnung zwischen den Menschen und zwischen den Völkern. Der zur Vokabel gewordene Begriff „Atomkrieg" ist das Stichwort für die ganze Dämonie eines neuen Krieges, dessen Bestialität unvorstellbar ist. So selbstverständlich es sein sollte, diese furchtbarste Form des Krieges zu bekämpfen, - dieser Kampf fängt damit an, dass den Mächten der Lüge und des Misstrauens die Mächte der Wahrheit und des Vertrauens entgegengestellt werden, ja dass diese jene ablösen. Sollte man einen besonderen Tag fordern, einen Friedenssonntag, der den Christen diese ihre besonderen Pflichten in Staat und Welt vor Augen stellt? Sicher ist, dass in der Kirche von heute das Gedenken an unsere Toten nicht lebendig werden kann, ohne das zugleich einer solchen Friedensgesinnung das Wort geredet wird."

(ENO)

Die erste Ostkirchenkonferenz nach Bethel

Die Kirchenleitungen der östlichen Landes- und Provinzialkirchen waren im Haus der Kirche in Berlin-Weißensee zu ihrer ersten diesjährigen Sitzung versammelt. Der Landesbischof von Thüringen, D. Mitzenheim, gedachte des seit der letzten Zusammenkunft heimgegangenen leitenden Geistlichen der Anhaltischen Kirche Oberkirchenrat Fiedler. Namens aller evangelischen Bischöfe der Ostzone richtete er an den Bischof von Berlin D. Dr. Dibelius anläßlich seiner Wahl zum Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland Gruß und Segenswunsch. In den Beratungen selbst, bei denen Bischof D. Dr. Dibelius den Vorsitz führte, kam eine Fülle von Anliegen und Erfahrungen aus dem Alltagsleben der Kirchengemeinden in der Ostzone zur Sprache. Dabei wurde sichtbar, daß das Bedürfnis nach einheitlichem Vorgehen immer stärker wird, und daß die brüderliche Geschlossenheit, in der die Ostkirchen miteinander verbunden sind, trotz der mancherlei Schwierigkeiten erfreuliche Früchte trägt. Im einzelnen wurde außer über Finanzfragen über Fragen der kirchlichen Männer-, Frauen- und Jugendarbeit, über die Heranbildung des theologischen Nachwuchses an den Universitäten, über Krankenpflegeschulen, Schwesternstationen und Kindergärten, über Gefängnisseelsorge und die ökumenische Arbeit gesprochen. In der Woche nach Pfingsten soll in der Lutherstadt Wittenberg eine Tagung für kirchliche Frauenarbeit stattfinden, zu der Vertreterinnen aus allen Zonen erwartet werden. Die nächste Ostkirchenkonferenz ist für Juni in Halle-Saale vorgesehen. (ENO)

Das Evangelische Hilfswerk dankt.

Anläßlich des Abschlusses der Hauskollekte für das Evangelische Hilfswerk in Berlin hat der Berliner Bevollmächtigte, Propst D. Heinrich Grüber, ein herzliches Wort des Dankes an alle Sammler und Geber gerichtet. Er würdigte darin die mühselige und uneigennützige Arbeit, die mit der Einsammlung der Hauskollekte verbunden war, und schließt mit der Bitte um den Segen Gottes für Sammler, Geber und Empfänger der Gaben. (ENO)

Gossner Mission

Junge Gemeinde - Bestandteil der Gesamtgemeinde

Die Verbundenheit der Jungen Gemeinde mit der Gesamtgemeinde betont der neue Landesjugendpfarrer von Sachsen Oehlmann, der am letzten Februarsonntag in Dresden in sein Amt eingewiesen wurde, in einem Wort an die kirchlichen Jugendkreise des Landes. Wohl wisse die Junge Gemeinde um ihre eigene Lebensgemeinschaft und wohl auch um den Vorsprung, den sie vor anderen kirchlichen Gruppen habe. Sie dürfe aber nicht die echte Freude daran zu einem verkehrten Stolz werden lassen. „Ihr gehört", so ruft er den Jungen und Mädchen zu, „zur grossen Gemeinde! Und wenn sie etwas langsamer und oft etwas gehemmter ist als ihr, so bedenkt, dass euch Gott mit eurem Jungsein und mit eurem Erleben in jungen Jahren eine Gabe verliehen hat, mit der ihr den anderen dienen sollt. Die Junge Gemeinde ist und darf nichts anderes sein wollen als ein Glied am Leib der Kirche."

„Bei meiner Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft", so heisst es in dem Wort des Jugendpfarrers an anderer Stelle, „habe ich feststellen dürfen, dass die Jungen und Mädchen in unseren Gemeinden, wenn sie erst einmal den Weg zur Jungen Gemeinde gefunden haben, ganz entschlossen zu Christus Ja sagen. Die grenzenlose Enttäuschung an allem, was nur Welt heisst, hat es zu Wege gebracht, dass wir unser Hoffen allein auf Ihn setzen. Wir wissen, es ist eine harte Lektion, die uns der Herr der Geschichte erteilt. Aber gewiss die einzige, die uns zur rechten Entscheidung führt. Ganz gleich, ob ich den Chemnitzern die Jahreslosung zurief oder mit der Erzgebirgsjugend rund um Stollberg in die Heilige Schrift eindrang, ob ich bei der Bautzner Singwoche der ganzen Ephorei, ob ich die Leipziger Mitarbeiter in Borsdorf begrüssen konnte oder bei Besprechung der Jugendkammer Ost in Berlin zugegen war, immer mehr verstärkte sich bei mir die Freude über eine Jugend, die nur noch einen Herrn kennt und ihm zu dienen bereit ist."

(ENO)

Spielleiterrüstzeit für evangelisches Gemeindespiel

Die Beratungsstelle für evangelisches Gemeindespiel beim Berliner Landesjugendpfarramt lud einen ausgewählten Kreis von Spielleitern aus Berlin und der Ostzone zu einer Rüstzeit unter Leitung von Pfarrer Joachim Heichen und Maria Christine vom Stein in das Spandauer Johannesstift. Ueber „Das Menschenbild in der heutigen Dichtung sprach Vikarin Dr. Christine Bourbeck. Alle Grundlagen des Lebens seien heute zerschlagen und da nur noch Skepsis den Menschen erfülle, würden die Grenzbezirke des Seins sichtbar. Das alte Menschenbild stimme nicht mehr, und, der Dichter suche nach einem neuen, zeitliche Begrenztheit sprengenden Sinn. Der Vortrag von Herbert Dost über

„Wort

Gossner Mission

„Wort und Sein" ergänzte diese Gedanken, wenn es darin hiess, im kirchlichen Raum, der heute ungleich gewisser sei als der Raum der Welt, gälte es, das Urbild, die Urgemeinde zu suchen. Das müsse nicht allein mit der Verkündigung im engeren Sinne geschehen, sondern auch durch Wirkungsmittel, die ein Klima der Bereitschaft, eine Atmosphäre der Empfänglichkeit schüfen. Bei dieser Aufgabe der Daseinserhellung spiele der Dichter eine hervorragende Rolle, denn er sei „der erste, der singend über die Brücke geht". Die konkreteste Ergänzung gab Pfarrer Günter Rutenborn mit seiner Einführung in die dramaturgische Aufgabe der Gegenwart. Er versuchte zu zeigen, wie heute durch das dramatische Spiel Verkündigung in solch erweitertem Sinne möglich sei. Die Diskussion zeigte die grosse Nähe von christlicher Bühne und evangelischem Gemeindespiel. In keinem Falle könne, so kam es zum Ausdruck, ein christliches Spiel anders als aus dem Raum der Gemeinde heraus sich vollziehen und müsse von Spielern getragen werden, die Glieder solcher Gemeinde sind. Die Nachmittage der Rüstzeit gehörten der praktischen Spielarbeit. Nicht weniger als vier Spiele wurden erarbeitet. So „Der Fischer und sine Fru", von Ruth Roberta Stahlberg, „Jona" von Karl-Heinz Meyer, eine Bearbeitung der Tolstoi-Novelle „Wo die Liebe ist, da ist auch Gott" von Franz Milcinski und „Judas" von Joachim Heichen. Entsprechend dem Wunsch der Rüstzeitteilnehmer soll ein Rundbrief in Zukunft über verfügbare Spiele und ihren Inhalt unterrichten.

(ENO)

Wieder „Mitternachtsmission" im Zentrum Berlins

Ein Zufluchtsheim der Berliner Stadtmission konnte in der Nähe des Anhalter Bahnhofs nach schwierigem Stockwerkausbau einer Hausruine eingeweiht werden. Missionsdirektor Rudolf Damrath stellte sein Grusswort bei der Einweihungsfeier, die Ende Februar stattfand, unter die biblische Verheissung: „Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen". Das Heim ist der erste sichtbare Neubeginn der von jeher durch die Stadtmission betriebenen Fürsorgetätigkeit, die unter dem Namen „Mitternachtsmission" Frauen und Mädchen im Zentrum der Grosstadt zugewendet ist. Der mitten unter Trümmern gewonnene Neuanfang soll weiter ausgebaut werden. Der dahinter stehende Helfer- und Beterkreis hat in dem Versammlungssaal, der gleichzeitig eingerichtet werden konnte, eine Stätte für seine Zusammenkünfte gewonnen. Hier wächst „dienende Gemeinde" in unmittelbarem praktischen Helfen von Mensch zu Mensch.

(ENO)

Konstantin Frick†

Der Altpräsident der Inneren Mission

In Bremen starb zweiundsiebzigjährig Pastor Konstantin Frick, eine der führenden Persönlichkeiten der Inneren Mission. Er war von 1934 bis 1946 Präsident des Centralausschusses der Inneren Mission und hat sich in diesen schweren Jahren des

Gossner Mission

Kampfes um den Bestand der kirchlichen Liebestätigkeit grosse Verdienste erworben. Auch über den kirchlichen Bereich hinaus arbeitete er für die Interessen der allgemeinen Wohlfahrtspflege. So war er Vorsitzender des Reichsverbandes der gemeinnützigen Kranken- und Pflegeanstalten und zugleich Vorsitzender des Evangelischen Krankenhausverbandes. (ENO)

Katechetischer Kursusbeginn in Bethanien

Das katechetische und diakonische Seminar Bethanien, das auf Anregung der Berliner Stelle der Kirchenkanzlei und des Evangelischen Oberkirchenrats begründet worden ist, beginnt am 1.Juli 1949 den ersten Vollkursus, der bis zum März 1951 dauert und mit der katechetischen B-Prüfung abschliesst. Teilnehmer sind Gemeindeschwestern aus den verschiedenen Mutterhäusern der Ostzone, daneben auch Frauen und junge Mädchen, die keiner Schwesternschaft angehören, aber in den Kirchgemeinden katechetisch-diakonisch arbeiten wollen. (ENO)

Moderne deutsche Kirchenmusik in Holland

Die „Arbeitsgruppe für lutherische Kirchenmusik in Holland" will durch Herausgabe des entsprechenden Notenmaterials für evangelische Kirchenchöre dem grossen Interesse entgegenkommen, das holländische Musikkreise der modernen deutschen Kirchenmusik entgegenbringen. Neuerdings fand eine Aufführung solcher Musik in Drietergen lebhaften Widerhall, bei der u.a. eine Motette von Ernst Pepping über das Nikodemus-Gespräch im Johannesevangelium erklang. (ENO)

Die Aermsten waren Gebende

In seiner an Bischof D. Wurm gerichteten Antwort auf einen Dankbrief für die seelsorgerliche Betreuung der deutschen Flüchtlinge in dänischen Lagern durch die dänische Kirche berichtet der lutherische Bischof von Kopenhagen, Dr. Fuglsang-Damgaard, von Gottesdiensten und Krankenbesuchen im Lager. „Es waren", so schreibt er, „unvergessliche Stunden. Wir haben in Abgründe von Leid und Verzweiflung geblickt, aber auch mit tiefer Dankbarkeit erlebt, wie Gottes Wort die Herzen zu trösten vermag. Bei der Wiedereinweihung der Kirche, die bisher im Lager Dragor stand, um dann in der Nähe Kopenhagens wieder errichtet zu werden, haben wir jetzt in christlicher Liebe unserer Flüchtlinge gedacht." (ENO)

Der Theologennachwuchs einer Landeskirche

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, bei deren Landeskirchenamt sich alle Theologiestudenten melden müssen, die nach Vollendung ihrer Berufsausbildung als Geistliche dort tätig sein wollen, zählt gegenwärtig 230 solcher Studenten an deutschen Universitäten und kirchlichen Hochschulen. Der Nachwuchsbedarf liegt etwas höher als die gemeldete Zahl. In den nächsten zehn Jahren müssten zu seiner vollen Befriedigung dauernd dreihundert Theologiestudenten vorhanden sein, d.h. jährlich fünfundsiebzig Studenten das Theologiestudium neu beginnen. (ENO)

Gossner Mission

„Eine Kirche der sozialen Gerechtigkeit"

Über Christentum und Kirche in Russland berichtete Pastor Dr. Schneyer auf einer Versammlung des Evangelischen Bundes in Harburg. Aus der Geschichte der russisch-orthodoxen Kirche erwähnte er die Teilung in eine „reiche" und eine „arme Kirche zur Zarenzeit. Die letztere sei es gewesen, die alle Anfechtungen auch der jüngsten Vergangenheit überstanden und das Christentum in Rußland lebendig erhalten habe. So habe die Kirche nach der Neuregelung ihres Verhältnisses zum Staat 1942 in ihrer alten Organisation als eine Kirche der sozialen Gerechtigkeit bereitgestanden und stehe bis heute in der Bewährung.

(ENO)

Rückgabe kirchlichen Besitzes zugesagt

Die Regierung des Staates Israel hat den Kirchen, die in Palästina Grundbesitz und anderes Eigentum haben, in einer Erklärung dessen Rückgabe zugesagt. Sobald die militärische Lage es erlaube, werde das Eigentum, das zunächst von der britischen Militärbehörde beschlagnahmt war und sich in den Händen israelischer Truppen befindet, den rechtmäßigen Besitzern zurückerstattet. Niemals habe die Absicht bestanden, kirchlichen Besitz zu enteignen.

(ENO)

Christen gegen Rassenwahn

Der südafrikanische Christenrat, dem Vertreter der verschiedenen Vekenntnisse angehören, ruft in einem Wort an alle Kirchen zur Überwindung der Rassenfeindschaft auf. Wenn es nicht gelänge, das gegenseitige Mißtrauen unter den Rassen zu beseitigen, wären die heftigsten Gewaltausbrüche zu befürchten, wie sie sich in Durban ereignet haben. Der Leiter der indischen Organisation in Transvaal, Pfarrer Sigamoney, hat führende Vertreter der Kirchen gebeten, sie möchten ihren ganzen Einfluß für die Wiederherstellung friedlicher Beziehungen unter den Bevölkerungsteilen Südafrikas einsetzen.

(ENO)

Lutherisches Kirchenjubiläum in Madras

In Madras (Indien) beging die dortige lutherische Gemeinde, die der Gossnermission ihre Entstehung verdankt, ihr 100-jähriges Jubiläum. Nach Mitteilung der Festschrift beträgt die Zahl der Gemeindeangehörigen 2.400, die in einem Umkreis von zwölf Meilen wohnen. Das Gotteshaus ist ständig überfüllt. In der Gemeinde arbeiten ein indischer Pastor und zwei Katechetinnen. Ein sehr lebendiger Kreis junger Männer und ein ebenfalls recht aktiver Frauenkreis sind vorhanden. Zum Jubiläum wurde eine 600 Menschen fassende Versammlungshalle errichtet.

(ENO)

Gossner Mission

Ein Schutzwall gegen alle Unmenschlichkeit

Kundgebung an die Kirchen der Welt

Das Exekutiv-Komitee des Ökumenischen Rats hat an die Mitgliedskirchen ein Wort zur Bedrohung der Menschenrechte und der religiösen Freiheit gerichtet, wie sie sich in zahlreichen Teilen der Welt bemerkbar mache. Auch in solchen Ländern, in denen nach außen eine freiheitliche Tradition aufrecht erhalten werde, ergebe sich aus einer zunehmenden Regierungskontrolle über das Denken und Handeln des Volkes, aus der Unterordnung allen politischen Handelns unter militärische und strategische Gesichtspunkte und durch die Verkürzung der Rechte religiöser Minderheiten eine wachsende Bedrohung, die der christlichen Bevölkerung weithin noch nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein scheine. Mit Nachdruck wird angesichts dieser Gefahren an das erinnert, was die Kirchenversammlung von Amsterdam als ihre Überzeugung aussprach, daß nämlich „jedermann das Recht hat, seiner religiösen Überzeugung im Gottesdienst, im Unterricht und im praktischen Leben Ausdruck zu geben und die Folgerungen daraus für die soziale und politische Gemeinschaft offen auszusprechen." Eine gesunde öffentliche Meinung in der Welt nennt das Exekutiv-Komitee einen starken Schutz gegen alle offenen oder versteckten Unmenschlichkeiten. Die Verteidigung menschlicher Rechte und Freiheiten müsse als eine Angelegenheit internationaler Verantwortung betrachtet werden. Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte, wie sie durch die Vereinten Nationen erfolgt ist, könne dabei einen wichtigen Schritt vorwärts bedeuten, wenn sie von den Nationen und Völkern der Welt ernst genommen werde.

In dem Wort wird weiter auf die besondere Versuchung hingewiesen, der christliche Kirchen dort ausgesetzt seien, wo die recht verstandene Freiheit in Frage gestellt ist. Als eine solche Versuchung wird es bezeichnet, die althergebrachte politische oder soziale Ordnung einfach zu verteidigen. Auch unter veränderten Verhältnissen habe die Kirche die frohe Botschaft zu verkündigen. Denn, wenn neue Verhältnisse auch neue Schwierigkeiten mit sich brächten, so könnten sie doch ebenso durch Gottes Fügung ganz neue Möglichkeiten schaffen. Die Kirche stehe unter dem Wort: „Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes." Als weitere derartige Versuchung wird bezeichnet, die Welt ihrem Schicksal zu überlassen. Aber der Kirche sei solche Selbstgenügsamkeit verwehrt, sie sei vielmehr berufen, die Herrschaft Christi in allen Lebensgebieten und unter allen Regierungsformen öffentlich zu verkündigen.

Die

Gossner Mission

Die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Welt sei uralt. Schon auf den ersten Seiten der Kirchengeschichte heiße es, daß „die Fürsten sich zu Hauf versammeln wider den Herrn und wider seinen Christus." Aber dieselben Seiten berichteten auch, daß die Apostel „mit großer Kraft Zeugnis gaben von der Auferstehung des Herrn Jesu und war große Gnade bei ihnen allen." „Wir sind", so schließt die Kundgebung, „gewiß: Was in den Tagen der Apostel wahr gewesen ist, das ist auch heute wahr."

(ENO)

In wenigen Zeilen

Die Berliner Missionsgesellschaft wurde am 29.Februar 1824, also vor 125 Jahren gegründet. Das Jubiläumsgedenken ist bis zum Jahresfest im Juni zurückgestellt worden, wo die große Gemeinde der Missionsfreunde in zahlreichen Veranstaltungen auf die fruchtbare Missionsarbeit in Afrika und China hingewiesen werden soll, die in diesen fünf Vierteljahrhunderten geleistet wurde.

(ENO)

Die Reisen auf das Missionsfeld, die deutschen Missionaren vom Internationalen Missionsrat ermöglicht werden, führen nach Indien, nach Süd-China, Südafrika, Neu-Guinea und unter Umständen nach Südwestafrika. Insgesamt sind sieben Ausreisen vorgesehen.

(ENO)

Zum Jahresfest der Berliner Stadtmission am 27.März werden u.a. Redner aus Westdeutschland erwartet. Der bekannte Evangelist Pfarrer Wilhelm Busch aus Essen wird voraussichtlich im Festgottesdienst predigen, während Pastor v. von Bodelschwingh bereits acht Tage vorher in der Stadtmissionskirche im Anschluß an das erste Kapitel des ersten Petrus-Briefes über die „Ausrüstungsstücke einer christlichen Kampfschar" spricht. Am Nachmittag des 27.März gibt Missionsdirektor Pastor Damrath den Jahresbericht.

(ENO)

Der Reichsbruderrat der Bekennenden Kirche läßt ein Gedächtnisbuch für die während der Verfolgungszeit der Kirche unter dem Nationalsozialismus ermordeten Angehörigen der Bekennenden Kirche erscheinen. Der Hamburger Pastor Bernhard Forck beschreibt darin Leben und Sterben von achtzehn Märtyrern der Evangelischen Kirche.

(ENO)

Eine Statistik des kirchlichen Lebens in Württemberg für 1947 ergibt im Vergleich zu den Zahlen des vorangehenden Jahres, daß die Übertrittsbewegung zur evangelischen Kirche dort weiter anhält. Unter den 3648 Personen, die 1947 zur Evangelischen Kirche Württembergs übertraten, befanden sich 2850, die bereits früher zur evangelischen Kirche gehörten. Demgegenüber sind 1464 Personen aus der evangelischen Kirche ausgetreten.

(ENO)

Gossner Mission

Das Sebaldus-Grab des Erzgießers Peter Vischer und die Steinreliefs von Veit Stoss in der Ruine von St.Sebald in Nürnberg bleiben zunächst unter den Schutzmauern verborgen, die ihnen im Kriege umgelegt wurden, weil die Wiederherstellungsarbeiten an der Sebaldus-Kirche aus finanziellen Gründen unterbrochen werden mußten.

(ENO)

Die Notkirchen, deren Einheitstyp der Kirchbau-Professor D.Otto Bartning für das Evangelische Hilfswerk in Deutschland entwickelt hat, dienen einem amerikanischen Architekten jetzt als Vorbild für ähnliche einfache und materialsparende Kirchen in seiner Heimat.

(ENO)

Einen Rudolf-Koch-Preis verteilt an dem diesjährigen Todestage des Schriftkünstlers am 9.April erstmalig der Hamburger Kreis, der sich zur Pflege von Kochs künstlerischem Erbe Anfang 1948 zusammengefunden hat, mit seiner Arbeit aber nicht auf Hamburg beschränkt bleiben will. Alle jungen deutschen Schriftkünstler bis zum Alter von dreissig Jahren kommen für die Verleihung des Preises in Betracht, für die drei Arbeiten vorgelegt werden müssen.

(ENO)

Die Alfred Ehrhardt-Kulturfilm-Produktion in Hamburg, die den Bordesholm-Film herstellte, ist mit der Fertigstellung weiterer kirchlicher Kulturfilme beschäftigt. Der film „Die Gottesmutter" zeigt nach katholischen Anregungen einzelne Plastiken des niederdeutschen Raums, die aus dem ausgehenden Mittelalter stammen. Ein weiterer Film „Marienleben" enthält Aufnahmen aus dem Dom zu Xanten am Niederrhein und Altar-Plastiken von Heinrich Douvermann aus einer Kirche in Kalkar.

(ENO)

Dem Referenten im Kirchlichen Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Oberkonsistorialrat Dr.Hans Schönfeld, wurde von der Theologischen Fakultät Heidelberg die Ehrendoktorwürde verliehen. Der so Geehrte hat sich seit Jahren für engste ökumenische Beziehungen eingesetzt und gerade auch während der Naziherrschaft und während des Krieges unter schwierigsten Verhältnissen die Verbindung zwischen den deutschen Kirchen und der Ökumene aufrecht erhalten helfen.

(ENO)

Nach einem Beschluß des Exekutivkomitees des Ökumenischen Rates der Kirchen auf seiner Genfer Februartagung wird Kirchenpräsident D.Martin Niemöller die Kirchen Australiens, der Lordbischof von Chichester die Neuseelands und der französische Pastor Dr. Marc Boegner die südmamerikanischen Kirchen besuchen.

(ENO)

Gossner Mission

Die italienische Waldenserkirche hat die im Zentrum Mailands gelegene Kirche räumen müssen, weil der Platz einer neuen Straße weicht. Die Gemeinde benutzt für ihre Gottesdienste die Aula der alten Universität, während die Arbeiten für einen Kirchenneubau an einem allerdings ungeeigneter gelegenen Ort beginnen.

(ENO)

In Helsinki wurde ein religionspädagogisches Institut errichtet, dessen Erziehungsarbeit dazu dienen soll, die bisherige Bevorzugung des Alten Testamentes im Unterricht zurücktreten zu lassen und die Bedeutung Christi als des Mittelpunktes aller kirchlichen Verkündigung und damit auch des Religionsunterrichts zu unterstreichen.

(ENO)

Volkszählung und kirchliches Leben
Was uns die Statistik sagt
Von Pfarrer Dr. Rudolf Schneider-Bernburg

Die Kirchen der Ostzone haben bisher keine zusammengefaßte eigene Kirchenstatistik, so daß die Veröffentlichungen die das Statistische Zentralamt der Deutschen Wirtschaftskommission in der Monatsschrift „Statistische Praxis" über die Volks- und Betriebszählung von Oktober 1946 bekanntgibt, doppelt willkommen sein müssen. Allerdings hat die Statistik für das Leben der Kirche eine ungleich geringere Bedeutung als für das Volks- und vor allen Dingen das Wirtschaftsleben. Aber sie gibt doch wichtige Hinweise für die von der Kirche zu bewältigenden Aufgaben. So geben die Veröffentlichungen des Statistischen Zentralamts Aufschluß über die Umschichtung des Konfessionsstandes einzelner Länder und über den Anteil der kirchlichen Berufe in der Berufsgliederung des deutschen Volkes. Allerdings muß bei den der politischen Statistik entnommenen Zahlen bedacht werden, daß in der Ostzone sich Staatsgebiet und Kirchengebiet häufig nicht decken. So erscheinen die drei Kirchengebiete Anhalt, Oberlausitz und Vorpommern, da sie keine staatliche Entsprechung haben, in der amtlichen Aufstellung überhaupt nicht. Auch die Stadt Berlin ist in keiner der Gesamtzahlen enthalten.

Daß die Umsiedlung erhebliche Bevölkerungsumschichtungen auch in konfessioneller Beziehung mit sich gebracht hat, ist zwar als Tatsache bekannt, aber die einzelnen Auswirkungen, besonders hinsichtlich des Zahlenverhältnisses zwischen den beiden großen christlichen Konfessionen, sind zum Teil doch überraschend, ebenso wie die Tatsache, daß der Anteil der Konfessionslosen an der Gesamtbevölkerung in Ostdeutschland abgesunken ist. Eine schauerliche Erinnerung wird durch die Tatsache beschworen, daß der jüdische Bevölkerungsanteil vielfach bis an die Grenze des völligen Verschwindens zurückging, z.B. in Sachsen-Anhalt von 8055 auf 435.

Für

Gossner Mission

Für das Verhältnis zwischen evangelischen Christen, Katholiken und Gemeinschaftslosen ergibt sich im Einzelnen folgendes Bild: Von der Gesamtbevölkerung Brandenburgs, die über 2,5 Millionen beträgt, sind 85,4 vom Hundert Evangelische, 9,2 v.H. Katholiken und 4,7 v.H. Gemeinschaftslose. Mecklenburg hat nicht ganz 2 400 000 Einwohner, von denen 83,1 Prozent Evangelische, 14,3 Prozent Katholische und 2,2 Prozent Gemeinschaftslose gezählt wurden. Unter den 416 000 Bewohnern des Landes Sachsen-Anhalt bezeichnen sich als Evangelische 79,8 v.H., als Katholiken 15,2 v.H. und als Gemeinschaftslose 4,4 v.H. Die Zahlen für Thüringen sind: Gesamtbevölkerung über 2 927 000; davon Evangelische 76,6 Prozent, Katholiken 16,7 Prozent, Gemeinschaftslose 5,9 Prozent. Schließlich wird das Land Sachsen mit nicht ganz 5 559 000 Einwohnern erwähnt, von denen 83,4 v.H. Evangelische, 8,1 v.H. Katholiken und 7,8 v.H. Gemeinschaftslose sind. Diese Zahlen ergeben für die gesamte Ostzone die Summe von 17, 314 000; darunter 81,6 v.H. Evangelische, 12,2 v.H. Katholiken und 5,5 v.H. Gemeinschaftslose. Daß die Zahl der katholischen Christen in Ostdeutschland prozentual zugenommen hat, kann insofern von der evangelischen Kirche nur begrüßt werden, als die enge Nachbarschaft beider Konfessionen das kirchliche Leben erfahrungsgemäß stark belebt. Die Sorgen beider Kirchen in dieser Beziehung entstammen der Tatsache, daß große Ströme von Umsiedlern gewaltige seelsorgerliche Aufgaben ausgelöst haben, ohne daß dafür Vorbereitungen möglich waren. Außerdem ist es nicht so, daß die Umsiedler konfessionell gleichmäßig über die Zone verteilt wurden. Wie wenig das der Fall ist, zeigt etwa die Tatsache, daß z.B. in der Lutherstadt Wittenberg der katholische Anteil auf 17,9 Prozent gestiegen ist. Der Stadtkreis mit dem höchsten katholischen Anteil in der ganzen Zone ist Köthen in Sachsen-Anhalt mit 22,6 Prozent. Daß diese Zahl nicht nur von dem traditionell katholischen Eichsfeld, sondern auch noch von Nordhausen und Oschersleben mit 25,4 bezw. 23 Prozent überboten wird, hat zum Teil geschichtliche Gründe. Bemerkenswert ist auch der starke katholische Bevölkerungsanteil in dem mecklenburgischen Kreis Hagenow mit 20 v.H., der in ungewöhnlichem Umfang Umsiedler aus der Tschechoslowakei aufgenommen hat.

Ein Vergleich mit den Zahlen vom Juni 1933 ist zwar nicht völlig schlüssig, weil die damaligen Grenzen der Kirchengebiete zu Grunde gelegt werden müssen, ergibt aber doch annähernd richtige und aufschlußreiche Ergebnisse. Mit denen von 1946 zusammengestellt, ergeben sich die folgenden Zahlen: In Brandenburg gab es 1933: 90,52 Prozent Evangelische und 5,22 Prozent Katholische; 1946 waren es 85,4 und 9,2 v.H. Mecklenburg: 1933 betrug der Anteil der Evangelischen 94,98 v.H. gegen 3,95 v.H. Katholiken. Die Vergleichszahlen sind 83,1 und 14,3 Prozent. Bei Sachsen und Thüringen nennen wir die Zahlen für 1946 in Klammern hinter denen von 1933: Sachsen: 87,03 (83,4 % Evangelische) und 3,79 (8,1 % Katholiken). Thüringen: 89,52 (76,6 v.H. Evangelische) bezw. 2,71 (16,7 v.H.). Daß die stärkste

katholische

Gossner Mission

katholische Zuwanderung in Sachsen-Anhalt erfolgt ist, ist deshalb in der Statistik nicht voll zu ermessen, weil das Eichsfeld 1933 politisch zu Sachsen-Anhalt gehörte, während es jetzt zu Thüringen zählt. Für die Weiterentwicklung seit 1946 ist zu bedenken, daß seitdem überwiegend Umsiedlungen aus den evangelischen Gebieten in die Ostzone erfolgt sind, also der katholische Anteil wieder etwas gesunken ist.

Noch einen Blick auf den Anteil der „Gemeinschaftslosen", eine Bezeichnung, die schon bei der Volkszählung im Jahre 1933 benutzt wurde. Die Veränderungen gegen damals sind überraschend gering. Die verschiedenen Eintritts- und Austrittswellen und sonstigen einschneidenden Ereignisse haben sich gegenseitig ziemlich ausgeglichen. Die Verhältniszahlen zwischen heute und damals lauten für Brandenburg 4,7 v.H. gegen 3,67 v.H.; für Mecklenburg 2,20 und 0,84 Prozent, für Sachsen-Anhalt 4,4 Prozent und 4,1 Prozent; für Thüringen 5,9 Prozent und 6,8 Prozent; für Sachsen 7,8 Prozent und 7,76 Prozent. Die brandenburgischen Vergleichszahlen sind natürlich nur bedingt richtig, weil das heutige Land kleiner ist als die damalige Provinz, während bei Mecklenburg heute Vorpommern mitzählt. In nur wenigen Kreisen erreicht die Zahl der Gemeinschaftslosen 10 Prozent, und zwar in den Stadtkreisen Jena und Gera die erhebliche Höhe von 18,7 bezw. 18,6 v.H. In Brandenburg sind am stärksten der Landkreis Niederbarnim mit 11,5 v.H. und der Stadtkreis Forst mit 10,8 Prozent. In Sachsen-Anhalt stellt nur die Stadt Magdeburg über 10 Prozent; in Thüringen aber außer den genannten Städten Jena und Gera noch Altenburg 12,4 und Gotha 10,8 Prozent. In Sachsen sind es die Stadt- und Landkreise Dresden mit 13,3 bezw. 10,7 v.H. und Leipzig mit 16,8 bezw. 12,1 v.H. Ein einziger Kreis der Ostzone, der vorwiegend katholische Kreis Worbis im Eichsfeld, zählt mit 0,7 Prozent weniger als ein Hundertstel Gemeinschaftslose. Allerdings kommen ihm der mecklenburgische Kreis Malchin mit 1,1 Prozent und die brandenburgischen Kreise Guben und Prenzlau mit 1,1 bezw, 1,0 Prozent nahe.

Undurchsichtiger sind die Ergebnisse der Statistik über den kirchlichen Anteil an der Berufsschichtung; denn hier ist damit zu rechnen, daß der Unterschied zwischen Amtsträgern im Dienst und Pensionären nicht immer klar zum Ausdruck kommt, und daß z.B. Diakonissen überhaupt nicht erscheinen. Nach der Statistik gibt es in der Ostzone 5385 evangelische und 1100 katholische Geistliche. Danach würden auf einen evangelischen Pfarrer 2624 zu betreuende Gemeindeglieder entfallen und auf einen katholischen Pfarrer 1918. In Wahrheit ist, wie wir wissen, die Seelenzahl, derer sich der einzelne evangelische Geistliche anzunehmen hat, ungleich größer. Unter der genannten Pfarrerzahl sind 141 Frauen mitgezählt; getrennt erscheinen die Pfarrgehilfinnen mit einer Zahl von 833. Unter dem Namen „Kultushelfer" sind offenbar hauptamtliche Organisten, Küster und Messner beider Konfessionen mit einer Gesamtzahl von 1531, darunter 647 Frauen, zu verstehen. Schliesslich wird die Zahl von 41 Mönchen und 445 Nonnen in der Ostzone mitgeteilt.

Es ist zu hoffen, daß das kirchliche Leben in der öffentlichen Statistik den ihm zukommenden Platz behält und ausbaut, und daß die Kirche auch in der Ostzone wieder ihrerseits eine zusammengefaßte kirchenstatistische Arbeit erhält, deren Resultate für den inneren Zustand unseres Volkslebens aufschlußreich bleiben.

-·-·-·-·-·-·-·-·-

Gossner Mission